Erziehung

Von

E. G. White

„Daß unſre Söhne aufwachſen in ihrer Jugend wie die Pflanzen, und unſre Töchter ſeien wie die ausgehauenen Erker, da man Paläſte mit zieret.“

Pſ. 144, 12.

Erziehung

von

E. G. White.

„Den Heiligen erkennen,
ist Verstand.“

Internationale Traktatgesellschaft
in Hamburg
Basel London Christiania Stockholm Helsingfors
Washington D. C. College View Mountain View
Toronto Tagnary Buenos Aires Valparaiso
Kapstadt Calcutta Warburton.
— 1906. —

Eberhard Hoffmann

Alle Rechte vorbehalten.

Allen

Eltern, Lehrern und Schülern

die sich in der irdischen Vorbereitungsschule befinden,
ist dies Buch gewidmet.
Möge es ihnen helfen, des Lebens größte Segnungen,
die höchste Entwicklung und Freude im Dienen hier
zu erlangen
und dadurch tüchtig zu werden für den
erhabeneren Dienst, den

„höheren Schulkursus"

der jedem menschlichen Wesen in der
Schule des zukünftigen Lebens
offen steht.

Inhaltsverzeichnis.

Die ersten Grundsätze Seite

Quelle und Ziel wahrer Erziehung 11
Die Schule im Paradies 18
Die Erkenntnis des Guten und Bösen 21
Verhältnis der Erziehung zur Erlösung . . . 27

Vorbilder

Die Erziehung Israels 33
Die Prophetenschulen 45
Aus dem Leben großer Männer 51

Der große Lehrer

Der von Gott gesandte Lehrer 73
Eine Erläuterung seiner Methoden 85

Lehren aus der Natur

Gott in der Natur 101
Lehren des Lebens 104
Andere Gleichnisse 115

Die Bibel als Erzieher

Bildung des Verstandes und des Herzens . . . 125
Wissenschaft und Bibel 130
Grundsätze u. Verfahrungsweise in Geschäftssachen 138
Biblische Lebensbeschreibungen 150
Dichtkunst und Gesang 164
Geheimnisse der Bibel 175
Geschichte und Prophezeiung 180
Bibelforschung und biblischer Unterricht . . . 192

Körperausbildung

Studium der Physiologie 203
Mäßigkeit und richtige Lebensweise 210
Erholung 215
Erziehung zur Arbeit 222

Charakterausbildung

Erziehung und Charakter 233
Lehrmethoden 238
Betragen 248
Verhältnis der Kleidung zur Erziehung . . . 254
Der Sabbat 258
Glaube und Gebet 261
Das Lebenswerk 270

Anfangsunterricht

Vorbereitung 283
Mitarbeit 291
Rechte Zucht 295

Der höhere Schulkursus

Die Schule des künftigen Lebens 309

Anmerkung 318

Die ersten Grundsätze.

„Wir alle aber, die wir uns von der Herrlichkeit des Herrn bespiegeln lassen, werden in dieses selbe Bild verwandelt von Herrlichkeit zu Herrlichkeit.“ 2 Kor. 3, 18.

Quelle und Ziel wahrer Erziehung.

„Den Heiligen erkennen, iſt Verſtand;“ „verkehre freundlich mit ihm.“

Unſere Begriffe über Erziehung ſind ſo eng und beſchränkt; wir bedürfen einer weiteren Anſicht, eines höheren Zieles. Wahre Erziehung meint mehr als die Verfolgung eines gewiſſen Studiums. Sie bedeutet mehr als eine Vorbereitung für unſer irdiſches Leben. Sie hat mit dem ganzen Weſen und mit der ganzen für den Menſchen möglichen Daſeinsperiode zu tun. Sie bedeutet die harmoniſche Entwicklung der Kräfte des Körpers, des Verſtandes und des geiſtlichen Lebens. Sie bereitet den Schüler für die Freude des Dienſtes in dieſer und für die größere Freude eines höheren Dienſtes in der zukünftigen Welt vor. Die Quelle einer ſolchen Erziehung wird uns in den Worten der heiligen Schrift vor Augen geführt, die auf den Unendlichen hinweiſen: „In ihm liegen verborgen alle Schätze der Weisheit“.[1] „Bei ihm iſt .... Rat und Verſtand“.[2]

Die Welt hat große Lehrer gehabt, Männer von rieſenhaftem Verſtand und außerordentlicher Forſchung, Männer, deren Ausſprüche die Gedanken anregten und weite Gebiete der Erkenntnis eröffneten; und dieſe Männer wurden als Leiter und Wohltäter ihres Geſchlechts geehrt; aber es gibt einen, der höher ſteht als ſie. Wir können die Reihe der Lehrer der Welt ſo weit zurück verfolgen, wie menſchliche Berichte reichen; aber das Licht war vor ihnen

[1] Kol. 2, 3. [2] Hiob 12, 13.

da. Wie der Mond und die Sterne unſeres Sonnenſyſtems durch das rückſtrahlende Licht der Sonne ſcheinen, ſo geben die großen Denker der Welt, ſoweit ihre Lehren richtig ſind, die Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit zurück. Jeder Gedankenſchimmer, jeder Geiſtesblitz kommt von dem Lichte der Welt.

Heutzutage wird viel über das Weſen und die Wichtigkeit einer höheren Erziehung geſprochen. Die wahre „höhere Erziehung“ iſt diejenige, die von ihm mitgeteilt wird, bei dem „Weisheit und Stärke“ [1]) iſt, aus deſſen Munde „Erkenntnis und Verſtand“ [2]) kommt.

Alle wahre Erkenntnis und richtige Entwicklung haben ihre Quelle in einer Erkenntnis Gottes. Wohin wir uns auch in dem Bereich der Natur, des Verſtandes oder des geiſtlichen Lebens wenden, in allem was wir anſehen — außer dem Verderben der Sünde — iſt dieſe Erkenntnis offenbart. Welche Richtung der Forſchung wir auch verfolgen, mit der ernſten Abſicht, zur Wahrheit zu gelangen, wir werden überall in Berührung mit dem unſichtbaren mächtigen Geiſt gebracht, der in allem und durch alles wirkt. Der menſchliche Verſtand wird mit dem göttlichen in Verbindung gebracht, der Sterbliche mit dem Unſterblichen. Der Erfolg einer ſolchen Vereinigung auf Leib, Seele und Geiſt iſt kaum zu ſchätzen. In dieſer Verbindung beruht die höchſte Erziehung; es iſt Gottes eigene Methode der Entwicklung. „Vertrage dich nun mit ihm“ [3]) oder „gewöhne dich doch an ihn“ lautet ſeine Botſchaft an die Menſchheit. Die in dieſen Worten vorgezeichnete Methode war diejenige, die in der Erziehung des Vaters unſeres Geſchlechts befolgt wurde. Als Adam in der Herrlichkeit ſündloſer Männlichkeit in dem heiligen Garten Eden ſtand, wurde er auf dieſe Weiſe von Gott belehrt. Um zu verſtehen, was in dem Werk der Erziehung einbegriffen iſt, müſſen wir ſowohl die Natur des Menſchen als

[1]) Hiob 12, 13. [2]) Spr. 2, 6. [3]) Hiob 22, 21.

die Absicht Gottes in dessen Schöpfung betrachten. Wir müssen auch die Veränderung in dem Zustand des Menschen durch den Eintritt der Erkenntnis des Bösen betrachten, sowie den Plan Gottes, dennoch seine herrlichen Absichten in der Erziehung des Menschengeschlechts zu erfüllen.

Als Adam aus des Schöpfers Hand hervorging, trug er in seiner leiblichen, sinnlichen und geistlichen Natur das Ebenbild seines Erschaffers. „Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde“,[1]) und es war seine Absicht, daß der Mensch, je länger er lebe, desto mehr dieses Bild offenbaren — desto vollkommener die Herrlichkeit des Schöpfers widerstrahlen sollte. Alle seine Eigenschaften waren der Entwicklung fähig; ihre Fähigkeit und Kraft sollten beständig zunehmen. Unermeßlich war der Raum für ihre Betätigung, herrlich das Gebiet, welches ihrer Forschung offen stand. Die Geheimnisse der sichtbaren Welt — „die Wunder des, der vollkommen ist an Wissen“ [2]) — luden den Menschen zum Studium ein. Der Verkehr von Angesicht zu Angesicht, von Herz zu Herz mit seinem Schöpfer war sein hohes Vorrecht. Wäre er Gott treu geblieben, so würde er all dies für immer besessen haben. Durch ewige Zeiten würde er stets neue Schätze der Erkenntnis erlangt, neue Quellen der Freude entdeckt und immer klarere Begriffe von der Weisheit, Macht und Liebe Gottes gewonnen haben. Immer vollkommener würde er den Zweck seiner Erschaffung erfüllt, immer mehr die Herrlichkeit des Schöpfers widergestrahlt haben.

Aber durch Ungehorsam wurde dies verwirkt; die göttliche Ähnlichkeit wurde durch die Sünde verdorben und nahezu ausgelöscht. Die körperlichen Kräfte des Menschen waren geschwächt, seine Verstandeskraft verringert und seine geistlichen Begriffe verdunkelt. Er wurde dem Tod unterworfen; doch wurde das menschliche Geschlecht nicht ohne

[1]) 1 Mose 1, 27. [2]) Hiob 37, 16.

Hoffnung gelassen. In unendlicher Liebe und Gnade war der Plan der Erlösung gelegt worden und ein Leben der Prüfung wurde gewährt. Den Menschen wieder in dem Bild seines Schöpfers herzustellen, ihn zu der Vollkommenheit zurückzubringen, in welcher er erschaffen war, die Entwicklung von Leib, Seele und Geist zu fördern, damit die göttliche Absicht in seiner Erschaffung erkannt werden möchte — dies sollte das Werk der Erlösung sein. Dies ist der Zweck der Erziehung, der große Lebenszweck.

Liebe, die Grundlage der Schöpfung und der Erlösung, ist auch die Grundlage wahrer Erziehung. Dies ist klar gemacht in dem Gesetze, welches Gott als einen Führer im Leben gegeben hat. Das erste und größte Gebot lautet: „Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüte.“ [1]) Ihn, den Unendlichen, den Allwissenden zu lieben von ganzem Herzen und ganzer Seele und allen Kräften bedeutet die höchste Entwicklung jeglicher Kraft. Es meint, daß in dem ganzen Wesen, sowohl in Leib und Verstand als in der Seele, das Bild Gottes wieder hergestellt werden soll.

Das zweite Gebot ist dem ersten gleich: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst.“ [2]) Das Gesetz der Liebe verlangt, daß Leib, Seele und Gemüt dem Dienste Gottes und unserer Mitmenschen ergeben sei. Und dieser Dienst, während er uns zu einem Segen für andere macht, bringt er den größten Segen für uns selbst. Selbstlosigkeit ist die Grundlage aller wahren Entwicklung. Durch selbstlosen Dienst empfangen wir die höchste Pflege aller Fähigkeiten; wir werden immer mehr Teilhaber der göttlichen Natur. Wir sind tüchtig für den Himmel, denn wir nehmen den Himmel in unsere Herzen auf.

Da Gott die Quelle aller wahren Erkenntnis ist, so ist es, wie wir gesehen haben, der erste Zweck der Er-

[1]) Luk. 10, 27. [2]) Matth. 22, 39.

ziehung, unſere Gedanken auf ſeine eigene Offenbarung zu richten. Adam und Eva empfingen durch direkten Verkehr mit Gott Erkenntnis und lernten von ihm durch ſeine Werke. Alle erſchaffenen Dinge, in ihrer urſprünglichen Vollkommenheit, waren ein Ausdruck des Gedankens Gottes. Für Adam und Eva war die Natur voll göttlicher Weisheit. Durch die Übertretung wurde es dem Menſchen unmöglich gemacht, durch direkten Verkehr mit Gott, und zu einem hohen Grade durch ſeine Werke, zu lernen. Die Erde, von der Sünde befleckt, ſtrahlt die Herrlichkeit des Schöpfers nur ſchwach zurück. Es iſt wahr, daß es noch nicht unmöglich iſt, durch Anſchauung zu lernen; auf jeder Seite des großen Buches ſeiner erſchaffenen Werke kann man noch die Spuren ſeiner Hand erkennen. Die Natur zeugt noch von ihrem Schöpfer; doch ſind dieſe Offenbarungen nur teilweiſe und unvollkommen; und in unſerem gefallenen Zuſtand, mit geſchwächten Kräften und beſchränkten Ideen ſind wir nicht imſtande, ſie recht auszulegen. Wir bedürfen der völligeren Offenbarung von Gott, die er in ſeinem geſchriebenen Wort gegeben hat.

Die heilige Schrift iſt die vollkommene Richtſchnur der Wahrheit und als ſolcher ſollte ihr der höchſte Platz in der Erziehung angewieſen werden. Um eine Erziehung zu erlangen, die dieſen Namen verdient, müſſen wir Gott, den Schöpfer und Chriſtum, den Erlöſer, erkennen lernen, wie ſie in dem heiligen Wort offenbart ſind.

Jedes menſchliche Weſen, das nach dem Bilde Gottes erſchaffen iſt, iſt mit einer Macht ausgeſtattet, derjenigen des Schöpfers verwandt — eine eigene Perſönlichkeit, mit der Macht zu denken und zu handeln. Die Menſchen, in denen dieſe Kraft entwickelt iſt, ſind ſolche, die Verantwortlichkeiten tragen, die Unternehmungen leiten und den Charakter beeinfluſſen können. Es iſt die Aufgabe wahrer Erziehung, dieſe Macht zu entwickeln, die Jugend zu denkenden Menſchen zu erziehen und nicht nur zu Scheinwerfern der Gedanken anderer. Anſtatt ihr Studium auf das zu be-

ſchränken, was Menſchen geſagt oder geſchrieben haben, ſollten die Schüler auf die Quellen der Wahrheit hingewieſen werden, auf die weiten Gebiete, die ihnen in der Natur und der Offenbarung zur Forſchung offen ſtehen. Sie ſollten die großen Tatſachen der Pflicht und ihrer Beſtimmung betrachten und der Verſtand wird erweitert und geſtärkt werden. Statt gelehrter Schwächlinge können die Lehranſtalten Männer hinausſenden, tüchtig zu denken und zu handeln, Männer, die Meiſter und nicht Sklaven von Umſtänden ſind, Männer, welche einen weiten Geſichtsblick, Klarheit der Gedanken und den Mut ihrer Überzeugung beſitzen.

Eine ſolche Erziehung verleiht mehr als geiſtige Disziplin, mehr als körperliche Ausbildung, ſie ſtärkt den Charakter, damit Wahrheit und Rechtſchaffenheit nicht ſelbſtſüchtigen Wünſchen oder weltlichem Ehrgeiz geopfert werden. Sie ſtärkt den Geiſt gegen das Böſe. Anſtatt herrſchende Leidenſchaften zu einer Macht werden zu laſſen, die zerſtört, werden alle Beweggründe und Wünſche in Übereinſtimmung mit den erhabenen Grundſätzen des Rechts gebracht. Wenn man bei der Vollkommenheit ſeines Charakters verweilt, wird der Verſtand erneuert und die Seele wird wieder in dem Ebenbilde Gottes hergeſtellt.

Welche Erziehung kann höher ſein als dieſe? Was kommt ihr an Wert gleich?

„Man kann nicht Gold um ſie geben,
Noch Silber darwägen, ſie zu bezahlen.
Es gilt ihr nicht gleich ophiriſch Gold
Oder köſtlicher Onix und Saphir.
Gold und Glas mag man ihr nicht gleichen,
Noch um ſie gülden Kleinod wechſeln.
Korallen und Kriſtall achtet man gegen ſie nicht.
Die Weisheit iſt höher zu wägen denn Perlen.“ [1])

Höher als der höchſte menſchliche Gedanke reichen kann, iſt Gottes Ideal für ſeine Kinder. Göttlichkeit —

[1]) Hiob 28, 15–18.

Gottähnlichkeit — ist das zu erreichende Ziel. Vor dem Schüler liegt ein Pfad beständigen Fortschritts. Er hat ein Ziel zu erlangen, ein Vorbild zu erreichen, welches alles einschließt, was gut, rein und edel ist. Er wird so schnell und so weit als möglich in jedem Zweig wahrer Erkenntnis Fortschritte machen. Aber seine Anstrengungen werden auf Gegenstände gerichtet sein, so viel über selbstsüchtige und irdische Interessen erhaben als der Himmel höher ist als die Erde.

Derjenige, der mit den göttlichen Absichten zusammenwirkt, der Jugend Erkenntnis Gottes mitzuteilen und den Charakter in Übereinstimmung mit dem seinen zu bilden, tut ein großes und erhabenes Werk. Wenn er den Wunsch erweckt, das Ideal Gottes zu erreichen, so gibt er eine Erziehung, die so hoch wie der Himmel und so weit wie das Weltall ist; eine Erziehung, die nicht in diesem Leben vollendet werden kann, sondern in dem zukünftigen fortgesetzt wird; eine Erziehung, die dem erfolgreichen Schüler seinen Paß von der Vorbereitungsschule auf Erden zu den höheren Graden der Schule droben sichert.

Die Schule im Paradies.

„Wohl dem Menschen,
der Weisheit findet."

Das Erziehungssystem, wie es zu Anfang der Welt eingeführt wurde, sollte ein Vorbild für den Menschen für alle spätere Zeit sein. Zur Veranschaulichung ihrer Grundsätze war eine Musterschule in Eden, dem Heim unserer ersten Eltern, gegründet. Das Paradies war der Schulraum, die Natur das Lehrbuch, der Schöpfer selbst der Lehrer und die Eltern des Menschengeschlechts waren die Schüler.

Erschaffen, „Gottes Bild und Ehre" zu sein, hatten Adam und Eva Gaben empfangen, die ihrer hohen Bestimmung würdig waren. Anmutig und ebenmäßig von Gestalt, mit regelmäßigen, schönen Gesichtszügen, ihr ganzes Aussehen strahlend von Gesundheit, Freude und Hoffnung, waren sie in ihrer äußeren Erscheinung das Ebenbild ihres Schöpfers. Aber nicht nur in der physischen Natur war diese Ähnlichkeit offenbart; jede Fähigkeit des Geistes und Verstandes strahlte des Schöpfers Herrlichkeit zurück. Mit hohen Verstandes- und Geistesgaben betraut, waren Adam und Eva nur „wenig geringer als die Engel",[1]) damit sie nicht nur die Wunder des sichtbaren Weltalls erkennen, sondern auch moralische Verantwortlichkeiten und Verpflichtungen begreifen und erfassen konnten.

„Und Gott, der Herr, pflanzte einen Garten in Eden, gegen Morgen, und setzte den Menschen darein, den er gemacht hatte. Und Gott der Herr ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, lustig anzusehen und gut zu essen,

---

[1]) Ebr. 2, 7.

und den Baum des Lebens mitten im Garten.“ [1]) Hier, inmitten der herrlichen Naturscenen, unberührt von Sünde, sollten unsere ersten Eltern ihre Erziehung erhalten. Unser himmlischer Vater leitete, in seinem Interesse für seine Kinder, persönlich ihre Erziehung. Sie wurden oft von seinen Boten, den heiligen Engeln besucht, und von ihnen empfingen sie Rat und Belehrung. Oft, wenn sie in der Kühle des Tages im Garten wandelten, hörten sie die Stimme Gottes und hatten mit dem Ewigen Verkehr von Angesicht zu Angesicht. Seine Gedanken über sie waren „Gedanken des Friedens und nicht des Leides“.[2]) Sein einziger Zweck war ihr Bestes.

Adam und Eva war auch die Pflege des Gartens übertragen, daß „sie ihn baueten und bewahreten.“ [3]) Obgleich reich an allem, was der Herr des Weltalls verleihen konnte, sollten sie doch nicht müßig sein. Nützliche Beschäftigung wurde ihnen als ein Segen zugewiesen, um den Körper zu stärken, den Verstand zu erweitern und den Charakter zu entwickeln.

Das Buch der Natur, welches seine lebendigen Lehren vor ihnen ausbreitete, bot eine unerschöpfliche Quelle der Belehrung und der Freude. Auf jedem Blatt des Waldes und jedem Stein der Berge, in jedem strahlenden Stern, in Erde, See und Himmel war der Name Gottes geschrieben. Mit der belebten und der unbelebten Schöpfung — mit Blatt und Blume und Baum, mit jedem lebenden Geschöpf, von dem Leviathan im Wasser bis zu dem Stäubchen im Sonnenstrahl — hatten die Bewohner Edens Umgang und drangen in die Geheimnisse ihres Lebens ein. Die Herrlichkeit Gottes in den Himmeln, die unzähligen Welten in ihrem geordneten Lauf, „das Schweben der Wolken“ [4]) die Geheimnisse von Licht und Schall, von Tag und Nacht — alles waren Gegenstände des Studiums für

[1]) 1 Mose 2, 8. 9. [2]) Jer. 29, 11. [3]) 1 Mose 2, 15.
[4]) Hiob 37, 16.

die Schüler der ersten Schule auf Erden. Die Gesetze und das Wirken der Natur, die großen Grundsätze der Wahrheit, die das geistige All beherrschen, waren durch den unendlichen Urheber ihrem Verstand eröffnet. In dem „Licht der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes“ [1]) entwickelten sich ihre Verstandes- und Geisteskräfte, und sie lernten die höchsten Freuden ihres heiligen Daseins erkennen.

Nicht nur der Garten, sondern die ganze Erde war wunderbar schön, als sie aus des Schöpfers Hand hervorging. Kein Makel der Sünde oder Schatten des Todes befleckte die reine Schöpfung. Gottes Herrlichkeit „überdecket den Himmel und seines Lobes ist die Erde voll.“ Da ihn „die Morgensterne mit einander lobeten und jauchzten alle Kinder Gottes.“ [2]) Die Erde war ein passendes Abzeichen von dem, der „von großer Gnade und Treue“ [3]) ist; ein passendes Studium für diejenigen, die nach seinem Bilde geschaffen waren. Der Garten Eden war eine Darstellung davon, was die ganze Erde nach Gottes Willen werden sollte, und es war seine Absicht, daß die menschliche Familie, wenn sie an Zahl zunehme, andere Niederlassungen und Schulen gründen sollte, gleich denen, die er ihnen gegeben hatte. So wäre im Laufe der Zeit die ganze Erde mit Heimstätten und Schulen besäet gewesen, wo die Worte und Werke Gottes studiert, und wo die Schüler immer vollkommener zubereitet worden wären, durch die unendlichen Zeitalter hindurch das Licht von der Erkenntnis seiner Herrlichkeit auszustrahlen.

---

[1]) 2 Kor. 4, 6. [2]) Hab. 3, 3. Hiob 38, 7. [3]) 2 Mose 34, 6.

Die Erkenntnis des Guten und Böſen.

„Und gleichwie ſie nicht geachtet haben, daß ſie Gott erkenneten“, „iſt ihr unverſtändiges Herz verfinſtert.“

Obgleich unſere erſten Eltern unſchuldig und heilig erſchaffen waren, war doch die Möglichkeit vorhanden, daß ſie Unrecht tun konnten. Gott hätte ſie ohne die Kraft, ſeine Gebote zu übertreten, erſchaffen können, aber in dieſem Fall hätte ſich ihr Charakter nicht entwickeln können und ihr Dienſt wäre kein freiwilliger, ſondern ein erzwungener geweſen. Deshalb verlieh er ihnen die Macht zu wählen; ſie konnten gehorſam oder ungehorſam ſein. Ehe ſie die Fülle der Segnungen empfangen konnten, die er ihnen mitteilen wollte, mußte ihre Liebe und Treue geprüft werden.

In dem Garten Eden ſtand „der Baum der Erkenntnis des Guten und Böſen .... Und Gott, der Herr, gebot dem Menſchen und ſprach: Du ſollſt eſſen von allerlei Bäumen im Garten: aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Böſen ſollſt du nicht eſſen“.[1]) Es war der Wille Gottes, daß Adam und Eva das Böſe nicht kennen lernen ſollten. Die Erkenntnis des Guten war ihnen reichlich verliehen worden; aber die Erkenntnis des Böſen — der Sünde und ihrer Folgen, von ermüdender Arbeit, ängſtlicher Sorge, von Enttäuſchung und Kum-

[1]) 1 Moſe 2, 9–17.

mer, Schmerz und Tod — war ihnen in Liebe vorenthalten worden.

Während Gott des Menschen Bestes suchte, suchte Satan sein Verderben. Als Eva, die Weisung des Herrn betreffs des verbotenen Baumes mißachtend, es wagte, sich demselben zu nähern, kam sie in Berührung mit ihrem Feind. Nachdem ihr Interesse und ihre Neugierde erweckt waren, hatte Satan Erfolg darin, Gottes Wort zu leugnen und Mißtrauen in seine Weisheit und Güte einzuflößen. Auf des Weibes Ausspruch betreffs des Baumes der Erkenntnis „Gott hat gesagt: Esset nicht davon, rühret's auch nicht an, daß ihr nicht sterbet," antwortete der Versucher: „Ihr werdet mit nichten des Todes sterben; sondern Gott weiß, daß, welches Tages ihr davon esset, so werden eure Augen aufgetan, und werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist." [1])

Satan wünschte es so erscheinen zu lassen, als ob diese Erkenntnis, das Gute mit dem Bösen vermischt, ein Segen sei und als ob Gott, indem er ihnen verbot, von der Frucht des Baumes zu genießen, ihnen viel Gutes vorenthalte. Er machte sie glauben, daß Gott ihnen wegen der wunderbaren Eigenschaft des Baumes, Weisheit und Macht mitzuteilen, verboten habe, davon zu genießen; daß er sie dadurch verhindern wolle, eine höhere Entwicklung und größeres Glück zu finden. Er sagte, daß er selbst von der verbotenen Frucht gegessen und als Folge davon die Gabe der Sprache erhalten habe; und wenn sie dasselbe tun würden, so würden sie zu einer höheren Stufe des Daseins gelangen und größere Erkenntnis finden.

Während Satan behauptete, durch das Essen von dem verbotenen Baume viel Gutes empfangen zu haben, ließ er nicht merken, daß er durch die Übertretung aus dem Himmel ausgestoßen war. Die Falschheit war hier so unter scheinbarer Wahrheit verborgen, daß Eva — betört, geschmeichelt,

[1]) 1 Mose 3, 3–5.

betrogen — die Täuſchung nicht erkannte. Sie begehrte das, was Gott verboten hatte, ſie mißtraute ſeiner Weisheit. Sie gab den Glauben auf, den Schlüſſel der Erkenntnis.

Und Eva „ſchaute an, daß von dem Baum gut zu eſſen wäre, und lieblich anzuſehen, daß er ein luſtiger Baum wäre, weil er klug machte; und nahm von der Frucht und aß.“ Sie war angenehm für den Geſchmack und als ſie aß, ſchien ſie eine belebende Kraft zu fühlen, und ſie bildete ſich ein, daß ſie nun zu einer höheren Stufe des Lebens gelangt ſei. Nachdem ſie ſelbſt übertreten hatte, wurde ſie für ihren Mann zum Verſucher, „und er aß.“ [1] „Eure Augen werden aufgetan“, hatte der Feind geſagt; ihr „werdet ſein wie Gott und wiſſen, was gut und böſe iſt.“ [2] Ihre Augen wurden ſicherlich geöffnet; aber welch ein trauriges Auftun war es! Die Erkenntnis des Böſen, der Fluch der Sünde war alles, was die Übertreter gewannen. Es war nichts Schädliches in der Frucht ſelbſt und die Sünde beſtand nicht nur darin, daß ſie dem Appetit nachgegeben hatten. Es war das Mißtrauen gegen Gottes Güte, der Unglaube an ſein Wort, die Verwerfung ſeiner Autorität, welche unſere erſten Eltern zu Übertretern machten und die eine Erkenntnis des Böſen in die Welt brachten. Dies öffnete aller Art von Falſchheit und Irrtum die Tür.

Der Menſch verlor alles, weil er lieber dem Betrüger lauſchte als ihm, der allein die Wahrheit iſt und der allein Erkenntnis hat. Durch die Vermiſchung von gut und böſe ſind ſeine Begriffe verwirrt, die Kräfte des Verſtandes und des geiſtlichen Lebens geſchwächt worden. Er konnte nicht länger das Gute ſchätzen, das Gott ihm ſo freigebig verliehen hatte.

Adam und Eva hatten die Erkenntnis des Böſen erwählt; und wenn ſie jemals die verlorene Stellung zurückgewinnen konnten, mußte es unter den ungünſtigen Verhält-

[1] 1 Moſe 3, 6. [2] 1 Moſe 3, 5.

niſſen geſchehen, die ſie ſelbſt herbeigeführt hatten. Sie durften nicht länger im Garten Eden wohnen, denn er konnte in ſeiner Vollkommenheit ihnen nicht die Lehre erteilen, die ſie nun notwendigerweiſe lernen mußten. In unausſprechlicher Traurigkeit ſagten ſie ihrer herrlichen Umgebung Lebewohl, und gingen hinaus, auf der Erde zu wohnen, auf welcher der Fluch der Sünde ruhte.

Gott hatte zu Adam geſagt: „Dieweil du haſt gehorchet der Stimme deines Weibes, und gegeſſen von dem Baum, davon ich dir gebot und ſprach: Du ſollſt nicht davon eſſen — verflucht ſei der Acker um deinetwillen, mit Kummer ſollſt du dich darauf nähren dein Leben lang. Dornen und Diſteln ſoll er dir tragen, und ſollſt das Kraut auf dem Felde eſſen. Im Schweiß deines Angeſichts ſollſt du dein Brot eſſen, bis daß du wieder zu Erde werdeſt, davon du genommen biſt. Denn du biſt Erde und ſollſt zu Erde werden.“ [1])

Obgleich die Erde mit dem Fluch belaſtet war, ſollte die Natur dennoch das Lehrbuch des Menſchen ſein. Sie konnte nicht nur die Güte allein darſtellen, denn überall war das Böſe gegenwärtig und befleckte Erde, Meer und Luft mit ſeinem ſchädlichen Hauch. Wo einſt nur der Charakter Gottes, die Erkenntnis des Guten geſchrieben ſtand, ſtand nun auch der Charakter Satans, die Erkenntnis des Böſen. Von der Natur, welche nun die Erkenntnis von gut und böſe offenbarte, ſollte der Menſch beſtändig Warnungen über die Folge der Sünde empfangen.

In der welkenden Blume und dem fallenden Blatt ſahen Adam und ſeine Gefährtin die erſten Zeichen der Vergänglichkeit. Ihrem Gemüt wurde die unumſtößliche Tatſache eingeprägt, daß alles Lebende ſterben müſſe. Selbſt die Luft, von der ihr Leben abhing, trug den Todeskeim in ſich.

---

[1]) 1 Moſe 3, 17–19.

Auch an ihre verlorene Herrſchaft wurden ſie beſtändig erinnert. Adam hatte unter den niedrigeren Geſchöpfen als ein König geſtanden und ſo lange er Gott untertan blieb, erkannte die ganze Natur ſeine Herrſchaft an; als er aber ein Übertreter wurde, verlor er dieſe Herrſchaft. Der Geiſt der Empörung, dem er ſelbſt Eingang verſchafft hatte, dehnte ſich über die ganze Tierwelt aus. So erzählte nicht nur das Leben des Menſchen, ſondern auch die Natur der Tiere, die Bäume des Waldes, das Gras des Feldes, ja ſelbſt die Luft, die er atmete, die traurige Lehre von der Erkenntnis des Böſen.

Aber der Menſch war nicht den Folgen des Übels, das er erwählt hatte, preisgegeben. In dem über Satan ausgeſprochenen Urteil war eine Andeutung der Erlöſung gegeben. „Ich will Feindſchaft ſetzen zwiſchen dir und dem Weibe," ſagte Gott „und zwiſchen deinem Samen und ihrem Samen. Derſelbe ſoll dir den Kopf zertreten und du wirſt ihn in die Ferſe ſtechen." [1]) Dieſer Ausſpruch war für unſere erſten Eltern, die denſelben vernahmen, eine Verheißung. Ehe ſie von den Dornen und Diſteln, der Arbeit und dem Kummer hörten, die nun ihr Teil ſein mußten, oder von dem Staub, zu dem ſie zurückkehren ſollten, lauſchten ſie Worten, die nicht verfehlen konnten, ihnen Hoffnung zu geben. Alles was ſie verloren hatten, indem ſie Satan nachgaben, konnte durch Chriſtum wieder erlangt werden.

Dieſe Andeutung wiederholt uns die Natur. Obgleich durch die Sünde befleckt, ſpricht ſie nicht nur von der Schöpfung, ſondern auch von der Erlöſung. Obgleich die Erde in den ſichtbaren Zeichen der Vergänglichkeit Zeugnis von dem Fluch ablegt, iſt ſie immer noch reich und herrlich in den Zeichen lebengebender Kraft. Die Bäume werfen ihre Blätter ab, um wieder mit friſcherem Gewand bekleidet zu werden; die Blumen verwelken, um in neuer Schön-

[1]) 1 Moſe 3, 15.

heit wieder zu erſtehen; und in jeder Offenbarung der Schöpfermacht iſt die Verſicherung dargeboten, daß wir neu geſchaffen werden können, „in Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit.“ [1]) So werden die Gegenſtände und die Vorgänge in der Natur, welche uns ſo lebhaft unſeren großen Verluſt vor Augen führen, auch wieder zu Boten der Hoffnung. So weit ſich das Übel erſtreckt wird die Stimme unſeres Vaters vernommen, der ſeine Kinder einladet, die Natur der Sünde in ihren Folgen zu ſehen, die ſie warnt, das Übel zu laſſen und die ſie einladet, das Gute zu empfangen.

---

[1]) Eph. 4, 24.

Verhältnis der Erziehung zur Erlösung.

„Die Erleuchtung von der Erkenntnis der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi.“

Durch die Sünde wurde der Mensch von Gott ausgeschlossen. Ohne den Erlösungsplan würde ewige Trennung von Gott, die Finsternis einer unendlichen Nacht ihr Teil gewesen sein. Durch das Opfer des Heilandes ist wieder eine Verbindung mit Gott möglich gemacht worden. Wir können nicht persönlich in seine Gegenwart gelangen; wir können in unseren Sünden nicht in sein Angesicht schauen; aber wir können zu ihm aufblicken und mit ihm verkehren in Jesus, dem Heiland. „Das Licht der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes“ ist offenbart in dem Angesichte Jesu Christi. Gott ist „in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber.“ [1])

„Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns.... voller Gnade und Wahrheit.“ „In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen.“ [2]) Das Leben und der Tod Christi, der Preis unserer Erlösung, sind für uns nicht nur die Verheißung und das Pfand des Lebens, nicht nur die Mittel, uns wieder die Schätze der Weisheit zu öffnen; sie sind eine weitere und höhere Offenbarung seines Charakters als selbst die Heiligen in Eden wußten.

[1]) 2 Kor. 4, 6; 5, 19. [2]) Joh. 1, 14. 4.

Während Chriſtus den Himmel dem Menſchen öffnet, öffnet das Leben, welches er mitteilt, das Herz des Menſchen dem Himmel. Die Sünde trennt uns nicht nur von Gott, ſondern zerſtört in der Menſchenſeele den Wunſch und die Fähigkeit, ihn zu erkennen. Es iſt die Aufgabe Chriſti, all dies Werk des Böſen aufzuheben. Er hat Macht, die durch die Sünde gelähmten Fähigkeiten der Seele, das verdunkelte Gemüt, den verkehrten Willen zu kräftigen und wieder herzuſtellen. Er öffnet uns die Schätze des Weltalls und teilt die Kraft mit, ſie zu erkennen und zu würdigen.

Chriſtus iſt das „Licht, welches alle Menſchen erleuchtet, die in dieſe Welt kommen.“ [1]) Wie jedes menſchliche Weſen durch Chriſtum Leben hat, ſo empfängt auch jede Seele durch ihn Strahlen des göttlichen Lichtes. Nicht nur Verſtandes-, ſondern auch geiſtige Kraft, ein Gefühl für das Rechte, ein Wunſch zum Guten wohnt in jedem Herzen. Aber gegen dieſe Grundſätze kämpft eine widerſtreitende Macht. Die Folgen des Eſſens von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Böſen werden in der Erfahrung eines jeden Menſchen offenbar. In ſeiner Natur liegt eine Neigung zum Böſen, eine Kraft, welcher er ohne Hilfe nicht widerſtehen kann. Um dieſer Kraft zu widerſtehen, um das Ideal zu erreichen, welches er in tiefſter Seele als das allein würdige anerkennt, kann er nur in einer Macht Hilfe finden; dieſe Macht iſt Chriſtus. Das größte Bedürfnis des Menſchen iſt das Zuſammenwirken mit jener Macht. Sollte dies Zuſammenwirken nicht bei allen Beſtrebungen der Erziehung das höchſte Ziel ſein?

Der rechte Lehrer iſt nicht mit minderwertiger Arbeit zufrieden. Er iſt nicht zufrieden, ſeine Schüler auf ein Ziel zu verweiſen, welches niedriger iſt als das höchſte, das ſie erreichen können. Er kann ſich nicht zufrieden geben, ihnen nur techniſche Fertigkeiten mitzuteilen, die ſie nur zu ge-

[1]) Joh. 1, 9.

ſchickten Rechenmeiſtern, zu tüchtigen Handwerkern und erfolgreichen Kaufleuten machen. Er ſtrebt danach, ihnen Grundſätze der Wahrheit, des Gehorſams, der Ehrerbietung, der Redlichkeit und Reinheit einzuprägen — Grundſätze, die ſie zu einer Macht für die Feſtigkeit und Erhebung der menſchlichen Geſellſchaft machen. Er wünſcht vor allem, daß ſie die große Lebensaufgabe eines ſelbſtloſen Dienſtes lernen möchten.

Dieſe Grundſätze werden zu einer lebendigen Kraft, den Charakter zu bilden durch den Verkehr der Seele mit Chriſto, durch die Annahme ſeiner Weisheit als Führer, ſeine Macht als die Kraft des Herzens und Lebens. Wenn dieſe Gemeinſchaft hergeſtellt iſt, hat der Schüler die Quelle der Weisheit gefunden. Die Macht liegt in ſeinem Bereich, in ihm ſelbſt ſeine edelſten Ideale zu verwirklichen. Er hat die Gelegenheit zur höchſten Erziehung für das Leben in dieſer Welt. Und in der hier gewonnenen Erziehung tritt er auf einen Weg, welcher die Ewigkeit einſchließt. Das Werk der Erziehung und das Werk der Erlöſung ſind im höchſten Sinne eins; denn ſowohl in der Erziehung als in der Erlöſung kann niemand „einen andern Grund legen außer dem, der gelegt iſt, welcher iſt Jeſus Chriſtus.“ „Denn es iſt das Wohlgefallen [des Vaters] geweſen, daß in ihm [dem Sohn] alle Fülle wohnen ſollte.“ [1])

Unter veränderten Verhältniſſen iſt wahre Erziehung noch immer in Übereinſtimmung mit dem Plan des Schöpfers, dem Plan der Schule im Paradies. Adam und Eva empfingen durch direkten Verkehr mit Gott Belehrung; wir ſchauen „das Licht der Erkenntnis ſeiner Herrlichkeit“ in dem Angeſichte Jeſu Chriſti.

Die großen Grundſätze der Erziehung ſind nicht verändert. „Sie werden erhalten immer und ewiglich“,[2]) denn ſie ſind die Grundſätze des Charakters Gottes. Des Lehrers erſte Bemühung und ſein beſtändiges Ziel ſollte ſein, dem

[1]) 1 Kor. 3, 11. Kol. 1, 19. [2]) Pſ. 111, 8.

Schüler zu helfen, dieſe Grundſätze zu erfaſſen und in jene Beziehung zu Chriſto zu treten, welche dieſelben zu einer herrſchenden Macht in ſeinem Leben werden laſſen. Der Lehrer, welcher ſich dies Ziel ſteckt, wirkt in Wahrheit zuſammen mit Chriſto und iſt ein Mitarbeiter Gottes.

Vorbilder.

„Was aber zuvor geſchrieben iſt, das iſt uns zur Lehre geſchrieben.“ Röm. 15, 4.

Die Erziehung Israels.

„Der Herr umfing ihn und hatte acht auf ihn. Er behütete ihn, wie seinen Augapfel.“

Das Erziehungssystem, welches im Paradies begründet wurde, hatte seinen Mittelpunkt in der Familie. Adam war der „Sohn Gottes“,[1]) und von ihrem Vater sollten die Kinder des Höchsten Belehrung empfangen. Ihre Schule war im wahrsten Sinn des Wortes eine Familienschule. In dem göttlichen Erziehungsplan, dem Zustand des Menschen nach dem Fall angepaßt, steht Christus als der Vertreter des Vaters da, als verbindendes Glied zwischen Gott und dem Menschen; er ist der große Lehrer der Menschheit. Er hat bestimmt, daß Männer und Frauen seine Stellvertreter sein sollten. Die Familie war die Schule und die Eltern waren die Lehrer.

Die Erziehung, die ihren Mittelpunkt in der Familie hatte, war in den Tagen der Patriarchen vorherrschend. Für die auf diese Weise gegründeten Schulen sorgte Gott durch die, für die Entwicklung des Charakters günstigsten Umstände. Das Volk, das unter seiner Leitung stand, verfolgte noch den Plan des Lebens, den er im Anfang bestimmt hatte. Diejenigen, die sich von Gott trennten, bauten sich Städte, versammelten sich darin, freuten sich des Glanzes, der Pracht und des Lasters, welche die Städte heutigen Tags zu der Welt Stolz und Fluch machen. Die Menschen aber, welche an den Grundsätzen Gottes festhielten, wohnten zwischen den Feldern und Hügeln. Sie bebauten den Boden und

---

[1]) Luk. 3. 38.

hielten große Herden; und in diesem freien unabhängigen Leben, welches Gelegenheit zur Arbeit, zum Studium und zum Nachdenken bot, lernten sie von Gott und belehrten ihre Kinder aus seinen Werken und Wegen.

Diese Erziehungsmethode wünschte Gott in Israel zu begründen. Aber als sie aus Ägypten gebracht wurden, waren nur wenige unter den Israeliten vorbereitet, Mitarbeiter Gottes in der Erziehung ihrer Kinder zu sein. Die Eltern bedurften selbst der Belehrung und der Zucht. Als Opfer einer lebenslangen Sklaverei waren sie unwissend, ungebildet und herunter gekommen. Sie hatten wenig Erkenntnis von Gott und wenig Glauben an ihn. Sie waren durch falsche Lehren verwirrt und durch die lange Berührung mit dem Heidentum verdorben. Gott wünschte sie zu einem höheren moralischen Standpunkt zu erhöhen; zu diesem Zwecke suchte er ihnen eine Erkenntnis seiner selbst zu geben.

In seiner Handlungsweise mit den Wanderern in der Wüste, in all ihrem Hin- und Herpilgern, indem er sie Hunger, Durst und Müdigkeit aussetzte, in ihrer Not mit heidnischen Feinden und in den Offenbarungen seiner Vorsehung für ihre Erlösung — in alle diesem suchte Gott ihren Glauben zu stärken, indem er ihnen die Macht offenbarte, die beständig zu ihrem Besten am Wirken war. Nachdem er sie gelehrt hatte, seiner Liebe und Macht zu vertrauen, war es seine Absicht, ihnen in den Vorschriften seines Gesetzes das Ideal des Charakters vor Augen zu halten, zu welchem er sie durch seine Gnade erheben wollte.

Herrlich waren die Lehren, die Israel auf seiner Reise zum Sinai empfing. Es war dies eine Zeit besonderer Erziehung für das Erbe Kanaans. Und ihre Umgebung war für die Ausführung der Absicht Gottes günstig. Auf der Spitze Sinais, die Ebene überschattend, wo das Volk seine Zelte aufgeschlagen hatte, ruhte die Wolkensäule, welche ihr Führer auf der Reise gewesen war. Eine Feuersäule bei Nacht versicherte sie des göttlichen Schutzes; und während sie in Schlaf versunken waren fiel das Brot vom Himmel

leiſe auf das Lager nieder. Zu jeder Seite redeten die weiten ſchroffen Höhen in ihrer feierlichen Größe von ewiger Dauer und Majeſtät. Der Menſch ſollte in der Gegenwart deſſen, der „die Berge mit einem Gewicht und die Hügel mit einer Wage“ [1]) wäget, ſeine Unwiſſenheit und Schwäche erkennen. Gott ſuchte hier durch die Offenbarungen ſeiner Herrlichkeit den Iſraeliten die Heiligkeit ſeines Charakters und ſeiner Forderungen und die große Sünde der Übertretung einzuprägen.

Aber das Volk lernte nur langſam dieſe Lektion. Da ſie in Ägypten nur an materielle Darſtellungen der Gottheit und zwar der niedrigſten Art, gewöhnt waren, ſo war es ſchwer für ſie, das Daſein oder den Charakter des Unſichtbaren zu erfaſſen. Gott gab ihnen dann, in Mitleid für ihre Schwachheit, ein Symbol ſeiner Gegenwart. Er ſprach: „Sie ſollen mir ein Heiligtum machen, daß ich unter ihnen wohne.“ [2]) Moſes war angewieſen worden, beim Bau des Heiligtums als eine Wohnung Gottes alles nach dem himmliſchen Vorbild zu machen. Gott berief ihn auf den Berg und offenbarte ihm die himmliſchen Dinge; und die Stiftshütte mit allem, was dazu gehörte, wurde danach angefertigt. Ebenſo offenbarte er Iſrael, welches er zu ſeiner Wohnung machen wollte, ſein herrliches Ideal des Charakters. Die Richtſchnur wurde ihnen auf dem Berge gezeigt als das Geſetz vom Sinai gegeben wurde und als Gott vor Moſes vorüberging und ausrief: „Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue.“ [3]) Aber ſie waren nicht imſtande, dies Ideal in eigener Kraft zu erreichen. Die Offenbarung auf Sinai konnte ihnen nur Ihre Bedürftigkeit und Hilfloſigkeit vor Augen führen. Die Stiftshütte ſollte ſie durch ihre Dienſte und Opfer eine andere Lehre lehren — die Lehre der Sündenvergebung und der Kraft, durch den Heiland den Gehorſam zum Leben zu erlangen.

---

[1]) Jeſ. 40, 12. [2]) 2 Moſe 25, 8. [3]) 2 Moſe 34, 6.

Durch Chriſtus ſollte der Zweck erfüllt werden, von dem die Stiftshütte ein Sinnbild war — jenes herrliche Gebäude, deſſen Wände von glitzerndem Gold in Regenbogenfarben ſtrahlten, die Vorhänge mit eingewebten Cherubim, der Wohlgeruch des immer brennenden Weihrauchs, der alles durchdrang, die in reines Weiß gekleideten Prieſter, und in dem tiefſten Verborgenen des Allerheiligſten, auf dem Gnadenſtuhl zwiſchen den Geſtalten der gebeugten anbetenden Engel, die Herrlichkeit des Heiligſten. Gott wollte, daß ſein Volk in dieſem allen ſeine Abſichten mit der Menſchenſeele erkennen ſollte. Es war dieſelbe Abſicht, die ſpäterhin der Apoſtel Paulus durch den heiligen Geiſt ausſprach: „Wiſſet ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel ſeid, und der Geiſt Gottes in euch wohnet? So jemand den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben; denn der Tempel Gottes iſt heilig; der ſeid ihr.“ [1])

Groß war das Vorrecht und die Ehre, die Iſrael in der Herſtellung der Stiftshütte zufielen; groß war aber auch die Verantwortlichkeit. Ein Gebäude in unübertroffener Pracht, das zu ſeinem Aufbau die koſtbarſten Materialien und den höchſten Kunſtſinn erforderte, ſollte in der Wüſte von einem Volk errichtet werden, das gerade aus der Sklaverei gekommen war. Es ſchien eine erſtaunliche Aufgabe. Aber er, der den Plan zum Bau gegeben hatte, verſicherte auch die Arbeiter ſeiner Mitwirkung.

„Und der Herr redete mit Moſe und ſprach: Siehe, ich habe mit Namen berufen Bezaleel, den Sohn Uris, des Sohns Hurs, vom Stamm Juda, und habe ihn erfüllet mit dem Geiſt Gottes, mit Weisheit und Verſtand und Erkenntnis und mit allerlei Geſchicklichkeit .... und ſiehe, ich habe ihm zugegeben Oholiab, den Sohn Ahiſamachs, vom Stamm Dan; und habe allerlei Weiſen die Weisheit ins Herz gegeben, daß ſie machen ſollen alles, was ich dir geboten habe.“ [2])

[1]) 1 Kor. 3, 16. 17. [2]) 2 Moſe 31, 1–6.

Welch eine Induſtrieſchule war dies in der Wüſte, und die Lehrer daran waren Chriſtus und ſeine Engel. Das ganze Volk ſollte bei dem Bau der Stiftshütte und deren Ausſtattung mithelfen. Da gab es Arbeit für Kopf und Hand. Viel verſchiedenes Material war notwendig und alle waren eingeladen, nach ihres Herzens Verlangen dazu beizutragen. Auf dieſe Weiſe wurden ſie im Arbeiten und Geben gelehrt, mit Gott und mit einander zu arbeiten. Sie ſollten aber auch in dem Aufbau des geiſtigen Gebäudes — dem Tempel Gottes in der Seele — zuſammenwirken.

Seit dem Beginn der Reiſe aus Ägypten wurden Lehren zu ihrer Erziehung und Ausbildung gegeben. Schon ehe ſie Ägypten verließen, war eine zeitweilige Organiſation eingeführt worden und das Volk war in Abteilungen, unter beſtimmten Führern, eingeteilt. Am Sinai wurden die Verordnungen zur Organiſation vervollſtändigt. Die Ordnung, die ſo deutlich in allen Werken Gottes zu ſehen iſt, war auch in dem ebräiſchen Haushalt offenbart. Gott war der Mittelpunkt der Autorität und der Regierung. Moſes, als ſein Stellvertreter, ſollte die Geſetze in ſeinem Namen verwalten. Dann kam der Rat der Siebzig, dann die Prieſter und die Fürſten, unter dieſen „Häupter über tauſend, über hundert, über fünfzig und über zehn“ [1]); und zuletzt Hauptleute für beſondere Pflichten. Das Lager war in genaue Ordnung eingeteilt; die Stiftshütte, der Wohnplatz Gottes, in der Mitte, um dieſelbe herum die Zelte der Prieſter und Leviten. Außerhalb derſelben lagerte ein jeder Stamm unter ſeinem eigenen Panier.

Es wurden auch gründliche geſundheitliche Verordnungen erlaſſen; dieſe waren dem Volk nicht nur als zur Geſundheit notwendig gegeben, ſondern damit der Heilige unter ihnen gegenwärtig ſein könne. Aus göttlicher Autorität verkündigte ihnen Moſes: „Der Herr, dein Gott, wan-

[1]) 4 Moſe 11, 16. 17; 5 Moſe 1, 15.

delt unter deinem Lager, daß er dich errette. . . Darum soll dein Lager heilig sein.“ [1])

Die Erziehung der Israeliten schloß alle ihre Lebensgewohnheiten ein. Alles was ihr Wohlsein betraf war ein Gegenstand göttlicher Sorge und kam in den Bereich göttlicher Gesetze. Selbst betreffs ihrer Nahrung suchte Gott nur ihr Bestes; das Manna, mit dem er sie in der Wüste speiste war eine Nahrung, die körperliche, geistige und moralische Kraft verlieh. Obgleich viele von ihnen gegen die Beschränkung ihrer Diät murrten und sich nach den Tagen zurücksehnten, wo sie „bei den Fleischtöpfen saßen und hatten die Fülle Brot zu essen,“ [2]) so wurde doch die Weisheit Gottes in ihrer Wahl für sie auf eine Weise gerechtfertigt, die sie nicht leugnen konnten. Trotz der Beschwerlichkeiten ihres Wüstenlebens war in all ihren Stämmen kein Schwacher zu finden.

Auf all ihren Reisen sollte ihnen die Bundeslade, die das Gesetz Gottes enthielt, den Weg zeigen. Der Platz, wo sie sich lagern sollten, wurde durch das Niedersenken der Wolkensäule bestimmt; so lang die Wolke über dem Heiligtum ruhte, blieben sie an dem Ort; wenn sie sich erhob, setzten sie ihre Reise fort. Anhalten und Weiterreise waren durch ein feierliches Gebet gekennzeichnet. Wenn die Lade zog, so sprach Mose: „Herr stehe auf, laß deine Feinde zerstreuet“... und wenn sie ruhte, so sprach er: „Komm wieder, Herr, zu der Menge der Tausende Israels“. [3])

Auf der Reise durch die Wüste wurden dem Volk viele köstliche Lehren vermittelst des Liedes eingeprägt. Bei ihrer Befreiung von dem Heer Pharaos hatte sich das ganze Israel in einem Triumphlied vereinigt. Weit über Wüste und Meer klang der frohe Reim und von den Bergen hallten die Worte des Lobes wider: „Laßt uns dem Herrn singen; denn er hat eine herrliche Tat getan.“ [4]) Oftmals

[1]) 5 Mose 23, 15. [2]) 2 Mose 16, 3. [3]) 4 Mose 10, 35. 36.
[4]) 2 Mose 15, 21.

wurde dieser Gesang auf der Reise wiederholt; er erfreute die Herzen und belebte den Glauben der wandernden Pilgrime. Die Gebote, wie sie vom Sinai gegeben waren, mit den Verheißungen der Gnade Gottes und den Berichten seiner wunderbaren Werke für ihre Erlösung, wurden infolge göttlicher Anordnung in Liedern ausgedrückt und wurden zu dem Klang der Musik gesungen; das Volk hielt damit Schritt, wenn sich ihre Stimmen zum Lob vereinten.

Auf diese Weise wurden ihre Gedanken von den Prüfungen und Schwierigkeiten des Weges abgelenkt, der unruhige, stürmische Geist wurde besänftigt und beruhigt, die Grundsätze der Wahrheit wurden dem Gedächtnis eingeprägt und der Glaube wurde gestärkt. Die übereinstimmende Handlungsweise lehrte Ordnung und Einigkeit, und das Volk wurde in engere Verbindung mit Gott und untereinander gebracht.

Moses sagt von der Handlungsweise Gottes während der vierzig Jahre ihrer Wüstenwanderung: „Der Herr hat dich gezogen, wie ein Mann seinen Sohn ziehet;" „auf daß er dich demütigte und versuchte, daß kund würde, was in deinem Herzen wäre, ob du seine Gebote halten würdest oder nicht." [1])

„Er fand ihn in der Wüste, in der dürren Einöde, da es heulet. Er umfing ihn, und hatte acht auf ihn. Er behütete ihn wie seinen Augapfel. Wie ein Adler ausführet seine Jungen, und über ihnen schwebet, breitete er seine Fittiche aus und nahm ihn, und trug ihn auf seinen Flügeln. Der Herr allein leitete ihn, und war kein fremder Gott mit ihm." [2]) „Denn er gedachte an sein heiliges Wort, das er Abraham, seinem Knechte, hatte geredet. Also führte er sein Volk aus in Freuden und seine Auserwähleten in Wonne, und gab ihnen die Länder der Heiden, daß sie die Güter der Völker einnahmen, auf daß sie halten sollen seine Rechte und seine Gesetze bewahren." [3])

---

[1]) 5 Mose 8, 5. 2. [2]) 5 Mose 32, 10–12. [3]) Ps. 105, 42–45.

Gott umgab Israel mit jeglichem Vorteil, er verlieh ihnen Vorrechte, die seinem Namen Ehre bringen und sie zu einem Segen der umgebenden Völker machen konnten. Er hatte verheißen, daß er sie „das höchste mache, und du gerühmet, gepriesen und geehret werdest über alle Völker, die er gemacht hat", wenn sie in den Wegen des Gehorsams wandelten. Er sagte: „Alle Völker auf Erden werden sehen, daß du nach dem Namen des Herrn genannt bist, und werden sich vor dir fürchten." Die Völker, welche diese Gebote hören werden, werden sagen: „Ei, welch weise und verständige Leute sind das und ein herrlich Volk." [1])

In den an Israel übermittelten Gesetzen war besondere Belehrung, die Erziehung betreffend, gegeben. Gott hatte sich Mose auf dem Sinai offenbart als „barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue." [2]) Diese in seinem Gesetz eingeschlossenen Grundsätze sollten die Väter und Mütter in Israel ihre Kinder lehren. Moses befahl ihnen durch göttliche Anweisung: „Diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen; und sollst sie deinen Kindern einschärfen, und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzest oder auf dem Wege gehest, wenn du dich niederlegest oder aufstehest." [3]) Diese Dinge sollten nicht als eine trockene Theorie gelehrt werden. Solche, die die Wahrheit mitteilen wollten, mußten selbst ihre Grundsätze ausleben. Nur indem sie in der Aufrichtigkeit, dem Adel und der Selbstlosigkeit ihres eignen Lebens den Charakter Gottes widerspiegeln, können sie andere beeinflussen.

Wahre Erziehung meint nicht, unfertigen, unempfänglichen Gemütern Belehrung aufzuzwingen. Die geistigen Kräfte müssen erweckt werden, das Interesse erregt. Hierfür ist in der Erziehungsweise Gottes Vorsorge getroffen. Er, der den Verstand gegeben und dessen Gesetze bestimmt hat, hat auch dessen Entwicklung in Übereinstimmung damit vorge-

[1]) 5 Mose 26, 19; 28, 10; 4, 6. [2]) 2 Mose 34, 6.
[3]) 5 Mose 6, 6. 7.

sehen. Zu Hause und im Heiligtum, durch die Dinge der Natur und der Kunst, in der Arbeit und in Festtagen, in heiligen Gebäuden und in Gedenksteinen, in unzähligen Gebräuchen und Symbolen gab Gott Israel Lehren, die seine Grundsätze veranschaulichten und das Gedächtnis seiner wunderbaren Werke bewahrten. Wenn dann danach gefragt wurde, so prägten sich die gegebenen Belehrungen dem Verstand und dem Herzen ein.

In den Anordnungen für die Erziehung des auserwählten Volkes ist es offenbart, daß ein Leben, welches in Gott seinen Mittelpunkt hat, ein Leben der Vollkommenheit ist. Für jedes Bedürfnis, das er eingepflanzt hat, hat er auch Mittel zur Befriedigung vorgesehen; jede verliehene Fähigkeit sucht er zu entwickeln.

Gott, der Urheber aller Schönheit, der selbst das Schöne liebt, traf Vorsorge, in seinen Kindern die Liebe zur Schönheit zu befriedigen. Er traf auch Vorkehrungen für ihre gesellschaftlichen Bedürfnisse, für guten und nützlichen Verkehr, der so viel dazu beiträgt, die Teilnahme zu pflegen und das Leben zu erhellen und angenehmer zu machen.

Die Feste Israels nahmen als ein Mittel zur Erziehung einen wichtigen Platz bei ihnen ein. Im gewöhnlichen Leben war die Familie Schule und Kirche, die Eltern waren die Lehrer in weltlicher und religiöser Richtung. Aber dreimal im Jahr waren bestimmte Zeiten für geselligen Verkehr und zur Anbetung festgesetzt. Zuerst wurden diese Versammlungen zu Silo und dann zu Jerusalem gehalten. Es wurde nur von den Vätern und Söhnen gefordert, daß sie anwesend sein mußten; aber niemand wünschte, die Gelegenheiten auf diesen Festen zu versäumen und so weit es möglich war, nahm der ganze Haushalt daran teil; und mit ihnen, als Teilhaber ihrer Gastfreundschaft, die Fremden, die Leviten und die Armen.

Die Reise nach Jerusalem, in ihrer einfachen patriarchalischen Art, zur herrlichen Frühlingszeit, in der Fülle

des Hochsommers oder der reifen Herrlichkeit des Herbstes war eine Freude. Von dem Mann im weißen Haar bis zum kleinen Kind kamen sie mit Dankopfern, um vor Gott in seiner heiligen Wohnung zu erscheinen. Auf der Reise wurden die Erfahrungen der Vergangenheit, die Geschichten, welche alt und jung heute noch erfreuen, den ebräischen Kindern erzählt. Die Lieder, welche die Wüstenwanderung erleichtert hatten, sowie die Gebote Gottes wurden gesungen und in Verbindung mit den heiligenden Einflüssen der Natur und der freundschaftlichen menschlichen Vereinigung wurden sie dem Gedächtnis vieler Kinder und der Jugend für ewig eingeprägt. Die Zeremonien, die man in Jerusalem in Verbindung mit der Osterfeier beobachtete — die nächtliche Versammlung, die Männer mit den gegürteten Lenden, Schuhe an ihren Füßen und den Stab in ihren Händen, das eilige Mahl, das Lamm, das ungesäuerte Brot und die bitteren Kräuter; in der feierlichen Stille die Erzählung von dem gesprengten Blut, der todbringende Engel und der große Auszug aus dem Lande der Knechtschaft — alles war derart, daß es die Einbildung erregen und das Herz bewegen konnte.

Das Laubhütten- oder Erntedankfest mit seinen Opfern von Garten und Feld, das Wohnen in den Laubhütten während einer Woche, ihre geselligen Zusammenkünfte, die heilige Gedächtnisfeier, die freigebige Gastfreundschaft gegen die Arbeiter Gottes, die Leviten des Heiligtums und ihre Kinder, gegen die Fremden und Armen, erhoben aller Gemüter in Dankbarkeit gegen den, der „das Jahr mit seinem Segen krönte“, und „dessen Pfade von Fett triefen“. Im ganzen wurde ein Monat auf diese Weise von den Frommen Israels jedes Jahr in Anspruch genommen. Es war eine Zeit, frei von Sorgen und Arbeit und im wahrsten Sinne fast ganz Erziehungszwecken gewidmet.

Bei der Verteilung des Erbes beabsichtigte Gott, sein Volk richtige Grundsätze mit Bezug auf das Eigentumsrecht des Landes zu lehren und durch dasselbe die späteren

Geſchlechter. Das Land Kanaan wurde unter das ganze Volk verteilt mit Ausnahme der Leviten, der Diener des Heiligtums. Obgleich jemand eine Zeitlang über ſein Beſitztum verfügen konnte, konnte er das Erbe ſeiner Kinder nicht verſchwenden. Wenn er imſtande war, dies zu tun, ſo konnte er es doch jederzeit wieder einlöſen; jedes ſiebente Jahr wurden die Schulden nachgelaſſen und in dem fünfzigſten oder Jubeljahr fielen alle Ländereien wieder an ihren urſprünglichen Eigentümer zurück. So war jeder Familie ihr Beſitztum geſichert und ein Schutz war errichtet wider die Gegenſätze von Reichtum und Armut.

Bei der Verteilung des Landes unter das Volk hatte Gott für ſie, wie für die Bewohner des Paradieſes, die für die Entwicklung günſtigſte Beſchäftigung — die Sorge für Tiere und Pflanzen vorgeſehen. Eine weitere Vorſehung für die Erziehung war die Befreiung von jeglicher Landarbeit jedes ſiebente Jahr; das Land lag dann brach und was es von ſelbſt hervorbrachte, gehörte den Armen. Auf dieſe Weiſe war Gelegenheit zu einem ausgedehnteren Studium, für geſellige Zuſammenkünfte und Gottesdienſte, für die Übung der Barmherzigkeit gegeben, die ſo oft durch die Sorgen und Mühen des Lebens verdrängt wird.

Wenn die Grundſätze des Geſetzes Gottes betreffs der Verteilung von Eigentum heutzutage in der Welt befolgt würden, wie verſchieden würde der Zuſtand des Volkes ſein. Eine Beobachtung dieſer Grundſätze würde die ſchrecklichen Übelſtände verhüten, welche zu allen Zeiten eine Folge der Bedrückung der Armen durch die Reichen und des Haſſes der Armen gegen die Reichen waren. Während es die Anhäufung ſehr großer Reichtümer verhindern würde, würde es auch die Unwiſſenheit und Erniedrigung vieler Tauſende verhüten, deren ſchlecht bezahlte Dienſte jetzt für die Erwerbung ſolcher rieſigen Schätze erforderlich ſind. Es würde zur friedlichen Löſung der Probleme beitragen, die nun die Welt mit Anarchie und Blutvergießen zu erfüllen drohen.

Gott einen Zehnten alles Einkommens zu weihen, sei es von Garten oder Feld, von der Herde oder von Kopf- und Handarbeit; die Hingabe eines zweiten Zehnten zum Besten der Armen und anderer mildtätiger Bedürfnisse bezweckte, in dem Volke die Wahrheit frisch zu erhalten, daß Gott der Eigentümer von allem sei und ihnen die Gelegenheiten zu zeigen, wie Gott durch sie seine Segnungen andern mitteilen will. Es war eine Erziehung, dazu bestimmt, alle Selbstsucht auszutreiben und Edelmut und Weitherzigkeit des Charakters zu pflegen.

Eine Erkenntnis Gottes, Gemeinschaft mit ihm beim Lernen und in der Arbeit, ihm im Charakter ähnlich zu sein, sollten die Quelle, das Mittel und das Ziel der Erziehung Israels sein — der Erziehung, die von Gott den Eltern mitgeteilt und von diesen den Kindern gegeben werden sollte.

Die Prophetenschulen.

„Sie werden sich setzen zu deinen Füßen, und werden lernen von deinen Worten.“

Überall in Israel, wo Gottes Erziehungsplan zur Ausführung gebracht wurde, legten die Erfolge Zeugnis von seinem Urheber ab. Aber in sehr vielen Haushaltungen sind die vom Himmel verordnete Erziehung und dadurch entwickelte Charaktere gleicherweise selten. Gottes Plan wurde nur teilweise und unvollkommen ausgeführt. Durch Unglaube und Mißachtung der göttlichen Anweisungen umgaben sich die Israeliten mit Versuchungen, denen nur wenige widerstehen konnten. Bei ihrer Niederlassung in Kanaan „vertilgeten sie die Völker nicht, wie sie doch der Herr geheißen hatte, sondern sie mengeten sich unter die Heiden, und lerneten derselben Werke, und dieneten ihren Götzen; die gerieten ihnen zum Ärgernis.“ Aber ihr Herz war nicht fest an Gott „und hielten nicht treulich an seinem Bunde. Er aber war barmherzig, und vergab die Missetat und vertilgte sie nicht, und wandte oft seinen Zorn ab. . . . Denn er gedachte, daß sie Fleisch sind, ein Wind, der dahin fähret und nicht wiederkommt.“[1]) Väter und Mütter in Israel wurden gleichgültig in ihrer Verpflichtung gegen Gott, gleichgültig in ihrer Verpflichtung gegen ihre Kinder. Durch Untreue in der Familie und abgöttische Einflüsse außerhalb derselben erhielt ein großer Teil der ebräischen Jugend eine Erziehung, die sehr ver-

[1]) Ps. 106, 34–36; 78, 37–39.

ſchieden war von derjenigen, die Gott für ſie beſtimmt hatte. Sie lernten die Art und Weiſe der Heiden.

Um dieſem wachſenden Übelſtand entgegen zu treten, bereitete Gott andere Werkzeuge vor, als eine Hilfe für die Eltern in dem Erziehungswerk. Seit den früheſten Zeiten wurden Propheten als von Gott beſtimmte Lehrer anerkannt. Im höchſten Sinn des Wortes war der Prophet ein Mann, welcher unter direkter Eingebung ſprach und dem Volk die Botſchaften mitteilte, die er von Gott empfangen hatte. Aber der Name wurde auch ſolchen beigelegt, welche, obgleich ſie nicht direkt inſpiriert, doch von Gott berufen waren, das Volk in den Werken und Wegen Gottes zu unterrichten. Für die Ausbildung ſolcher Lehrer gründete Samuel durch des Herrn Anweiſung die Prophetenſchulen. Dieſe Schulen ſollten als eine Schutzmauer gegen die weit um ſich greifende Verderbtheit dienen, für das geiſtige und geiſtliche Wohl der Jugend ſorgen und das Gedeihen des Volkes fördern, indem es ſie mit Männern verſah, welche befähigt waren, in der Furcht Gottes als Leiter und Ratgeber zu dienen. Zu dieſem Zweck ſammelte Samuel Scharen junger Leute, die gottesfürchtig, verſtändig und fleißig waren. Dieſe wurden Prophetenkinder genannt. Bei dem Studium der Werke und des Wortes Gottes regte ſeine lebengebende Kraft die Verſtandes- und Seelenkräfte an und die Schüler empfingen Weisheit von Gott. Die Lehrer waren nicht nur in göttlicher Wahrheit bewandert, ſondern hatten ſich der Gemeinſchaft mit Gott erfreut und die beſondere Gabe ſeines Geiſtes empfangen. Sie genoſſen die Achtung und das Vertrauen des Volkes ſowohl in der Gelehrſamkeit wie in Frömmigkeit. Zu Samuels Zeit gab es zwei dieſer Schulen — eine zu Rama, der Heimat des Propheten, und die andere zu Kirjath-Jearim; ſpäter wurden noch andere gegründet.

Die Schüler dieſer Schulen unterhielten ſich ſelbſt durch ihre eigene Arbeit in Bebauung des Bodens oder

durch irgend ein Handwerk. Man betrachtete dies in Israel nicht als etwas Seltsames oder Erniedrigendes; es wurde vielmehr als Sünde angesehen, den Kindern zu erlauben, in Unkenntnis mit nützlichen Arbeiten aufzuwachsen. Jeder junge Mann, ob seine Eltern reich oder arm waren, mußte irgend ein Geschäft lernen. Wenn er selbst zu dem heiligen Dienst erzogen werden sollte, so wurde eine Kenntnis des praktischen Lebens als wesentlich für die größte Nützlichkeit angesehen. Auch viele der Lehrer unterhielten sich selbst durch ihrer Hände Arbeit. Sowohl in der Schule wie im Heim fand die meiste Belehrung mündlich statt; aber die jungen Leute lernten auch die ebräischen Schriften lesen und die Pergamentrollen der alttestamentlichen Schriften standen ihrem Studium offen. Die Hauptgegenstände des Studiums in diesen Schulen waren das Gesetz Gottes, samt der dem Moses gegebenen Belehrung, heilige Geschichte, heilige Musik und Dichtkunst. In den Berichten der heiligen Geschichte waren die Fußspuren Jehovahs zu finden. Die großen Wahrheiten, welche in den Vorbildern im Dienst des Heiligtums enthalten waren, wurden alle vorgeführt und der Glaube erfaßte den Hauptgegenstand des ganzen Systems — das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt hinweg nehmen sollte. Ein Geist der Andacht wurde gepflegt; den Schülern wurde nicht nur die Pflicht des Gebets vorgehalten, sie wurden auch gelehrt wie sie beten sollten, wie sie sich ihrem Schöpfer nähern, wie sie Glauben an ihn üben und wie sie die Lehren seines Geistes verstehen und ihnen gehorchen sollten. Der geheiligte Verstand brachte aus dem Schatzhause Gottes Neues und Altes hervor und der Geist Gottes wurde in Prophezeiung und heiligen Liedern offenbart.

Diese Schulen erwiesen sich als eins der erfolgreichsten Mittel zur Förderung der Gerechtigkeit, welche ein Volk erhöht. Sie trugen in nicht geringem Maße dazu bei, den Grund zu jenem wunderbaren Gedeihen zu legen, welches die Regierung Davids und Salomos auszeichnete.

Die in den Prophetenschulen gelehrten Grundsätze waren dieselben, welche Davids Charakter bildeten und sein Leben gestalteten. Das Wort Gottes war sein Unterweiser. „Dein Wort" sagt er „macht mich klug. . . . ich neige mein Herz zu tun nach deinen Rechten."[1] Darum nannte der Herr den David, als er ihn in seiner Jugend zum Königsthron berief „einen Mann nach meinem Herzen."[2] In dem früheren Leben Salomos waren ebenfalls die Erfolge der göttlichen Erziehungsweise zu sehen. Salomo machte in seiner Jugend Davids Wahl zu seiner eignen. Vor jedem irdischen Gut erbat er von Gott ein weises und verständiges Herz. Und der Herr gab ihm nicht nur das, was er gesucht hatte, sondern auch das, was er nicht gesucht hatte — Reichtümer und Ehre. Sein großer Verstand, sein ausgedehntes Wissen, die Herrlichkeit seiner Regierung wurden das Wunder der Welt.

Unter der Regierung Davids und Salomos erreichte Israel den Höhepunkt seiner Größe. Die dem Abraham gegebene und dem Mose wiederholte Verheißung war erfüllt: „Denn wo ihr diese Gebote alle werdet halten, die ich euch gebiete, daß ihr darnach tut, daß ihr den Herrn, euren Gott, liebet, und wandelt in allen seinen Wegen und ihm anhanget, so wird der Herr alle diese Völker vor euch her ausstoßen, daß ihr größere und stärkere Völker vertreibet, denn ihr seid. Alle Orter, darauf eure Fußsohle tritt, sollen euer sein; von der Wüste an und von dem Berge Libanon und von dem Wasser Euphrat bis ans Meer gegen Abend soll eure Grenze sein. Niemand wird euch widerstehen mögen."[3] Aber inmitten des Gedeihens lauerte Gefahr. Die Sünde von Davids späteren Jahren, obgleich ernstlich bereut und hart gestraft, machte doch das Volk in Übertretung der Gebote Gottes kühn. Und Salomos Leben wurde nach einem so sehr verheißungsvollen Morgen durch Abfall verdunkelt. Der Wunsch nach poli-

[1] Ps. 119, 104. 112. [2] Apg. 13, 22. [3] 5 Mose 11, 22–25

tischer Macht und Selbsterhebung führte zur Verbindung mit heidnischen Nationen. Das Silber aus Tharsis und das Gold aus Ophir wurden durch Darangabe der Einfalt, durch Verrat an den anvertrauten heiligen Gütern erworben. Verkehr mit Götzendienern, Ehebündnisse mit heidnischen Frauen untergruben seinen Glauben. Die Schutzmauern, welche Gott zur Sicherheit seines Volkes errichtet hatte, wurden auf diese Weise niedergerissen und Salomo gab sich selbst der Anbetung falscher Götter hin. Auf dem Gipfel des Ölberges, dem Tempel Jehovahs gegenüber stehend, waren riesenhafte Bilder und Altäre zum Dienst der heidnischen Gottheiten errichtet. Als er seine Treue gegen Gott aufgab, verlor Salomo die Herrschaft über sich selbst; seine feinen Gefühle wurden abgestumpft, der gewissenhafte bedachtsame Geist seiner früheren Regierung war verändert. Stolz und Ehrgeiz, Verschwendung und Befriedigung trugen Frucht in Grausamkeit und Erpressung. Derjenige, der ein gerechter, teilnahmsvoller und gottesfürchtiger Herrscher gewesen war, wurde nun herrschsüchtig und grausam. Er, der bei der Einweihung des Tempels für sein Volk gebetet hatte, daß ihre Herzen ungeteilt dem Herrn geweiht werden möchten, wurde ihr Verführer. Salomo entehrte sich selbst, Israel und Gott.

Die Nation, deren Stolz er gewesen war, folgte seiner Leitung. Obgleich er späterhin bereute, so verhinderte seine Reue doch nicht den Genuß des Bösen, das er gesäet hatte. Die Zucht und Erziehung, welche Gott für Israel bestimmt hatte, sollte zur Folge haben, daß sie sich in ihren ganzen Lebenswegen von den Völkern anderer Nationen unterschieden. Diese Eigentümlichkeit, welche als ein besonderes Vorrecht und ein Segen hätte angesehen werden sollen, war ihnen unwillkommen. Die Einfachheit und Zurückhaltung, welche für die höchste Entwicklung so notwendig sind, suchten sie für die Pracht und Selbstbefriedigung heidnischer Völker zu vertauschen. Zu sein „wie

alle Heiden“[1]) war ihr Ehrgeiz. Gottes Erziehungsplan wurde beiseite gesetzt, seine Autorität verleugnet. Mit der Verwerfung der Wege Gottes für die Wege der Menschen fing der Niedergang Israels an. Auf diese Weise ging es weiter, bis das jüdische Volk eine Beute derjenigen Nationen wurde, deren Gebräuchen es hatte folgen wollen. Die Kinder Israel verfehlten als eine Nation die Segnungen zu empfangen, welche Gott ihnen zu geben wünschte. Sie würdigten nicht seine Absicht und wirkten nicht in deren Ausführung mit. Aber obgleich einzelne und ganze Völker sich auf diese Weise von ihm trennen mögen, ist doch seine Absicht für diejenigen, die ihm vertrauen, unverändert. „Alles, was Gott tut, das bestehet immer.“[2])

Während es verschiedene Grade der Entwicklung und verschiedene Offenbarungen seiner Macht gibt, um den Bedürfnissen der Menschen in den verschiedenen Zeitaltern entgegen zu kommen, ist Gottes Werk zu aller Zeit dasselbe. Der Lehrer ist derselbe; Gottes Charakter und sein Plan sind dieselben. In ihm „ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsternis.“[3]) Die Erfahrungen Israels wurden zu unserer Belehrung berichtet. „Solches alles widerfuhr jenen zum Vorbilde; es ist aber geschrieben uns zur Warnung, auf welche das Ende der Welt kommen ist.“[4]) Bei uns sowohl wie bei Israel vor alters hängt der Erfolg in der Erziehung von der Treue ab, mit welcher wir den Plan des Schöpfers ausführen. Das Festhalten an den Grundsätzen des Wortes Gottes wird uns ebenso große Segnungen bringen, wie es dem ebräischen Volke gebracht haben würde.

---

[1]) 1 Sam. 8, 5. [2]) Pred. 3, 14. [3]) Jak. 1, 17.
[4]) 1 Kor. 10, 11.

Aus dem Leben großer Männer.

„Die Frucht des Gerechten ist
ein Baum des Lebens.“

Die heilige Geschichte führt viele Beispiele von den Erfolgen richtiger Erziehung an. Sie führt viele edle Männer vor, deren Charaktere unter göttlicher Leitung gebildet wurden; Männer, deren Leben ein Segen für ihre Mitmenschen war und welche in der Welt als Stellvertreter Gottes dastanden. Unter diesen sind Joseph und Daniel, Moses, Elisa und Paulus — die größten Staatsmänner, der weiseste Gesetzgeber, einer der treuesten Reformatoren und mit Ausnahme dessen, der redete, wie nie ein Mensch geredet hat, der berühmteste Lehrer, den je die Welt gesehen hat.

Frühe, gerade als sie vom Jünglings- zum Mannesalter übergingen, wurden Joseph und Daniel von ihrem Heim getrennt und als Gefangene nach heidnischen Ländern geführt. Besonders Joseph war den Versuchungen unterworfen, welche große Veränderungen im Glücke begleiten. In seines Vaters Haus ein zärtlich gepflegtes Kind, in dem Hause Potiphars erst ein Sklave, dann ein Vertrauter und Gefährte; ein Geschäftsmann, ausgebildet durch Studium, Beobachtungen, Verkehr mit Menschen; ein Staatsgefangener in Pharaos Gefängnis, ungerecht verurteilt, ohne Hoffnung auf Rechtfertigung oder Aussicht auf Befreiung; zur Zeit einer großen Krisis als Leiter der Nation berufen — was befähigte ihn, seine Reinheit zu bewahren? Niemand kann ohne Gefahr auf solcher Höhe stehen. Wie der Sturm, welcher die Blumen des Tales

unbeschädigt läßt, die Bäume auf den Bergesgipfeln entwurzelt, so bestürmen starke Versuchungen, welche die einfachen Leute im Leben unberührt lassen, solche, die erfolgreiche und ehrenvolle Stellungen in der Welt einnehmen. Aber Joseph bestand sowohl die Prüfung von Widerwärtigkeiten als von Erfolg. In dem Palast der Pharaonen wurde dieselbe Treue offenbar wie in der Gefängniszelle.

Joseph war schon in der Kindheit die Liebe und Furcht Gottes gelehrt worden. Oft war ihm in seines Vaters Zelt unter den Sternen Syriens die Geschichte von dem Gesicht in der Nacht zu Bethel erzählt worden, von der Leiter, die von dem Himmel zur Erde reichte, von den auf- und niedersteigenden Engeln und von ihm, der sich von dem Thron in der Höhe Jakob offenbart hatte. Man hatte ihm die Geschichte von dem Kampf am Jabbok erzählt, wo Jakob, als er bisher gepflegte Sünden aufgab, ein Überwinder wurde und den Titel eines Fürsten Gottes empfing. Das reine und einfache Leben Josephs, welches er als Hirtenknabe, seines Vaters Herde weidend, führte, hatte die Entwicklung körperlicher und geistiger Kraft befördert. Indem er mit Gott in der Natur verkehrte und die großen Wahrheiten erforschte, die als ein heiliges Vermächtnis vom Vater auf den Sohn übergingen, hatte er Schärfe des Verstandes und feste Grundsätze erlangt.

In der Krisis seines Lebens, als er jene schreckliche Reise von dem Heim seiner Kindheit in Kanaan nach der Gefangenschaft machte, welche ihn in Ägypten erwartete, als er zum letzten Mal auf die Hügel schaute, welche die Zelte seiner Verwandtschaft verbargen, gedachte Joseph an seines Vaters Gott. Er gedachte der Lehren seiner Kindheit und seine Seele war bewegt von dem Entschluß, sich treu zu erweisen, stets so zu handeln, wie es einem Untertan des himmlischen Königs zukommt. Joseph blieb in dem harten Leben eines Fremdlings und Sklaven, da

seine Augen das Laster schauten und seine Ohren es vernahmen und der heidnische Gottesdienst stets lockte, ein Gottesdienst, der mit allen Reizen des Reichtums, der Bildung und dem Glanz des Königtums umgeben war, dennoch standhaft. Er hatte den Gehorsam der Pflicht gelernt, Treue in jeglicher Lage, von der geringsten bis zu der erhabensten, jede Kraft zum höchsten Dienst ausgebildet.

Zur Zeit, wo er an den Hof Pharaos berufen wurde, war Ägypten die größeste der Nationen. In Zivilisation, Kunst, Gelehrsamkeit stand es unerreicht da. Joseph führte die Geschäfte des Reiches während einer Zeit äußerster Schwierigkeit und Gefahr, und dies tat er auf eine solche Weise, die ihm das Vertrauen des Volkes und des Königs gewann. Pharao „setzte ihn zum Herrn über sein Haus, zum Herrscher über alle seine Güter, daß er seine Fürsten unterwiese nach seiner Weise, und seine Ältesten Weisheit lehre.“[1]) Die göttliche Inspiration führt uns das Geheimnis des Lebens Josephs vor. Jakob sprach in Worten voll göttlicher Kraft und Schönheit in dem Segen, den er über seine Kinder aussprach, wie folgt von seinem Lieblingssohn: „Joseph wird wachsen, er wird wachsen wie ein Baum an der Quelle, daß die Zweige emporsteigen über die Mauer. Und wiewohl ihn die Schützen erzürnen, und wider ihn kriegen, und ihn verfolgen, so bleibt doch sein Bogen fest, und die Arme seiner Hände stark durch die Hände des Mächtigen in Jakob. Von deines Vaters Gott ist dir geholfen, und von dem Allmächtigen bist du gesegnet mit Segen oben vom Himmel herab, mit Segen von der Tiefe, die unten liegt .... Die Segen deines Vaters gehen stärker denn die Segen meiner Voreltern, nach Wunsch der Hohen in der Welt, und sollen kommen auf das Haupt Josephs und auf die Scheitel des Geweiheten unter seinen Brüdern.“[2])

---

[1]) Ps. 105, 21. 22. [2]) 1 Mose 49, 22–26.

Treue zu Gott, Glaube an den Unsichtbaren war Josephs Anker; hierin lag seine Macht verborgen. „Die Arme seiner Hände waren stark durch die Hände des Mächtigen in Jakob."

Daniel und seine Gefährten waren in Babylon in ihrer Jugend anscheinend mehr vom Glück begünstigt, als Joseph in den ersten Jahren seines Lebens in Ägypten; doch waren auch sie Charakterprüfungen unterworfen, die kaum weniger schwer waren. Von der verhältnismäßigen Einfachheit ihrer jüdischen Heime wurden diese Jünglinge von königlichem Geschlecht nach der herrlichsten der Städte, an den Hof ihres größten Monarchen gebracht und ausgesondert, um für den besonderen Dienst des Königs erzogen zu werden. Starke Versuchungen umgaben sie an jenem verdorbenen und verschwenderischen Hof. Die Tatsache, daß sie, die Anbeter Jehovahs, Gefangene zu Babylon waren, daß die Gefäße des Hauses Gottes in den Tempel der Götter Babylons gebracht waren, daß der König Israels selbst ein Gefangener in den Händen der Babylonier war, wurde von den Siegern prahlerisch als Beweis angeführt, daß ihre Religion und Gebräuche der Religion und den Gebräuchen der Hebräer überlegen seien. Unter solchen Umständen gab Gott durch die Demütigungen, welche durch Israels Abweichen von Gottes Geboten herbeigeführt wurde, Babylon einen Beweis seiner Oberherrschaft, der Heiligkeit seiner Forderungen und der sicheren Folgen des Gehorsams. Dies Zeugnis gab er, wie es auch nur gegeben werden konnte, durch solche, die noch an ihrer Treue festhielten.

Für Daniel und seine Gefährten kam gleich zu Anfang ihrer Laufbahn eine entscheidende Prüfung. Die Anweisung, daß ihre Speise von dem königlichen Tisch geliefert werden sollte, war sowohl ein Ausdruck der Gunst des Königs als seiner Besorgnis um ihr Wohlergehen. Da

aber ein Teil derſelben den Göttern geopfert wurde, ſo war die Speiſe von des Königs Tiſch dem Götzendienſt geweiht, und wenn ſie an des Königs Freigebigkeit teilgenommen hätten, wären dieſe Jünglinge ſo angeſehen worden, als wenn ſie ſich mit ihm in der Huldigung gegen falſche Götter vereinten. Ihre Treue gegen Jehovah verbot ihnen, an ſolcher Huldigung einen Anteil zu haben. Sie wagten auch nicht, ſich der entnervenden Wirkung von Luxus und Verſchwendung auf die körperliche, geiſtige und geiſtliche Entwicklung auszuſetzen.

Daniel und ſeine Gefährten waren treulich in dem Grundſatz des Wortes Gottes unterrichtet worden. Sie hatten gelernt, das Irdiſche dem Geiſtlichen zu opfern, das höchſte Gut zu ſuchen und ſie ernteten den Lohn. Ihre Gewohnheiten der Mäßigkeit und ihr Gefühl der Verantwortlichkeit als Stellvertreter Gottes brachten die Kräfte des Leibes, des Geiſtes und der Seele zur edelſten Entwicklung. Als ihre Ausbildung beendet war, wurde bei ihrer Prüfung mit anderen Schülern für die Ehren des Königreichs, niemand gefunden, „der Daniel, Hananja, Miſael und Aſarja gleich wäre.“[1])

Am Hof zu Babylon waren alle Länder vertreten, Männer von den auserwählteſten Talenten, Männer, reich an natürlichen Gaben, welche die höchſte Bildung beſaßen, die dieſe Welt verleihen konnte; doch hatten die jüdiſchen Gefangenen unter ihnen nicht ihresgleichen. In körperlicher Kraft und Schönheit, in geiſtiger Stärke und Gelehrſamkeit ſtanden ſie ohne Nebenbuhler da. „Der König fand ſie in allen Sachen, die er ſie fragte, zehnmal klüger und verſtändiger, denn alle Sternſeher und Weiſen in ſeinem ganzen Reich.“[2])

Unentwegt im Gehorſam gegen Gott, unnachgiebig in der Selbſtbeherrſchung, gewann Daniels edle Würde und höfliche Rückſicht ihm in ſeiner Jugend die Gunſt und

[1]) Dan. 1, 19. [2]) Dan. 1, 20.

zärtliche Liebe des heidnischen Beamten, in dessen Obhut er sich befand. Dieselben Charaktereigenschaften bezeichneten sein Leben. Schnell gelangte er zu der Stellung eines ersten Ministers des Reiches. Während der Regierung erfolgreicher Herrscher, während des Niedergangs der Nation und der Aufrichtung eines nebenbuhlerischen Reiches, waren seine Weisheit und seine Eigenschaften als Staatsmann, sein Takt, seine Höflichkeit und seine echte Herzensgüte, verbunden mit der Treue gegen Grundsätze so vollkommen, daß selbst seine Feinde gezwungen waren zu bekennen, daß er treu war, „daß man keine Schuld noch Übeltat an ihm finden mochte.“[1])

Während Daniel sich mit unbewegtem Vertrauen an Gott klammerte, kam der Geist der Weissagung über ihn. Während er von Menschen mit den Verantwortlichkeiten des Hofes und den Geheimnissen des Reiches geehrt wurde, ehrte ihn Gott als seinen Botschafter und lehrte ihn die Geheimnisse zukünftiger Zeiten zu erkennen. Durch die Verbindung mit Gottes Stellvertreter waren die heidnischen Herrscher gezwungen, den Gott Daniels anzuerkennen. „Es ist kein Zweifel“ sprach Nebukadnezar „euer Gott ist ein Gott über alle Götter und ein Herr über alle Könige, der da kann verborgene Dinge offenbaren.“ Und Darius erklärte in seinem Aufruf an „alle Völker, Leute und Zungen auf der ganzen Erde, den Gott Daniels als den lebendigen Gott, der ewiglich bleibet, und sein Königreich ist unvergänglich“. „Er ist ein Erlöser und Nothelfer, und er tut Zeichen und Wunder, beide, im Himmel und auf Erden.“[2])

Durch ihre Weisheit und Gerechtigkeit, durch die Reinheit und Wohltätigkeit ihres täglichen Lebens, durch ihre Aufopferung für die Interessen des Volkes — das

[1]) Dan. 6, 4. [2]) Dan. 2, 47; 6, 25–27.

doch dem Götzendienst huldigte — bewiesen sich Joseph und Daniel den Grundsätzen ihrer Jugenderziehung treu, treu gegen ihn, dessen Stellvertreter sie waren. In Ägypten und Babylon wurden diese Männer von der ganzen Nation geehrt; und in ihnen sah ein heidnisches Volk und alle Nationen, mit denen sie verbunden waren, die Güte und das Wohlwollen Gottes veranschaulicht, eine Darstellung der Liebe Christi. Welch eine Lebensaufgabe hatten diese edlen Ebräer! Als sie dem Heim ihrer Kindheit Lebewohl sagten, wie wenig träumten sie da von ihrer hohen Bestimmung! Treu und standhaft überließen sie sich der göttlichen Leitung, so daß Gott durch sie seine Absicht ausführen konnte.

Dieselben großen Wahrheiten, welche durch diese Männer offenbart wurden, wünscht Gott durch die Jugend und die Kinder heutigen Tages zu offenbaren. Die Geschichte Josephs und Daniels ist eine Darstellung davon, was er für solche tun will, die sich ihm übergeben und von ganzem Herzen suchen, seine Absicht auszuführen. Das größte Bedürfnis der Welt ist das Bedürfnis nach Männern — Männer, die sich nicht kaufen oder verkaufen lassen, Männer, die in ihrem tiefsten Innern wahr und aufrichtig sind, Männer, welche sich nicht fürchten, die Sünde bei ihrem rechten Namen zu nennen, Männer, deren Gewissen so genau gegen die Pflicht ist, wie die Magnetnadel gegen den Pol, Männer, die für das Recht einstehen, ob auch der Himmel einstürzen möchte.

Aber ein solcher Charakter ist kein Ergebnis des Zufalls. Er entsteht nicht durch besondere Begünstigungen oder Gaben der Vorsehung. Ein edler Charakter ist die Folge von Selbstzucht, von der Unterwerfung der geringeren unter die höhere Natur, der Hingabe des eignen Ich zum Dienst der Liebe gegen Gott und Menschen. Der Jugend sollte die Wahrheit eingeprägt werden, daß ihre Gaben nicht ihr eigen sind. Kraft, Zeit, Verstand sind nur geliehene Schätze; sie gehören Gott und es sollte der

Entschluß eines jeden jungen Menschen sein, sie für das Höchste zu gebrauchen. Er ist ein Zweig, von dem Gott Frucht erwartet; ein Haushalter, dessen Kapital sich vermehren muß; ein Licht, um die Finsternis der Welt zu erleuchten. Jeder junge Mann, jedes Kind hat ein Werk zur Ehre Gottes und zur Erhebung der Menschheit zu tun.

Der Prophet Elisa brachte seine ersten Jahre in der Stille des Landlebens unter der Belehrung Gottes und der Natur und mit nützlicher Arbeit zu. Seines Vaters Haus war zu einer Zeit fast allgemeinen Abfalles unter der Zahl derjenigen, die nicht ihre Kniee vor Baal gebeugt hatten. Es war ein Haus, wo Gott geehrt wurde und wo Pflichttreue die Regel des täglichen Lebens war. Elisa hatte als Sohn eines reichen Landmannes die am nächsten liegende Beschäftigung aufgenommen. Obwohl er die Fähigkeiten zu einem Führer unter den Menschen besaß, empfing er eine Erziehung in den gewöhnlichen Pflichten des Lebens. Er mußte gehorchen lernen, um weise Anordnungen treffen zu können. Durch Treue im Kleinen wurde er für schwerere Verantwortlichkeiten vorbereitet.

Obwohl sanften und friedlichen Geistes besaß Elisa aber auch Mut und Standhaftigkeit. Er pflegte die Liebe und Furcht Gottes, und in der einfachen Runde täglicher Arbeit gewann er Stärke des Vorhabens und einen edlen Charakter; er wuchs in göttlicher Gnade und Erkenntnis. Während er seinem Vater in den häuslichen Pflichten mithalf, lernte er, ein Mitarbeiter Gottes zu sein. Elisa wurde zum Propheten berufen, während er mit seines Vaters Knechten auf dem Felde pflügte. Als Elias beim Suchen eines Nachfolgers, von Gott geleitet, seinen Mantel über den jungen Mann warf, verstand Elisa die Aufforderung und gehorchte ihr. Er „folgete Elia nach und

dienete ihm.“[1]) Es war keine große Aufgabe, welche zuerſt von Eliſa gefordert wurde; ſeine Erziehung beſtand noch in allgemeinen Pflichten. Es wird von ihm geſagt, daß er Elias, ſeinem Meiſter, Waſſer auf die Hände goß. Als des Propheten perſönlicher Begleiter fuhr er fort, ſich in kleinen Dingen treu zu erweiſen, während er ſich mit täglich verſtärktem Vorſatz der Miſſion weihte, die ihm von Gott beſtimmt war.

Als er zuerſt berufen wurde, war ſein Entſchluß geprüft worden. Als er ſich wandte, um Elia nachzufolgen, war ihm von dem Propheten geboten worden, nach Hauſe zurück zu kehren. Er mußte die Koſten überſchlagen — für ſich ſelbſt entſcheiden, ob er den Ruf annehmen oder verwerfen wolle. Aber Eliſa verſtand den Wert ſeiner Gelegenheit. Nicht für irgend einen weltlichen Vorteil würde er die Möglichkeit daran geben, Gottes Botſchafter zu werden oder das Vorrecht opfern, ſich mit ſeinem Knechte zu vereinigen. Als die Zeit dahin ging und Elia für die Verwandlung vorbereitet war, war Eliſa vorbereitet, ſein Nachfolger zu werden. Wiederum wurde ſein Glaube und ſein Entſchluß geprüft. Als er Elia auf ſeinen Dienſtreiſen begleitete und wußte, daß bald eine Veränderung kommen würde, wurde er an jedem Ort von dem Propheten gebeten, zurück zu kehren. Elia ſprach zu ihm: „Bleib doch hie; denn der Herr hat mich gen Bethel geſandt.“ Aber Eliſa hatte in ſeiner früheren Arbeit beim Pflügen gelernt, nicht nachzulaſſen oder entmutigt zu werden; und nun, da er ſeine Hand in anderer Weiſe an den Pflug gelegt hatte, wollte er ſich nicht von ſeiner Abſicht abwendig machen laſſen. So oft die Bitte an ihn erging zurückzukehren, lautete ſtets ſeine Antwort: „So wahr der Herr lebt und deine Seele, ich verlaſſe dich nicht.“[2]) „Und gingen die beiden mit einander ... die beiden ſtunden am Jordan. Da nahm Elia ſeinen Mantel, und

[1]) 1 Kön. 19, 21. [2]) 2 Kön. 2, 2.

wickelte ihn zuſammen, und ſchlug ins Waſſer; das teilte ſich auf beide Seiten, daß die beiden trocken hindurchgingen. Und da ſie hinüberkamen, ſprach Elia zu Eliſa: Bitte, was ich dir tun ſoll, ehe ich von dir genommen werde. Eliſa ſprach: Daß mir werde ein zwiefältig Teil von deinem Geiſte. Er ſprach: Du haſt ein Hartes gebeten; doch, ſo du mich ſehen wirſt, wenn ich von dir genommen werde, ſo wird's ja ſein; wo nicht, ſo wird's nicht ſein. Und da ſie mit einander gingen und redeten, ſiehe, da kam ein feuriger Wagen mit feurigen Roſſen, und ſchieden die beiden von einander; und Elia fuhr alſo im Wetter gen Himmel. Eliſa aber ſah es und ſchrie: Mein Vater, mein Vater, Wagen Iſraels und ſeine Reiter! und ſah ihn nicht mehr. Und er faßte ſeine Kleider, und zerriß ſie in zwei Stücke. Und hub auf den Mantel Elias, der ihm entfallen war, und kehrte um, und trat an das Ufer des Jordans; und nahm denſelben Mantel Elias, der ihm entfallen war, und ſchlug ins Waſſer, und ſprach: Wo iſt nun der Herr, der Gott Elias? und ſchlug ins Waſſer; da teilte ſich's auf beide Seiten, und Eliſa ging hindurch. Und da ihn ſahen der Propheten Kinder, die gegenüber zu Jericho waren, ſprachen ſie: Der Geiſt Elias ruht auf Eliſa: und gingen ihm entgegen, und fielen vor ihm nieder zur Erde."[1]) Hinfort ſtand Eliſa an Elias Stelle, und der im Geringen treu geweſen war, bewies ſich auch treu im Großen.

Elia, der Mann der Macht, war Gottes Werkzeug zur Überwindung rieſengroßer Übel geweſen; der Götzendienſt, welcher, unterſtützt von Ahab und der heidniſchen Iſabel, das Volk verführt hatte, war niedergeworfen; die Baalspropheten waren erſchlagen. Das ganze Volk Iſrael war auf tiefſte bewegt worden und viele kehrten zur Anbetung Gottes zurück. Als Nachfolger Elia war jemand erforderlich, der durch ſorgſame, geduldige Unterweiſung

[1]) 2 Kön. 2, 6–15.

Israel auf sicherem Pfade leiten konnte. Elisa war durch seine frühere Erziehung unter Gottes Leitung für dieses Werk vorbereitet worden.

Dies ist eine Lehre für alle. Niemand kann wissen, was die Absicht Gottes in seiner Erziehung sein mag; aber alle können gewiß sein, daß Treue in kleinen Dingen der Beweis ist, daß jemand für große Verantwortlichkeiten tüchtig ist. Jede Handlung des Lebens ist eine Offenbarung des Charakters und nur, wer sich in kleinen Pflichten als „einen rechtschaffenen und unsträflichen Arbeiter“[1]) erweist, wird von Gott mit größerem Vertrauen beehrt werden.

Jünger als Daniel oder Joseph war Moses, als er der schützenden Fürsorge seines Vaterhauses entzogen wurde; doch hatte schon dasselbe Wirken, das ihr Leben gebildet hatte, auch das seinige beeinflußt. Nur zwölf Jahre verbrachte er bei seinen ebräischen Angehörigen. Aber während dieser Jahre wurde der Grund zu seiner Größe gelegt; er wurde gelegt von jemand, der nicht viel berühmt ist.

Jochebed war eine Frau und Sklavin, ihr Lebenslos war ein geringes, ihre Last schwer. Aber durch kein anderes Weib, außer Maria von Nazareth, hat die Welt größeren Segen empfangen. Da sie wußte, daß ihr Kind bald ihrer Fürsorge entrückt und unter die Leitung solcher kommen würde, die Gott nicht kannten, suchte sie desto ernstlicher, seine Seele mit dem Himmel zu verbinden. Sie suchte in sein Herz Liebe und Treue gegen Gott einzupflanzen und treulich wurde das Werk vollendet. Kein späterer Einfluß konnte Moses veranlassen, die Grundsätze der Wahrheit, welche der Hauptpunkt der Unterweisung seiner Mutter und der Lehre ihres Lebens waren, aufzugeben.

---

[1]) 2 Tim. 2, 15.

Aus dem einfachen Heim in Goſen kam der Sohn Jochebeds nach dem Palaſt der Pharaonen, zu der ägyptiſchen Prinzeſſin, um von ihr als ein lieber und teurer Sohn begrüßt zu werden. In den Schulen der Ägypter empfing Moſes die höchſte bürgerliche und militäriſche Erziehung. Von großer perſönlicher Anziehungskraft, edel in Erſcheinung und Geſtalt, von guter Erziehung und fürſtlichem Benehmen, als militäriſcher Leiter berühmt, wurde er der Stolz der Nation. Der König von Ägypten war auch ein Glied der Prieſterſchaft; und obgleich Moſes ſich weigerte, an einem heidniſchen Gottesdienſt teilzunehmen, wurde er doch in alle Geheimniſſe der ägyptiſchen Religion eingeweiht. Da Ägypten zu dieſer Zeit noch die mächtigſte und gebildetſte Nation war, war Moſes als der zukünftige Herrſcher ein Erbe der höchſten Ehren, welche dieſe Welt verleihen konnte. Aber ſeine Wahl war eine edlere. Moſes opferte für die Ehre Gottes und die Befreiung ſeines niedergetretenen Volkes die Ehren Ägyptens. Dann unternahm Gott in beſonderem Sinn ſeine Erziehung.

Noch war Moſes nicht für ſein Lebenswerk vorbereitet. Er mußte noch lernen, daß er von göttlicher Macht abhängig war. Er hatte Gottes Abſicht mißverſtanden; es war ſeine Hoffnung, Iſrael durch Waffengewalt zu erlöſen. Hierfür wagte er alles und verlor. In Niederlage und Enttäuſchung wurde er ein Flüchtling und Verbannter in einem fremden Land. In den Wüſten Midians brachte Moſes vierzig Jahre als Schafhirte zu. Scheinbar für immer von der Aufgabe ſeines Lebens abgeſchnitten, empfing er hier die Erziehung, die für deren Erfüllung notwendig war. Die Weisheit, eine unwiſſende und widerſpenſtige Menge zu regieren, mußte durch Selbſtbeherrſchung gewonnen werden. Durch die Sorge für die Schafe und die zarten Lämmer mußte er die Erfahrung erlangen, die ihn zu einem treuen und geduldigen Hirten Iſraels machte. Er mußte von Gott lernen, damit er deſſen Stellvertreter werden konnte.

Die Einflüsse, welche ihn in Ägypten umgeben hatten, die Liebe seiner Pflegemutter, seine eigne Stellung als Enkel des Königs, der Luxus und das Laster, welche auf tausend Weisen lockten, das Feine, Schlaue und Geheimnisvolle einer falschen Religion hatten einen Eindruck auf sein Gemüt und seinen Charakter gemacht. In der strengen Einfachheit der Wüste verschwand alles dieses; inmitten der feierlichen Majestät der Einsamkeit der Berge war Moses allein mit Gott. Überall stand des Schöpfers Name geschrieben. Moses schien in seiner Gegenwart zu stehen und von seiner Macht überschattet zu sein. Seine Selbstzufriedenheit wurde hier weggespült. In der Gegenwart des Unendlichen erkannte er, wie schwach, wie kraftlos, wie kurzsichtig der Mensch ist.

Hier gewann Moses das Gefühl der persönlichen Gegenwart des Allerhöchsten, welches ihn durch sein arbeitsames und mühevolles Leben hindurch begleitete. Er schaute nicht nur vorwärts auf die Zeit, wo Christus im Fleisch sollte offenbart werden; er sah auch Christum, wie er das Heer Israels auf allen seinen Reisen begleitete. Wenn er mißverstanden und falsch beschuldigt wurde, wenn er Tadel und Beleidigung tragen, Gefahr und Tod ins Angesicht schauen mußte, so war er imstande, es zu erdulden „denn er hielt sich an den, den er nicht sah, als sähe er ihn.“[1]) Moses dachte nicht nur an Gott, er sah ihn. Gott stand stets vor ihm; niemals verlor er ihn aus den Augen. Für Moses war der Glaube keine Sache der Vermutung, es war eine Wirklichkeit. Er glaubte, daß Gott sein Leben auf besondere Weise regiere; und er erkannte ihn in allen seinen Einzelheiten. Er vertraute ihm, daß er ihm Kraft geben würde, jeder Versuchung zu widerstehen.

Er wünschte das große, ihm zugewiesene Werk im höchsten Grade erfolgreich zu machen und verließ sich

[1]) Ebr. 11, 27.

gänzlich auf die göttliche Macht. Er fühlte das Bedürfnis der Hilfe, bat darum, erfaßte sie im Glauben und ging in der Versicherung unterstützender Kraft voran. Dies war die Erfahrung, welche Moses durch seine vierzigjährige Erziehung in der Wüste gewonnen hatte. Die göttliche Weisheit hielt die Zeit nicht für zu lang oder den Preis zu hoch, um eine solche Erfahrung mitzuteilen. Die Erfolge dieser Erziehung und der dort gegebenen Lehren sind nicht nur mit der Geschichte Israels verknüpft, sondern mit allem, was von jenem Tag bis heute den Fortschritt der Welt gefördert hat. Das beste Zeugnis über die Größe Moses, das Urteil, welches über sein Leben durch Inspiration gegeben wurde, lautet: „Es stund hinfort kein Prophet in Israel auf wie Mose, den der Herr erkannt hätte von Angesicht zu Angesicht.“[1])

Mit dem Glauben und der Erfahrung der galiläischen Jünger, welche sich Jesu zugesellt hatten, waren in dem Werke des Evangeliums der feurige Eifer und die geistige Kraft eines Schriftgelehrten von Jerusalem verbunden. Ein römischer Bürger, geboren in einer heidnischen Stadt, ein Jude, nicht nur durch Abstammung, sondern durch eine lebenslange Erziehung, patriotische Ergebenheit und religiösen Glauben, in Jerusalem von den hervorragendsten Rabbinern erzogen, in allen Gesetzen und Überlieferungen der Väter unterwiesen, teilte Saul von Tarsus in höchstem Maße den Stolz und die Vorurteile seines Volkes. Schon als junger Mann wurde er ein geehrtes Mitglied des jüdischen Rats. Man hielt ihn für einen verheißungsvollen jungen Mann, einen eifrigen Verteidiger des alten Glaubens.

In den theologischen Schulen Judäas waren an Stelle des Wortes Gottes menschliche Spekulationen gesetzt

---

[1]) 5 Mose 34, 10.

worden; es wurde durch die Erklärungen und Überlieferungen der Rabbiner seiner Kraft beraubt. Selbsterhebung, Herrschsucht, eifersüchtige Abgeschlossenheit, blinder Eifer und verächtlicher Stolz waren die herrschenden Grundsätze und Beweggründe dieser Lehrer.

Die Schriftgelehrten rühmten sich ihrer Überlegenheit, nicht nur anderen Völkern gegenüber, sondern auch der Menge ihres eignen Volkes. Neben ihrem grimmigen Haß gegen ihre römischen Bedrücker nährten sie den Vorsatz, ihre nationale Oberherrschaft durch Waffengewalt wieder herzustellen. Die Nachfolger Jesu, dessen Friedensbotschaft so sehr im Gegensatz zu ihren ehrgeizigen Plänen stand, haßten und töteten sie. Saul nahm an diesen Verfolgungen den heftigsten und beharrlichsten Anteil.

In den Heeresschulen Ägyptens war Moses das Gesetz der Gewalt gelehrt worden, und diese Lehre hatte sich seinem Charakter so eingeprägt, daß es vierzig Jahre der Stille und des Verkehrs mit Gott und der Natur bedurfte, um ihn als Leiter Israels durch das Gesetz der Liebe tüchtig zu machen. Dieselbe Lehre hatte Paulus zu lernen.

Auf dem Wege nach Damaskus änderte die Erscheinung des Gekreuzigten seinen ganzen Lebenslauf. Der Verfolger wurde ein Jünger, der Lehrer ein Schüler. Die Tage der Finsternis, die er in Einsamkeit zu Damaskus verbrachte, waren in seiner Erfahrung wie Jahre. Die Schriften des Alten Testaments, die er im Gedächtnis hatte, waren sein Studium und Christus sein Lehrer. Auch die Einsamkeit der Natur wurde eine Schule für ihn; er ging in die Wüste Arabiens, um dort die Schrift zu erforschen und von Gott zu lernen. Er entleerte seine Seele von den Vorurteilen und Überlieferungen, welche sein Leben beeinflußt hatten und empfing Belehrungen von der Quelle der Wahrheit. Sein späteres Leben war von dem einen Grundsatz der Selbsthingabe, dem Dienst der Liebe erfüllt. „Ich bin ein Schuldner“ sagte er „der Griechen und der

Ungriechen, der Weisen und der Unweisen." „Die Liebe Christi dringet uns also."[1])

Paulus nahm als der größte menschliche Lehrer sowohl die geringsten wie die höchsten Pflichten auf sich. Er erkannte die Notwendigkeit der Arbeit für die Hand wie für den Geist und er arbeitete für seinen eignen Unterhalt auf einem Handwerk. Während er täglich das Evangelium in den großen Mittelpunkten der Zivilisation predigte, betrieb er sein Geschäft als Zeltmacher. Bei seinem Abschied von den Ältesten aus Ephesus sagte er: „Ihr wisset selber, daß mir diese Hände zu meiner Notdurft und derer, die mit mir gewesen sind, gedienet haben."[2]) Während er hohe geistige Gaben besaß, offenbarte das Leben Pauli die Macht einer seltenen Weisheit. Grundsätze von höchster Bedeutung, Grundsätze, betreffs deren die größten Geister seiner Zeit unwissend waren, sind in seinen Lehren entfaltet und durch Beispiele in seinem eigenen Leben veranschaulicht. Er besaß jene größte aller Weisheit, welche schnelle Einsicht und Teilnahme des Herzens verleiht, welche den Menschen mit Menschen in Berührung bringt und ihn befähigt, ihre bessere Natur zu erwecken und sie zu einem höheren Leben anzuspornen.

Lauscht seinen Worten vor den Heiden Lystriens, wie er sie auf Gott, der in der Natur offenbart ist, auf die Quelle alles Guten verweist, der uns „vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, unsere Herzen erfüllet mit Speise und Freude."[3]) Seht ihn im Gefängnis zu Philippi, wo sein Lobgesang trotz seines schmerzzerrissenen Körpers die Stille der Mitternacht unterbrach. Nachdem das Erdbeben die Gefängnistüren geöffnet hat, wird seine Stimme wiederum vernommen, wie er Worte des Trostes an den heidnischen Kerkermeister richtet: „Tue dir nichts Übels, denn wir sind alle hier"[4]) — ein jeder an seinem Platz,

[1]) Röm. 1, 14; 2 Kor. 5, 14. [2]) Apg. 20, 34.
[3]) Apg. 14, 17. [4]) Apg. 16, 28.

zurückgehalten durch die Gegenwart eines Mitgefangenen. Der Kerkermeister aber, von der Wirklichkeit jenes Glaubens überzeugt, welcher Paulus half, forscht nach dem Weg des Heils und vereinigt sich mit seinem ganzen Hause mit der verfolgten Schar der Jünger Christi.

Seht Paulus, wie er zu Athen vor dem Rat des Gerichtshofes steht und Wissenschaft mit Wissenschaft, Logik mit Logik, Weltweisheit mit Weltweisheit begegnet. Beachtet, wie er mit dem aus göttlicher Liebe geborenen Zartgefühl auf Jehovah als den „unbekannten Gott" verweist, dem seine Zuhörer unwissend dienten; und in Worten eines ihrer eignen Poeten führt er ihnen den Vater vor, dessen Kinder sie sind. Hört ihn in jenem Zeitalter des Kastengeistes, wo die Rechte des Menschen als Mensch nicht anerkannt wurden, wie er die große Wahrheit der menschlichen Brüderschaft vorführt und sagt, daß Gott gemacht hat, „daß von einem Blut aller Menschen Geschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen." Dann zeigt er, wie durch alle Handlungen Gottes mit den Menschen sein gnädiges und barmherziges Ziel gleich einem goldenen Faden läuft. Er „hat Ziel gesetzt, zuvor versehen, wie lange und weit sie wohnen sollen; daß sie den Herrn suchen sollten, ob sie doch ihn fühlen und finden möchten. Und zwar er ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns."[1])

Seht ihn an dem Hofe des Festus, wo der König Agrippa, überzeugt von der Wahrheit des Evangeliums, ausruft: „Es fehlet nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Christ würde." Mit welcher Freundlichkeit antwortet Paulus, auf seine eignen Ketten zeigend: „Ich wünschte vor Gott, es fehle nun an viel oder an wenig, daß nicht allein du, sondern alle, die mich heute hören, solche würden, wie ich bin, ausgenommen diese Bande."[2]) So ging sein Leben hin, wie er es in seinen eignen Worten beschreibt: „Ich bin oft gereiset; ich bin in Fährlichkeit

[1]) Apg. 17, 23. 26. 27. [2]) Apg. 26, 28. 29.

gewesen durch die Flüsse, in Fährlichkeit durch die Mörder, in Fährlichkeit unter den Juden, in Fährlichkeit unter den Heiden, in Fährlichkeit in den Städten, in Fährlichkeit in der Wüste, in Fährlichkeit auf dem Meer, in Fährlichkeit unter den falschen Brüdern; in Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blöße."[1]) Er sagt auch: „Man schilt uns, so segnen wir; man verfolget uns, so dulden wir's, man lästert uns, so flehen wir" „als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts inne haben und doch alles haben."[2]) Im Dienen fand er seine Freude, und er konnte am Schluß seines arbeitsreichen Lebens, als er auf seine Kämpfe und Siege zurückblickte, sagen: „Ich habe einen guten Kampf gekämpfet."[3])

Diese Berichte sind von lebendigem Interesse; für niemand aber sind sie von tieferer Bedeutung als für die Jugend. Moses verzichtete auf ein zukünftiges Königreich, Paulus auf die Vorteile des Reichtums und der Ehre unter seinem Volk für ein mühevolles Leben im Dienste Gottes. Vielen erscheint das Leben dieser Männer als ein Leben der Entsagung und des Opfers. War es wirklich so? Moses achtete die Schmach Christi für größeren Reichtum als die Schätze Ägyptens. Er achtete es so, weil es so war. Paulus sagt: „Aber was mir Gewinn war, das hab ich um Christi willen für Schaden geachtet. Ja, ich achte es noch alles für Schaden gegen die überschwengliche Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Kot, auf daß ich Christum gewinne."[4]) Er war mit seiner Wahl zufrieden.

---

[1]) 2 Kor. 11, 26. 27. [2]) 1 Kor. 4, 12; 6, 10.
[3]) 2 Tim. 4, 7. [4]) Phil. 3, 7. 8.

Moſes wurde der Palaſt der Pharaonen, der Thron des Herrſchers angeboten; aber an dieſen Herrſcherhöfen waren die ſündigen Vergnügungen, welche die Menſchen Gott vergeſſen laſſen, zu Hauſe, und er wählte ſtatt ihrer ein „währendes Gut und Gerechtigkeit.“[1]) Statt ſich mit der Größe Ägyptens zu verbinden, erwählte er, ſein Leben mit Gottes Abſicht zu vereinen. Anſtatt Ägypten Geſetze zu geben, verordnete er durch göttliche Leitung Geſetze für die Welt. Er wurde Gottes Werkzeug, den Menſchen ſolche Grundſätze zu geben, welche der Schutz von Familie und Geſellſchaft, der Eckſtein für das Gedeihen der Nationen ſind — Grundſätze, welche heutigen Tages von den größten Männern der Welt als die Grundlage alles deſſen, was das Beſte in menſchlicher Regierung iſt, anerkannt werden.

Ägyptens Größe liegt im Staub, ſeine Macht und Ziviliſation ſind verſchwunden, aber das Werk Moſe kann niemals untergehen. Die erhabenen Grundſätze der Gerechtigkeit, welche er in ſeinem Leben aufrichtete, ſind ewig. Moſe arbeitsreiches und ſorgenvolles Leben war erleuchtet von der Gegenwart deſſen, der „auserkoren unter vielen Tauſenden“ und „ganz lieblich“[2]) iſt. Mit Chriſto in der Wüſte wandernd, mit Chriſto auf dem Verklärungsberge, mit Chriſto in den himmliſchen Höfen — war ſein Leben auf Erden ein ſegensreiches und geſegnetes und im Himmel geehrt.

Auch Paulus wurde in ſeinen vielen Arbeiten aufrecht erhalten durch die ſtützende Kraft ſeiner Gegenwart. „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Chriſtus.“ „Wer will uns ſcheiden von der Liebe Gottes, Trübſal oder Angſt oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Fährlichkeit oder Schwert? ... Aber in dem allen überwinden wir weit um deswillen, der uns geliebet hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben,

[1]) Spr. 8, 18. [2]) Hohel. 5, 10. 16.

weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.“[1])

Doch gibt es noch eine zukünftige Freude, auf welche Paulus als die Belohnung seiner Arbeit vorwärts schaute — dieselbe Freude, um deretwillen Christus das Kreuz erduldete und achtete der Schande nicht — die Freude, die Frucht seiner Arbeit zu sehen. An die Bekehrten zu Thessalonich schrieb er: „Wer ist unsere Hoffnung oder Freude oder Krone des Ruhms? Seid nicht auch ihr's vor unserm Herrn Jesu Christo zu seiner Zukunft? Ihr seid ja unsere Ehre und Freude.“[2]) Wer kann die Folgen von Pauli Lebenswerk für die Welt ermessen? Wie viel von all den segensreichen Einflüssen, welche Leiden erleichtern, Traurige trösten, Böses zurückhalten, das Leben von dem Selbstsüchtigen und Irdischen erheben und es mit der Hoffnung auf Unsterblichkeit erfüllen, verdanken wir der Arbeit Pauli und seiner Mitarbeiter, als sie mit dem Evangelium des Sohnes Gottes ihre unbeachtete Reise von Asien nach Europa machten!

Was wird es für jedes Leben wert sein, Gottes Werkzeug zu sein, um solch segensreichen Einfluß auszuüben? Was wird es wert sein, in der Ewigkeit die Früchte einer solchen Lebensarbeit zu erkennen?

---

[1]) Phil. 4, 13; Röm. 8, 35–39. [2]) 1 Thess. 2, 19. 20.

Der große Lehrer.

„Es hat nie kein Mensch also geredet, wie dieser Mensch.“ Joh. 7, 46.

Der von Gott gesandte Lehrer.

„Gedenket an ihn."

„Er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewigvater, Friedefürst."[1])

In dem von Gott gesandten Lehrer gab er den Menschen sein Bestes und Größtes. Er, der im Rat des Allerhöchsten gestanden, der in dem inneren Heiligtum des Höchsten gewohnt hatte, war dazu erwählt, persönlich der Menschheit die Erkenntnis Gottes zu offenbaren. Durch Christum war jeder göttliche Lichtstrahl mitgeteilt worden, der jemals unsere gefallene Welt erreicht hat. Er hatte durch einen jeden gesprochen, der während der Jahrhunderte Gottes Wort den Menschen verkündigt hatte. Alles Gute und Herrliche, das sich in den größten und edelsten Seelen der Erde offenbarte, war ein Widerschein von ihm. Die Reinheit und Wohltätigkeit Josephs, der Glaube, die Sanftmut und Langmut Moses, die Standhaftigkeit Elias, die edle Reinheit und Festigkeit Daniels, der Eifer und die Selbsthingabe Pauli, die geistige und geistliche Kraft, die in all diesen Männern und in all den anderen, die je auf Erden weilten, offenbart wurde, waren nur Strahlen von dem Glanz seiner Herrlichkeit; in ihm fand man das vollkommene Ideal.

Christus kam in die Welt, um dieses Ideal als den einzig wahren Standpunkt für die Vollkommenheit zu offenbaren und zu zeigen, was jedes menschliche Wesen werden kann, was durch das Innewohnen der Gottheit in der

---

[1]) Jes. 9, 6.

Menſchheit alle, die ihn annehmen, werden könnten. Er kam, um zu zeigen, wie die Menſchen erzogen werden müſſen, um Kinder Gottes zu werden; wie ſie auf Erden die Grundſätze ausleben und ein himmliſches Leben führen ſollten. Gottes größte Gabe wurde verliehen, um dem größten Bedürfnis des Menſchen abzuhelfen. Das Licht erſchien, als die Finſternis der Welt am tiefſten war. Die Gemüter der Menſchen waren durch falſche Lehren ſeit langem von Gott abgewandt. In den beſtehenden Erziehungsſyſtemen hatte menſchliche Philoſophie die Stelle göttlicher Offenbarung eingenommen. Statt des himmliſchen Standpunktes der Wahrheit hatten die Menſchen einen Standpunkt ihres eignen Sinnens angenommen. Sie hatten ſich von dem Licht des Lebens abgewandt, um in dem Licht des Feuers zu wandeln, das ſie ſelbſt angezündet hatten.

Da ſie ſich von Gott getrennt und ſie nur von menſchlicher Macht abhängig waren, war ihre Stärke nur Schwäche. Sie waren nicht einmal imſtande, den von ihnen ſelbſt erſonnenen Standpunkt zu erreichen. Der Mangel an wahrer Würde wurde durch Äußerlichkeit und Bekenntnis erſetzt. Der Schein nahm die Stelle von Wirklichkeit ein. Von Zeit zu Zeit ſtanden Lehrer auf, welche die Menſchen auf die Quelle der Wahrheit verwieſen. Richtige Grundſätze wurden erklärt und das menſchliche Leben legte Zeugnis von ihrer Kraft ab. Aber dieſe Bemühungen machten keinen dauernden Eindruck. Er ſetzte dem Lauf des Übels einen kurzen Einhalt, aber der ins Verderben führende Lauf wurde nicht aufgehalten. Die Reformatoren waren wie Lichter, die in der Finſternis ſchienen, aber ſie konnten dieſelbe nicht zerſtreuen. Die Welt liebte die Finſternis mehr wie das Licht. Als Chriſtus zur Erde kam, ſchien die Menſchheit ſchnell ihren niedrigſten Standpunkt zu erreichen. Die Grundlagen menſchlicher Geſellſchaft waren untergraben; das Leben war falſch und erkünſtelt geworden. Die Juden, denen

die Kraft des göttlichen Wortes mangelte, gaben der Welt Geist und Seele tötende Überlieferungen und menschliche Erklärungen. Die Anbetung Gottes „im Geist und in der Wahrheit" war verdrängt worden durch die Verherrlichung von Menschen in einem endlosen Lauf von menschlichen Zeremonien. In der ganzen Welt verloren alle Religionssysteme ihren Einfluß auf Seele und Gemüt. Von Fabeln und Lüge angewidert, die Gedanken zu betäuben suchend, wandten sich die Menschen zum Unglauben und Materialismus. Sie ließen die Ewigkeit aus ihrer Berechnung und lebten nur für die Gegenwart.

Als sie aufhörten, das Göttliche zu erkennen, hörten sie auch auf, das Menschliche zu beachten. Wahrheit, Ehre, Redlichkeit, Vertrauen, Mitleid schwanden von der Erde. Unbarmherzige Habgier und verzehrender Ehrgeiz erzeugten allgemeines Mißtrauen. Der Begriff von Pflicht, von der Verpflichtung des Starken gegen den Schwachen, von Menschenwürde und Menschenrechten war als ein Traum oder eine Fabel beiseite gesetzt. Das gemeine Volk wurde als Lasttiere, oder als Werkzeuge und Stufen für den Ehrgeiz angesehen. Reichtum und Macht, Bequemlichkeit und Selbstbefriedigung wurden als die höchsten Güter gesucht. Körperliche Entartung, geistige Stumpfheit und geistlicher Tod kennzeichneten das Zeitalter.

Wie die bösen Leidenschaften und Absichten der Menschen Gott aus ihren Gedanken verbannten, so wurden sie, indem sie seiner vergaßen, noch fester an das Böse gekettet. Das sündenliebende Herz ersann sich eine Vorstellung von Gott, das den Eigenschaften solchen Herzens entsprach und diese Vorstellung stärkte die Macht der Sünde. Die Menschen kamen, der Selbstbefriedigung zugeneigt, dahin, Gott so anzusehen, wie sie selbst waren — als ein Wesen, dessen Ziel Selbstverherrlichung, dessen Forderungen seinem eignen Vergnügen angepaßt waren; ein Wesen, welches die Menschen erhob oder niederwarf, je nachdem sie seiner selbstsüchtigen Absicht förderlich oder hinderlich waren. Die

niedere Klasse sah das höchste Wesen als kaum verschieden von ihren Bedrückern an, außer daß es dieselben an Macht übertraf. Nach diesen Vorstellungen war jede Religionsform gestaltet; eine jede war ein Bedrückungssystem. Die Anbeter suchten durch Gaben und Zeremonien die Gottheit zu versöhnen, um sich deren Gunst für ihre eignen Zwecke zu sichern. Eine solche Religion, die keine Macht auf Herz oder Gewissen hatte, konnte nur eine Runde von Formen sein, welche die Menschen ermüdeten, und von denen sie, wenn es nicht um des angebotenen Vorteils willen wäre, frei zu werden wünschten. So wurde das Böse, welches nicht zurück gehalten wurde, immer stärker, während die Würdigung und das Verlangen nach dem Guten abnahmen. Die Menschen verloren das Bild Gottes und empfingen den Stempel der dämonischen Macht, von welcher sie beherrscht wurden. Die ganze Welt wurde eine Grube der Verderbnis.

Es gab nur eine Hoffnung für das menschliche Geschlecht, daß in diese Masse mißhelliger und verderblicher Elemente ein frischer Sauerteig komme; daß der Menschheit die Kraft eines neuen Lebens gebracht und die Erkenntnis Gottes in der Welt wieder hergestellt werde. Christus kam, um diese Erkenntnis zu bringen. Er kam, um die falsche Lehre abzutun, durch welche solche, die den Anspruch erhoben, Gott zu kennen, ihn falsch dargestellt hatten. Er kam, um die Natur seines Gesetzes zu offenbaren, um in seinem eignen Charakter die Schönheit der Heiligkeit kund zu tun.

Christus kam mit der von Ewigkeit aufgehäuften Liebe in die Welt. Indem er die Bedrückungen hinweg tat, welche das Gesetz Gottes belastet hatten, zeigte er, daß dies Gesetz ein Gesetz der Liebe ist, ein Ausdruck der göttlichen Güte. Er zeigte, daß im Gehorsam gegen seine Grundsätze das Glück der Menschheit ruht und mit ihm die Beständigkeit, der Grundstein und das Bauwerk der menschlichen Gesellschaft. Das Gesetz Gottes, weit davon

entfernt, willkürliche Forderungen zu erheben, ist den Menschen als Zaun, als Schild gegeben. Wer seine Grundsätze annimmt, ist vor dem Übel bewahrt. Treue gegen Gott schließt Treue gegen die Menschen ein; so schützt das Gesetz die Rechte, die Eigenart jedes menschlichen Wesens. Es hält die Vorgesetzten von Bedrückung ab und die Untergeordneten von Ungehorsam. Es sichert die Wohlfahrt des Menschen sowohl für diese wie für die zukünftige Welt. Für den Gehorsam ist es das Pfand ewigen Lebens, denn es gibt Grundsätzen Ausdruck, welche ewig währen.

Christus kam, um den Wert der göttlichen Grundsätze klar zu machen, indem er ihre Kraft zur Wiedergeburt der Menschheit offenbarte. Er kam um zu lehren, wie diese Grundsätze entwickelt und angewandt werden sollten. Für das Volk jener Zeit wurde der Wert aller Dinge durch äußere Schau entschieden. Wie die Religion an Kraft abgenommen, so hatten sie an Gepränge zugenommen. Die Erzieher jener Zeit suchten durch Gepränge und Schaustellung Achtung zu gebieten. Das Leben Jesu bot aber einen deutlichen Gegensatz zu alle diesem. Sein Leben zeigte die Wertlosigkeit derjenigen Dinge, welche die Menschen als die größte Notwendigkeit des Lebens erachteten. Inmitten der rauhesten Umgebung geboren, das Heim und die Speise eines Landmannes und eines Handwerkers Beschäftigung teilend, ein Leben der Verborgenheit führend, sich selbst den unbekannten Arbeitern der Welt gleichstellend — inmitten dieser Verhältnisse und Umgebungen — folgte Jesus dem göttlichen Plan der Erziehung. Er suchte nicht die Schulen seiner Zeit, welche kleine Dinge groß und Großes klein machten. Er erhielt seine Erziehung direkt durch die von Gott bestimmten Quellen, von nützlicher Arbeit, von dem Studium der Schrift, in der Natur und den Erfahrungen des Lebens — Gottes Lehrbücher, voll von Belehrung für alle, welche ihnen eine willige Hand, ein offnes Auge und ein verständiges Herz entgegenbringen.

„Das Kind wuchs, und ward ſtark im Geiſt, voller Weisheit; und Gottes Gnade war bei ihm.“[1]) So vorbereitet ging er an ſeine Miſſion; jeden Augenblick, wo er mit Menſchen in Berührung kam, übte er einen ſegensreichen Einfluß auf ſie aus, eine Kraft zur Umbildung, wie ſie die Welt vorher nie geſehen hatte. Wer die Menſchheit umgeſtalten will, muß ſie ſelbſt verſtehen. Menſchen können nur durch Teilnahme, Glaube und Liebe erreicht und emporgehoben werden. Hier ſteht Chriſtus als der Meiſterlehrer offenbart; von allen, die je auf Erden lebten, hat er allein ein vollkommenes Verſtändnis von der menſchlichen Seele.

„Wir haben nicht einen Hohenprieſter“ — Meiſterlehrer, denn die Prieſter waren Lehrer — „wir haben nicht einen Hohenprieſter, der nicht könnte Mitleiden haben mit unſern Schwachheiten, ſondern der verſucht iſt allenthalben, gleich wie wir, doch ohne Sünde.“[2]) „Darinnen er gelitten hat und verſucht iſt, kann er helfen denen, die verſucht werden.“[3]) Chriſtus allein hat Erfahrung in all den Kümmerniſſen und Verſuchungen, welche menſchliche Weſen befallen. Kein anderer, vom Weibe geboren, war ſo ſehr von Verſuchungen beſtürmt, kein anderer trug eine ſo ſchwere Laſt der Sünden und Schmerzen der Welt. Niemals gab es einen anderen, deſſen Mitgefühl ſo tief oder ſo zart war. Als ein Teilhaber an allen Erfahrungen der Menſchheit konnte er nicht nur für, ſondern mit jedem Beladenen, Verſuchten und Ringenden fühlen.

Was er lehrte, lebte er. „Ein Beiſpiel habe ich euch gegeben“, ſagte er zu ſeinen Jüngern, „daß ihr tut, wie ich euch getan habe;“ „gleichwie ich meines Vaters Gebote halte.“[4]) So fanden die Worte Chriſti in ſeinem Leben eine vollkommene Illuſtration und Stütze. Aber mehr als dies; was er lehrte, das war er. Seine Worte waren

[1]) Luk. 2, 40. [2]) Ebr. 4, 15. [3]) Ebr. 2, 18.
[4]) Joh. 13, 15; 15, 10.

nicht nur der Ausdruck seiner eignen Lebenserfahrung, sondern seines eignen Charakters. Er lehrte nicht nur die Wahrheit, aber er war die Wahrheit. Dies gab seiner Lehre Kraft.

Christus rügte treulich; niemals lebte ein anderer, welcher so das Böse haßte; niemals einer, der es so furchtlos mißbilligte. Für alles Unwahre und Gemeine war schon seine Gegenwart ein Tadel. In dem Lichte seiner Reinheit sahen die Menschen ihre Unreinheit und erkannten ihre Lebensziele als böse und falsch. Aber er zog sie. Er, der den Menschen geschaffen hatte, verstand den Wert der Menschheit. Er erklärte die Sünde als den Feind solcher, welche er zu segnen und zu retten suchte. In jedem menschlichen Wesen, wie tief es auch gefallen war, sah er ein Kind Gottes, welches wieder zu den Vorrechten seiner göttlichen Verwandtschaft gelangen konnte. „Und Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig würde.“[1] Wenn er die Menschen in ihrem Leiden und heruntergekommenen Zustande ansah, sah Christus noch Grund zur Hoffnung, wo es nur Hoffnungslosigkeit und Verderben schien. Wo ein Gefühl des Mangels herrschte, sah er eine Gelegenheit aufzurichten. Seelen, welche versucht und getäuscht, sich selbst verloren fühlten, begegnete er nicht mit Anklagen, sondern mit Segnungen.

Die Seligpreisungen waren sein Gruß an die ganze menschliche Familie. Indem er auf die große Menge schaute, die sich versammelt hatte, um der Bergpredigt zu lauschen, schien er für den Augenblick vergessen zu haben, daß er nicht im Himmel war, und er gebrauchte den gewohnten Gruß der Welt des Lichts. Von seinen Lippen flossen Segnungen, wie das Hervorsprudeln einer lang verschlossenen Quelle. Sich von den ehrgeizigen, selbstzufriedenen Günstlingen dieser Welt abwendend, sagte er,

[1] Joh. 3, 17.

daß diejenigen gesegnet seien, welche, wie groß auch ihr Bedürfnis sei, sein Licht und seine Liebe annehmen würden. Er streckte seine Arme aus nach den geistig Armen, den Traurigen und Verfolgten und sagte: „Kommet her zu mir alle .... Ich will euch erquicken.“ [1])

Er entdeckte in jedem menschlichen Wesen unbeschränkte Möglichkeiten. Er sah die Menschen, wie sie sein könnten, verwandelt durch seine Gnade in „die Freundlichkeit des Herrn unseres Gottes“. Indem er voller Hoffnung auf sie sah, wurden sie voll Hoffnung. Indem er ihnen mit Vertrauen entgegen kam, flößte er Vertrauen ein. Da er in sich selbst das wahre Ideal des Menschen verkörperte, erweckte er den Wunsch und das Verlangen, dasselbe zu erreichen. In seiner Gegenwart erkannten verachtete und gefallene Seelen, daß sie noch Menschen waren, und sie verlangten danach, sich seiner Achtung würdig zu erweisen. In manchem Herzen, welches für alles Heilige tot schien, wurden neue Regungen erweckt. Gar vielen Verzweifelnden eröffnete sich die Möglichkeit eines neuen Lebens. Christus verband die Menschen mit seinem Herzen durch die Bande der Liebe und Hingebung, und auf dieselbe Weise verband er sie mit ihren Mitmenschen. Bei ihm war Liebe Leben und Leben war dienen. Er sprach: „Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebet es auch.“ [2])

Nicht nur am Kreuz opferte sich Christus für die Menschheit; als er „umher gezogen ist und hat wohlgetan“ [3]) war die Erfahrung eines jeden Tages ein Hingeben seines Lebens. Ein solches Leben konnte nur auf eine Weise unterhalten werden. Jesus lebte in steter Abhängigkeit von Gott und in Gemeinschaft mit ihm. Menschen ziehen sich von Zeit zu Zeit nach dem stillen Orte des Allerhöchsten unter den Schatten des Allmächtigen zurück, sie verweilen dort eine Zeitlang und der Erfolg offenbart sich

[1]) Matth. 11, 28. [2]) Matth. 10, 8. [3]) Apg. 10, 38.

in edlen Handlungen; dann kommt ihr Glaube zu kurz, die Gemeinschaft ist unterbrochen und ihr Lebenswerk verunstaltet. Das Leben Jesu aber war ein Leben beständigen Vertrauens, unterhalten durch stete Gemeinschaft, und sein Dienst für Himmel und Erde war ohne Fehl oder Schwanken. Als ein Mensch wandte er sich mit seinen Bitten an den Thron Gottes, bis seine Menschlichkeit mit einem himmlischen Strom erfüllt war, welcher die Menschheit mit der Gottheit vereinigte. Er empfing Leben von Gott und teilte es den Menschen mit.

„Es hat nie kein Mensch also geredet, wie dieser Mensch.“[1]) Dies würde von Christo wahr gewesen sein, wenn er nur in dem Reich des sinnlichen und des geistigen oder in Sachen der Theorie und Vermutung allein gelehrt hätte. Er hätte Geheimnisse erschließen können, welche Jahrhunderte langer Arbeit und Studiums erfordert haben, sie zu durchdringen. Er hätte in wissenschaftlicher Beziehung Anregungen geben können, welche bis zum Ende der Zeit Stoff zum Nachdenken und zu Entdeckungen hätten bieten können. Aber er hat dies nicht getan. Er sagte nichts, um die Neugierde zu befriedigen oder selbstsüchtigen Ehrgeiz anzuregen, er gab sich nicht mit schwerverständlichen Theorien ab, sondern mit dem, was zur Charakterentwicklung notwendig ist, was die Fähigkeit des Menschen, Gott zu erkennen, erweitert und seine Kraft, Gutes zu tun, vermehrt. Er sprach von solchen Wahrheiten, welche sich auf den Lebenswandel beziehen und den Menschen mit der Ewigkeit verbinden.

Anstatt das Volk anzuweisen, menschliche Theorien über Gott, sein Wort oder seine Werke zu studieren, lehrte er sie, ihn zu betrachten, wie er sich in seinen Werken, in seinem Wort und durch seine Vorsehung offenbart. Er brachte ihre Gedanken in Verbindung mit den Gedanken des Unendlichen. Die Menschen „verwunderten sich seiner

[1]) Joh. 7, 46.

Lehre; denn seine Rede war gewaltig."[1]) Niemals vorher sprach jemand, der solche Macht besaß, Gedanken zu erwecken, ein Streben nach Höherem zu entzünden und jede Fähigkeit des Körpers, des Geistes und der Seele anzuregen.

Die Lehren Christi umfaßten gleich seiner Teilnahme die ganze Welt. Es kann keine Lebensumstände, keine Krisis in menschlicher Erfahrung geben, welche nicht in seinen Lehren vorhergesehen sind und wofür seine Grundsätze nicht eine Lehre enthalten. Seine Worte werden — als des Vorzüglichsten der Lehrer — für seine Mitarbeiter ein Führer bis zum Ende der Zeit sein. Für ihn waren Gegenwart und Zukunft, das Nahe und das Ferne gleich; er beachtete die Bedürfnisse der ganzen Menschheit. Vor seinem Geistesauge lag jede Scene menschlicher Bemühung und Errungenschaft, der Versuchung und des Kampfes, der Unruhe und Gefahr ausgebreitet. Alle Herzen, jedes Heim, alle Freuden und Bestrebungen waren ihm bekannt.

Er sprach nicht nur für, sondern zu der ganzen Menschheit. Zu dem kleinen Kind in der Fröhlichkeit des Lebensmorgens, zu dem ungestümen, ruhelosen Herzen der Jugend, zu den Männern in der Kraft ihrer Jahre, welche die Last der Verantwortlichkeit und Sorge getragen, zu den Bejahrten in ihrer Schwäche und Hinfälligkeit — an alle war seine Botschaft gerichtet — an jedes Menschenkind in jedem Land und jeden Alters. Seine Lehren umfaßten zeitliche und ewige Dinge, die sichtbaren in ihrer Beziehung zu den unsichtbaren, die vorübereilenden Ereignisse des täglichen Lebens und die feierlichen Fragen des zukünftigen Lebens. Er brachte die Dinge dieses Lebens in ihr richtiges Verhältnis, als denjenigen ewiger Interessen untergeordnet; aber er übersah nicht ihre Wichtigkeit. Er lehrte, daß Himmel und Erde verbunden sind und daß eine Erkenntnis der göttlichen Wahrheit den Menschen befähigt, die Pflichten des täglichen Lebens zu erfüllen.

[1]) Luk. 4, 32.

Für ihn war nichts zwecklos. Die Spiele des Kindes, die Arbeiten des Mannes, die Sorgen, Freuden und Schmerzen des Lebens waren alle Mittel zu dem einen Ziel — der Offenbarung Gottes zur Veredlung der Menschheit. Das Wort Gottes drang von seinen Lippen mit neuer Kraft und neuer Bedeutung in die Herzen der Menschen. Seine Lehren stellten die erschaffenen Dinge in neuem Lichte dar. Auf dem Angesichte der Natur ruhten noch einmal Strahlen jener Herrlichkeit, welche die Sünde verbannt hatte. In allen Handlungen und Erfahrungen des Lebens war eine göttliche Lehre und die Möglichkeit göttlicher Gemeinschaft offenbart. Gott thronte wieder auf Erden und menschliche Herzen wurden sich seiner Gegenwart bewußt; die Welt war mit seiner Liebe umgeben. Der Himmel kam herab zu den Menschen, in Christo erkannten ihre Herzen denjenigen, der ihnen die Wissenschaft der Ewigkeit bekannt gemacht hatte. „Immanuel, Gott mit uns."

In dem von Gott gesandten Lehrer findet alle wahre Erziehungsarbeit ihren Mittelpunkt. Sowohl von dieser Arbeit heutigen Tages, wie von dem Werk, welches er vor achtzehnhundert Jahren begründete, spricht der Heiland in den Worten: „Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige." „Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende."[1])

Kann es schlimmere Torheit geben, als in der Gegenwart eines solchen Lehrers, bei einer solchen Gelegenheit für göttliche Erziehung eine Ausbildung zu suchen, getrennt von ihm — Weisheit zu suchen, getrennt von Weisheit; wahrhaftig zu sein, während man die Wahrheit verwirft; Erleuchtung zu suchen, getrennt von dem Licht und ein Dasein ohne das Leben; sich von der Quelle lebendigen

---

[1]) Offb. 1, 17. 18; 21, 6.

Waſſers abzuwenden und löchrige Brunnen auszuhauen, die kein Waſſer halten.

Siehe, noch ladet er ein: „Wen da dürſtet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubet, wie die Schrift ſaget, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Waſſers fließen.“ „Das Waſſer, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Waſſers werden, das in das ewige Leben quillet.“[1])

[1]) Joh. 7, 37. 38; 4, 14.

Eine Erläuterung seiner Methoden.

„Ich habe deinen Namen offenbaret den Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast."

Die vollkommenste Erläuterung des Lehrplanes Christi findet man in seiner Erziehung der zwölf ersten Jünger. Auf diesen Männern sollten große Verantwortlichkeiten ruhen. Er hatte sie erwählt als Männer, die er mit seinem Geist erfüllen konnte und die ausgerüstet werden sollten, sein Werk auf Erden weiter zu führen, wenn er es verließe. Er gewährte ihnen vor allen anderen den Vorteil seiner eignen Gesellschaft. Durch persönlichen Verkehr prägte er sich selbst diesen erwählten Mitarbeitern ein. „Das Leben ist erschienen" sagt Johannes, der Lieblingsjünger „und wir haben gesehen und bezeugen..."[1]) Nur durch solche Gemeinschaft — die Gemeinschaft des Geistes mit dem Geist, des Herzens mit dem Herzen, des Menschlichen mit dem Göttlichen — kann jene belebende Kraft mitgeteilt werden, welche wahre Erziehung verleihen soll. Nur Leben kann Leben erzeugen.

In der Ausbildung seiner Jünger folgte der Heiland dem Erziehungsplan, der zu Anfang gelegt wurde. Die zwölf Ersterwählten, nebst einigen anderen, welche zeitweise mit ihnen verbunden waren, um ihren Bedürfnissen zu dienen, bildeten die Familie Jesu. Sie waren mit ihm zu Hause, bei Tisch, im Kämmerlein, im Freien. Sie be-

---

[1]) 1 Joh. 1, 2.

gleiteten ihn auf seinen Reisen, teilten seine Prüfungen und Beschwerlichkeiten und nahmen, so viel an ihnen war, an seiner Arbeit teil. Manchmal belehrte er sie, wenn sie zusammen an dem Bergabhang saßen, manchmal am See oder aus dem Fischerboot, manchmal, wenn sie unterwegs waren. Immer, wenn er zu der Menge sprach, bildeten die Jünger den nächsten Kreis. Sie drängten sich nahe an ihn, damit sie nichts von seiner Belehrung verlieren möchten. Sie waren aufmerksame Zuhörer, eifrig, die Wahrheiten zu verstehen, welche sie in allen Landen und zu allen Zeiten lehren sollten.

Die ersten Schüler Jesu waren aus dem einfachen Volk erwählt. Sie waren schlichte, ungelehrte Männer, diese Fischer von Galiläa; ungelehrt in der Wissenschaft und den Gebräuchen der Rabbiner, aber erzogen in der harten Zucht der Arbeit und Mühe. Sie besaßen angeborene Gaben und einen bildungsfähigen Geist; sie waren Männer, welche für des Heilandes Werk unterrichtet und gebildet werden konnten. Es gibt auf dem Lebenswege manchen Arbeiter, der geduldig den Lauf seiner täglichen Arbeiten vollbringt und sich der verborgenen Kräfte nicht bewußt ist, die ihn, wenn sie zur Tätigkeit erweckt würden, unter die großen Führer der Welt stellen würden. So waren auch die Männer, welche von dem Heiland berufen wurden, seine Mitarbeiter zu sein. Sie genossen den Vorteil einer dreijährigen Erziehung durch den größten Erzieher, den diese Welt jemals gesehen hat.

Unter diesen ersten Jüngern herrschte eine auffallende Verschiedenheit. Sie sollten die Lehrer der Welt sein und stellten ganz verschiedene Charaktertypen dar. Hier war Levi Matthäus, der Zöllner, von einem Leben geschäftlicher Tätigkeit und Abhängigkeit von Rom berufen; der eifrige Simon, der unnachgiebige Feind der kaiserlichen Autorität; der rasche, selbstgenügsame, warmherzige Petrus mit Andreas, seinem Bruder; Judas, der Judäer, von

guten äußerlichen Formen, fähig, aber von niedriger Denkungsart; Philippus und Thomas, treu und ernst, doch trägen Herzens zu glauben; Jakobus der Jüngere und Judas, weniger hervorragend unter den Brüdern, aber Männer von Kraft, entschieden in ihren Fehlern und Tugenden; Nathanael, ein Kind in Treue und Vertrauen; und die ehrgeizigen, liebevollen Söhne Zebedäi.

Um das Werk, zu dem sie berufen waren, erfolgreich weiter führen zu können, mußten diese Jünger, die so verschieden in natürlichen Charaktereigenschaften, in Erziehung und Lebensgewohnheiten waren, zur Einigkeit des Gefühls, der Gedanken und Handlungen kommen. Christi Absicht war, diese Einigkeit herzustellen, und zu diesem Zweck suchte er sie in Gemeinschaft mit sich selbst zu bringen. Die Last seiner Arbeit, die er für sie fühlte, wird in seinem Gebet zum Vater ausgedrückt. „Auf daß sie alle eines seien, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir; daß auch sie in uns eines seien .... und die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast, und liebest sie, gleichwie du mich liebest.“[1])

Von den zwölf Jüngern sollten vier eine leitende Stellung einnehmen, jeder in besonderer Weise. Christus, alles voraussehend, belehrte sie in Vorbereitung darauf. Jakobus, zu einem schnellen Tod durch das Schwert bestimmt; Johannes, der am längsten von den Brüdern seinem Meister nachfolgte in Arbeit und Verfolgung; Petrus, der Pionier zum Niederreißen langjähriger Schranken und zur Belehrung der Heiden; Judas, fähig, unter seinen Brüdern eine hervorragende Stellung einzunehmen, der aber in seiner Seele Absichten hegte, an deren Frucht er wenig dachte — diesen widmete Christus die größte Sorgfalt und sie empfingen die häufigste und sorgsamste Unterweisung.

---

[1]) Joh. 17, 21–23.

Petrus, Jakobus und Johannes ſuchten jede Gelegenheit, in nahe Berührung mit ihrem Meiſter zu kommen und ihr Wunſch wurde gewährt. Von all den Zwölfen waren ihre Beziehungen zu ihm die innigſten. Johannes konnte nur durch eine noch engere Vertraulichkeit zufriedengeſtellt werden und er erlangte ſie. Bei jener erſten Zuſammenkunft am Jordan, als Andreas, nachdem er Jeſum gehört hatte, hinweg eilte, um ſeinen Bruder zu rufen, ſaß Johannes ſtill da, hingeriſſen von der Betrachtung wunderbarer Lehren. Er folgte dem Heiland, ſtets ein eifriger, empfänglicher Zuhörer, doch beſaß Johannes keinen fehlerloſen Charakter; er war kein ſanfter, träumeriſcher Schwärmer. Er und ſein Bruder wurden „Donnerskinder“[1]) genannt. Johannes war ſtolz, ehrgeizig, ſtreitſüchtig; aber der göttliche Lehrer entdeckte unter alle dieſem das eifrige, treue, liebevolle Herz. Jeſus tadelte ſeine Selbſtſucht, enttäuſchte ſeinen Ehrgeiz, prüfte ſeinen Glauben; aber er offenbarte ihm das, wonach ſeine Seele verlangte — die Schönheit der Heiligkeit, ſeine eigne, umbildende Liebe. „Ich habe deinen Namen offenbaret den Menſchen, die du mir von der Welt gegeben haſt“,[2]) ſprach er zu dem Vater.

Johannes war eine Natur, die nach Liebe, Teilnahme und Gemeinſchaft verlangte. Er hielt ſich nahe zu Jeſu, ſaß an ſeiner Seite und lehnte ſich an ſeine Bruſt. Wie eine Blume Sonnenſchein und Tau, ſo nahm er das göttliche Licht und Leben in ſich auf. In Verehrung und Liebe ſchaute er auf den Heiland, bis es ſein einziger Wunſch wurde, Chriſto ähnlich zu ſein und Gemeinſchaft mit ihm zu haben und bis ſein Charakter den Charakter ſeines Meiſters widerſtrahlte. Er ſagt: „Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder ſollen heißen! darum kennet euch die Welt nicht; denn ſie kennet ihn nicht. Meine Lieben, wir ſind nun

[1]) Mark. 3, 17. [2]) Joh. 17, 6.

Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Und ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, der reinigt sich, gleichwie er auch rein ist."[1])

Der Bericht keines Jüngers veranschaulicht besser die Erziehungsmethode Christi als die Geschichte Petri. Kühn, angreifend und selbstvertrauend, schnell zum Wahrnehmen und Handeln, bereit zur Wiedervergeltung, doch großmütig im Vergeben, irrte Petrus oft und wurde oft getadelt. Doch wurden seine warmherzige Treue und Ergebenheit gegen Christo nicht weniger entschieden anerkannt und gelobt. Der Heiland handelte geduldig mit unterscheidender Liebe mit seinem ungestümen Jünger. Er suchte sein Selbstvertrauen einzuschränken und ihn Demut, Gehorsam und Vertrauen zu lehren. Aber die Lektion wurde nur zum Teil gelernt; das Selbstvertrauen wurde nicht ausgerottet.

Jesus versuchte oft, wenn die Last auf seinem eignen Herzen schwer lag, seinen Jüngern die Szenen seiner Prüfung und Leiden vorzuführen; aber ihre Augen waren gehalten. Die Erkenntnis war unwillkommen, und sie sahen es nicht. Mitleid mit sich selbst, welches vor der Gemeinschaft mit Christo in Leiden zurückschrak, rief Petris Einwendung hervor: „Herr, schone dein selbst; das widerfahre dir nur nicht!"[2]) Seine Worte drückten die Gedanken und Gefühle der Zwölfe aus. So gingen sie weiter und die Krisis kam näher; und sie, prahlerisch, streitsüchtig, im voraus königliche Ehre verteilend, dachten nicht im Traum an das Kreuz.

Die Erfahrung Petri enthielt eine Lehre für sie alle. Für Selbstvertrauen bedeutet eine Prüfung Niederlage.

---

[1]) 1 Joh. 3, 1–3. [2]) Matth. 16, 22.

Die ſicheren Folgen des nichtaufgegebenen Böſen konnte Chriſtus nicht verhindern. Aber wie ſeine Hand zur Rettung ausgeſtreckt war, als die Wellen über Petrus zuſammen zu ſchlagen drohten, ſo ſtreckte ſeine Liebe ſich zu ſeiner Rettung aus, als die tiefen Waſſer über ſeine Seele gingen. Wieder und immer wieder brachten Petri prahleriſche Worte ihn an die Grenze des Verderbens, immer näher zum Rand. Immer wieder wurde die Warnung gegeben: Du wirſt verleugnen, „daß du mich kenneſt“. In dem Bekenntnis: „Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen“[1]) zeigte ſich das betrübte, liebevolle Herz des Jüngers; und er, der die Herzen kennt, gab Petrus die damals wenig beachtete Botſchaft, welche in die ſchnell hereinbrechende Finſternis einen Hoffnungsſtrahl ſenden ſollte: „Simon, Simon, ſiehe, der Satanas hat euer begehrt, daß er euch möchte ſichten wie den Weizen; ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre. Und wenn du dermaleins dich bekehreſt, ſo ſtärke deine Brüder.“[2])

Als Petrus in der Gerichtshalle die Worte der Verleugnung geſprochen hatte und ſeine Liebe und Treue unter des Heilandes mitleidigem, liebevollem und traurigem Blick erwacht war, trieb es ihn in den Garten, wo Chriſtus geweint und gebetet hatte. Als ſeine Reuetränen auf den Raſen fielen, der mit den Blutstropfen der Todesangſt Chriſti befeuchtet worden war — da waren des Heilandes Worte: „Ich habe für dich gebeten; ... wenn du dermaleins dich bekehreſt, ſo ſtärke deine Brüder“ ein Halt für ſeine Seele. Chriſtus hatte ihn nicht der Verzweiflung preisgegeben, obgleich er ſeine Sünde voraus geſehen hatte. Wenn der Blick, den Jeſus auf ihn warf, Verdammnis ſtatt Mitleid ausgedrückt hätte, wenn er nicht von Hoffnung geſprochen hätte, als er ihm die Sünde voraus ſagte, wie tief würde dann die Finſternis geweſen ſein,

[1]) Luk. 22, 33. [2]) Luk 22, 31. 32.

welche Petrus umgab! wie haltlos die Verzweiflung jener gequälten Seele! Was hätte ihn in jener Stunde des Kummers und des Abscheus vor sich selbst zurückhalten können, denselben Pfad zu betreten wie Judas?

Er konnte seinem Jünger die Qual nicht ersparen, aber er überließ ihn nicht allein deren Bitterkeit. Seine Liebe hört nicht auf und vergißt nicht. Menschliche Wesen, die selbst dem Bösen ergeben sind, sind geneigt, mit den Versuchten und Irrenden lieblos umzugehen. Sie können nicht in dem Herzen lesen, sie kennen nicht seine Kämpfe und Schmerzen. Sie müssen den Tadel, der Liebe ist, den Schlag, der verwundet um zu heilen, die Warnung, welche Hoffnung ausdrückt, noch üben lernen.

Es war nicht Johannes, der mit ihm in den Gerichtssaal ging, der neben seinem Kreuze stand und der von den Zwölfen zuerst an dem Grabe war, sondern Petrus, der in der ersten Botschaft, die von Christo nach seiner Auferstehung an seine Jünger gesandt wurde, mit Namen erwähnt wird. „Sagt's seinen Jüngern und Petrus," sprach der Engel, „daß er vor euch hingehen wird nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen."[1]) Bei der letzten Zusammenkunft Christi mit seinen Jüngern am See erhielt Petrus, durch die dreimalige Frage „Hast du mich lieb?" geprüft, wieder seinen Platz unter den Zwölfen. Sein Werk wurde ihm angewiesen; er sollte die Herde des Herrn weiden. Dann gebot ihm Jesus als letzte persönliche Anweisung: „Folge du mir nach!"[2])

Nun konnte Petrus die Worte schätzen; nun konnte er die Lehre, welche Christus ihnen gegeben hatte, als er ein kleines Kind in die Mitte der Jünger stellte und ihnen gebot, demselben gleich zu werden, besser verstehen. Nachdem er seine eigne Schwäche und Christi Macht besser erkannte, war er bereit, zu vertrauen und zu gehorchen; in der Kraft seines Meisters konnte er ihm nachfolgen.

[1]) Mark. 16, 7. [2]) Joh. 21, 17. 22.

Und der Jünger, der einſt ſo unwillig war, von dem Kreuz zu hören, achtete es am Schluſſe ſeiner Erfahrung der Arbeit und des Opfers für eine Freude, ſein Leben für das Evangelium hinzugeben, indem er nur fühlte, daß es für ihn, der den Herrn verleugnet hatte, eine zu große Ehre ſei, in derſelben Weiſe zu ſterben, wie ſein Meiſter ſtarb. Petri Umwandlung war ein Wunder göttlicher Liebe, es iſt eine Lebenslehre für alle, welche den Fußſtapfen des großen Meiſterlehrers nachzufolgen ſuchen.

Jeſus rügte ſeine Jünger und ermahnte ſie, auf der Hut zu ſein, aber Johannes und Petrus und ihre Brüder verließen ihn nicht. Trotz der Rügen erwählten ſie, bei Jeſu zu bleiben; und der Heiland zog ſich nicht ihrer Irrtümer wegen von ihnen zurück. Er nimmt die Menſchen, wie ſie ſind, mit all ihren Fehlern und Schwächen und erzieht ſie für ſeinen Dienſt, wenn ſie von ihm erzogen und belehrt ſein wollen.

Aber es war einer unter den Zwölfen, zu dem Chriſtus bis nahe zum Schluß ſeines Werkes kein direktes Wort des Tadels ſprach. Mit Judas war ein Element des Widerſtandes unter die Jünger gekommen. Als er ſich mit Jeſu verband, geſchah es, weil deſſen Charakter und Leben ihn anzogen. Er hatte ernſtlich eine Veränderung in ſich ſelbſt gewünſcht und gehofft, dies durch die Verbindung mit Jeſu zu erfahren. Aber dieſer Wunſch wurde nicht zum vorherrſchenden; was ihn beherrſchte, war die Hoffnung eignen Nutzens in dem weltlichen Königreich, welches Chriſtus ſeiner Erwartung nach aufrichten ſollte. Obgleich er die göttliche Macht der Liebe Chriſti erkannte, unterwarf er ſich doch nicht deren Oberherrſchaft. Er fuhr fort, ſein eignes Urteil und ſeine Meinungen, ſeine Neigung zum Kritiſieren und Verurteilen zu pflegen. Chriſti Beweggründe und Handlungen, die oft ſo weit über ſeine Faſſungskraft hinausgingen, erregten Zweifel und Miß-

billigung; und seine eignen Zweifel und sein Ehrgeiz übertrugen sich auf die anderen Jünger. Viel ihres Wettstreites um die Oberherrschaft, viel Unzufriedenheit mit der Art und Weise Christi hatten ihren Ursprung in Judas.

Jesus hielt sich von direktem Streit fern, da er sah, daß widersprechen nur verhärtete. Er suchte die engherzige Selbstsucht im Leben Judas durch Berührung mit seiner eignen selbstaufopfernden Liebe zu heilen. Er entfaltete in seinen Lehren Grundsätze, welche den selbstsüchtigen Ehrgeiz des Jüngers gerade an der Wurzel trafen. So wurde eine Lehre nach der anderen erteilt und oftmals erkannte Judas, daß sein Charakter dargestellt und seine Sünde bezeichnet worden war; aber er wollte sich nicht unterwerfen. Da er den Bitten der Gnade widerstand, erlangte die Neigung zum Bösen schließlich das Übergewicht. Judas, ärgerlich über eine verhüllte Rüge und durch die Enttäuschung seiner ehrgeizigen Träume verzweifelt, übergab seine Seele dem Dämon der Habsucht und entschied sich zum Verrat an seinem Heiland. Von der Feier des Osterlamms, der Freude der Gegenwart Christi und dem Licht unsterblicher Hoffnung ging er hinaus an sein böses Werk — in die äußerste Finsternis, wo es keine Hoffnung gab. „Jesus wußte von Anfang wohl, welche nicht glaubend waren, und welcher ihn verraten würde.“[1] Aber obgleich er dies alles wußte, hatte er keine Bitte der Gnade und keine Gabe der Liebe zurück gehalten.

Die Gefahr des Judas erkennend, hatte er ihn eng mit sich verbunden und ihn in den innern Kreis seiner erwählten und vertrauten Jünger gebracht. Tag für Tag, wenn die Last auf seinem eignen Herzen am schwersten war, hatte er den Schmerz einer fortwährenden Verbindung mit jenem widerspenstigen, argwöhnischen und heimtückischen Geist ertragen; er hatte Zeugnis abgelegt und gearbeitet, um diesem fortwährenden, geheimen und listigen Widerstand

[1] Joh. 6, 64.

unter seinen Jüngern entgegen zu wirken. All dieses geschah, damit es an keinem nur irgend möglichen rettenden Einfluß für jene bedrohte Seele fehlen möchte.

„Viele Wasser mögen die Liebe nicht auslöschen,
noch die Ströme sie ertränken;"
„Denn die Liebe ist stark wie der Tod" [1]

Soweit es Judas selbst betraf, war Christi Liebeswerk umsonst gewesen; aber nicht so in bezug auf seine Mitjünger. Für sie war es eine Lehre von lebenslänglichem Einfluß. Sein Beispiel der zärtlichen Liebe und Langmut sollte stets ihren Verkehr mit den Versuchten und Irrenden beeinflussen. Es enthielt aber noch andere Lehren. Bei der Einsetzung der Zwölfe hatten die Jünger sehr gewünscht, daß Judas einer von ihrer Zahl sein möchte und sie hatten seinen Beitritt für ein sehr verheißungsvolles Ereignis für die Apostelschar erachtet. Er war mehr mit der Welt in Berührung gekommen als sie, er war ein Mann von gutem Benehmen, von Urteil und ausführender Fähigkeit und da er eine hohe Meinung von seinen eignen Befähigungen hatte, hatte er auch die Jünger dazu geleitet, ihn ebenso zu betrachten. Die Methoden aber, die er in das Werk Christi einzuführen wünschte, ruhten auf weltlichen Grundsätzen und wurden von weltlicher Klugheit beherrscht. Sie trachteten nach der Sicherung weltlicher Anerkennung und Ehren, nach der Erlangung des Reiches dieser Welt. Das Hervortreten dieses Verlangens in dem Leben Judas half den Jüngern, den Widerstreit zwischen dem Grundsatz der Selbsterhebung und Christi Grundsatz der Demut und Selbsthingabe — dem Grundsatz des geistlichen Reiches — zu verstehen. In dem Schicksal Judas sahen sie, zu welchem Ende es führt, wenn man dem eignen Ich dient.

---

[1] Hohel. 8, 7. 6.

Für diese Jünger erfüllte die Mission Christi ihren Zweck. Sein Beispiel und seine Lehren der Selbstverleugnung bildeten nach und nach ihre Charaktere. Sein Tod zerstörte ihre Hoffnung auf weltliche Größe. Der Fall Petri, der Abfall des Judas, ihre eigne Niederlage, indem sie Christum in seiner Todesangst und Gefahr verließen, riß ihre Selbstgenügsamkeit hinweg. Sie sahen ihre eigne Schwäche; sie sahen etwas von der Größe des Werkes, das ihnen übertragen war; sie fühlten ihr Bedürfnis, daß ihr Meister sie bei jedem Schritt leite.

Sie wußten, daß sie seine persönliche Gegenwart nicht länger genießen würden und sie erkannten wie niemals vorher, wie groß das Vorrecht gewesen war, mit dem Gesandten Gottes zu wandeln und zu reden. Sie hatten viele seiner Lehren, als er mit ihnen sprach, nicht gewürdigt noch verstanden; jetzt wünschten sie dieselben in ihr Gedächtnis zurück zu rufen und seine Worte noch einmal zu hören. Mit welcher Freude erinnerten sie sich nun seiner Versicherung:

„Es ist euch gut, daß ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch, so ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden." „Alles, was ich habe von meinem Vater gehöret, hab ich euch kund getan." Und „der Tröster, ... welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird euch alles lehren und euch erinnern alles des, das ich euch gesagt habe."[1] „Alles, was der Vater hat, das ist mein." „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten .... von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen."[2]

Die Jünger waren bei der Himmelfahrt Christi mit ihm auf dem Ölberg gewesen. Als er gen Himmel fuhr, war ihnen seine letzte Verheißung wieder in Erinnerung gekommen: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der

[1] Joh. 16, 7; 15, 15; 14, 26. [2] Joh. 16, 15. 13. 14.

Welt Ende.“[1]) Sie wußten, daß er noch immer mit ihnen fühlte und daß sie einen Fürsprecher vor dem Thron Gottes hatten. Im Namen Jesu brachten sie ihre Bitten dar, indem sie seine Verheißung wiederholten: „So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er's euch geben.“[2])

Immer höher reckten sie die Glaubenshand mit dem mächtigen Zeugnis: „Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns.“[3]) Treu seiner Verheißung teilte der Göttliche, welcher in den Himmel emporgehoben wurde, seinen Nachfolgern auf Erden seine Fülle mit. Seine Erhebung auf den Thron zur rechten Hand Gottes wurde angezeigt durch die Ausgießung des heiligen Geistes auf seine Jünger.

Durch das Wirken Christi hatten die Apostel ihr Bedürfnis nach dem heiligen Geist erkannt; und unter der Belehrung des Geistes erlangten sie ihre letzte Vorbereitung und gingen an ihre Lebensaufgabe.

Sie waren nicht länger unwissend und ungebildet, sie waren nicht länger eine Sammlung unabhängiger Einheiten oder entgegengesetzter und streitender Elemente. Sie setzten ihre Hoffnungen nicht mehr auf weltliche Größe, sie waren eines Sinnes, ein Herz und eine Seele. Christus erfüllte ihre Gedanken; der Fortschritt seines Reiches war ihr Ziel, sie waren in Sinn und Charakter ihrem Meister gleich geworden und die Menschen „kannten sie auch wohl, daß sie mit Jesu gewesen waren“.[4]) Dann fand eine solche Offenbarung der Herrlichkeit Christi statt, wie sie niemals vorher von sterblichen Menschen war gesehen worden. Viele, die seinen Namen geschmäht und seine Macht verachtet hatten, bekannten sich als Jünger des Gekreuzigten. Durch die Mitwirkung des heiligen Geistes

[1]) Matth. 28, 20. [2]) Joh. 16, 23. [3]) Röm. 8, 34.
[4]) Apg. 4, 13.

erregte die Arbeit der demütigen Männer, welche Christus erwählt hatte, die ganze Welt. Zu allen Völkern auf der Erde wurde das Evangelium während der Dauer eines Menschengeschlechtes getragen.

Derselbe Geist, der an seiner Statt gesendet wurde, um der Lehrer seiner ersten Mitarbeiter zu sein, soll auch der Lehrer seiner Mitarbeiter heute sein. Seine Verheißung ist: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“[1]) Die Gegenwart desselben Leiters im Erziehungswerk heute wird dieselben Erfolge wie vor alters zeitigen. Dies ist das von wahrer Erziehung beabsichtigte Ziel, dies ist das Werk, welches sie nach Gottes Willen vollbringen soll.

---

[1]) Matth. 28, 20.

Dir, Jeſu, iſt kein Lehrer gleich!
An Weisheit, Lieb' und Eifer reich,
Belehrſt du uns durch Wort und Tat,
Wie niemand uns erleuchtet hat.
Von dir nur iſt uns offenbart,
Was keinem ſonſt enthüllet ward.

Du führſt nicht vom Geſchöpfe nur
Zu Gott, dem Schöpfer der Natur;
Du führſt zu dem, der ſo uns liebt,
Daß er dich, ſeinen Sohn, uns gibt.
So machteſt du, von ihm geſandt,
Den Weg zum Himmel uns bekannt.

So lehrteſt du durch Wort und Tat;
Dein Wandel war der Tugend Pfad.
Viel Zeugen folgten dir voll Mut,
Vergoſſen ſelbſt für dich ihr Blut.
Verfolgt oft durch Gewalt und Spott,
Siegt immer noch ihr Wort von Gott.

Ich will mein Lehrer, nur durch dich
Mich führen laſſen; mache mich
Vom Wahn und Eigendünkel frei,
Damit ich dir gehorſam ſei;
Bis einſt in deiner Herrlichkeit
Mich dein noch hell'res Licht erfreut.

Lehren aus der Natur.

„Vernimm die Wunder . . . . des, der vollkommen iſt an Wiſſen.“ Hiob 37, 14. 16.

Gott in der Natur.

„Seines Lobes war der Himmel voll“
„Und die Erde iſt voll ſeiner Güter.“

Auf allen erſchaffnen Dingen iſt der Abdruck der Gottheit zu ſehen. Die Natur zeugt von Gott. Wenn das empfängliche Gemüt in Berührung mit den Wundern und Geheimniſſen des Weltalls gebracht wird, ſo muß es das Wirken einer göttlichen Macht erkennen. Die Erde bringt nicht durch eigne, ihr innewohnende Kraft ihre Fülle hervor und ſetzt Jahr für Jahr ihre Bewegung um die Sonne fort. Eine unſichtbare Hand leitet die Planeten in ihrem Kreislauf des Himmels. Ein geheimnisvolles Leben durchdringt die ganze Natur — ein Leben, welches die unzähligen Welten die Unendlichkeit hindurch erhält, welches in dem kleinen Inſekt lebt, das in der Sommerluft ſich wiegt, welches die Schwalbe fliegen läßt und die jungen ſchreienden Raben nährt, welches die Knoſpe zur Blüte und die Blume zur Frucht bringt.

Dieſelbe Macht, welche die Natur erhält, wirkt auch in den Menſchen. Dieſelben erhabenen Geſetze, welche ſowohl die Sterne wie das Sonnenſtäubchen leiten, beherrſchen auch das menſchliche Leben. Die Geſetze, welche die Tätigkeit des Herzens beherrſchen und den Lauf des Lebensſtromes in dem Körper regulieren, ſind die Geſetze jenes mächtigen Weſens, welches die Herrſchaft über die Seele hat. Von ihm geht alles Leben aus; nur in Übereinſtimmung mit ihm kann man den wahren Wirkungskreis finden. Für alle Gegenſtände ſeiner Schöpfung iſt die Bedingung dieſelbe — ein Leben, welches durch das Annehmen des Lebens Gottes erhalten wird, ein Leben,

in Übereinstimmung mit dem Willen des Schöpfers geführt. Sein Gesetz zu übertreten, physisch, geistig oder moralisch, heißt, sich selbst außer Harmonie mit dem Weltall zu setzen und Mißklang, Gesetzlosigkeit und Verderben einzuführen. Für denjenigen, der so ihre Lehren verstehen lernt, wird die ganze Natur erleuchtet; die Welt ist ein Lehrbuch, das Leben eine Schule. Die Einheit des Menschen mit der Natur und mit Gott, die allgemeine Herrschaft des Gesetzes, die Folgen der Übertretung können nicht verfehlen, einen Eindruck auf den Geist zu machen und den Charakter zu bilden.

Diese Lektionen müssen unsere Kinder lernen. Für das kleine Kind, welches noch nicht fähig ist, aus einem gedruckten Buche zu lernen oder in die Ordnung des Schulzimmers eingeführt zu werden, bietet die Natur eine unerschöpfliche Quelle von Belehrungen und Freude. Das Herz, welches noch nicht durch Berührung mit dem Bösen verhärtet ist, erkennt rasch die Gegenwart dessen, der alle erschaffenen Dinge durchdringt. Das Ohr, welches noch nicht durch das Getöse der Welt taub geworden ist, achtet auf die Stimme, welche durch die Laute der Natur redet. Und für diejenigen reiferer Jahre, welche beständig einer stillen Erinnerung an das Geistliche und Ewige bedürfen, werden die Lehren der Natur nicht weniger eine Quelle der Belehrung und Freude sein. Wie die Bewohner Edens von der Natur lernten, wie Moses in den arabischen Ebenen und auf den Bergen die Handschrift Gottes erkannte und das Kind Jesus auf den Hügeln Nazareths, so können die Kinder heutigen Tages von ihr lernen. Das Unsichtbare wird durch das Sichtbare veranschaulicht. In allem auf Erden, von dem höchsten Baum des Waldes bis zu der Flechte an dem Felsen, von dem unendlichen Ozean bis zu der kleinsten Muschel am Strande können sie das Bild und die Inschrift Gottes sehen.

Laßt das Kind so viel als möglich von seiner frühesten Jugend an da verweilen, wo dies wunderbare Unterrichts-

buch ihm geöffnet ist. Laßt es die herrlichen Szenen beschauen, welche der große Meisterkünstler auf die bewegliche Leinwand des Himmels malt, laßt es mit den Wundern der Erde und des Meeres bekannt werden, laßt es die Geheimnisse der wechselnden Jahreszeiten beobachten und in allem den Schöpfer kennen lernen.

Auf keinem anderen Wege kann so sicher und fest der Grund zu einer richtigen Erziehung gelegt werden. Doch wird auch das Kind, wenn es in Berührung mit der Natur kommt, Ursache zur Ratlosigkeit sehen; es muß das Wirken widerstreitender Kräfte erkennen. Hier bedarf die Natur eines Erklärers. Indem sie auf das Böse sehen, welches sich auch in der Naturwelt offenbart, müssen alle dieselbe traurige Lehre lernen, „das hat der Feind getan".[1]) Nur in dem Lichte, welches von Golgatha scheint, können die Lehren der Natur richtig verstanden werden. Laßt es durch die Geschichte von Bethlehem und durch das Kreuz offenbar werden, wie gut es ist, das Böse zu überwinden und wie jeder Segen, der uns zuteil wird, eine Gabe der Erlösung ist.

In Dornen, Disteln und Unkraut ist das Böse dargestellt, welches beschädigt und entstellt. In dem singenden Vogel und der erschlossenen Blüte, in Regen und Sonnenschein, in Sommerluft und mildem Tau, in zehntausend Dingen der Natur, von der Eiche des Waldes bis zu dem Veilchen, welches an deren Wurzel blüht, ist die Liebe zu sehen, welche wieder herstellt. Noch redet die Natur zu uns von der Liebe Gottes. „Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides."[2]) Dies ist die Botschaft, welche man in dem Licht des Kreuzes überall in der Natur lesen kann. Die Himmel erzählen seine Ehre, und die Erde ist voll seiner Güter.

---

[1]) Matth. 13, 28. [2]) Jer. 29, 11.

Lehren des Lebens.

„Rede mit der Erde, die wird dich's lehren."

Der große Lehrer brachte seine Hörer in Berührung mit der Natur, damit sie auf die Stimme lauschen möchten, die in allen erschaffenen Dingen redet; und wenn ihre Herzen weich und ihr Gemüt empfänglich geworden war, dann half er ihnen, die geistigen Lehren der Szenen zu verstehen, auf welchen ihre Augen ruhten. Die Gleichnisse, durch welche er so gern die Lehren der Wahrheit veranschaulichte, zeigen, wie offen sein Geist für die Einflüsse der Natur war und wie er es liebte, aus den Umgebungen des täglichen Lebens geistige Lehren zu ziehen.

Die Vögel unter dem Himmel, die Lilien auf dem Felde, der Säemann und der Same, der Hirte und die Schafe — mit diesen Dingen illustrierte Christus unsterbliche Wahrheiten. Er nahm auch Veranschaulichungen aus den Vorkommnissen des Lebens, aus Erfahrungen, die seinen Zuhörern bekannt waren — den Sauerteig, den verborgenen Schatz, die köstliche Perle, das Fischernetz, der verlorene Groschen, der verlorene Sohn, die Häuser auf dem Felsen und auf dem Sand. In seinen Lehren lag etwas, was jedes Gemüt interessieren, jedes Herz erreichen mußte. Auf diese Weise wurde die tägliche Aufgabe, anstatt nur ein Rundlauf von Arbeit ohne höhere Gedanken zu sein, durch beständige Erinnerung an das Geistige und Unsichtbare verschönert und veredelt.

So sollten auch wir lehren. Lehrt die Kinder, in der Natur den Ausdruck der Liebe und Weisheit Gottes

zu ſehen. Laßt den Gedanken an ihn mit Vögeln, Blumen und Bäumen verbunden ſein; laßt alle ſichtbaren Dinge für ſie Erklärer der unſichtbaren werden und alle Lebensvorgänge ein Mittel göttlicher Lehre ſein. Wenn ſie lernen, in allen erſchaffenen Dingen und in allen Lebenserfahrungen eine Lehre zu ſehen, ſo zeigt ihnen, daß dieſelben Geſetze, welche die Dinge der Natur und die Lebensvorgänge beherrſchen, auch uns regieren ſollen, daß ſie zu unſerem Guten gegeben ſind und daß wir nur im Gehorſam gegen dieſelben wahres Glück und Erfolg finden können.

Alle Dinge im Himmel und auf Erden verkünden, daß das große Geſetz des Lebens ein Geſetz des Dienens iſt. Der ewige Vater dient dem Leben eines jeden lebenden Weſens. Chriſtus kam auf die Erde, „damit er diene“.[1]) Die Engel ſind „dienſtbare Geiſter, ausgeſandt zum Dienſt um derer willen, die ererben ſollen die Seligkeit“.[2]) Dasſelbe Geſetz des Dienens iſt allen Dingen in der Natur aufgeprägt. Die Vögel unter dem Himmel, die Tiere auf dem Felde, die Bäume des Waldes, die Blätter, das Gras und die Blumen, die Sonne am Himmel und die leuchtenden Sterne, alle haben ihren Dienſt. See und Meer, Fluß und Quellen, alle nehmen um zu geben.

Wenn ſo jedes Weſen in der Natur dem Leben der Welt dient, ſichert es ſein eignes. „Gebet, ſo wird euch gegeben“[3]) iſt die Lehre, welche ebenſo gewiß in der Natur geſchrieben ſteht, wie auf den Blättern der heiligen Schrift. Wenn die Hügel und die Ebenen einen Kanal für den Bergſtrom öffnen, damit er die See erreichen kann, ſo wird ihnen das, was ſie geben, hundertfach vergolten. Der Strom, welcher rauſchend ſeinen Weg zieht, läßt ſeine Gaben der Schönheit und Fruchtbarkeit hinter

[1]) Luk. 22, 27. [2]) Ebr. 1, 14. [3]) Luk. 6, 38.

ſich. Durch die von des Sommers Hitze trocknen und dürren Felder bezeichnet ein grüner Weg des Fluſſes Lauf, worin jeder herrliche Baum, jede Knoſpe und jede Blüte ein Zeuge von der Belohnung iſt, welche Gottes Gnade allen verheißt, die willig ſind, ein Vermittler derſelben an die Welt zu ſein.

Von den faſt unzählbaren Lehren, welche in den verſchiedenen Stufen des Wachstums enthalten ſind, ſind einige der köſtlichſten in dem Gleichnis des Heilandes von dem wachſenden Samen gegeben; es enthält Lehren für alt und jung. „Das Reich Gottes hat ſich alſo, als wenn ein Menſch Samen aufs Land wirft, und ſchläft, und ſtehet auf, Nacht und Tag; und der Same gehet auf und wächſet, daß er's nicht weiß; denn die Erde bringet von ihr ſelbſt zum erſten das Gras, darnach die Ähren, darnach den vollen Weizen in den Ähren.“[1])

Der Same hat in ſich ſelbſt einen keimenden Grundſtoff, ein Element, welches Gott ſelbſt in ihn hineingelegt hat; bleibt aber der Same ſich ſelbſt überlaſſen, ſo hat er keine Kraft, aufzugehen. Der Menſch muß ſeinen Teil dabei tun, das Wachstum des Korns zu befördern; aber es gibt einen Punkt, über welchen hinaus er nichts tun kann. Er iſt von einem abhängig, der das Säen und das Ernten durch die wunderbaren Glieder ſeiner eignen unendlichen Macht verbunden hat. Es iſt Leben in dem Samen, es iſt Kraft in dem Boden, wenn aber nicht Tag und Nacht eine göttliche Macht am Wirken iſt, ſo wird der Same nicht wieder hervorkommen. Die Regengüſſe müſſen das durſtige Feld erquicken, die Sonne muß Wärme mitteilen, Elektrizität muß auf den begrabenen Samen übertragen werden. Das Leben, welches der Schöpfer eingepflanzt hat, kann er allein hervorrufen.

---

[1]) Mark. 4, 26–28.

Jeder Same wächst und jede Pflanze entwickelt sich nur durch die Kraft Gottes.

„Der Same ist das Wort Gottes." „Denn gleichwie Gewächs aus der Erde wächst und Same im Garten aufgehet, also wird Gerechtigkeit und Lob aufgehen."[1] Wie mit dem natürlichen, so ist es auch mit dem geistlichen Säen; die Kraft, welche allein Leben erzeugen kann, kommt von Gott. Die Arbeit des Säemanns ist ein Werk des Glaubens, er kann das Geheimnis des Keimens und Wachsens des Samens nicht verstehen; aber er setzt sein Vertrauen in die Mittel, wodurch Gott die Pflanze zum Blühen bringt. Er wirft den Samen weg und erwartet, ihn in einer reichlichen Ernte wieder vielfältig einzusammeln. So sollten auch Eltern und Lehrer arbeiten und eine Ernte von dem gesäten Samen erwarten.

Der gute Same mag eine Zeitlang unbeachtet in dem Herzen liegen und kein Zeichen geben, daß er Wurzel gefaßt hat. Aber wenn später der Geist Gottes die Seele berührt, so geht der verborgene Same auf und bringt zuletzt Frucht. Wir wissen in unserem Lebenswerk nicht, was geraten wird, dies oder das. Diese Frage haben wir nicht zu behandeln. „Frühe säe deinen Samen, und laß deine Hand des Abends nicht ab."[2] Gott erklärt in seinem großen Bunde, „so lange die Erde steht, soll nicht aufhören Same und Ernte".[3] Im Vertrauen auf diese Verheißung pflügt und sät der Landmann. Nicht weniger vertrauensvoll sollen wir bei dem geistigen Säen arbeiten, indem wir seiner Versicherung trauen: „Also soll das Wort, so aus meinem Munde gehet, auch sein. Es soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern tun, das mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich's sende." „Sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen; und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben."[4]

[1] Luk. 8, 11; Jes. 61, 11. [2] Pred. 11, 6.
[3] 1 Mose 8, 22. [4] Jes. 55, 11; Ps. 126, 6.

Das Keimen des Samens ſtellt den Anfang geiſtigen Lebens dar; die Entwicklung der Pflanze iſt ein Bild von der Entwicklung des Charakters. Es kann kein Leben ohne Wachstum geben; die Pflanze muß entweder wachſen oder ſterben. Wie ihr Wachstum ſtill und unmerklich, aber fortwährend vor ſich geht, ſo iſt es auch mit der Entwicklung des Charakters. Auf jeder Stufe der Entwicklung mag unſer Leben vollkommen ſein; wenn aber Gottes Abſicht für uns erfüllt iſt, wird ein beſtändiger Fortſchritt ſtattfinden. Die Pflanze wächſt, indem ſie das annimmt, was Gott zu ihrem Lebensunterhalt beſtimmt hat. Geiſtliches Wachstum wird durch das Zuſammenwirken mit göttlichen Werkzeugen erlangt. Wie die Pflanze in dem Boden Wurzel faßt, ſo ſollen wir in Chriſto gewurzelt ſein. Wie die Pflanze den Sonnenſchein, den Tau und Regen empfängt, ſo ſollen wir den heiligen Geiſt empfangen. Wenn unſere Herzen auf Chriſtum gegründet ſind, ſo wird er „zu uns kommen wie ein Regen, wie ein Spatregen, der das Land feuchtet". „Wie die Sonne der Gerechtigkeit" wird er über uns aufgehen mit Heil unter ſeinen Flügeln. Wir ſollen „blühen wie eine Roſe". Wir ſollen von Korn uns nähren „und blühen wie ein Weinſtock".[1])

Der Weizen entwickelt „zum erſten das Gras, darnach die Ähren, darnach den vollen Weizen in den Ähren".[2]) Der Zweck des Landmanns beim Säen des Samens und der Pflege der Pflanze, iſt die Erzeugung von Getreide — Brot für die Hungrigen und Same für zukünftige Ernten. So ſchaut auch der göttliche Säemann nach einer Ernte aus. Er ſucht ſich ſelbſt in den Herzen und Leben ſeiner Nachfolger hervorzubringen, damit er durch ſie wieder in den Herzen und Leben anderer erzeugt werde.

---

[1]) Hoſ. 6, 3; Mal. 4, 2; Hoſ. 14, 5. 7. [2]) Mark. 4, 28.

Die allmähliche Entwickelung der Pflanze aus dem Samen ist ein Bild von der Kindererziehung. Zuerst kommt „das Gras, darnach die Ähren, darnach der volle Weizen in den Ähren“.[1]) Er, der dies Gleichnis gab, schuf den kleinen Samen, gab ihm seine Lebenskräfte und verordnete die Gesetze, welche sein Wachstum beherrschen. Die in dem Gleichnis gelehrten Wahrheiten wurden in seinem eignen Leben zu einer Wirklichkeit. Die Majestät des Himmels, der König der Herrlichkeit, wurde ein Kindlein in Bethlehem und blieb eine Zeitlang das hilflose Kind in seiner Mutter Obhut. In seiner Kindheit sprach und handelte er wie ein Kind, ehrte seine Eltern und führte ihre Wünsche hilfsbereit aus. Aber von dem ersten Dämmern des Verständnisses nahm er beständig an Gnade und in Erkenntnis der Wahrheit zu.

Eltern und Lehrer sollten danach trachten, die Neigungen der Jugend so zu leiten, daß sie auf jeder Stufe des Lebens die Schönheit darstellen, die jenem Abschnitt angepaßt ist, indem sie sich natürlich entfalten, wie die Pflanze in dem Garten. Die Kleinen sollten in kindlicher Einfachheit erzogen werden. Sie sollten gelehrt werden, mit den kleinen nützlichen Pflichten und den Freuden und Erfahrungen, die ihren Jahren natürlich sind, zufrieden zu sein. Die Kindheit gleicht dem Gras in dem Gleichnis, und das Gras hat seine eigne besondere Schönheit. Kinder sollten nicht in eine vorzeitige Reife gedrängt werden, sondern solange wie möglich die Frische und Anmut der ersten Jahre bewahren. Je ruhiger und einfacher das Leben des Kindes, je freier von künstlicher Aufregung und je mehr in Harmonie mit der Natur, desto günstiger ist es für seine körperliche und geistliche Kraft und Stärke.

---

[1]) Mark. 4, 28.

In dem Wunder des Heilandes bei der Speisung der Fünftausend ist das Wirken der Kraft Gottes bei dem Hervorbringen der Ernte erläutert. Jesus zieht den Schleier von der Natur zurück und offenbart die schöpferische Kraft, welche beständig zu unserem Besten am Wirken ist. Der die Brote vermehrte, wirkt täglich ein Wunder, indem er den Samen, der in die Erde gelegt wird, vervielfältigt. Durch ein Wunder speist er beständig Millionen von den Erntefeldern der Erde. Die Menschen müssen mit ihm in der Sorge für das Getreide und die Bereitung des Brotes zusammenwirken, und deshalb verlieren sie das göttliche Werkzeug aus den Augen. Das Wirken seiner Macht wird natürlichen Ursachen oder menschlichen Werkzeugen zugeschrieben und zu oft werden seine Gaben zu selbstsüchtigem Gebrauch benutzt und zu einem Fluch anstatt eines Segens gemacht. Gott möchte all dies ändern; er möchte, daß unsere trägen Sinne belebt würden, um seine Gnade und Güte zu erkennen, damit seine Gaben für uns zu dem Segen würden, den er beabsichtigt. Das Wort Gottes, die Verleihung seines Lebens gibt dem Samen Leben und wir werden Teilhaber dieses Lebens, wenn wir das Getreide genießen. Gott gebe, daß wir dies unterscheiden; er möchte, daß wir beim Empfangen unseres täglichen Brotes sein Wirken erkennen und in engere Gemeinschaft mit ihm kommen möchten.

Durch die Gesetze Gottes in der Natur folgt die Wirkung der Ursache mit wandelloser Sicherheit. Das Ernten legt Zeugnis ab von dem Säen; hier wird kein Schein geduldet. Menschen mögen ihre Mitmenschen täuschen und Lob und Entschädigung für Dienste erhalten, die sie nicht geleistet haben; aber in der Natur kann es keine Täuschung geben. Dem untreuen Landmann bringt die Ernte den Urteilsspruch und dies ist im höchsten Sinne auch in dem geistlichen Reiche wahr. Das Böse hat nur

ſcheinbar, nicht in Wirklichkeit Erfolg. Das Kind, welches in der Schule ſeine Pflicht verſäumt, der Jüngling, welcher träge iſt in ſeinem Studium, der Schreiber oder Lehrling, welcher nicht den Intereſſen ſeines Arbeitgebers dient, der Mann, welcher in irgend einem Geſchäft oder Beruf untreu gegen ſeine höchſten Verantwortlichkeiten iſt, mag ſich ſchmeicheln, daß er, ſolange das Unrecht verborgen bleibt, einen Vorteil genießt. Aber es iſt nicht ſo; er betrügt ſich ſelbſt. Die Ernte des Lebens iſt ein Charakter und ein ſolcher beſtimmt unſer Schickſal ſowohl für dieſes, wie das künftige Leben.

Die Ernte iſt ein Wiederhervorbringen des geſäeten Samens. Jeder Same trägt Frucht „nach ſeiner Art". So iſt es auch mit den Charakterzügen, welche wir pflegen. Selbſtſucht, Selbſtliebe, Selbſtachtung, Selbſtbefriedigung erzeugen dasſelbe und das Ende iſt Elend und Verderben. „Wer auf ſein Fleiſch ſäet, der wird von dem Fleiſch das Verderben ernten, wer aber auf den Geiſt ſäet, der wird von dem Geiſt das ewige Leben ernten."[1]) Liebe, Mitgefühl und Freundlichkeit tragen Segensfrucht, eine Ernte, welche unvergänglich iſt.

In der Ernte wird der Same vervielfältigt; ein einziges Weizenkorn, durch wiederholtes Säen vermehrt, würde ein ganzes Land mit goldenen Garben bedecken. So weitreichend kann auch der Einfluß eines einzigen Lebens, ja ſelbſt einer einzigen Tat ſein. Zu welchen Liebestaten hat die Erinnerung an jenes Alabaſterglas, welches zur Salbung Chriſti zerbrochen wurde, die langen Jahrhunderte hindurch angeregt! Welche ungezählten Opfer hat jene Gabe von „zwei Scherflein, die machen einen Heller"[2]) einer armen, ungenannten Witwe dem Werk des Heilandes eingebracht!

---

[1]) Gal. 6, 8. [2]) Mark. 12, 42.

Das Säen des Samens lehrt Freigebigkeit. „Wer da kärglich säet, der wird auch kärglich ernten; und wer da säet im Segen, der wird auch ernten im Segen.“[1]) Der Herr sagt: „Wohl euch, die ihr säet allenthalben an den Wassern.“[2]) Allenthalben an den Wassern zu säen, meint überall zu geben, wo unsere Hilfe nötig ist. Dies wird nicht zur Armut führen. „Wer da säet im Segen, der wird auch ernten im Segen.“ Der Säemann vermehrt seinen Samen, indem er ihn wegwirft; so vergrößern wir unsere Segnungen durch Mitteilen. Die Verheißung Gottes sichert uns volle Genüge, damit wir fortfahren möchten zu geben. Aber mehr als dies: Wenn wir die Segnungen dieses Lebens mitteilen, wird die Dankbarkeit das Herz des Empfängers bereit machen, geistliche Wahrheiten anzunehmen, und es wird eine Ernte zum ewigen Leben hervorgebracht.

Der Heiland stellt durch das Legen des Korns in die Erde sein Opfer für uns dar. Er sagt: „Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt's allein; wo es aber erstirbet, so bringet's viel Früchte.“[3]) Nur durch das Opfer Christi, des Samens, konnte Frucht für das Reich Gottes gebracht werden. In Übereinstimmung mit dem Gesetz der Pflanzenwelt ist Leben die Folge seines Todes.

So ist es mit allen, welche als Mitarbeiter Christi Frucht bringen. Selbstliebe, Selbstinteresse müssen schwinden; das Leben muß in die Furche der Bedürfnisse der Welt gelegt werden. Aber das Gesetz des Opfers des eignen Ich ist das Gesetz der Selbsterhaltung. Der Ackersmann erhält sich sein Korn, indem er es wegwirft. So wird das Leben, welches erhalten wird, dasjenige sein, welches Gott und Menschen zum Dienste hingegeben wird.

---

[1]) 2 Kor. 9, 6. [2]) Jes. 32, 20. [3]) Joh. 12, 24.

Der Same ſtirbt, um in ein neues Leben aufzugehen. Hierin erhalten wir eine Lehre von der Auferſtehung. Von dem menſchlichen Körper, der zur Verweſung in die Erde gelegt wurde, hat Gott geſagt: „Es wird geſäet verweslich, und wird auferſtehen unverweslich. Es wird geſäet in Unehre, und wird auferſtehen in Herrlichkeit. Es wird geſäet in Schwachheit und wird auferſtehen in Kraft.“[1])

Wenn Eltern und Lehrer verſuchen, dieſe Lehren zu erteilen, ſollten ſie es auf praktiſche Weiſe tun. Laßt die Kinder ſelbſt den Boden vorbereiten und den Samen ſäen. Eltern oder Lehrer können ihnen dabei den Garten des Herzens erklären mit dem darin geſäeten guten oder ſchlechten Samen, und daß geradeſo, wie der Garten für den natürlichen Samen zubereitet werden muß, auch das Herz für den Samen der Wahrheit bereit gemacht werden muß. Wenn der Same in die Erde gelegt wird, können ſie ihnen den Tod Chriſti, und wenn der Halm hervorkommt, die Lehre der Auferſtehung veranſchaulichen. Sobald die Pflanze wächſt, kann die Verbindung zwiſchen dem natürlichen und geiſtigen Säen fortgeſetzt werden.

Die Jugend ſollte auf ähnliche Weiſe belehrt werden. Sie kann beſtändig von dem Bebauen des Bodens Lehren empfangen. Niemand läßt ſich auf einem unbebauten Stück Land nieder in der Erwartung, daß es ſofort eine Ernte liefern wird. Es erfordert Fleiß und Ausdauer in der Vorbereitung des Bodens, dem Säen des Samens und der Pflege des Getreides. So muß es auch bei dem geiſtigen Säen ſein. Der Garten des Herzens muß gepflegt, der Boden durch Reue gelockert werden. Die böſen Pflanzen, welche das gute Getreide hindern, müſſen ausgerottet werden. Wie der von Dornen überwucherte Boden nur durch ſorgfältige Arbeit gebeſſert werden kann, ſo können auch die böſen Neigungen des

[1]) 1 Kor. 15, 42. 43.

Herzens nur durch ernste Bemühungen in dem Namen und der Kraft Christi überwunden werden.

Der aufmerksame Arbeiter wird bei der Bebauung des Bodens finden, daß sich Schätze vor ihm auftun, von denen er sich wenig träumen ließ. Niemand kann beim Landbau oder bei der Gärtnerei Erfolg haben, wenn er nicht den darauf bezüglichen Gesetzen Beachtung schenkt. Man muß die besonderen Bedürfnisse einer jeden Pflanzenart kennen lernen. Verschiedene Arten erfordern verschiedenen Boden und verschiedene Pflege; der Erfolg hängt davon ab, daß man die eine jede beherrschenden Gesetze erfüllt. Die beim Umpflanzen erforderliche Aufmerksamkeit, damit keine Wurzelfaser gedrückt oder falsch gelagert werde, die Sorge für die jungen Pflanzen, das Beschneiden und Bewässern, das Beschützen vor Frost bei Nacht und vor der Sonne bei Tag, das Bewahren vor Unkraut, Krankheit und Insektenplagen, die ganze Pflege und Anordnung erteilen nicht nur wichtige Lehren betreffs der Charakterentwickelung, sondern die Arbeit selbst ist ein Mittel der Entwickelung. Indem man Sorgfalt, Geduld, Aufmerksamkeit in kleinen Dingen, Gehorsam gegen Gesetze pflegt, wird eine sehr notwendige Erziehung mitgeteilt. Der stete Verkehr mit dem Geheimnis des Lebens und der Lieblichkeit der Natur, sowie der zärtlichen Sorgfalt, die erforderlich ist, um diesen herrlichen Dingen der Schöpfung Gottes zu dienen, leitet dazu, das Gemüt zu beleben, den Charakter zu veredeln und zu erheben; die empfangenen Lehren befähigen den Arbeiter, erfolgreicher mit anderen Seelen umzugehen.

Andere Gleichniſſe.

„Wer iſt weiſe und behält dies?
So werden ſie merken, wieviele
Wohltaten der Herr erzeigt.“

Die heilende Kraft Gottes durchdringt die ganze Natur. Wenn ein Baum beſchädigt, ein menſchliches Weſen verwundet iſt oder ein Glied bricht, ſo beginnt die Natur ſofort, den Schaden wieder gut zu machen. Ja ſelbſt, ehe ein Bedürfnis da iſt, ſind die heilenden Kräfte ſchon bereit, und ſobald ein Teil verwundet wird, widmen ſich alle dem Werk der Wiederherſtellung. So iſt es auch in dem Reich des Geiſtes. Ehe noch die Sünde das Bedürfnis geſchaffen hatte, hatte Gott das Heilmittel vorgeſehen. Jede Seele, welche der Verſuchung unterliegt, iſt von dem Feind verwundet und verletzt; aber wo Sünde iſt, da iſt auch der Heiland. Es iſt das Werk Chriſti „zu heilen die zerſtoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, daß ſie los ſein ſollen .... und den Zerſchlagenen, daß ſie frei und ledig ſein ſollen“.[1])

In dieſem Werk ſollen wir mithelfen; „ſo ein Menſch etwa von einem Fehl übereilet würde, ſo helfet ihm wieder zurecht“.[2]) Das Wort, welches hier mit „wieder zurecht helfen“ überſetzt iſt, meint, ihn wieder einrenken, wie ein ausgerenktes Glied. Wie ſinnreich iſt dieſes Bild! Wer in Irrtum oder Sünde fällt, iſt ausgerenkt von allem, was ihn umgibt. Er mag ſeinen Fehler erkennen und Gewiſſensbiſſe empfinden; aber er kann ſich nicht

---

[1]) Luk. 4, 18. [2]) Gal. 6, 1.

ſelbſt wieder herſtellen. Er iſt in Angſt und Verwirrung, er iſt überwältigt und hilflos. Er muß zurückgewonnen, geheilt, wiederaufgerichtet werden. „Helfet ihm wieder zurecht . . . . , die ihr geiſtlich ſeid.“ Nur die von dem Herzen Jeſu fließende Liebe kann heilen. Nur derjenige, in dem dieſe Liebe fließt, wie der Saft in dem Baum oder das Blut in dem Körper, kann die verwundete Seele wieder herſtellen.

Die Mittel der Liebe haben wunderbare Macht, denn ſie ſind göttlich. Die ſanfte Antwort, welche „den Zorn ſtillet“, die Liebe, welche „langmütig und freundlich“ iſt, die Liebe, welche „auch der Sünden Menge decket“[1]) — würden wir dieſe Lehren lernen, mit welcher Heilkraft würde unſer Leben begnadigt ſein! Wie würde das Leben umgewandelt und die Erde ein Bild und ein Vorgeſchmack des Himmels werden! Dieſe köſtlichen Lehren können ebenſo einfach gelehrt wie verſtanden werden, ſelbſt von kleinen Kindern. Das Herz des Kindes iſt zart und leicht bewegt; und wenn wir, die wir älter ſind, werden „wie die Kindlein“,[2]) wenn wir die Einfachheit, Freundlichkeit und zärtliche Liebe des Heilandes lernen, ſo werden wir es nicht ſchwierig finden, die Herzen der Kleinen zu rühren und ſie den Dienſt heilender Liebe zu lehren.

Sowohl in den geringſten wie in den größten Werken Gottes herrſcht Vollkommenheit. Die Hand, welche die Welten im Luftraum ſetzte, iſt dieſelbe Hand, welche die Blumen des Feldes bildet. Betrachtet die kleinſte und gewöhnlichſte Blume des Feldes unter dem Vergrößerungsglas und betrachtet ihre außerordentliche Schönheit und Vollkommenheit in allen ihren Teilen. So kann in dem einfachſten Beruf wahre Vollkommenheit gefunden werden;

[1]) Spr. 15, 1; 1 Kor. 13, 4; 1 Petri 4, 8.
[2]) Matth. 18, 3.

die gewöhnlichsten Arbeiten, mit liebevoller Treue verrichtet, sind herrlich in den Augen Gottes. Ein gewissenhaftes Beachten der kleinen Dinge wird uns zu seinen Mitarbeitern machen und uns das Lob dessen gewinnen, der alles sieht und weiß.

Der Regenbogen, welcher den Himmel mit seinem Bogen von Licht überspannt, ist ein Zeichen „an den ewigen Bund zwischen Gott und allem lebendigen Tier".[1] Und der Regenbogen, welcher den Thron des Allerhöchsten umgibt, ist für die Kinder Gottes auch ein Zeichen von seinem Friedensbund. Wie der Bogen in den Wolken durch die Vereinigung von Sonnenschein und Regen entsteht, so stellt der Bogen um Gottes Thron die Vereinigung seiner Gnade und seiner Gerechtigkeit dar. Zu der sündigen, aber bereuenden Seele sagt Gott: Du sollst leben, „denn ich habe ein Lösegeld gefunden".[2] „Ich schwur, daß die Wasser Noahs sollten nicht mehr über den Erdboden gehen. Also hab ich geschworen, daß ich nicht über dich zürnen, noch dich schelten will. Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer."[3]

Die Sterne haben ebenfalls eine gute Botschaft für jedes menschliche Wesen. In solchen Stunden, die über alle kommen, wenn das Herz schwach und die Versuchung stark ist, wenn die Hindernisse unüberwindlich und die Lebensziele unerreichbar scheinen, wenn seine glänzenden Versprechungen sich als Sodomsäpfel erweisen, wo kann man dann solchen Mut und Standhaftigkeit finden, wie in der Lehre, die wir von den Sternen in ihrem ungestörten Laufe finden sollen?

---

[1] 1 Mose 9, 16. [2] Hiob 33, 24. [3] Jes. 54, 9. 10.

„Hebet eure Augen in die Höhe und sehet! Wer hat solche Dinge geschaffen, und führet ihr Heer bei der Zahl heraus? Er rufet sie alle mit Namen; sein Vermögen und starke Kraft ist so groß, daß es nicht an einem fehlen kann. Warum sprichst du denn, Jakob, und du Israel, sagest: Mein Weg ist dem Herrn verborgen, und mein Recht gehet vor meinem Gott vorüber? Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der Herr, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt; sein Verstand ist unausforschlich. Er gibt den Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden." „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit." „Denn ich bin der Herr, dein Gott, der deine rechte Hand stärket, und zu dir spricht: „Fürchte dich nicht, ich helfe dir!"[1])

Der Palmbaum, von der sengenden Sonne beschienen und von dem heißen Sandsturm umweht, steht grün, blühend und fruchtbar inmitten der Wüste. Seine Wurzeln werden von lebendigen Quellen gespeist. Seine Krone von frischem Grün ist weit über die dürre, einsame Wüste hin zu sehen und der Reisende, der am Verschmachten ist, beschleunigt seine müden Schritte, um den kühlen Schatten und das lebenspendende Wasser zu erreichen. Der Baum in der Wüste ist ein Sinnbild von dem, was das Leben der Kinder Gottes in dieser Welt sein sollte. Sie sollten müde Seelen, die voller Unruhe und dem Verderben in der Wüste der Sünde nahe sind, zu dem lebendigen Wasser leiten. Sie sollten ihre Mitmenschen auf ihn verweisen, der die Einladung ergehen läßt: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!"[2])

---

[1]) Jes. 40, 26–29; 41, 10. 13. [2]) Joh. 7, 37.

Der weite, tiefe Strom, der dem Handel und Wandel der Völker eine Heerſtraße bietet, wird als eine weltweite Segnung geſchätzt; aber wie iſt es mit den kleinen Bächen, welche dieſen großen Strom bilden helfen? Wären ſie nicht da, ſo würde der Strom verſchwinden. Seine Exiſtenz hängt von ihnen ab. So werden Männer, welche als Leiter in einem großen Werk berufen ſind, geehrt, als ob ihr Erfolg nur ihnen zuzuſchreiben ſei; aber dieſer Erfolg erfordert die treue Mitarbeit einfacherer Arbeiter faſt ohne Zahl — Arbeiter, von denen die Welt nichts weiß. Undankbare Aufgaben, Arbeit ohne Anerkennung iſt das Los der meiſten Arbeiter der Welt. Bei ſolchem Los werden viele mit Unzufriedenheit erfüllt. Sie fühlen, als ob das Leben vergeudet ſei. Aber das kleine Bächlein, welches geräuſchlos ſeinen Weg durch Wald und Wieſen nimmt, Geſundheit, Fruchtbarkeit und Schönheit bringend, iſt ebenſo nützlich auf ſeine Weiſe, wie der breite Strom. Und indem es zu des Stromes Daſein beiträgt, hilft es das auszuführen, was es allein niemals hätte tun können.

Viele haben dieſe Lehren nötig. Das Talent wird zu ſehr vergöttert und es wird zu ſehr nach Stellungen getrachtet. Es gibt zu viele, welche nichts tun wollen, es ſei denn, daß ſie als Leiter anerkannt werden; zu viele, die gelobt werden müſſen oder ſie haben kein Intereſſe für die Arbeit. Was uns not tut, iſt, daß wir treu ſind und den beſten Gebrauch von den Kräften und Gelegenheiten machen, die wir haben und mit dem Los zufrieden ſind, welches uns der Himmel beſtimmt hat.

„Frage doch das Vieh, das wird's dich lehren, und die Vögel unter dem Himmel, die werden dir's ſagen ... und die Fiſche im Meer werden dir's erzählen.“ „Gehe hin zur Ameiſe ... ſiehe ihre Weiſe an.“ „Sehet die Vögel.“ „Nehmet wahr der Raben.“[1]) Wir ſollen dem

[1]) Hiob 12, 7. 8; Spr. 6, 6; Matth. 6, 26; Luk. 12, 24.

Kinde nicht nur von diesen Geschöpfen Gottes erzählen, die Tiere selbst sollen seine Lehrer sein. Die Ameise lehrt geduldigen Fleiß, Ausdauer im Ueberwinden von Hindernissen, Vorsorge für die Zukunft. Die Vögel sind Lehrer des schönen Vertrauens. Unser himmlischer Vater sorgt für sie; aber sie müssen die Nahrung sammeln, ihre Nester bauen und ihre Jungen aufziehen. Jeden Augenblick sind sie Feinden ausgesetzt, welche sie zu vernichten suchen. Und doch, wie getrost gehen sie an ihre Arbeit, wie voller Freude sind ihre Lieder!

Wie herrlich ist die Beschreibung des Psalmisten von der Fürsorge Gottes für die Geschöpfe der Wälder –

„Die hohen Berge sind der Gemsen Zuflucht
Und die Steinklüfte der Kaninchen."[1])

Er läßt die Quellen von den Hügeln herabfließen, wo die Vögel ihre Behausung haben „und singen unter den Zweigen".[1]) Alle Geschöpfe der Wälder und Berge sind ein Teil seines großen Haushaltes. Er tut seine Hand auf und befriedigt das Bedürfnis eines jeden lebenden Wesens.[1])

Der Adler auf den Alpen wird manchmal von dem Sturm in die engen Hohlwege der Berge verschlagen. Sturmwolken schließen diesen mächtigen Vogel des Waldes ein, ihre dunklen Massen trennen ihn von den sonnigen Höhen, wo er sein Nest hat. Seine Bemühungen, zu entkommen, scheinen fruchtlos. Er stößt hin und her, schlägt die Luft mit seinen starken Flügeln und weckt das Echo der Berge mit seinem Schreien. Zuletzt schießt er mit einem Triumphschrei aufwärts und die Wolken durchbrechend, befindet er sich wieder in dem klaren Sonnenlicht, Dunkelheit und Sturm weit zurücklassend. So mögen auch wir mit Schwierigkeiten, Entmutigungen und Finsternis

[1]) Ps. 104, 18. 12; 145, 16.

umgeben ſein. Falſchheit, Trübſal, Ungerechtigkeit ſchließen uns ein. Wir ſind von Wolken umgeben, die wir nicht zerſtreuen können. Wir kämpfen vergeblich gegen die Umſtände an. Es gibt einen und nur einen Weg zum Entfliehen. Dunſt und Nebel lagern über der Erde, über den Wolken aber ſcheint Gottes Licht. Wir können uns auf den Flügeln des Glaubens in das Sonnenlicht ſeiner Gegenwart erheben.

— ———

Viel ſind der Lehren, die auf dieſe Weiſe gelernt werden können. Selbſtvertrauen von dem Baum, der allein in der Ebene oder an dem Bergabhang wächſt, ſeine Wurzeln tief in die Erde ſchlägt und in ſeiner derben Kraft dem Sturm Trotz bietet. Die Macht frühen Einfluſſes von dem knorrigen, formloſen Stamm, als junges Bäumchen gebogen, dem keine irdiſche Macht ſpäterhin das verlorene Ebenmaß wiederherſtellen kann. Das Geheimnis des heiligen Lebens von der Waſſerlilie, welche von der Oberfläche eines ſumpfigen Teiches, umgeben von Unkraut und Schmutz ihre hohlen Stengel nach dem reinen Sande unten ausſtreckt und, von dort ihr Leben ziehend, ihre duftende Blüte in fleckenloſer Reinheit zu dem Lichte erhebt.

———

Während die Kinder und jungen Leute eine Kenntnis von Tatſachen durch Lehrer und Lehrbücher erhalten, laßt ſie auch lernen, Lehren zu ziehen und die Wahrheit für ſich ſelbſt zu unterſcheiden. Fragt ſie, was ſie bei ihrer Gartenarbeit von der Sorge für ihre Pflanzen lernen. Wenn ſie auf ein herrliches Landſchaftsbild blicken, fragt ſie, warum Gott die Felder und Wälder ſo lieblich und verſchiedenfarbig gekleidet hat. Warum wurden nicht alle mit dunklem Braun gefärbt? Wenn ſie Blumen ſammeln, leitet ſie an, darüber nachzudenken, warum er uns die Schönheit dieſer Wanderer aus dem Paradies aufbewahrt hat. Lehrt ſie, die Beweiſe zu beachten, welche überall in

der Natur offenbar werden von der Fürsorge Gottes für uns, sowie die wunderbare Anpassung aller Dinge an unsere Bedürfnisse und unsere Glückseligkeit.

Nur wer in der Natur seines Vaters Werk erkennt, wer in den Reichtümern und der Schönheit der Erde des Vaters Handschrift liest, nur der kann von den Dingen der Natur ihre tiefsten Lehren und ihren höchsten Dienst empfangen. Nur er kann die Pracht von Berg und Tal, von Fluß und See vollkommen schätzen, der sie als Ausdruck der Gedanken Gottes, als eine Offenbarung des Schöpfers ansieht. Von den Schreibern der Bibel werden viele Illustrationen aus der Natur benutzt, und wenn wir die Dinge in der Natur beachten, so werden wir unter der Leitung des heiligen Geistes befähigt werden, die Lehren des Wortes Gottes besser zu verstehen. Auf diese Weise wird die Natur ein Schlüssel zu dem Schatzhaus des Wortes.

Kinder sollten ermutigt werden, in der Natur Gegenstände herauszusuchen, welche biblische Lehren erläutern und in der Bibel die Gleichnisse auszuspüren, die aus der Natur übertragen sind. Sie sollten in der Natur und in der heiligen Schrift jeden Gegenstand aufsuchen, welcher Christum darstellt, sowie diejenigen, die er gebrauchte, um die Wahrheit zu illustrieren. Auf diese Weise können sie lernen, ihn in dem Baum und Weinstock, in der Lilie und Rose, in Sonne und Sternen zu sehen. Sie können lernen, seine Stimme in dem Gesang der Vögel, in dem Rauschen der Bäume, in dem rollenden Donner, in der Musik des Meeres zu vernehmen. Alles in der Natur wird ihnen seine köstlichen Lehren wiederholen. Für diejenigen, welche so mit Christo bekannt werden, wird die Erde niemals ein einsamer und wüster Ort sein, sondern ihres Vaters Haus, erfüllt von der Gegenwart dessen, der einst unter den Menschen wohnte.

Die Bibel als Erzieher.

„Wenn du gehest, wird sie dich leiten; wenn du liegest, wird sie über dich wachen; wenn du erwachest, wird sie mit dir reden.“ Spr. 6, 22.

Bildung des Verſtandes und des Herzens.

„Durch Erkenntnis füllen ſich die Kammern mit jeder koſtbaren und lieblichen Habe.“

Es iſt Gottes Geſetz, daß ſowohl für Geiſt und Seele als auch für den Körper Kraft durch Anſtrengung erlangt wird; Übung entwickelt. Gott hat in Übereinſtimmung mit dieſem Geſetz in ſeinem Wort die Mittel zur Entwicklung des Verſtandes und des Herzens vorgeſehen.

Die Bibel enthält alle Grundſätze, welche die Menſchen verſtehen müſſen, um für dieſes oder das zukünftige Leben geſchickt zu werden. Dieſe Grundſätze können von allen verſtanden werden. Niemand, der ihre Lehren zu ſchätzen weiß, kann eine einzige Stelle der Bibel leſen, ohne einen nützlichen Gedanken daraus zu empfangen. Aber das Beſte aus der Bibel gewinnt man nicht durch gelegentliches oder unzuſammenhängendes Studium. Das erhabene Syſtem der Wahrheit iſt nicht ſo vorgeführt, daß es von dem flüchtigen oder gleichgültigen Leſer erkannt wird. Viele ihrer Schätze liegen tief unter der Oberfläche und können nur durch ſorgfältiges Forſchen und fortgeſetzte Bemühungen gehoben werden. Die Wahrheiten, welche das große Ganze ausmachen, müſſen erforſcht und geſammelt werden, „hie ein wenig, da ein wenig“.[1])

Wenn ſie ſo ausgeſucht und zuſammengeſtellt werden, wird man finden, daß eine vollkommen zu der anderen

[1]) Jeſ. 28, 10.

paßt. Jedes der Evangelien ist eine Ergänzung für die anderen, jede Prophezeiung eine Erklärung einer anderen, jede Wahrheit eine Entwicklung einer anderen Wahrheit. Die Vorbilder des jüdischen Haushaltes werden durch das Evangelium deutlich gemacht. Jeder Grundsatz in dem Worte Gottes hat seinen Platz, jede Tatsache ihre Stellung, und das vollendete Gebäude legt in Entwurf und Ausführung Zeugnis von seinem Schöpfer ab. Ein solches Gebäude konnte kein anderer als der unendliche Verstand aussinnen oder bilden. Beim Erforschen der verschiedenen Teile und ihrer Beziehungen zu einander werden die höchsten Fähigkeiten des menschlichen Geistes zur äußersten Tätigkeit angespornt. Niemand kann sich mit solchem Studium befassen, ohne seine geistige Kraft zu entwickeln.

Der geistige Wert des Bibelstudiums besteht nicht nur im Erforschen und Zusammenstellen der Wahrheit; er besteht auch in der Anstrengung, die erforderlich ist, um die vorgeführten Gegenstände zu erfassen. Der Verstand, der nur mit Alltagsdingen erfüllt ist, verkümmert und wird geschwächt; wenn er niemals angestrengt wird, große und weitreichende Wahrheiten zu begreifen, so verliert er mit der Zeit die Kraft des Wachstums. Nichts schützt gegen dies Verkümmern und regt so zur Entwicklung an, wie gerade das Studium von Gottes Wort. Die Bibel ist als ein Mittel geistiger Bildung wirksamer als irgend ein anderes Buch oder alle anderen Bücher zusammen genommen. Die Erhabenheit ihres Themas, die würdevolle Einfachheit ihrer Aussprüche, die Schönheit ihrer Bildersprache beleben und erheben die Gedanken, wie nichts anderes dies tun kann. Kein anderes Studium kann solch geistige Kraft mitteilen, wie die Bemühung, die erstaunlichen Wahrheiten der Offenbarung zu erfassen. Der Verstand, der auf diese Weise in Verbindung mit dem Unendlichen gebracht wird, muß sich dadurch erweitern und erstarken.

Noch größer aber ist die Macht der Bibel in der Entwicklung der geistigen Natur. Der Mensch, zur

Gemeinschaft mit Gott erschaffen, kann nur in solchem Verkehr sein wahres Leben und richtige Entwicklung finden. Erschaffen, um in Gott seine höchste Freude zu finden, kann er in nichts anderem das finden, was das Sehnen des Herzens stillt und den Hunger und Durst der Seele befriedigt. Wer mit ernstem und empfänglichem Geist Gottes Wort erforscht und seine Wahrheiten zu verstehen sucht, wird in Berührung mit ihrem Verfasser gebracht werden und es gibt keine Grenze für die Möglichkeiten seiner Entwicklung — es sei denn durch seine eigene Wahl.

In ihrer Reichhaltigkeit an Ausdruck und Gegenständen hat die Bibel etwas, um jedes Gemüt zu interessieren und jedes Herz zu bewegen. In ihren Seiten findet man die älteste Weltgeschichte, die lebensgetreuesten Biographien; Grundsätze der Regierung zur Lenkung des Staates, zur Leitung des Haushaltes — Grundsätze, denen menschliche Weisheit niemals gleichgekommen ist. Sie enthält die tiefsinnigste Lebensweisheit, die süßeste und erhabenste, die empfindungsvollste und rührendste Poesie. Die Schriften der Bibel als solche betrachtet, sind von unermeßlich höherem Wert als die Erzeugnisse irgend eines menschlichen Verfassers; aber in ihrer Beziehung zu dem großen Hauptgedanken haben sie noch einen unendlich weiteren Spielraum und größeren Wert. Im Lichte dieses Gedankens betrachtet, hat jeder Gegenstand eine neue Bedeutung. In den einfach ausgedrückten Wahrheiten sind Grundsätze enthalten, die so hoch wie der Himmel sind und die Ewigkeit einschließen.

Das Hauptthema der Bibel, der Gegenstand, um welchen sich jeder andere in dem ganzen Buche dreht, ist der Erlösungsplan, die Wiederherstellung des Bildes Gottes in der Menschenseele. Von der ersten Andeutung der Hoffnung in dem im Paradies ausgesprochenen Urteil bis zu jener letzten herrlichen Verheißung der Offenbarung, sie sollen „sehen sein Angesicht und sein Name wird an ihren

Stirnen sein“[1]) behandelt jedes Buch und jede Bibelstelle die Entfaltung dieses wunderbaren Themas — die Erhebung des Menschen, die Kraft Gottes, „der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum“.[2]) Wer diesen Gedanken erfaßt, hat ein unendliches Feld zum Studium vor sich. Er hat den Schlüssel, der ihm das ganze Schatzhaus des Wortes Gottes erschließen kann.

Die Wissenschaft der Erlösung ist die Wissenschaft aller Wissenschaften; die Wissenschaft, welche das Studium der Engel und aller Geister der ungefallenen Welten ist; die Wissenschaft, welche die Aufmerksamkeit unseres Herrn und Heilandes in Anspruch nimmt; die Wissenschaft, welche in die Absicht eindringt, die der Verstand des Unendlichen ausdachte; „welche von der Welt her verschwiegen gewesen ist“[3]); die Wissenschaft, welche das Studium der Erlösten Gottes durch die endlosen Zeitalter bilden wird. Dies ist das höchste Studium, womit Menschen sich befassen können. Es wird wie kein anderes den Verstand anregen und die Seele erheben.

Ein Vorzug der Erkenntnis ist: „Die Weisheit erhält das Leben ihrem Besitzer.“ „Die Worte, die ich rede, die sind Geist und sind Leben,“ sagt Jesus. „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christ, erkennen.“[4]) Die schöpferische Kraft, welche die Welt ins Dasein rief, ist in dem Wort Gottes enthalten. Dies Wort teilt Kraft mit. Es erzeugt Leben. Jedes Gebot ist eine Verheißung; wenn es von dem Willen angenommen und von der Seele aufgenommen wird, bringt es das Leben des Unendlichen mit sich. Es verändert die Natur und stellt die Seele wieder in dem Bilde Gottes her.

Das auf diese Weise mitgeteilte Leben wird auf die gleiche Weise erhalten. Der Mensch lebt „von einem jeg-

[1]) Offb. 22, 4. [2]) 1 Kor. 15, 57. [3]) Röm. 16, 25.
[4]) Pred. 7, 12; Joh. 6, 63; 17, 3.

lichen Wort, das durch den Mund Gottes geht.“[1]) Der Verstand, der Geist wird aufgebaut von dem, womit er genährt wird; und es bleibt uns überlassen, zu entscheiden, womit er gespeist werden soll. Es liegt in der Macht eines jeden, die Gegenstände zu wählen, welche die Gedanken beschäftigen und den Charakter bilden sollen. Gott sagt zu einem jeden Menschen, welcher das Vorrecht hat, die Schrift zu besitzen: „Meiner Gesetze viele schrieb ich ihm vor.“ „Rufe mir, so will ich dir antworten, und will dir anzeigen große und gewaltige Dinge, die du nicht weißt.“[2])

Mit dem Wort Gottes in Händen kann jeder Mensch, was auch sein Los im Leben sein mag, solche Gemeinschaft haben, wie er sich wählt. In ihren Seiten kann er Unterhaltung pflegen mit den Edelsten und Besten des Menschengeschlechts und kann der Stimme des Ewigen lauschen, wenn er mit den Menschen redet. Wenn er die Gegenstände erforscht und darüber nachdenkt „was auch die Engel gelüstet zu schauen“,[3]) so kann er ihre Gemeinschaft genießen. Er kann den Fußspuren des himmlischen Lehrers folgen und seinen Worten lauschen wie zur Zeit, da er auf den Bergen, Ebenen und Seen lehrte. Er kann in dieser Welt in der Atmosphäre des Himmels leben und den Betrübten und Versuchten auf Erden Gedanken der Hoffnung und Verlangen nach Heiligkeit mitteilen, während er selbst in immer engere Gemeinschaft mit dem Unsichtbaren tritt und wie einer vor alters, der mit Gott wandelte, der Schwelle der ewigen Welt immer näher und näher kommt, bis die Pforten sich öffnen und er eintreten kann. Er wird kein Fremder da sein. Die Stimmen, welche ihn begrüßen werden, sind die Stimmen der Heiligen, welche auf Erden seine unsichtbaren Begleiter waren — Stimmen, die er hier kennen und lieben lernte. Wer durch das Wort Gottes in Gemeinschaft mit dem Himmel lebte, wird sich in demselben auch zu Hause fühlen.

---

[1]) Matth. 4, 4. [2]) Hos. 8, 12; Jer. 33, 3. [3]) 1 Petri 1, 12.

Wissenschaft und Bibel.

„Wer erkennete nicht an dem allen, daß des Herrn Hand solches gemacht hat?“

Da das Buch der Natur und das Buch der Offenbarung das Siegel desselben großen Geistes tragen, müssen sie auch in Harmonie mit einander reden. Sie zeugen durch verschiedene Methoden und in verschiedenen Sprachen von denselben großen Wahrheiten. Die Wissenschaft entdeckt stets neue Wunder; aber sie bringt durch ihre Forschungen nichts, das richtig verstanden, der göttlichen Offenbarung widerspräche. Das Buch der Natur und das geschriebene Wort erläutern einander. Sie machen uns mit Gott bekannt, indem sie uns etwas von den Gesetzen lehren, durch welche er wirkt.

Irrtümliche Folgerungen, aus Tatsachen gezogen, die man in der Natur beobachtete, haben zu vermeintlichem Konflikt zwischen der Wissenschaft und der Offenbarung geführt, und in der Bemühung, die Übereinstimmung herzustellen, wurden Auslegungen der Schrift angenommen, welche die Kraft des Wortes Gottes untergraben und zerstören. Man hat gedacht, daß die Geologie der buchstäblichen Auffassung des mosaischen Berichtes von der Schöpfung widerspreche. Man behauptet, daß Millionen von Jahren zur Entwicklung der Erde aus dem Chaos notwendig waren. Um nun die Bibel dieser vermeintlichen Offenbarung der Wissenschaft anzupassen, nimmt man an, daß die Schöpfungstage unbestimmte Zeitabschnitte waren, die sich über tausende oder selbst Millionen von Jahren erstrecken.

Eine ſolche Folgerung iſt ganz unnötig. Der bibliſche Bericht ſteht in Übereinſtimmung mit ſich ſelbſt und mit der Lehre der Natur. Von dem erſten Tag, der in dem Schöpfungswerk vollbracht wurde, wird berichtet „da ward aus Abend und Morgen der erſte Tag“.[1]) Dasſelbe wird von einem jeden der erſten ſechs Tage der Schöpfungswoche geſagt. Die Schrift erklärt, daß eine jede dieſer Perioden ein aus Abend und Morgen beſtehender Tag war, gleich jedem anderen Tag ſeit dieſer Zeit. In Bezug auf das Werk der Schöpfung ſelbſt lautet das göttliche Zeugnis: „Denn ſo er ſpricht, ſo geſchieht's; ſo er gebeut, ſo ſtehet's da.“[2]) Wie lange Zeit brauchte Gott, der auf dieſe Weiſe unzählige Welten ins Daſein rufen konnte, um die Erde aus dem Chaos zu entwickeln? Müſſen wir ſeinem Worte Gewalt antun, um ſeine Werke zu erklären?

Es iſt wahr, daß in der Erde gefundene Überreſte das Daſein von Menſchen, Tieren und Pflanzen bezeugen, die viel größer waren als man ſie jetzt kennt. Man ſieht dies als Beweis an, daß es ein Pflanzen- und Tierleben vor der von Moſe berichteten Zeit gegeben habe. Aber betreffs dieſer Dinge liefert der bibliſche Bericht genügende Erklärung. Vor der Flut war die Entwickelung des Pflanzen- und Tierreiches unermeßlich höher als die ſeitdem bekannte. Bei der Flut wurde die ganze Oberfläche der Erde aufgeriſſen, bedeutende Veränderungen traten ein und in der Wiederbildung der feſten Erdrinde wurden viele Beweiſe von dem vorher beſtehenden Leben aufbewahrt. Die ungeheuren Wälder, die zur Zeit der Flut in der Erde begraben wurden und ſich ſeitdem in Kohle verwandelten, bilden die ausgedehnten Kohlenfelder und liefern den Bedarf an Öl, die heutzutage beide zu unſerer Behaglichkeit und Bequemlichkeit beitragen. Wenn dieſe Dinge ans Tageslicht gebracht werden, ſo ſind ſie ebenſoviele ſtumme Beweiſe, welche die Wahrheit des Wortes Gottes bezeugen.

[1]) 1 Moſe 1, 5. [2]) Pſ. 33, 9.

Verwandt mit der Theorie betreffs der Entwickelung der Erde ist diejenige, daß sich aus Keimen, Weichtieren und Vierfüßlern allmählich in aufsteigender Linie der Mensch, die Krone der Schöpfung, entwickelt hätte.

Betrachtet man die Gelegenheiten des Menschen zur Forschung: Wie kurz ist sein Leben, wie begrenzt sein Wirkungskreis, wie eingeschränkt sein Gesichtskreis, wie viele und große Irrtümer begeht er in seinen Folgerungen, besonders was die Ereignisse betrifft, von denen man annimmt, daß sie die Geschichte der Bibel zurückdatieren; wie oft werden die vermeintlichen Schlußfolgerungen der Wissenschaft wieder untersucht oder beiseite gesetzt; wie schnell wird der Zeitraum, den man für die Entwicklung der Erde annimmt, von Zeit zu Zeit um Millionen von Jahren vermehrt oder verringert, und wie widersprechen sich die Theorien, welche von den verschiedenen Wissenschaftlern vertreten werden, untereinander. Betrachten wir dies alles, sollen wir dann für das Vorrecht, unsere Abstammung von Keimen, Weichtieren und Affen abzuleiten, zustimmen, die Worte der heiligen Schrift beiseite zu setzen, die in ihrer Einfachheit so erhaben sind: „Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn?“[1] Sollen wir jenen Bericht der Stammtafel verwerfen — stolzer als irgend einer an Königshöfen gehütete — „der war ein Sohn Adams, der war Gottes?“[2]

Richtig verstanden, sind sowohl die Offenbarungen der Wissenschaft, wie die Erfahrungen des Lebens in Übereinstimmung mit dem Zeugnis der Schrift von dem beständigen Wirken Gottes in der Natur. In dem von Nehemia berichteten Lobgesang sangen die Leviten: „Herr, du bist's allein, du hast gemacht den Himmel und aller Himmel Himmel mit all ihrem Heer, die Erde, und alles, was darauf ist, die Meere, und alles, was drinnen ist; du machest alles lebendig.“[3]

---

[1]) 1 Mose 1, 27. [2]) Luk. 3, 38. [3]) Neh. 9, 6.

Was dieſe Erde anbelangt, ſo ſagt die Schrift davon, daß das Werk der Schöpfung vollendet war. „Obwohl die Werke ſchon ſeit der Welt Schöpfung vollendet waren.“ [1]) Aber die Kraft Gottes äußert ſich noch in der Erhaltung des Erſchaffenen. Nicht infolge des einmal in Bewegung geſetzten Mechanismus, der nun durch ſeine eigene angeborene Kraft in ſeiner Arbeit fortfährt, ſchlagen die Pulſe und folgt ein Atemzug dem anderen. Jeder Atemzug, jeder Schlag des Herzens iſt ein Beweis von der Fürſorge deſſen, in dem wir leben, weben und ſind. Von dem kleinſten Inſekt bis zu dem Menſchen iſt jedes lebende Weſen täglich von ſeiner Vorſehung abhängig.

„Es wartet alles auf dich,
Wenn du ihnen gibſt, ſo ſammeln ſie;
Wenn du deine Hand auftueſt, ſo werden ſie mit Gut geſättiget.
Verbirgeſt du dein Angeſicht, ſo erſchrecken ſie;
Du nimmſt weg ihren Odem, ſo vergehen ſie
Und werden wieder zu Staub.
Du läſſeſt aus deinen Odem, ſo werden ſie geſchaffen,
Und verneueſt die Geſtalt der Erde.“ [2])

„Er breitet aus die Mitternacht über das Leere,
Und hänget die Erde an nichts.
Er faſſet das Waſſer zuſammen in ſeinen Wolken,
Und die Wolken zerreißen drunter nicht ....
Er hat um das Waſſer ein Ziel geſetzt,
Bis wo Licht und Finſternis ſich ſcheiden.“

„Die Säulen des Himmels zittern
Und entſetzen ſich vor ſeinem Schelten.
Vor ſeiner Kraft wird das Meer plötzlich ungeſtüm ....
Am Himmel wird's ſchön durch ſeinen Wind,
Und ſeine Hand durchbohrt die flüchtige Schlange.
Siehe, alſo gehet ſein Tun,
Und nur ein gering Wörtlein davon haben wir vernommen.
Wer will aber den Donner ſeiner Macht verſtehen? [3])

---

[1]) Ebr. 4, 3. [2]) Pſ. 104, 27–30. [3]) Hiob 26, 7–10; 26, 11–14.

„Der Weg des Herrn ist in Wetter und Sturm,
Und Gewölke der Staub unter seinen Füßen.“[1])

Die mächtige Kraft, welche in der ganzen Natur wirkt und alle Dinge erhält, ist nicht, wie manche Männer der Wissenschaft behaupten, nur ein alles durchdringender Grundsatz, eine wirkende Kraft. Gott ist ein Geist; aber doch ist er ein persönliches Wesen, denn der Mensch wurde nach seinem Bilde gemacht. Gott hat sich als ein persönliches Wesen in seinem Sohne offenbart. Jesus, der Abglanz von des Vaters Herrlichkeit „und das Ebenbild seines Wesens“[2]) wandelte auf Erden in Menschengestalt. Als persönlicher Heiland kam er auf die Welt und als ein persönlicher Heiland ist er aufgefahren zur Höhe. Als ein persönlicher Heiland vertritt er uns im Himmel. Vor dem Throne Gottes dient einer „wie eines Menschen Sohn“[3]) um unseretwillen.

Der Apostel Paulus sagt von Christo, indem er durch den heiligen Geist schreibt: „Es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen. Und er ist vor allem, und es bestehet alles in ihm.“[4]) Die Hand, welche die Welten im Luftraum erhält, die Hand, welche alle Dinge in dem ganzen Weltall Gottes in ihrer richtigen Anordnung und unermüdlichen Tätigkeit leitet, ist dieselbe Hand, welche für uns an das Kreuz genagelt wurde.

Die Erhabenheit Gottes ist unfaßlich für uns. „Des Herrn Stuhl ist im Himmel“[5]); aber durch seinen Geist ist er überall gegenwärtig. Er hat eine genaue Kenntnis von allem und ein persönliches Interesse für alle Werke seiner Hand.

„Wer ist wie der Herr, unser Gott?
Der sich so hoch gesetzt hat und auf das Niedrige siehet
Im Himmel und auf Erden.“

---

[1]) Nah. 1, 3. [2]) Ebr. 1, 3. [3]) Dan. 7, 13.
[4]) Kol. 1, 16. 17. [5]) Ps. 11, 4.

„Wo ſoll ich hingehen vor deinem Geiſt?
Und wohin vor deinem Antlitz fliehen?
Stieg ich zum Himmel: Du biſt dort.
Machte ich zum Bett die Totenwelt;
Du biſt da!
Schwäng' ich Flügel der Morgenröte,
Wohnte am äußerſten Ende des Meeres:
Auch dort leitete mich deine Hand,
Und faßte mich deine Rechte."[1])

„Ich ſitze oder ſtehe auf, ſo weißt du es;
Du verſteheſt meine Gedanken von ferne.
Ich gehe oder liege, ſo biſt du um mich,
Und ſieheſt alle meine Wege ....
Von allen Seiten umgibſt du mich
Und hältſt deine Hand über mir.
Solche Erkenntnis iſt mir zu wunderbar und zu hoch;
Ich kann ſie nicht begreifen."[2])

Der Schöpfer aller Dinge verordnete, daß ſich die Mittel dem Zweck, die Fülle dem Bedürfnis wunderbar anpaſſen. Er traf in der materiellen Welt Vorkehrung, daß jedem eingepflanzten Verlangen abgeholfen werden konnte. Er ſchuf den Menſchen mit der Fähigkeit zur Erkenntnis und Liebe, und es liegt nicht in ſeinem Weſen, das Verlangen der Seele unbefriedigt zu laſſen. Keine unfühlbare Urkraft, kein unperſönlicher Geiſt kann die Bedürfniſſe und das Sehnen menſchlicher Weſen in dieſem Leben des Kampfes mit Sünde, Leid und Schmerz befriedigen. Es iſt nicht genug, an ein Geſetz und eine Kraft zu glauben, an Dinge, die kein Mitgefühl haben und niemals den Ruf um Hilfe vernehmen. Wir müſſen einen allmächtigen Arm kennen, der uns hält, einen ewigen Freund, der uns bemitleidet. Wir müſſen eine warme Hand erfaſſen, einem Herzen voller Zärtlichkeit vertrauen, und gerade ſo hat ſich Gott in ſeinem Worte offenbart.

[1]) Pſ. 113, 5. 6; 139, 7–10. [2]) Pſ. 139, 2. 3. 5. 6.

Wer am tiefsten in die Geheimnisse der Natur eindringt, wird am meisten seine eigene Unwissenheit und Schwäche erkennen. Er wird erkennen, daß es Tiefen und Höhen gibt, die er nicht erreichen, Geheimnisse, welche er nicht durchdringen kann, daß weite Felder der Wahrheit noch unbetreten vor ihm liegen. Er wird dann mit Newton sagen müssen: „Ich komme mir vor wie ein Kind am Ufer, welches Kieselsteine und Muscheln findet, während der große Ozean der Wahrheit unentdeckt vor mir liegt." Die Männer, welche am tiefsten in die Wissenschaft eindringen, müssen das Wirken einer göttlichen Kraft in der Natur anerkennen. Aber dem hilflosen Verstand des Menschen können die Lehren der Natur nur widersprechend und enttäuschend erscheinen. Nur in dem Lichte der Offenbarung können sie richtig verstanden werden. „Durch den Glauben merken wir."[1])

„Am Anfang schuf Gott."[2]) Nur hier kann der Geist in seinem eifrigen Forschen, indem er wie die Taube zu der Arche fliegt, Ruhe finden. Oben, unten, überall wohnt unendliche Liebe, die alle Dinge wirkt, um zu erfüllen alles Wohlgefallen seiner Güte. „Damit, daß Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen, so man des wahrnimmt, an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt."[3]) Aber ihr Zeugnis kann nur mit Hilfe des göttlichen Lehrers verstanden werden. „Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, ohne der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also auch weiß niemand, was in Gott ist, ohne der Geist Gottes."[4])

„Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten."[5]) Nur mit der Hilfe jenes Geistes, welcher im Anfang auf dem Wasser schwebte, jenes Wortes, durch welches alle Dinge gemacht sind, jenes wahren Lichtes, welches erleuchtet alle

---

[1]) Ebr. 11, 3. [2]) 1 Mose 1, 1. [3]) Röm. 1, 20.
[4]) 1 Kor. 2, 11. [5]) Joh. 16, 13.

Menſchen, die in dieſe Welt kommen, kann das Zeugnis der Wiſſenſchaft richtig erläutert werden. Nur durch ihre Leitung können ihre tiefſten Wahrheiten unterſchieden werden. Nur unter der Leitung des Allwiſſenden können wir bei dem Studium ſeiner Werke in den Stand geſetzt werden, ſeine Gedanken ihm nachzudenken.

Grundsätze und Verfahrungsweise in Geschäftssachen.

„Wer redlich wandelt, geht sicher."

Es gibt keinen Zweig in rechtmäßigem Geschäft, für welchen die Bibel nicht eine wesentliche Vorbereitung bietet. Ihre Grundsätze des Fleißes, der Treue, Sparsamkeit, Mäßigkeit und Reinheit sind das Geheimnis wahren Erfolges. Diese Grundsätze, wie sie in den Sprüchen Salomos uns vorgeführt werden, bilden einen Schatz praktischer Weisheit. Wo kann der Kaufmann, der Handwerker, der Vorsteher in irgend einem Lebensberuf bessere Grundsätze für sich selbst oder für seine Angestellten finden, als in diesen Worten des weisen Mannes:

„Siehest du einen Mann behend in seinem Geschäft, der wird vor den Königen stehen, und wird nicht stehen vor den Unedlen."[1])

„Wo man arbeitet, da ist genug; wo man aber mit Worten umgehet, da ist Mangel."[1])

„Der Faule begehrt, und kriegt's doch nicht"; „denn die Säufer und Schlemmer verarmen, und ein Schläfer muß zerrissene Kleider tragen".[2])

„Um Geheimnisse aufzudecken, schleicht die Verleumdung umher; aber mit solchem, dessen Lippen offenstehen, gib dich nicht ab."[3])

---

[1]) Spr. 22, 29; 14, 23. [2]) Spr. 13, 4; 23. 21. [3]) Spr. 20, 19.

„Ein Vernünftiger mäßiget seine Rede"; „aber die gerne hadern, sind allzumal Narren".[1])

„Komm nicht auf der Gottlosen Pfad"; „wie sollte jemand auf Kohlen gehen, daß seine Füße nicht verbrannt würden?"[2])

„Wer mit den Weisen umgehet, der wird weise."[3])

„Ein Mann vieler Freunde muß sich selbst befreunden."[3]) (Andere Lesart.)

Die Summa unserer Verpflichtungen gegen einander ist in dem Worte Christi enthalten: „Alles nun, das ihr wollet, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch."[4])

Wie mancher Mann hätte finanziellen Mißerfolg und Ruin vermeiden können, wenn er die Warnungen beachtet hätte, die so oft und nachdrücklich in der Schrift wiederholt werden:

„Wer aber eilet, reich zu werden, wird nicht unschuldig bleiben."[5])

„Unrecht erworbenes Vermögen wird wenig; wer aber handweise sammelt, mehrt."[6])

„Wer Schätze sammelt mit Lügen, der wird fehlen, und ist unter denen, so den Tod suchen."[7])

„Wer borget, ist des Lehners Knecht."[8])

„Wer für einen andern Bürge wird, der wird Schaden haben; wer aber sich vor Geloben hütet, ist sicher."[8])

„Verrücke nicht die vorigen Grenzen, und gehe nicht auf der Waisen Acker. Denn ihr Erlöser ist mächtig;

---

[1]) Spr. 17, 27; 20, 3. [2]) Spr. 4, 14; 6, 28.
[3]) Spr. 13, 20; 18, 24. [4]) Matth. 7, 12.
[5]) Spr. 28, 20. [6]) Spr. 13, 11.
[7]) Spr. 21, 6. [8]) Spr. 22, 7; 11, 15.

der wird ihre Sache wider dich ausführen." „Wer dem Armen Unrecht tut, daß seines Guts viel werde, der wird auch einem Reichen geben und Mangel haben."

„Wer eine Grube macht, der wird drein fallen und wer einen Stein wälzet, auf den wird er zurück kommen."[1])

Dieses sind Grundsätze, von denen die Wohlfahrt der Gesellschaft abhängt, sowohl der weltlichen, wie der religiösen Vereinigungen. Diese Grundsätze bieten Sicherheit für Eigentum und Leben. Daß Vertrauen und Zusammenwirken möglich ist, hat die Welt dem Gesetz Gottes zu verdanken, wie es in seinem Wort gegeben ist und wie es noch immer, wenn auch oft trübe und beinah ausgelöscht, in dem Herzen der Menschen wohnt.

Die Worte des Psalmisten „das Gesetz deines Mundes ist mir lieber, denn viel tausend Stück Gold und Silber",[2]) bestätigen das, was auch von einem andern, als dem religiösen Gesichtspunkt aus, wahr ist. Sie bestätigen eine absolute Wahrheit, welche in der Geschäftswelt anerkannt wird. Selbst in dieser Zeit des Jagens nach Geld, wo die Konkurrenz so groß ist, die ganze Art und Weise so wenig gewissenhaft, wird es doch allgemein anerkannt, daß für einen jungen Mann, der in das Leben tritt, Rechtschaffenheit, Fleiß, Mäßigkeit, Reinheit und Sparsamkeit ein besseres Kapital bilden, als nur ein Kapital in Geld.

Doch selbst unter denen, welche den Wert dieser Eigenschaften schätzen und die Bibel als deren Quelle anerkennen, gibt es nur wenige, welche dem Grundsatz beipflichten, von dem sie abhängen. Was der geschäftlichen Rechtschaffenheit und wahrem Erfolg zu Grunde liegt, ist die Anerkennung von Gottes Eigentumsrecht. Der Schöpfer

---

[1]) Spr. 23, 10. 11; 22, 16; 26, 27. [2]) Ps. 119, 72.

aller Dinge ist der wirkliche Besitzer; und wir sind seine Haushalter. Alles was wir haben, ist uns von ihm anvertraut, um nach seiner Anweisung gebraucht zu werden.

Diese Verpflichtung ruht auf jedem menschlichen Wesen, sie erstreckt sich über den ganzen Bereich menschlicher Tätigkeit. Wir sind Haushalter, ob wir es anerkennen oder nicht, von Gott mit Gaben und Fähigkeiten ausgestattet und in die Welt gesetzt, um ein von ihm bestimmtes Werk zu tun. Einem jeden Menschen ist „sein Werk“ [1]) gegeben — das Werk, für welches seine Gaben ihn befähigen — das Werk, welches zu seinem eigenen, zum Besten seiner Mitmenschen, sowie zur größten Ehre Gottes dient.

Auf diese Weise ist unser Geschäft oder Beruf ein Teil von Gottes großem Plan, und so lange wir es in Übereinstimmung mit seinem Willen führen, ist er selbst für die Folgen verantwortlich. Als „Gottes Mitarbeiter“ [2]) ist es unsere Pflicht, seine Anweisungen treulich auszuführen. Dann ist kein Platz für ängstliche Sorge. Fleiß, Treue, Sorgfalt, Sparsamkeit und Besonnenheit werden verlangt; jede Fähigkeit muß auf das Höchste ausgebildet werden. Es wird aber nicht von dem erfolgreichen Ausgang unserer Bemühungen, sondern von der Verheißung Gottes abhängen. Das Wort, welches Israel in der Wüste speiste und Elias während der Zeit der Hungersnot erhielt, hat heute noch dieselbe Kraft. „Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? ... Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.“ [3])

Er, der den Menschen Macht gibt, Reichtum zu erwerben, hat mit der Gabe eine Verpflichtung verbunden. Von allem, was wir erwerben, beansprucht er einen

---

[1]) Mark. 13, 34. [2]) 1 Kor. 3, 9. [3]) Matth. 6, 31–33.

bestimmten Teil. Der Zehnte ist des Herrn. „Alle Zehnten im Lande, beide, von Samen des Landes und von Früchten der Bäume", „alle Zehnten von Rindern und Schafen .... ist ein heiliger Zehnte dem Herrn".[1]) Der mit Jakob zu Bethel gemachte Bund zeigt die Ausdehnung der Verpflichtung. Er sagte „und alles, was du mir gibst, des will ich dir den Zehnten geben".[2])

Des Herrn Gebot lautet: „Bringet aber die Zehnten ganz in mein Kornhaus."[3]) Es wird kein Verlangen an die Dankbarkeit oder Freigebigkeit gestellt, es ist eine Sache einfacher Aufrichtigkeit. Der Zehnte ist des Herrn und er gebietet uns, ihm das zurück zu geben, was ihm gehört. „Nun suchet man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden."[4]) Wenn Ehrlichkeit ein wesentlicher Grundsatz im Geschäftsleben ist, müssen wir da nicht auch unsere Verpflichtung Gott gegenüber anerkennen — die Verpflichtung, welche jeder anderen zu Grunde liegt?

Durch die Bedingungen, die mit unserem Beruf als Haushalter verbunden sind, stehen wir nicht nur unter Verpflichtung Gott gegenüber, sondern auch den Menschen. Jedes menschliche Wesen hat der unendlichen Liebe des Erlösers alle Gaben des Lebens zu verdanken. Nahrung und Kleidung und Obdach, Körper, Seele und Geist, alles ist durch sein Blut erkauft. Durch die dadurch entstehende Verpflichtung der Dankbarkeit und des Dienstes hat Christus uns mit unseren Mitmenschen verbunden. Er gebietet uns: „Durch die Liebe diene einer dem andern."[5]) „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan."[6])

Paulus sagt: „Ich bin ein Schuldner der Griechen und der Ungriechen, der Weisen und der Unweisen."[7]) So

---

[1]) 3 Mose 27, 30. 32. [2]) 1 Mose 28, 22.
[3]) Mal. 3, 10. [4]) 1 Kor. 4, 2. [5]) Gal. 5, 13.
[6]) Matth. 25, 40. [7]) Röm. 1, 14

ist es auch mit uns. Durch alles, wodurch unser Leben mehr gesegnet wurde als das anderer, stehen wir unter Verpflichtung gegen jedes menschliche Wesen, dem wir nützen können. Diese Wahrheiten beziehen sich nicht mehr auf das Kämmerlein als auf den Geschäftsraum. Die Güter, mit denen wir umgehen, sind nicht unser eigen, und niemals sollte man diese Tatsache aus den Augen verlieren. Wir sind nur Haushalter, und von der Erfüllung unserer Verpflichtungen gegen Gott und Menschen hängt sowohl die Wohlfahrt unserer Mitmenschen wie unser eigenes Schicksal für dieses und das zukünftige Leben ab.

„Einer teilet aus und hat immer mehr; ein anderer karget, da er nicht soll und wird doch ärmer.“[1] „Laß dein Brot über das Wasser fahren, so wirst du es finden nach langer Zeit.“[2] „Die Seele, die da reichlich segnet, wird gelabet, und wer reichlich tränket, der wird auch getränket werden.“[3]

„Bemühe dich nicht, reich zu werden, ... laß deine Augen nicht fliegen nach dem, das du nicht haben kannst; denn dasselbe macht sich Flügel wie ein Adler, und fleugt gen Himmel.“[4] „Gebt, so wird euch gegeben. Ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, da ihr messet, wird man euch wieder messen.“[5]

„Ehre den Herrn von deinem Gut und von den Erstlingen all deines Einkommens, so werden deine Scheunen voll werden, und deine Kelter mit Most übergehen.“[6]

„Bringet aber die Zehnten ganz in mein Kornhaus, auf daß in meinem Hause Speise sei; und prüfet mich hierin, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch nicht des

---

[1] Spr. 11, 24. [2] Pred. 11, 1. [3] Spr. 11, 25.
[4] Spr. 23, 4. 5. [5] Luk. 6, 38. [6] Spr. 3, 9. 10.

Himmels Fenſter auftun werde, und Segen herabſchütten die Fülle. Und ich will für euch den Freſſer ſchelten, daß er euch die Frucht auf dem Felde nicht verderben ſoll, und der Weinſtock im Acker euch nicht unfruchtbar ſei; . . . daß euch alle Heiden ſollen ſelig preiſen; denn ihr ſollet ein wertes Land ſein.“[1]) „Werdet ihr in meinen Satzungen wandeln, und meine Gebote halten und tun, ſo will ich euch Regen geben zu ſeiner Zeit, und das Land ſoll ſein Gewächs geben, und die Bäume auf dem Felde ihre Früchte bringen; und die Dreſchzeit ſoll reichen bis zur Weinernte, und die Weinernte ſoll reichen bis zur Zeit der Saat; und ſollet Brots die Fülle haben, und ſollt ſicher in eurem Lande wohnen. Ich will Frieden geben in eurem Lande, daß euch niemand ſchrecke.“[2])

„Trachtet nach Recht, helft dem Unterdrückten, ſchaffet den Waiſen recht, führet der Witwen Sache.“ „Wohl dem, der ſich des Dürftigen annimmt! Den wird der Herr erretten zur böſen Zeit. Der Herr wird ihn bewahren und beim Leben erhalten, und ihm laſſen wohlgehen auf Erden, und ihn nicht geben in ſeiner Feinde Willen.“ „Wer ſich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn; der wird ihm wieder Gutes vergelten.“[3])

Wer ſo ſein Geld anlegt, legt ſich doppelte Schätze an. Außer dem, was er doch ſchließlich verlaſſen muß, wie weislich er es auch benutzt hat, häuft er ſich Reichtümer für die Ewigkeit auf — jenen Schatz des Charakters, welcher der wertvollſte Beſitz auf Erden oder im Himmel iſt.

„Der Herr kennet die Tage der Frommen, und ihr Gut wird ewiglich bleiben. Sie werden nicht zu Schanden in der böſen Zeit, und in der Teurung werden ſie genug

---

[1]) Mal. 3, 10–12. [2]) 3 Moſe 26, 3–6.
[3]) Jeſ. 1, 17; Pſ. 41, 2. 3; Spr. 19, 17.

haben."[1]) „Wer ohne Tadel einhergehet und recht tut, und redet die Wahrheit von Herzen; ... wer ihm ſelbſt zum Schaden ſchwöret und hält's"; „wer Unrecht haſſet ſamt dem Geiz und ſeine Hände abzeugt, daß er nicht Geſchenke nehme; ... und ſeine Augen zuhält, daß er nichts Arges ſehe, der wird in der Höhe wohnen; ... Sein Brot wird ihm gegeben, ſein Waſſer hat er gewiß. Deine Augen werden den König ſehen in ſeiner Schöne; du wirſt das Land erweitert ſehen".[2])

Gott hat uns in ſeinem Worte das Bild eines glücklichen Mannes gegeben — eines Mannes, deſſen Leben im wahrſten Sinne ein Erfolg war, eines Mannes, den Himmel und Erde ehrten. Hiob ſagt von ſeinen Erfahrungen:

„Wie ich war in der Reife meines Lebens,
Da Gottes Geheimnis über meiner Hütte war;
Da der Allmächtige noch mit mir war;
Und meine Kinder um mich her; ...
Da ich ausging zum Tor in der Stadt,
Und mir ließ meinen Stuhl auf der Gaſſe bereiten;
Da mich die Jungen ſahen und ſich verſteckten.
Und die Alten vor mir aufſtunden,
Da die Oberſten aufhörten zu reden,
Und legeten ihre Hand auf ihren Mund;
Da die Stimme der Fürſten ſich verkroch ..."

„Denn welches Ohr mich hörete, der pries mich ſelig,
Und welches Auge mich ſah, der rühmte mich.
Denn ich errettete den Armen, der da ſchrie,
Und den Waiſen, der keinen Helfer hatte."

„Der Segen des, der verderben ſollte
Kam über mich und ich erfreute das Herz der Witwen.
Gerechtigkeit war mein Kleid,
Das ich anzog wie einen Rock,
Und mein Recht war mein fürſtlicher Hut.
Ich war des Blinden Auge
Und des Lahmen Fuß.

[1]) Pſ. 37, 18. 19. [2]) Pſ. 15, 2–4; Jeſ. 33, 15–17.

Ich war ein Vater der Armen,
Und die Sache des, den ich nicht kannte,
Die erforschte ich."

„Draußen mußte der Gast nicht bleiben,
Sondern meine Tür tat ich dem Wanderer auf."

„Sie höreten mir zu, und schwiegen . . .
Und das Licht meines Angesichts
Machte mich nicht geringer.
Wenn ich zu ihrem Geschäft wollte kommen,
So mußte ich obenan sitzen,
Und wohnte wie ein König unter Kriegsknechten,
Da ich tröstete, die Leid trugen."[1])

„Der Segen des Herrn macht reich ohne Mühe." „Reichtum und Ehre ist bei mir, währendes Gut und Gerechtigkeit."[2])

Die Bibel zeigt auch die Folge des Abweichens von rechten Grundsätzen, in unserer Handlungsweise mit Gott und mit einander. Zu solchen, denen seine Gaben anvertraut, die aber gleichgültig gegen seine Ansprüche sind, sagt Gott:

„Schauet, wie es euch geht! Ihr säet viel, und bringet wenig ein; ihr esset, und werdet doch nicht satt; ihr trinket, und werdet doch nicht trunken; ihr kleidet euch, und könnt euch doch nicht erwärmen; und welcher Geld verdienet, der legt's in einen löchrigen Beutel . . . denn ihr wartet wohl auf viel, und siehe, es wird wenig; und ob ihr's schon heimbringt, so zerstäube ich's doch." „Wenn einer zum Kornhaufen kam, der zwanzig Maß haben sollte, so waren kaum zehn da; kam er zur Kelter und meinte fünfzig Eimer zu schöpfen, so waren kaum zwanzig da." „Warum das? spricht der Herr Zebaoth. Darum, daß mein Haus so wüste stehet." „Ist's recht, daß ein Mensch Gott täuscht, wie ihr mich täuschet?" So sprecht ihr:

[1]) Hiob 29, 4–16; 31, 32; 29, 21–25.
[2]) Spr. 10, 22; 8, 18.

„Womit täuschen wir dich?“ „Am Zehnten und Hebopfer.“ „Darum hat der Himmel über euch den Tau verhalten, und das Erdreich sein Gewächs.“[1])

„Darum, weil ihr die Armen unterdrückt, . . . so sollt ihr in den Häusern nicht wohnen, die ihr von Werkstücken gebauet habt, und den Wein nicht trinken, den ihr in den feinen Weingärten gepflanzt habt.“[2]) „Der Herr wird unter dich senden Unfall, Unruhe und Unglück in allem, das du vor die Hand nimmst.“ „Deine Söhne und deine Töchter werden einem anderen Volk gegeben werden, daß deine Augen zusehen, und verschmachten über ihnen täglich; und wird keine Stärke in deinen Händen sein.“ „Also ist der, so unrecht Gut sammelt, denn er muß davon. wenn er's am wenigsten achtet, und muß doch zuletzt Spott dazu haben.“[3])

Die Berichte jeden Geschäfts, die Einzelheiten jeder Handlung sind der Prüfung unsichtbarer Revisoren unterworfen, die Werkzeuge dessen sind, der sich niemals mit Ungerechtigkeit einläßt, niemals das Böse übersieht und niemals das Unrecht beschönigt.

„Siehest du dem Armen Unrecht tun, und Recht und Gerechtigkeit . . . . wegreißen, wundre dich des Vornehmens nicht; denn es ist noch ein hoher Hüter über den Hohen.“ „Es ist keine Finsternis noch Dunkel, daß sich da möchten verbergen die Uebeltäter.“[4])

„Was sie reden, das muß vom Himmel herab geredet sein . . . und sprechen: Was sollte Gott nach jenen fragen? Was sollte der Höchste ihrer achten?“ Gott spricht: „Das tust du und ich schweige; da meinest du, ich werde sein gleich wie du. Aber ich will dich strafen und will dir's unter Augen stellen.“[5])

---

[1]) Hag. 1, 5–10; 2, 16; Mal. 3, 8. [2]) Amos 5, 11.
[3]) 5 Mose 28, 20. 32; Jer. 17, 11.
[4]) Pred. 5, 7; Hiob 34, 22. [5]) Ps. 73, 9–11; 50, 21.

„Ich hub meine Augen abermal auf, und sah, und siehe, es war ein fliegender Brief. . . . Das ist der Fluch, welcher ausgehet über das ganze Land; denn alle Diebe werden nach diesem Briefe ausgefegt, und alle Meineidigen werden nach diesem Briefe ausgefegt. Ich will ihn ausgehen lassen, spricht der Herr Zebaoth, daß er soll kommen über das Haus des Diebes und über das Haus derer, die bei meinem Namen fälschlich schwören; und soll bleiben in ihrem Hause und soll's verzehren samt seinem Holz und Steinen."[1])

Das Gesetz Gottes spricht über jeden Übeltäter die Verdammnis aus. Er mag nicht auf jene Stimme achten, er mag suchen, ihre Warnung zu umgehen, doch vergeblich; sie folgt ihm. Sie verschafft sich Gehör, sie zerstört seinen Frieden. Wenn er sie nicht beachtet, so folgt sie ihm nach bis zum Grab; sie legt Zeugnis gegen ihn ab beim Gericht. Ein unauslöschliches Feuer verzehrt zuletzt Seele und Leib.

„Was hülfe es den Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme an seiner Seele Schaden? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele löse?"[2])

Dies ist eine Frage, welche die Beachtung aller Eltern, Lehrer und Schüler erfordert — ja jedes menschlichen Wesens, ob jung oder alt. Kein Geschäfts- oder Lebensplan kann richtig oder vollkommen sein, welcher nur die kurzen Jahre dieses gegenwärtigen Lebens umfaßt und keine Vorkehr für die unendliche Zukunft trifft. Lehrt die Jugend, die Ewigkeit in ihre Berechnung zu ziehen. Lehrt sie, Grundsätze zu erwählen und nach Besitztümern zu trachten, die dauernd sind — sich anzulegen „einen Schatz, der nimmer abnimmt, im Himmel, da kein Dieb zukommt,

---

[1]) Sach. 5, 1–4. [2]) Mark. 8, 36. 37.

und den keine Motten fressen"; sich Freunde zu machen „mit dem ungerechten Mammon", damit, wann er ausgeht, sie euch aufnehmen „in die ewigen Hütten".[1])

Alle, welche dies tun, treffen die bestmöglichste Vorbereitung für das Leben in dieser Welt. Niemand kann sich Schätze im Himmel sammeln, ohne daß sein Leben auf Erden dadurch bereichert und veredelt wird. „Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens."[2])

[1]) Luk. 12, 33; 16, 9. [2]) 1 Tim. 4, 8.

Bibliſche Lebensbeſchreibungen.

„Welche haben durch den Glauben Königreiche bezwungen, Gerechtigkeit gewirket“, „ſind kräftig worden aus der Schwachheit“.

Kein Teil der Bibel iſt als Erziehungsmittel von größerem Wert als ihre Lebensbeſchreibungen. Dieſe Schilderungen unterſcheiden ſich von allen anderen dadurch, daß ſie abſolut lebenswahr ſind. Dem begrenzten Verſtande iſt es unmöglich, in allen Dingen den Gedankengang eines anderen richtig zu deuten. Nur er, der das Herz kennt, der die geheimen Quellen von Beweggrund und Handlung unterſcheidet, kann mit unfehlbarer Wahrheit den Charakter zeichnen oder ein getreues Bild des menſchlichen Lebens geben. In Gottes Wort allein wird ſolche Schilderung gefunden. Keine Wahrheit lehrt die Bibel deutlicher als jene, daß unſre Handlungsweiſe die Folge von dem iſt, was wir ſind. Die Erfahrungen des Lebens ſind in einem hohen Grade die Frucht unſrer eigenen Gedanken und Taten.

„Ein unverdienter Fluch trifft nicht.“ „Prediget von den Gerechten, daß ſie es gut haben; ... wehe aber den Gottloſen; denn ſie haben es übel, und es wird ihnen vergolten werden, wie ſie es verdienen.“ „Höre, Erde! Siehe, ich bringe Unglück über dies Volk, die Frucht ihrer Gedanken.“[1])

[1]) Spr. 26, 2; Jeſ. 3, 10. 11; Jer. 6, 19.

Diese Wahrheit ist schrecklich und sollte tief eingeprägt werden. Jede Tat hat eine Rückwirkung auf den Täter. Aber vielleicht erkennt niemals ein menschliches Wesen in dem Bösen, von dem sein Leben verfolgt wird, die Frucht seines eigenen Säens. Doch auch so sind wir nicht ohne Hoffnung.

Jakob nahm seine Zuflucht zum Betrug, um das Geburtsrecht zu erlangen, welches durch die Verheißung Gottes ihm bereits gehörte und er erntete den Lohn in seines Bruders Haß. Während der zwanzig Jahre in der Verbannung wurde er selbst übervorteilt und betrogen und war zuletzt gezwungen, Sicherheit in der Flucht zu suchen; er erhielt eine zweite Ernte, als das Böse seines eigenen Charakters auch in seinen Söhnen zum Vorschein kam — ein nur zu wahres Bild von der Vergeltung des menschlichen Lebens.

Aber Gott sagt: „Ich will nicht immerdar hadern und nicht ewiglich zürnen, sondern es soll von meinem Angesicht ein Geist wehen, und ich will Odem machen. Ich war zornig über die Untugend ihres Geizes, und schlug sie, verbarg mich, und zürnete; da gingen sie hin und her im Wege ihres Herzens. Aber da ich ihre Wege ansah, heilte ich sie, und leitete sie, und gab ihnen wieder Trost, und denen, die über jene Leid trugen . . . Friede, Friede, beide, denen in der Ferne und denen in der Nähe, spricht der Herr und will sie heilen.“[1])

Jakob wurde in seiner Not nicht überwältigt. Er hatte bereut, er hatte danach gestrebt, das Unrecht gegen seinen Bruder zu sühnen; und als er durch den Zorn Esaus mit dem Tode bedroht wurde, suchte er Hilfe bei Gott. „Er kämpfte mit dem Engel und siegte, denn er weinete und bat ihn.“ „Und er segnete ihn daselbst.“[2]) In der Kraft seiner Macht stand er auf als einer, der Vergebung erlangt hat, nicht länger ein Übervorteiler, sondern

[1]) Jes. 57, 16–19. [2]) Hos. 12, 5; 1 Mose 32, 30.

ein Fürst Gottes. Er hatte nicht nur Befreiung von seinem gröblich beleidigten Bruder erlangt, sondern auch Befreiung von sich selbst. Die Macht des Bösen in seiner eignen Natur war gebrochen; sein Charakter umgebildet.

Um den Abend war es Licht. Als Jakob sein vergangenes Leben überschaute, erkannte er die erhaltende Macht Gottes — „der Gott, der mein Hirte gewesen ist mein Leben lang bis auf diesen Tag, der Engel, der mich erlöset hat von allem Übel".[1])

Dieselbe Erfahrung wiederholt sich in der Geschichte der Söhne Jakobs — die Sünde bringt Vergeltung, die Reue trägt Frucht der Gerechtigkeit zum Leben. Gott hebt seine Gesetze nicht auf, er wirkt nicht im Gegensatz zu denselben. Er macht das Werk der Sünde nicht ungeschehen, aber er bildet um. Durch seine Gnade bringt der Fluch noch Segen hervor.

Von den Söhnen Jakobs war Levi einer der grausamsten und rachgierigsten, einer der beiden, die bei dem hinterlistigen Morden der Sichemiter am schuldigsten waren. Levis Charaktereigenschaften, die sich in seinen Nachkommen widerspiegelten, zogen denselben das Urteil Gottes zu: „Ich will sie zerteilen in Jakob und zerstreuen in Israel."[2]) Aber die Reue bewirkte eine Reformation und durch ihre Treue gegen Gott inmitten des Abfalles der anderen Stämme wurde der Fluch in ein Zeichen höchster Ehre umgewandelt.

„Zur selben Zeit sonderte der Herr den Stamm Levi aus, die Lade des Bundes des Herrn zu tragen und zu stehen vor dem Herrn, ihm zu dienen, und in seinem Namen zu segnen bis auf diesen Tag." „Denn mein Bund war mit ihm zum Leben und Frieden, und ich gab ihm die Frucht, daß er mich fürchtete und meinen Namen

[1]) 1 Mose 48, 15. 16. [2]) 1 Mose 49, 7.

scheuete. . . . Er wandelte vor mir friedsam und aufrichtig und bekehrte viele von Sünden.“[1])

Die für das Heiligtum bestimmten Diener, die Leviten, erhielten kein Land als Erbteil; sie wohnten zusammen in Städten, die für ihre Benutzung abgesondert waren und empfingen ihren Unterhalt von den Zehnten, Gaben und Opfern, welche Gott dargebracht wurden. Sie waren die Lehrer des Volkes, die Gäste bei all ihren Festen und überall als Diener und Stellvertreter Gottes geehrt. Dem ganzen Volke wurde der Befehl gegeben: „Hüte dich, daß du den Leviten nicht verlassest, so lange du in deinem Lande lebest.“ „Darum sollen die Leviten kein Teil noch Erbe haben mit ihren Brüdern; denn der Herr ist ihr Erbe.“[2])

Die Wahrheit, daß ein Mensch, wie er „denkt in seinem Herzen, so ist er“[3]) findet in der Erfahrung Israels eine andere Illustration. An den Grenzen Kanaans gaben die Kundschafter, von der Erforschung des Landes zurückgekehrt, ihren Bericht. Der Schönheit und Fruchtbarkeit des Landes wurde nicht gedacht aus Furcht vor den Schwierigkeiten, welche die Einnahme desselben bringen mußte. Die mit himmelhohen Mauern umgebenen Städte, die riesenhaften Krieger, die eisernen Kriegswagen entmutigten ihren Glauben. Indem sie nichts nach Gott fragten, wiederholte die Menge den Ausspruch der ungläubigen Kundschafter: „Wir vermögen nicht, hinaufzuziehen gegen das Volk; denn sie sind uns zu stark.“[4]) Ihre Worte erwiesen sich als wahr, sie waren nicht imstande hinaufzuziehen und verbrachten ihr ganzes Leben in der Wüste.

Aber zwei der Zwölfe, welche das Land besehen hatten, urteilten anders. Sie baten: „Laßt uns hinaufziehen, und das Land einnehmen; denn wir mögen es

[1]) 5 Mose 10, 8; Mal. 2, 5. 6. [2]) 5 Mose 12, 19; 10, 9.
[3]) Spr. 23, 7. [4]) 4 Mose 13, 31.

überwältigen“[1]); denn sie hielten die Verheißung Gottes höher als Riesen, mit Mauern versehene Städte und Kriegswagen. Für sie war ihr Wort Wahrheit. Obgleich sie mit ihren Brüdern die vierzigjährige Wanderung teilten, betraten Kaleb und Josua doch das Land der Verheißung. Kaleb, der ebenso mutigen Herzens war, wie damals als er mit dem Heer des Herrn aus Ägypten auszog, erbat sich die Feste der Riesen als sein Teil und er erhielt sie. In der Kraft Gottes trieb er die Kananiter aus. Die Weingärten und Olivenwälder, welche seine Füße betreten hatten, wurden sein Besitz. Während die Feiglinge und Empörer in der Wüste verdarben, aßen die Männer des Glaubens die Weintrauben Eskols.

Keine Wahrheit der Bibel wird in klarerem Licht vorgeführt als die Gefahr, selbst in einer Sache nur von dem Rechten abzuweichen; denn dies bringt Gefahr sowohl für den, der Unrecht tut wie für alle, welche unter seinen Einfluß kommen. Das Beispiel hat eine wunderbare Macht; und wenn es sich den bösen Neigungen unserer Natur anlehnt, so wird es fast unwiderstehlich.

Das stärkste Bollwerk des Lasters in unserer Welt ist nicht das ungerechte Leben des verworfenen Sünders oder des verkommenen Ausgestoßenen; sondern es ist das Leben, welches sonst tugendhaft, ehrenwert und edel erscheint, worin aber eine Sünde genährt, ein Laster gepflegt wird. Für die Seele, welche im stillen gegen gewaltige Versuchungen kämpft und am äußersten Rande des Abgrundes zittert, ist ein solches Beispiel einer der mächtigsten Anreize zur Sünde. Der Mensch, welcher ein hohes Verständnis von Leben, Wahrheit und Ehre besitzt und doch eine Vorschrift des göttlichen Gesetzes mit Willen übertritt, hat seine edlen Gaben in eine Lockung zur Sünde verwandelt. Kunst, Talent, Mitgefühl, selbst hochherzige und edle Taten können auf diese Weise

[1]) 4 Mose 13, 30.

zu Lockspeisen Satans werden, um Seelen an den Rand des Verderbens zu bringen. Deshalb hat Gott so viele Beispiele gegeben, welche die Folgen auch nur einer bösen Handlung zeigen. Von der traurigen Geschichte jener einen Sünde, welche den Tod und all unser Elend in die Welt brachte samt dem Verlust des Paradieses, bis zu dem Bericht von dem Menschen, der den Herrn der Herrlichkeit für dreißig Silberlinge verkaufte, ist die Biographie der Bibel reich an diesen Beispielen, welche als Warnungsfeuer an den Nebenwegen aufgerichtet sind, die von dem Pfad des Lebens abführen.

Es dient auch zur Warnung, die Folgen zu beachten, welche daraus entstehen, wenn man vom Glauben läßt und selbst nur einmal der menschlichen Schwäche und dem Irrtum anheimfällt.

Durch ein Schwachwerden im Glauben kürzte Elias sein Lebenswerk ab. Schwer war die Last, die er für Israel getragen hatte; treu seine Warnungen gegen den nationalen Götzendienst; und tief seine Bekümmernis, als er während drei und einem halben Jahr der Hungersnot auf ein Zeichen von Reue wartete. Allein stand er auf dem Berge Karmel vor Gott. Durch die Macht des Glaubens wurde der Götzendienst niedergeworfen und der erquickende Regen zeugte von den Segensströmen, welche der Ausgießung auf Israel warteten. Dann floh er in seiner Mattigkeit und Schwäche vor den Drohungen Isebels und betete allein in der Wüste, daß er sterben möchte. Sein Glaube versagte ihm. Er durfte das Werk, welches er begonnen hatte, nicht vollenden. Gott gebot ihm, einen anderen an seiner Statt als Propheten zu salben.

Aber Gott hatte den treuen Dienst seines Knechtes beachtet. Elias sollte nicht in Entmutigung und Einsamkeit in der Wüste zugrunde gehen. Er sollte nicht in

das Grab hinab, sondern mit den Engeln Gottes zu seiner Herrlichkeit aufsteigen.

Diese Lebensberichte verkünden, was jedes menschliche Wesen eines Tages verstehen wird — daß die Sünde nur Scham und Verlust bringt; daß Unglaube Fehlschlag bedeutet; daß aber Gottes Gnade bis in die tiefsten Tiefen reicht; daß Glaube die reumütige Seele erhebt, die Annahme in die Gotteskindschaft zu teilen.

Alle, welche in dieser Welt Gott oder Menschen treue Dienste leisten, empfangen eine vorbereitende Erziehung in der Schule des Leidens. Je wichtiger das Vertrauen und je höher der Dienst, desto ernster ist die Prüfung und desto strenger die Zucht.

Denkt über die Erfahrungen von Joseph und Moses, von Daniel und David nach. Vergleicht die frühere Geschichte Davids mit der Geschichte Salomos und beachtet die Folgen. David war in seiner Jugend enge mit Saul verbunden und sein Aufenthalt am Hofe, sowie seine Verbindung mit dem königlichen Haushalt gaben ihm einen Einblick in die Sorgen, Kümmernisse und Verwicklungen, welche von dem Glanz und Prunk des Königtums verborgen wurden. Er sah, wie geringwertig menschliche Ehre ist, um der Seele Frieden zu bringen; und mit einem Gefühl der Erleichterung und der Freude kehrte er von dem Königshof zu den Herden und Schafhürden zurück.

Als David infolge der Eifersucht Sauls in die Wüste fliehen mußte, verließ er sich, von aller menschlichen Hilfe abgeschnitten, mehr auf Gott. Die Unsicherheit und Unruhe des Wüstenlebens, seine unaufhörliche Gefahr, die Notwendigkeit häufiger Flucht, der Charakter der Männer, die sich dort um ihn sammelten — „allerlei Männer, die in Not und Schulden und betrübten Herzens waren“[1] —

---

[1] 1 Sam. 22, 2.

alles machte eine strenge Selbstsucht um so nötiger. Diese Erfahrungen erweckten und entwickelten die Macht, mit Menschen umzugehen, Mitleid für die Bedrückten und Haß gegen Ungerechtigkeit. Durch Jahre des Wartens und der Gefahr lernte David, in Gott seinen Trost, seine Hilfe, sein Leben zu finden. Er lernte, daß er nur durch die Macht Gottes zu dem Thron gelangen und nur in seiner Weisheit weislich regieren konnte. Nur die Erziehung in der Schule der Schwierigkeiten und des Leidens brachte David dahin, daß von ihm berichtet werden konnte: „Er schaffte Recht und Gerechtigkeit allem Volk,“[1]) wiewohl dies späterhin durch eine große Sünde entstellt wurde.

Die Zucht von Davids früherer Erfahrung mangelte derjenigen Salomos. Umstände, Charakter und Leben schienen ihn vor allen anderen zu begünstigen. Edel in seiner Jugend, edel im Mannesalter, der Geliebte seines Gottes trat Salomo eine Regierung an, welche großes Gedeihen und Ehre verhieß. Völker wunderten sich über die Erkenntnis und Einsicht des Mannes, dem Gott Weisheit verliehen hatte. Aber der Stolz des Gedeihens brachte Trennung von Gott. Salomo wandte sich von der Freude an göttlicher Gemeinschaft ab, um Befriedigung in sinnlichen Vergnügungen zu finden. Von dieser Erfahrung sagt er:

„Ich tat große Dinge; ich baute Häuser, pflanzte Weinberge; ich machte mir Gärten und Lustgärten, ... ich hatte Knechte und Mägde; ... ich sammelte mir auch Silber und Gold und von den Königen und Ländern einen Schatz; ich schaffte mir Sänger und Sängerinnen und die Wonne der Menschen, allerlei Saitenspiel, und nahm zu über alle, die vor mir zu Jerusalem gewesen waren; .... und alles, was meine Augen wünschten, das ließ ich ihnen, und wehrte meinem Herzen keine Freude, daß es fröhlich war von aller meiner Arbeit ...

[1]) 2 Sam. 8, 15.

Da ich aber ansah alle meine Werke, die meine Hand getan hatte, und Mühe, die ich gehabt hatte, siehe, da war es alles eitel und Haschen nach Wind und kein Gewinn unter der Sonne. Da wandte ich mich, zu sehen die Weisheit und die Tollheit und Torheit. Denn wer weiß, was der für ein Mensch werden wird nach dem König, den sie schon bereit gemacht haben?" „Darum verdroß mich zu leben. . . . Und mich verdroß alle meine Arbeit, die ich unter der Sonne hatte."[1])

Salomo lernte durch eigene bittere Erfahrung die Eitelkeit eines Lebens, welches in irdischen Dingen sein höchstes Glück sucht. Er errichtete den heidnischen Göttern Altäre, aber nur um auszufinden, wie nichtig ihre Verheißung der Ruhe für die Seele ist. In seinen späteren Jahren wandte sich Salomo müde und dürstend von den löchrigen Brunnen der Erde ab, um wieder von der Quelle des Lebens zu trinken. Von dem Geiste Gottes getrieben schrieb er die Geschichte seiner vergeudeten Jahre mit ihren Warnungslehren für spätere Geschlechter nieder. Obgleich so der Same, den er gesäet hatte, seinem Volk eine böse Ernte brachte, war doch das Lebenswerk Salomos nicht gänzlich verloren. Die Schule der Leiden vollendete schließlich ihr Werk für ihn. Aber wie herrlich hätte mit einer solchen Morgendämmerung sein Lebenstag werden können, wenn Salomo in seiner Jugend die Lehre beachtet hätte, welche andere durch Leiden gelernt hatten.

Für solche, die Gott lieben, „die nach dem Vorsatz berufen sind",[2]) enthalten die biblischen Lebensbeschreibungen noch eine höhere Lehre von dem Dienst der Leiden. „Ihr seid meine Zeugen, spricht der Herr; so bin ich Gott"[3]) — Zeugen, daß er gut ist und daß Güte das Höchste ist. „Wir sind ein Schauspiel worden der Welt und den

[1]) Pred. 2, 4–12. 17. 18. [2]) Röm. 8, 28. [3]) Jes. 43, 12.

Engeln und den Menschen.“[1]) Uneigennützigkeit, der Grundsatz des Reiches Gottes, wird von Satan gehaßt, er leugnet deren Vorhandensein. Seit Beginn des großen Kampfes hat er versucht, Gottes Handlungsweise als selbstsüchtig hinzustellen und auf dieselbe Weise handelt er mit allen, die Gott dienen. Satans Anspruch zu widerlegen ist das Werk Christi, sowie aller, die seinen Namen tragen.

Jesus nahm Menschengestalt an, um in seinem eigenen Leben eine Darstellung der Uneigennützigkeit zu geben und alle, welche diesen Grundsatz annehmen, sollen seine Mitarbeiter sein, dieselbe im praktischen Leben anzuwenden. Das Rechte zu erwählen, weil es recht ist, für die Wahrheit einzustehen auf Kosten von Leiden und Opfer — „das ist das Erbe der Knechte des Herrn und ihre Gerechtigkeit von mir, spricht der Herr.“[2])

Sehr früh wird in der Geschichte der Welt der Lebensbericht eines Mannes gebracht, der diesen Kampf mit Satan aufnahm. Von Hiob, dem Patriarchen von Uz, lautet das Zeugnis des Erforschers der Herzen: „Es ist seinesgleichen nicht im Lande, schlecht und recht, gottesfürchtig, und meidet das Böse.“ Gegen diesen Mann erhob Satan die zornige Anklage: „Meinst du, daß Hiob umsonst Gott fürchtet? Hast du doch ihn, sein Haus und alles was er hat ringsumher verwahret .... Aber recke deine Hand aus und taste an alles was er hat“; „taste sein Gebein und Fleisch an: was gilt's, er wird dir ins Angesicht absagen?“ „Der Herr sprach zu dem Satan: Siehe da, er sei in deiner Hand; doch schone seines Lebens!“[3])

Auf diese Erlaubnis hin nahm Satan alles weg, was Hiob besaß; seine Herden, Knechte und Mägde, Söhne und Töchter; „und schlugen Hiob mit bösen Schwären von der Fußsohle an bis auf seine Scheitel“.[3])

---

[1]) 1 Kor. 4, 9. [2]) Jes. 54, 17. [3]) Hiob 1, 8–11; 2, 6. 7.

Aber noch eine andere Bitterkeit wurde ſeinem Kelch zugefügt. Seine Freunde, welche in dem Unglück nur die Vergeltung von Sünde ſahen, quälten ſeine verwundete und belaſtete Seele, indem ſie ihn des Unrechts beſchuldigten.

Scheinbar von Himmel und Erde verlaſſen, doch an ſeinem Glauben an Gott und ſeinem inneren Bewußtſein der Redlichkeit feſthaltend, rief er in Angſt und Schrecken aus:

„Meine Seele verdreußt mein Leben.“
„Ach daß du mich in der Totenwelt verdeckteſt
Und verbürgeſt bis dein Zorn ſich lege.
Und ſetzteſt mir ein Ziel, daß du an mich denkeſt!“ [1])

„Siehe, ob ich ſchon ſchreie über Frevel,
So werde ich doch nicht erhöret;
Ich rufe, und iſt kein Recht da ...
Er hat meine Ehre mir ausgezogen,
Und die Krone von meinem Haupt genommen ...
Meine Nächſten haben ſich entzogen,
Und meine Freunde haben mein vergeſſen ...
Die ich lieb hatte, haben ſich wider mich gekehret ...
Erbarmet euch mein, erbarmet euch mein,
Ihr meine Freunde;
Denn die Hand Gottes hat mich gerührt.“

„Ach, daß ich wüßte, wie ich ihn finden,
Und zu ſeinem Stuhl kommen möchte ...
Aber gehe ich nun ſtracks vor mich,
So iſt er nicht da;
Gehe ich zurück, ſo ſpüre ich ihn nicht:
Iſt er zur Linken, ſo ſchaue ich ihn nicht;
Verbirget er ſich zur Rechten, ſo ſehe ich ihn nicht.
Er aber kennet meinen Weg wohl.
Er verſuche mich, ſo will ich erfunden werden wie
das Gold.“

„Siehe, tötet er mich, ich werde auf ihn warten.“
„Aber ich weiß, daß mein Erlöſer lebet
Und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken.

[1]) Hiob 10, 1; 14, 13.

Und nachdem diese meine Haut zerschlagen ist,
So werde ich in meinem Fleisch Gott sehen.
Denselben werde ich mir sehen,
Und meine Augen werden ihn schauen
Und kein Fremder."[1])

Hiob geschah nach seinem Glauben. Er sagt: „Prüft er mich, so werde ich wie das Gold hervorgehen."[2]) Und so kam es. Durch sein geduldiges Ertragen rechtfertigte er seinen eigenen Charakter und dadurch den Charakter Gottes, dessen Stellvertreter er war. „Und der Herr wandte das Gefängnis Hiobs, ... und der Herr gab Hiob zwiefältig so viel, als er gehabt hatte ... und der Herr segnete hernach Hiob mehr, denn vorhin."[3])

Auf dem Verzeichnis derer, die durch Selbstverleugnung in die Gemeinschaft der Leiden Christi eingetreten sind, stehen zwei Namen — einer im Alten und einer im Neuen Testament — die Namen von Jonathan und Johannes dem Täufer.

Jonathan, durch Geburt der Thronerbe, wußte, daß er durch göttliche Verfügung zur Seite geschoben würde; er war aber seinem Nebenbuhler der zärtlichste und treuste Freund, indem er Davids Leben mit Gefahr seines eigenen beschützte. Er verharrte auch standhaft auf seines Vaters Seite, während der dunklen Tage, da dessen Macht schwand und fiel schließlich mit ihm. Sein Name aber ist im Himmel geschätzt und steht auf Erden als ein Zeuge für das Dasein und die Kraft selbstloser Liebe.

Johannes der Täufer bewegte das Volk bei seiner Erscheinung als Vorläufer des Messias. Von Ort zu Ort folgte eine große Menge Volks aus allen Ständen und Berufen seinen Schritten. Aber als derjenige kam,

[1]) Hiob 19, 7–21; 23, 3–10; 13, 15; 19, 25–27.
[2]) Hiob 23, 10. [3]) Hiob 42, 10. 12.

von dem er Zeugnis abgelegt hatte, änderte sich alles. Die Menge folgte Jesu und das Werk Johannes schien schnell dem Ende zuzugehen, aber sein Glaube wankte nicht. „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen“[1]) sprach er.

Die Zeit verging, aber das Königreich, welches Johannes zuversichtlich erwartet hatte, wurde nicht aufgerichtet. In dem Gefängnis des Herodes, abgeschnitten von der lebenspendenden Luft und der Freiheit der Wüste wartete und wachte er. Es fand kein Waffenspiel, kein Öffnen der Gefängnistüren statt; aber die Heilung der Kranken, das Predigen des Evangeliums, die Aufrichtung der Menschenseelen legten Zeugnis von der Mission Christi ab.

Allein in seiner Gefängniszelle nahm Johannes, indem er sah, wohin sein Pfad gleich dem seines Meisters führte, das an, was ihm anvertraut war — gemeinsam mit Christo aufgeopfert zu werden. Himmlische Boten geleiteten ihn zum Grabe, die verständigen Wesen des Weltalls, gefallene und ungefallene, waren Zeugen seiner Rechtfertigung des uneigennützigen Dienstes. Und in allen Zeitaltern, die seitdem vergangen sind, fanden leidende Seelen Trost in dem Zeugnis, welches das Leben des Johannes ablegte. Im Gefängnis, auf dem Schaffot, in den Flammen haben während der Jahrhunderte der Finsternis Männer und Frauen Kraft gefunden in der Erinnerung an den, von dem Christus zeugte: „Unter allen, die von Weibern geboren sind, ist nicht aufkommen, der größer sei, denn Johannes der Täufer.“[2])

„Und was soll ich mehr sagen? Die Zeit würde mir zu kurz, wenn ich sollte erzählen von Gideon und Barak, und Simson und Jephthah . . . und Samuel und den Propheten, welche haben durch den Glauben König-

---

[1]) Joh. 3, 30. [2]) Matth. 11, 11.

reiche bezwungen, Gerechtigkeit gewirket, Verheißungen erlanget, der Löwen Rachen verſtopfet, des Feuers Kraft ausgelöſcht, ſind des Schwerts Schärfe entronnen, ſind kräftig worden aus der Schwachheit, ſind ſtark worden in Streit, haben der Fremden Heere darniedergelegt.

Weiber haben ihre Toten durch Auferſtehung wieder bekommen. Andere aber ſind zerſchlagen, und haben keine Erlöſung angenommen, auf daß ſie die Auferſtehung, die beſſer iſt, erlangeten. Etliche haben Spott und Geißeln erlitten, dazu Bande und Gefängnis; ſie wurden geſteiniget, zerhackt, zerſtochen, durchs Schwert getötet; ſie ſind umhergegangen in Schafpelzen und Ziegenfellen, mit Mangel, mit Trübſal, mit Ungemach (deren die Welt nicht wert war), und ſind im Elend gegangen in den Wüſten, auf den Bergen und in den Klüften und Löchern der Erde. Dieſe alle haben durch den Glauben Zeugnis überkommen und nicht empfangen die Verheißung, darum daß Gott etwas Beſſeres für uns zuvor erſehen hat, daß ſie nicht ohne uns vollendet würden.“[1])

[1]) Ebr. 11, 32–40.

Dichtkunst und Gesang.

„Deine Rechte sind mein Lied
in dem Hause meiner Wallfahrt."

Die früheſten ſowohl, wie die herrlichſten poetiſchen Ausſprüche, welche den Menſchen bekannt ſind, findet man in der Schrift. Ehe die älteſten Dichter der Welt ſangen, berichtete der Hirte von Midian folgende Worte Gottes an Hiob — in ihrer Erhabenheit unerreicht, denen die höchſten Erzeugniſſe menſchlichen Geiſtes nicht nahe kommen:

„Wo wareſt du, da ich die Erde gründete?
Wer hat das Meer mit Türen verſchloſſen
Da es herausbrach, . . .
Da ich's mit Wolken kleidete,
Und in Dunkel einwickelte wie in Windeln.
Da ich ihm den Lauf brach mit meinem Damm,
Und ſetzte ihm Riegel und Türen,
Und ſprach: Bis hieher ſollſt du kommen
Und nicht weiter;
Hie ſollen ſich legen deine ſtolzen Wellen!

„Haſt du bei deiner Zeit dem Morgen geboten,
Und der Morgenröte ihren Ort gezeigt, . . ."
„Biſt du in den Grund des Meers kommen,
Und in den Fußſtapfen der Tiefe gewandelt?
Haben ſich dir des Todes Tore je aufgetan?
Oder haſt du geſehen die Tore der Finſternis?
Haſt du vernommen, wie breit die Erde ſei?
Sage an, weißt du ſolches alles!

„Welches iſt der Weg, da das Licht wohnet,
Und welches iſt der Finſternis Stätte, . .
Biſt du geweſen, da der Schnee herkommt,

Oder hast du gesehen, wo der Hagel herkommt . . .
Durch welchen Weg teilet sich das Licht,
Und fähret der Ostwind hin über die Erde?
Wer hat dem Platzregen seinen Lauf ausgeteilet
Und den Weg dem Blitze und Donner,
Und läßt regnen aufs Land, da niemand ist,
In der Wüste, da kein Mensch ist,
Daß er füllet die Einöde und Wildnis,
Und macht, daß Gras wächset? . . .

„Kannst du die Bande der sieben Sterne zusammenbinden?
Oder das Band des Orion auflösen?
Kannst du den Morgenstern hervorbringen zu seiner Zeit?
Oder den Bären am Himmel samt seinen Jungen heraufführen?“[1])

Wegen der Schönheit des Ausdrucks lies auch die Beschreibung der Frühlingszeit aus dem „Hohelied“:

„Denn siehe, der Winter ist vergangen,
Der Regen ist weg und dahin;
Die Blumen sind hervorkommen im Lande,
Der Lenz ist herbeikommen,
Und die Turteltaube läßt sich hören in unserm Lande;
Der Feigenbaum hat Knoten gewonnen,
Die Weinstöcke haben Blüten gewonnen,
Und geben ihren Geruch.
Stehe auf, meine Freundin, und komm,
Meine Schöne, komm her!“[2])

Nicht weniger schön ist Bileams unfreiwillige Prophezeiung des Segens über Israel:

„Aus Syrien hat mich Balak,
Der Moabiter König, holen lassen
Von dem Gebirge gegen Aufgang:
Komm, verfluche mir Jakob!

[1]) Hiob 38, 4–32. [2]) Hohel. 2, 11–13.

Komm, ſchilt Israel!
Wie ſoll ich fluchen, dem Gott nicht fluchet?
Wie ſoll ich ſchelten, den der Herr nicht ſchilt?
Denn von der Höhe der Felſen ſehe ich ihn wohl,
Und von den Hügeln ſchaue ich ihn.
Siehe, das Volk wird beſonders wohnen,
Und nicht unter die Heiden gerechnet werden. . . .

„Siehe! zu ſegnen hab ich empfangen
Ja, er hat geſegnet,
Und ich kann's nicht zurückwenden.
Man ſchaut keinen Frevel in Jakob
Und ſieht keine Schuld in Israel.
Der Herr, ſein Gott, iſt bei ihm
Und der Poſaunenhall des Königs iſt unter ihm . . .
Fürwahr! es hilft keine Zauberei gegen Jakob
Und keine Wahrſagerei gegen Israel.
Zur rechten Zeit wird Jakob geſagt und Israel,
Was Gott getan."

„Es ſaget der Hörer göttlicher Rede,
Der des Allmächtigen Offenbarung ſiehet . . .
Wie fein ſind deine Hütten, Jakob,
Und deine Wohnungen, Israel!
Wie die Täler, die ſich ausbreiten,
Wie die Gärten an den Waſſern,
Wie die Aloebäume, die der Herr pflanzt,
Wie die Zedern an den Waſſern."

„Es ſagt der Hörer göttlicher Rede,
Und der die Erkenntnis hat des Höchſten,
Der die Offenbarung des Allmächtigen ſiehet . . .
Ich ſehe ihn, aber nicht jetzt,
Ich ſchaue ihn, aber nicht von nahe.
Es wird ein Stern aus Jakob aufgehen,
Und ein Scepter aus Israel aufkommen . . . .
Aus Jakob wird der Herrſcher kommen."[1])

---

[1]) 4 Moſe 23, 7–23; 24, 4–6. 16–19.

Lobgesang ist die Atmosphäre des Himmels, und wenn der Himmel in Berührung mit der Erde kommt, so gibt es Musik und Gesang — „Dank- und Lobgesang".[1]) Über der neu erschaffenen Erde, wie sie schön und unbefleckt unter der Huld Gottes dalag, lobeten ihn die Morgensterne „und jauchzeten alle Kinder Gottes".[2]) So haben auch menschliche Herzen in Übereinstimmung mit dem Himmel die Güte Gottes in Lobliedern gepriesen. Viele Ereignisse der menschlichen Geschichte sind mit Liedern verbunden gewesen.

Das erste Lied, welches in der Bibel berichtet wird und von menschlichen Lippen kam, war jener herrliche Dankeserguß der Heere Israels am Roten Meer:

„Ich will dem Herrn singen,
Denn er hat eine herrliche Tat getan,
Roß und Mann hat er ins Meer gestürzt.
Der Herr ist meine Stärke und Lobgesang,
Und ist mein Heil.
Das ist mein Gott, ich will ihn preisen;
Er ist meines Vaters Gott,
Ich will ihn erheben."

„Herr, deine rechte Hand tut große Wunder;
Herr, deine rechte Hand hat die Feinde zerschlagen."
„Herr, wer ist dir gleich unter den Göttern?
Wer ist dir gleich, der so mächtig,
Heilig, schrecklich, löblich und wundertätig sei?"

„Der Herr wird König sein immer und ewig . . .
Laßt uns dem Herrn singen,
Denn er hat eine herrliche Tat getan."[3])

Die Menschen haben stets große Segnungen als Erwiderung auf ihre Lobgesänge empfangen. Die wenigen Worte, mit denen eine Erfahrung der Wüstenreise Israels

[1]) Jes. 51, 3. [2]) Hiob 38, 7.
[3]) 2 Mose 15, 1. 2. 6. 11. 18–21.

erzählt wird, enthalten eine Lehre, die unſrer Beachtung wert iſt: „Von dannen zogen ſie zum Brunnen. Das iſt der Brunnen, davon der Herr zu Moſe ſagte: Sammle das Volk, ich will ihnen Waſſer geben.“[1]) Dann ſang Israel das Lied:

„Brunnen, ſteige auf! Singet von ihm.
Das iſt der Brunnen, den die Fürſten gegraben haben,
Die Edlen im Volk haben ihn gegraben,
Mit dem Scepter, mit ihren Stäben.“[2])

Wie oft wiederholt ſich dies in der geiſtigen Erfahrung! Wie oft werden durch die Worte heiligen Geſanges in der Seele die Brunnen der Reue und des Glaubens, der Hoffnung, Liebe und Freude erſchloſſen!

Mit Lobgeſängen zogen die Heere Israels aus zu der großen Befreiung unter Joſaphat. Joſaphat hatte Nachricht von dem drohenden Krieg erhalten. „Es kommt wider dich eine große Menge,“ lautete die Botſchaft, „die Kinder Moab, die Kinder Ammon und mit ihnen von den Meunitern.“ „Joſaphat aber fürchtete ſich und ſtellte ſein Angeſicht zu ſuchen den Herrn, und ließ eine Faſte ausrufen unter ganz Juda. Und Juda kam zuſammen, den Herrn zu ſuchen; auch kamen aus allen Städten Judas, den Herrn zu ſuchen.“ Joſaphat, in dem Tempelhof vor ſeinem Volk ſtehend, ergoß ſeine Seele im Gebet, berief ſich auf die Verheißungen Gottes, bekannte Israels Hilfloſigkeit und flehte: „In uns iſt nicht Kraft gegen dieſen großen Haufen, der wider uns kommt. Wir wiſſen nicht, was wir tun ſollen, ſondern unſere Augen ſehen nach dir.“[3])

Dann „kam der Geiſt des Herrn“ auf Jahaſiel, einen Leviten „und ſprach: Merket auf, ganz Juda und ihr Einwohner zu Jeruſalem, und du, König Joſaphat!

[1]) 4 Moſe 21, 16. [2]) 4 Moſe 21, 17. 18.
[3]) 2 Chron. 20, 2. 1. 3. 4. 12.

So ſpricht der Herr zu euch: Ihr ſollt euch nicht fürchten, noch zagen vor dieſem großen Haufen; denn ihr ſtreitet nicht, ſondern Gott ... Ihr werdet nicht ſtreiten in dieſer Sache. Tretet nur hin und ſtehet, und ſehet das Heil des Herrn ... Fürchtet euch nicht und zaget nicht; morgen ziehet aus wider ſie; der Herr iſt mit euch".

„Und ſie machten ſich des Morgens frühe auf und zogen aus zur Wüſte Thekoa."[1]) Vor dem Heere her gingen Sänger, die ihre Stimme in Lobgeſängen erhoben — die ihm dankten für den verheißenen Sieg. Am vierten Tage darnach kehrte das Heer nach Jeruſalem zurück, beladen mit der Beute ihrer Feinde und lobten den Herrn für den gewonnenen Sieg.

Durch die Lieder unterhielt David inmitten der Veränderungen ſeines wechſelreichen Lebens die Verbindung mit dem Himmel. Wie herrlich ſind ſeine Erfahrungen als Hirtenknabe in den Worten wiedergegeben:

„Der Herr iſt mein Hirte; mir wird nichts mangeln.
Er weidet mich auf einer grünen Aue,
Und führet mich zum friſchen Waſſer; ...
Und ob ich ſchon wanderte im finſtern Tal,
Fürchte ich kein Unglück; denn du biſt bei mir,
Dein Stecken und Stab tröſten mich."[2])

Im Mannesalter, als verfolgter Flüchtling, der in den Felſen und Höhlen der Wüſte eine Zuflucht fand, ſchrieb er:

„Gott, du biſt mein Gott,
Frühe wache ich zu dir;
Es dürſtet meine Seele nach dir,
Mein Fleiſch verlanget nach dir
In einem trocknen und dürren Lande, da kein Waſſer iſt ...
Denn du biſt mein Helfer
Und unter dem Schatten deiner Flügel frohlocke ich."[3])

[1]) 2 Chron. 20, 14–17. 20. [2]) Pſ. 23, 1–4.
[3]) Pſ. 63, 2–8.

„Was betrübst du dich, meine Seele,
Und bist so unruhig in mir?
Harre auf Gott;
Denn ich werde ihm noch danken,
Daß er meines Angesichts Hilfe
Und mein Gott ist."
„Der Herr ist mein Licht
Und mein Heil;
Vor wem sollte ich mich fürchten!
Der Herr ist meines Lebens Kraft;
Vor wem sollte mir grauen!"[1])

Derselbe Glaube ist in den Worten ausgedrückt, welche David schrieb, als er bei der Empörung Absaloms als ein entthronter und kronenloser König von Jerusalem floh. Mit Kummer erfüllt und von der Flucht ermüdet, hatte er sich mit seinen Begleitern am Jordan zu einigen Stunden Ruhe niedergelassen, als er durch die Aufforderung zu unverzüglicher Flucht aufgeweckt wurde. In der Dunkelheit mußte der tiefe und raschfließende Strom von der ganzen Schar der Männer, Weiber und kleinen Kinder durchschritten werden, denn die Streitkräfte des verräterischen Sohnes waren schon dicht auf ihren Fersen. In jener Stunde schwerster Prüfung sang David:

„Ich rufe an mit meiner Stimme den Herrn;
So erhöret er mich von seinem heiligen Berge.
Ich liege und schlafe und erwache;
Denn der Herr hält mich.
Ich fürchte mich nicht vor viel Tausenden,
Die sich umher wider mich legen."[2])

Nach seiner großen Sünde wandte er sich doch in der Angst der Reue und des Abscheues vor sich selbst wieder zu Gott als seinem besten Freund:

„Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte
Und tilge meine Sünden

[1]) Ps. 42, 12; 27, 1. [2]) Ps. 3, 5–7.

Nach deiner großen Barmherzigkeit . . . . .
Entsündige mich mit Ysop, daß ich rein werde;
Wasche mich, daß ich schneeweiß werde."[1])

David fand in seinem langen Leben keinen Ruheplatz auf Erden. Er sprach: „Wir sind Fremdlinge und Gäste vor dir, wie unsere Väter alle. Unser Leben auf Erden ist wie ein Schatten und ist kein Aufhalten."[2])

„Gott ist unsre Zuversicht und Stärke,
Eine Hilfe in den großen Nöten,
Die uns getroffen haben.
Darum fürchten wir uns nicht,
Wenn gleich die Welt unterginge,
Und die Berge mitten ins Meer sänken."

„Dennoch soll die Stadt Gottes
Fein lustig bleiben mit ihren Brünnlein,
Da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind.
Gott ist bei ihr drinnen,
Darum wird sie fest bleiben;
Gott hilft ihr früh am Morgen . . . .
Der Herr Zebaoth ist mit uns;
Der Gott Jakobs ist unser Schutz."[3])

„Denn das ist Gott, unser Gott,
Immer und ewig,
Er wird uns leiten bis zum Tod."[4])

Jesus begegnete in seinem irdischen Leben der Versuchung mit einem Gesang. Oft, wenn scharfe, verletzende Worte gesprochen wurden, oft, wenn die ihn umgebende Atmosphäre mit Bangigkeit, Unzufriedenheit, Mißtrauen oder widerstrebender Furcht erfüllt war, wurde seine Stimme in Liedern des Glaubens und heiliger Freude vernommen. An jenem letzten traurigen Abend des Oster-

[1]) Ps. 51, 3. 9. [2]) 1 Chron. 29, 15.
[3]) Ps. 46, 1. 2. 5–8. [4]) Ps. 48, 15.

mahles, als er vor dem Verrat und dem Tod ſtand, erhob er ſeine Stimme in dem Pſalm:

„Gelobet ſei des Herrn Name
Von nun an bis in Ewigkeit!
Von Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang
Sei gelobet der Name des Herrn!“[1])

„Das iſt mir lieb;
Daß der Herr meine Stimme und mein Flehen höret.
Denn er neigte ſein Ohr zu mir;
Darum will ich mein Leben lang ihn anrufen.
Stricke des Todes hatten mich umfangen,
Und Angſte der Hölle hatten mich getroffen;
Ich kam in Jammer und Not.
Aber ich rief an den Namen des Herrn:
O Herr, errette meine Seele!

„Der Herr iſt gnädig und gerecht,
Und unſer Gott iſt barmherzig.
Der Herr behütet die Einfältigen;
Wenn ich unterliege, ſo hilft er mir.
Sei nun wieder zufrieden, meine Seele;
Denn der Herr tut dir Gutes.
Denn du haſt meine Seele aus dem Tode geriſſen,
Mein Auge von den Tränen, meinen Fuß vom Gleiten.“[2])

Inmitten der tiefen Schatten während der letzten großen Weltkriſis wird Gottes Licht am hellſten ſcheinen und der Geſang der Hoffnung und des Vertrauens wird in klaren und erhabenen Worten vernommen werden.

„Zu der Zeit wird man
Ein ſolch Lied ſingen im Lande Juda:
Wir haben eine feſte Stadt,
Mauern und Wehre ſind heil.
Tut die Tore auf,

---

[1]) Pſ. 113, 2. 3. [2]) Pſ. 116, 1–8.

Daß hereingehe das gerechte Volk, das den Glauben bewahret!
Du erhältst stets Frieden nach gewisser Zusage;
Denn man verlässet sich auf dich.
Verlasset euch auf den Herrn ewiglich;
Denn Gott der Herr ist ein Fels ewiglich."[1])

„Die Erlöseten des Herrn werden wiederkommen und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein, Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen."[2])

„Sie werden kommen und auf der Höhe zu Zion jauchzen, und werden zu den Gaben des Herrn laufen, .. daß ihre Seele wird sein wie ein wasserreicher Garten und sie nicht mehr bekümmert sein sollen."[3])

Die Geschichte der Gesänge der Bibel ist voller Anregung betreffs der Anwendung und des Segens von Musik und Gesang. Musik wird oft verkehrt angewandt, um bösen Zwecken zu dienen, auf diese Weise wird sie eines der verführerischsten Mittel zur Versuchung. Richtig angewendet ist sie eine köstliche Gabe Gottes, welche die Gedanken zu hohen und edlen Dingen erheben, die Seele begeistern und veredeln kann.

Wie die Kinder Israel auf ihrer Wüstenreise ihren Weg durch Musik und heilige Lieder verschönten, so gebietet Gott seinen Kindern heutigen Tages, ihre Pilgerreise fröhlich zu machen. Es gibt wenig Mittel, die wirksamer sind, seine Worte im Gedächtnis zu behalten, als sie im Lied zu wiederholen.

Ein solcher Gesang hat wunderbare Macht. Er besitzt die Kraft, rohe und ungebildete Naturen zu überwältigen; Kraft, die Gedanken zu beleben und Teilnahme zu erwecken, Harmonie der Handlung zu fördern, Dunkelheit

---

[1]) Jes. 26, 1–4. [2]) Jes. 35, 10. [3]) Jer. 31, 12.

und Ahnungen zu verbannen, welche den Mut vernichten und die Bemühungen schwächen.

Er ist eines der erfolgreichsten Mittel, dem Herzen geistige Wahrheiten einzuprägen. Wie oft, wenn die Seele hart bedrängt und am verzweifeln ist, steigen in dem Gedächtnis einige Worte Gottes auf — vielleicht der langvergessene Refrain eines Kinderliedes — und die Versuchungen verlieren ihre Kraft, das Leben erhält eine neue Bedeutung und neue Ziele, Mut und Freudigkeit werden anderen Seelen mitgeteilt. Man sollte niemals den Wert des Gesanges als Erziehungsmittel aus dem Auge verlieren. Man sollte im Familienkreis schöne edle Lieder singen; dann werden weniger tadelnde Worte fallen und mehr Freundlichkeit, Hoffnung und Freude herrschen. Ebenso sollte in der Schule gesungen werden, dann werden sich die Schüler näher zu Gott, zu ihrem Lehrer und zu einander hingezogen fühlen.

Als ein Teil des Gottesdienstes ist Singen ebensosehr eine Tat der Anbetung wie das Gebet, denn viele Lieder sind Gebet. Wenn das Kind gelehrt wird, dies zu erkennen, so wird es mehr an die Bedeutung der Worte denken, welche es singt und wird empfänglicher für ihre Kraft sein.

Da uns unser Erlöser an die Schwelle des Unendlichen führt, überflutet mit der Herrlichkeit Gottes, so können wir die Gegenstände des Lobes und der Danksagung von dem himmlischen Chor um den Thron erfassen; und wenn das Echo des Gesangs der Engel in unserem Heim auf Erden geweckt wird, so werden die Herzen näher zu den himmlischen Sängern gezogen. Die Gemeinschaft des Himmels fängt auf Erden an; hier lernen wir den Grundton ihrer Lobgesänge.

Geheimniſſe der Bibel.

„Kannſt du das Geheime der Gottheit ergründen?“

Der begrenzte Verſtand ſterblicher Weſen kann den Charakter oder die Werke des Unendlichen nicht vollkommen erfaſſen. Wir können nicht das Geheime der Gottheit ergründen. Sowohl dem ſchärfſten und gebildetſten Verſtand, wie auch dem ſchwächſten und unwiſſendſten, muß jenes heilige Weſen in Geheimnis gehüllt bleiben. Obwohl aber „Wolken und Dunkel“ um ihn her ſind, ſo iſt „Gerechtigkeit und Gericht ſeines Stuhls Feſtung“.[1]) Wir können ſo weit ſeine Handlungsweiſe mit uns verſtehen, daß wir ſeine grenzenloſe Gnade, verbunden mit unendlicher Macht wahrnehmen können. Wir können ſo viel von ſeinen Abſichten erkennen, wie wir imſtande ſind, zu begreifen; darüber hinaus dürfen wir getroſt ſeiner Allmachtshand vertrauen, dem Herzen, das voller Liebe iſt.

Das Wort Gottes enthält gleich dem Charakter ſeines Verfaſſers Geheimniſſe, welche niemals vollſtändig von ſterblichen Weſen begriffen werden können. Aber Gott hat in der Schrift genügenden Beweis ihres göttlichen Urſprungs gegeben. Sein eignes Daſein, ſein Charakter, die Wahrhaftigkeit ſeines Wortes ſind durch Zeugniſſe begründet, welche ſich an unſere Vernunft wenden; und dieſe Zeugniſſe ſind reichlich vorhanden. Es iſt wahr, er hat nicht die Möglichkeit zum Zweifel entfernt; Glaube muß auf inneren Beweiſen, nicht auf ſichtbarer Vorführung

[1]) Pſ. 97, 2.

beruhen; wer gerne zweifeln will, hat Gelegenheit dazu, wer aber gern die Wahrheit wissen möchte, findet genügenden Grund zum glauben.

Wir haben keine Ursache, Gottes Wort zu bezweifeln, weil wir die Geheimnisse seiner Vorsehung nicht verstehen können. In der natürlichen Welt sind wir beständig von Wundern umgeben, die unser Fassungsvermögen übersteigen. Sollten wir denn überrascht sein, in der geistigen Welt auch Geheimnisse zu finden, die wir nicht ergründen können? Die Schwierigkeit liegt allein in der Schwäche und Beschränktheit des menschlichen Verstandes. Die Geheimnisse der Bibel, weit davon entfernt, ein Beweisgrund gegen dieselbe zu sein, sind vielmehr die stärksten Beweise ihrer göttlichen Eingebung. Wenn sie keinen weiteren Bericht von Gott enthielten, als was wir verstehen könnten, wenn seine Erhabenheit und Majestät von dem vergänglichen Verstand erfaßt werden könnte, dann würde die Bibel nicht, wie sie es so tut, die nicht mißzuverstehenden Beweise der Gottheit tragen. Die Erhabenheit ihrer Themas sollte Glauben an sie, als das Wort Gottes, einflößen.

Die Bibel entfaltet die Wahrheit mit einer Einfachheit und Anpassung an die Bedürfnisse und das Verlangen des menschlichen Herzens, welche die gelehrtesten Geister erstaunt und entzückt hat, während sie dem Einfachen und Ungebildeten den Weg des Lebens klar macht, „daß auch die Toren nicht irren mögen".[1]) Kein Kind braucht den Pfad zu verfehlen, kein ängstlicher Sucher braucht zu versäumen, in klarem und heiligem Licht zu wandeln. Aber selbst die in einfachster Weise vorgeführten Wahrheiten behandeln Gegenstände, die erhaben, weitreichend und unendlich über die Macht menschlichen Verständnisses hinausgehen — Geheimnisse, welche seine Herrlichkeit verbergen — Geheimnisse, welche den Geist

[1]) Jes. 35, 8.

bei seinem Forschen überwältigen, während sie den ernsten Sucher nach Wahrheit mit Ehrfurcht und Glauben erfüllen. Je mehr wir die Bibel durchforschen, desto tiefer wird unsere Überzeugung, daß sie das Wort des lebendigen Gottes ist, und der menschliche Verstand beugt sich vor der Majestät göttlicher Offenbarung.

Gott beabsichtigt, daß sich die Wahrheiten seines Wortes dem ernsten Sucher immer mehr entfalten sollen. Während „das Geheimnis ist des Herrn unseres Gottes", ist das, was „offenbaret ist, ... unser und unserer Kinder ewiglich".[1]) Die Vorstellung, daß gewisse Teile der Bibel nicht verstanden werden könnten, hat dazu geführt, etliche ihrer wichtigsten Wahrheiten zu vernachlässigen. Die Tatsache muß betont und oft wiederholt werden, daß die Geheimnisse der Bibel nicht deshalb da sind, weil Gott die Wahrheit zu verbergen gesucht hat, sondern weil unsere eigene Schwäche oder Unwissenheit uns unfähig macht, die Wahrheit zu verstehen oder zu würdigen. Die Beschränkung liegt nicht in seiner Absicht, sondern in unserer Fähigkeit. Gott wünscht, daß wir von solchen Teilen der Schrift, die oft als gänzlich unverständlich übergangen werden, so viel verstehen sollten, wie unser Geist imstande ist aufzunehmen. Alle Schrift ist von Gott eingegeben, damit wir dadurch zu allem guten Werk geschickt werden.

Es ist dem menschlichen Geist unmöglich, selbst eine einzige Wahrheit oder Verheißung der Bibel zu erschöpfen. Einer erfaßt die Herrlichkeit eines Punktes, ein anderer eines anderen Punktes, doch können wir nur Strahlen wahrnehmen. Der volle Glanz geht über unser Verständnis hinaus. Wenn wir die großen Dinge des Wortes Gottes betrachten, so blicken wir in einen Brunnen, der sich unter unserem Blick ausdehnt und vertieft. Seine Weite und Tiefe übersteigt unsere Erkenntnis. Wenn wir hineinschauen, erweitert sich der Blick, vor uns aus-

[1]) 5 Mose 29, 29.

gebreitet sehen wir einen endlosen, uferlosen See. Ein solches Studium hat belebende Kraft, Geist und Herz erhalten neue Stärke, neues Leben.

Diese Erfahrung ist der höchste Beweis des göttlichen Ursprungs der Bibel. Wir empfangen Gottes Wort als Speise für die Seele durch denselben Beweis, durch den wir Brot als Nahrung für den Leib empfangen. Brot befriedigt das Bedürfnis unserer Natur; wir wissen aus Erfahrung, daß es Blut, Knochen und Gehirn bildet. Wende denselben Versuch auf die Bibel an: Wenn ihre Grundsätze in Wahrheit die Grundlage des Charakters geworden sind, was war das Ergebnis? Welche Veränderungen hat es in dem Leben hervorgebracht? — „Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu worden."[1] In ihrer Kraft haben Männer und Frauen die Ketten sündhafter Gewohnheiten gebrochen, sie haben die Selbstsucht abgelegt. Die Unheiligen sind ehrfürchtig, die Trunkenen nüchtern, die Lasterhaften rein geworden. Seelen, welche dem Satan ähnlich waren, wurden in das Bildnis Gottes umgewandelt. Diese Veränderung ist selbst das Wunder aller Wunder. Eine durch das Wort bewirkte Veränderung ist eins der tiefsten Geheimnisse des Wortes. Wir können es nicht verstehen, wir können nur glauben, wie auch die Schrift bezeugt, es ist „Christus in euch, der da ist die Hoffnung der Herrlichkeit".[2]

Eine Erkenntnis dieses Geheimnisses bildet den Schlüssel zu jedem anderen. Sie eröffnet der Seele die Schätze des Weltalls, die Möglichkeit unendlicher Entwicklung. Und diese Entwicklung wird erlangt durch das beständige Entfalten des Charakters Gottes vor uns — durch die Herrlichkeit und das Geheimnis des geschriebenen Wortes. Wenn es möglich für uns wäre, zu einem vollen Verständnis Gottes und seines Wortes zu gelangen, so gäbe es für uns keine weitere Entdeckung von Wahrheit,

[1]) 2 Kor. 5. 17. [2]) Kol. 1, 27.

keine größere Erkenntnis, keine fernere Entwicklung. Gott würde aufhören, der Erste zu sein und der Mensch würde aufhören, fortzuschreiten. Gott sei Dank, daß es nicht so ist. Weil Gott unendlich ist und in ihm alle Schätze der Weisheit ruhen, so können wir in alle Ewigkeit stets forschen, stets lernen und werden doch niemals die Fülle seiner Weisheit, seiner Güte oder Macht erschöpfen.

Geſchichte und Prophezeiung.

„Wer hat dies laſſen ſagen von alters her und vorlängs verkündiget? Hab ich's nicht getan, der Herr? Und iſt ſonſt kein Gott außer mir.“

Die Bibel iſt die älteſte und umfaſſendſte Geſchichte, welche die Menſchen beſitzen. Sie kam friſch von der Quelle ewiger Wahrheit und eine göttliche Hand hat durch alle Zeiten hindurch ihre Reinheit bewahrt. Sie erhellt die entfernteſte Vergangenheit, welche menſchliche Forſchung umſonſt zu durchdringen ſucht. Nur in Gottes Wort ſchauen wir die Macht, welche die Gründe der Erde legte und die Himmel bereitete. Nur hier finden wir einen glaubwürdigen Bericht von dem Urſprung der Völker. Nur hier wird eine Geſchichte unſerer Raſſe gegeben, die menſchlicher Stolz oder Vorurteil nicht entſtellt hat.

In den Büchern menſchlicher Geſchichtsſchreiber ſcheint das Wachstum von Völkern, das Emporkommen und Fallen von Königreichen, von dem Willen und der Tapferkeit des Menſchen abzuhängen. Das Geſtalten von Ereigniſſen ſcheint zu einem hohen Grade von ſeiner Macht, ſeinem Ehrgeiz oder ſeiner Laune beſtimmt. Aber in dem Wort Gottes iſt der Vorhang beiſeite gezogen und wir ſehen hinter, über und in all dem Spiel und Widerſpiel menſchlicher Intereſſen, Macht und Leidenſchaften, die Werkzeuge des Allbarmherzigen, welche ſtill und geduldig die Ratſchläge ſeines Willens ausführen.

Die Bibel offenbart die wahre Philoſophie der Geſchichte. In jenen Worten voll unvergleichlicher Schönheit und Zartheit, welche der Apoſtel Paulus an die Weiſen von Athen richtete, wird Gottes Abſicht in der Erſchaffung und Ausbreitung der Raſſen und Völker vorgeführt: „Er hat gemacht, daß von einem Blut aller Menſchen Geſchlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen, und hat Ziel geſetzt und vorgeſehen, wie lang und wie weit ſie wohnen ſollen, daß ſie den Herrn ſuchen ſollten, ob ſie doch ihn fühlen und finden möchten.“[1]) Der Herr ſagt, daß jeder der will, „in die Bande des Bundes“[2]) kommen kann. Es war ſeine Abſicht bei der Schöpfung, daß die Erde von Weſen bewohnt ſein ſollte, deren Daſein ein Segen für ſie ſelbſt und untereinander und eine Ehre für ihren Schöpfer ſein möchte. Alle, die wollen, können im Einvernehmen mit dieſer Abſicht handeln. Von ihnen iſt geſagt: „Dies Volk habe ich mir zugerichtet; es ſoll meinen Ruhm erzählen.“[3])

Gott hat in ſeinem Geſetz die Grundſätze offenbart, welche allem wahren Gedeihen, ſowohl von ganzen Völkern, wie von einzelnen Perſonen zu Grunde liegen. „Das wird eure Weisheit und Verſtand ſein“ verkündete Moſe den Iſraeliten von dem Geſetz Gottes. „Es iſt nicht ein vergeblich Wort an euch, ſondern es iſt euer Leben.“[4]) Die Segnungen, welche Iſrael zugeſichert waren, ſind unter denſelben Bedingungen und in demſelben Grade allen Völkern und jedem einzelnen Menſchen unter dem ganzen Himmel zugeſichert.

Die Macht, welche von jedem Herrſcher auf Erden ausgeübt wird, iſt ihm vom Himmel mitgeteilt und von der Anwendung dieſer ihm verliehenen Macht hängt ſein Erfolg ab. Für einen jeden gilt das Wort des göttlichen Wächters: „Ich habe dich gerüſtet, da du mich noch

---

[1]) Apg. 17, 26. 27. [2]) Heſ. 20, 37. [3]) Jeſ. 43, 21.
[4]) 5 Moſe 4, 6; 32, 47.

nicht kanntest“[1]) und für einen jeden enthalten die Worte, welche vor alters zu Nebukadnezar gesprochen wurden, eine Lebenslehre: „Mache dich los von deinen Sünden durch Gerechtigkeit, und ledig von deiner Missetat durch Wohltat an den Armen, so wird dein Glück lange währen.“[2]) Wer verstehet, daß „Gerechtigkeit erhöhet ein Volk“, daß „durch Gerechtigkeit wird der Thron befestigt“ und „bestehet durch Frömmigkeit“,[3]) und wer das Auswirken dieser Grundsätze in der Offenbarung seiner Macht, welche Könige absetzt und Könige einsetzt, erkennt, der versteht die Philosophie der Geschichte.

Nur in dem Worte Gottes wird dies klar vorgeführt. Hier wird gezeigt, daß sowohl die Stärke von Nationen wie von einzelnen Personen nicht in den Gelegenheiten oder Fähigkeiten gefunden wird, welche sie unüberwindlich zu machen scheinen; sie wird nicht in ihrer prahlerischen Größe gefunden. Sie wird nach der Treue gemessen, mit welcher sie die Absicht Gottes erfüllen. Diese Wahrheit findet man in der Geschichte des alten Babylon veranschaulicht. Dem König Nebukadnezar wurde der wahre Zweck irdischer Regierung unter dem Bilde eines großen Baumes vorgeführt, dessen „Höhe reichte bis an den Himmel, und breitete sich aus bis ans Ende der ganzen Erde, seine Äste waren schön und trugen viel Früchte, davon alles zu essen hatte; alle Tiere auf dem Felde fanden Schatten unter ihm, und die Vögel unter dem Himmel saßen auf seinen Ästen“.[4]) Diese Darstellung zeigt, welchen Charakter eine Regierung haben soll, die Gottes Absicht erfüllt; sie soll das Volk beschützen und aufbauen.

Gott erhöhte Babylon, damit es diesen Zweck erfüllen sollte. Mächtig war das Gedeihen der Nation, bis sie zu einem Reichtum und einer Macht gelangte, welche seitdem

[1]) Jes. 45, 5. [2]) Dan. 4, 24.
[3]) Spr. 14, 34; 16, 12; 20, 28. [4]) Dan. 4, 8. 9.

nicht ihresgleichen gehabt haben. Der Geiſt Gottes ſtellt es in der Schrift paſſend durch das Symbol des goldenen Hauptes dar. Aber der König erkannte nicht die Macht an, welche ihn erhöht hatte. Nebukadnezar ſagte in dem Stolz ſeines Herzens: „Das iſt die große Babel, die ich erbauet habe zum königlichen Hauſe durch meine große Macht, zu Ehren meiner Herrlichkeit.“[1])

Anſtatt eine Beſchützerin der Menſchen zu ſein, wurde Babylon eine ſtolze und grauſame Bedrängerin. Die Worte der Schrift, welche die Grauſamkeit und Raubſucht der Herrſcher in Iſrael vorführen, offenbaren das Geheimnis von Babylons Fall und von dem Fall vieler anderer Königreiche ſeit Anfang der Welt. „Ihr freſſet das Fette und kleidet euch mit der Wolle, und ſchlachtet das Gemäſtete; aber die Schafe wollet ihr nicht weiden. Der Schwachen wartet ihr nicht und die Kranken heilet ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrte holet ihr nicht, und das Verlorene ſuchet ihr nicht, ſondern ſtreng und hart herrſchet ihr über ſie.“[2])

Über den Herrſcher von Babylon erging das Urteil des göttlichen Wächters: „Dir, König Nebukadnezar, wird geſagt: Dein Königreich ſoll dir genommen werden.“[3])

„Herunter, Jungfrau, du Tochter Babel,
Setze dich in den Staub,
Setze dich auf die Erde;
Denn die Tochter der Chaldäer hat keinen Stuhl
mehr . . .
Setze dich in das Stille, gehe in die Finſternis
Du Tochter der Chaldäer;
Denn du ſollſt nicht mehr heißen:
Frau über Königreiche.“[4])

„Die du an großen Waſſern wohneſt, und große
Schätze haſt,
Dein Ende iſt kommen und dein Geiz iſt aus.“

---

[1]) Dan. 4, 27. [2]) Heſ. 34, 3. 4. [3]) Dan. 4, 28.
[4]) Jeſ. 47, 1–5.

„Also soll Babel, das schönste unter den Königreichen,
Die herrliche Pracht der Chaldäer,
Umgekehret werden von Gott
Wie Sodom und Gomorra."

„Und will Babel machen zum Erbe den Igeln und zum Wassersumpf, und will sie mit einem Besen des Verderbens kehren, spricht der Herr Zebaoth."[1])

Gott ließ jedes Volk, welches auf der Weltbühne erschienen ist, seinen Platz deshalb auf Erden einnehmen, damit erkannt würde, ob es die Absicht des Wächters und des Heiligen erfüllen würde. Die Prophezeiung hat die Erhebung und den Fall der größten Reiche der Welt vorgezeichnet — Babylon, Medo-Persien, Griechenland und Rom. Mit einem jeden dieser, wie mit Völkern von geringerer Macht wiederholt sich die Geschichte. Ein jedes hatte seine Prüfungszeit, ein jedes kam seiner Aufgabe nicht nach, seine Herrlichkeit schwand, seine Macht entwich und sein Platz wurde von einem anderen eingenommen. Während die Völker Gottes Grundsätze verwarfen und durch diese Verwerfung ihr eignes Verderben über sich brachten, war es doch offenbar, daß die göttliche, alles beherrschende Absicht durch all ihre Bewegungen wirkte.

Diese Lehre wird in einer wunderbaren symbolischen Darstellung gegeben, welche der Prophet Hesekiel während seiner Verbannung im Lande der Chaldäer schaute. Das Gesicht wurde zu einer Zeit gegeben, als Hesekiel von schmerzlichen Erinnerungen und trüben Ahnungen niedergebeugt war. Das Land seiner Väter lag wüste, Jerusalem war entvölkert, der Prophet selbst war ein Fremdling in einem Lande, wo Ehrgeiz und Grausamkeit an der Tagesordnung waren. Da er um sich her nur Tyrannei und Unrecht sah, wurde seine Seele betrübt und er trauerte Tag und Nacht. Aber die ihm vorgeführten Sinnbilder offenbarten ihm eine über alle irdischen Herrscher erhabene Macht.

[1]) Jer. 51, 13; Jes. 13, 19; 14, 23.

An den Ufern des Waſſers Chebar ſchaute Heſekiel einen ungeſtümen Wind, der von Mitternacht herkam „mit einer großen Wolke voll Feuers, das allenthalben umher glänzte; und mitten in demſelben Feuer war es lichthelle“. Eine Anzahl von Rädern, die in einander griffen, wurden von vier Lebeweſen bewegt. Hoch über alle dieſen „war es geſtaltet wie ein Saphir, gleich wie ein Stuhl; und auf demſelbigen Stuhl ſaß einer, gleich wie ein Menſch geſtaltet“. „Und es erſchien an den Cherubim gleich wie eines Menſchen Hand unter ihren Flügeln.“[1]) Die Räder waren in ihrer Anordnung ſo verwickelt, daß ſie beim erſten Anblick in Verwirrung zu ſein ſchienen; aber ſie bewegten ſich in vollkommener Ordnung. Himmliſche Weſen, von der Hand unter den Flügeln der Cherubim unterſtützt und geleitet, ſetzten dieſe Räder in Bewegung; über denſelben auf dem Throne von Saphir befand ſich der Ewige und rund um den Thron ein Regenbogen, das Abzeichen göttlicher Gnade.

Wie die rädergleichen Verbindungen von der Hand unter den Flügeln der Cherubim geleitet wurden, ſo ſteht das verwickelte Spiel menſchlicher Ereigniſſe unter göttlicher Leitung. Inmitten der Kämpfe und Unruhen der Völker lenkt er, der über den Cherubim ſitzt, noch immer die Angelegenheiten dieſer Erde.

Die Geſchichte von Nationen, die eine nach der anderen ihre beſtimmte Zeit und ihren Platz eingenommen haben und unwiſſentlich Zeugen der Wahrheit ſind, von der ſie ſelbſt die Bedeutung nicht kennen, ſpricht zu uns. Gott hat jedem Volk und jeder einzelnen Perſon einen Platz in ſeinem großen Plan beſtimmt. Heute werden Menſchen und Völker mit dem Senkblei in der Hand deſſen, der keinen Fehler macht, gemeſſen. Alle beſtimmen ihr Schickſal durch eigene Wahl, und Gott überwacht alles zur Ausführung ſeiner Abſichten.

[1]) Heſ. 1, 4. 26; 10, 8.

Die Geschichte, welche der große „Ich bin“ in seinem Wort verzeichnet hat, die sich Glied an Glied in der prophetischen Kette anreiht, und von der Ewigkeit in der Vergangenheit bis zur Ewigkeit in der Zukunft sich erstreckt, sagt uns, wo wir uns heute im Laufe der Zeiten befinden und was wir in der Zukunft erwarten können. Alles was die Prophezeiung vorausgesagt hat, das sich ereignen sollte bis zur gegenwärtigen Zeit, steht heute tatsächlich auf den Blättern der Geschichte verzeichnet und wir können sicher sein, daß alles, was noch kommen soll, sich gleichfalls erfüllen wird. Der schließliche Untergang aller irdischen Herrschaft ist in dem Wort der Wahrheit deutlich vorausgesagt. In der Prophezeiung, welche gegeben wurde, als das Urteil von Gott über den letzten König von Israel ausgesprochen wurde, ist die Botschaft enthalten: „So spricht der Herr, Herr: Tue weg das Diadem und hebe herunter die Krone! ... Das Niedrige will ich erhöhen und das Hohe niedrig machen. Zu nichte, zu nichte, zu nichte will ich sie machen, ja, sie soll nicht mehr sein, bis der kommt, dem sie mit Recht gebührt und dem ich sie geben werde.“[1]) Die von Israel weggenommene Krone ging der Reihe nach auf die Königreiche von Babylon, Medo-Persien, Griechenland und Rom über. Gott sagte: Sie soll nicht mehr sein, „bis der kommt, dem sie mit Recht gebühret, und dem ich sie geben werde“.

Diese Zeit ist nun da. Die Zeichen der Zeit verkünden uns heute, daß wir an der Schwelle großer und feierlicher Ereignisse stehen. Alles in unserer Welt ist in Bewegung. Vor unseren Augen erfüllt sich die Prophezeiung des Heilandes betreffs der Ereignisse, die seinem Kommen vorangehen sollen: „Ihr werdet hören Kriege und Geschrei von Kriegen ... Es wird sich empören ein Volk über das andere und ein Königreich über das andere, und werden sein Pestilenz und teure Zeit und Erdbeben hin und wieder.“[2])

[1]) Hes. 21, 31. 32. [2]) Matth. 24, 6. 7.

Die Gegenwart iſt eine Zeit des größten Intereſſes für alle Lebenden. Herrſcher und Staatsmänner, Männer, welche Vertrauensposten und leitende Stellungen einnehmen, denkende Männer und Frauen aller Stände haben ihre Aufmerkſamkeit auf die Ereigniſſe gerichtet, welche um uns her vor ſich gehen. Sie beobachten, wie geſpannt und unruhig die Beziehungen der Völker unter einander ſind. Sie achten darauf, wie jede irdiſche Tatkraft aufs äußerſte angeſpannt iſt und ſie erkennen, daß etwas Großes und Entſcheidendes in der Kürze ſtattfinden wird — daß die Welt am Rande einer ſchrecklichen Kriſis ſteht.

Engel halten nun die Winde des Streites zurück, damit ſie nicht blaſen ſollen, bis die Welt vor dem kommenden Verderben gewarnt iſt. Es zieht ſich aber ein Sturm zuſammen, der bald über die Erde hereinbrechen wird. Wenn Gott ſeinen Engeln gebietet, die Winde loszulaſſen, dann wird ein ſolches Morden und Streiten ſtattfinden, wie es keine Feder beſchreiben kann. Nur allein die Bibel gibt ein genaues Bild dieſer Dinge. Hier ſind die großen Schlußſzenen in der Geſchichte der Welt offenbart, Ereigniſſe, welche bereits ihre Schatten vorauswerfen, deren Annähern die Erde zittern macht und die Menſchenherzen vor Furcht erbeben läßt.

„Siehe, der Herr macht das Land leer und wüſte, und wirft um, was drinnen iſt, und zerſtreuet ſeine Einwohner . . . Denn ſie übertreten das Geſetz, und ändern die Gebote und laſſen fahren den ewigen Bund. Darum friſſet der Fluch das Land; denn ſie verſchuldens, die drinnen wohnen . . . Die Freude der Pauken feiert, das Jauchzen der Fröhlichen iſt aus, und die Freude der Harfe hat ein Ende.“[1]) „O weh des Tages! denn der Tag des Herrn iſt nahe, und kommt wie ein Verderben vom Allmächtigen . . . Der Same iſt unter der Erde verfaulet, die Kornhäuſer ſtehen wüſte, die Scheuern zerfallen; denn

[1]) Jeſ. 24, 1–8.

das Getreide iſt verdorben. O wie ſeufzet das Vieh! Die Rinder ſehen kläglich, denn ſie haben keine Weide und die Schafe verſchmachten.“ „So ſtehet der Weinſtock auch jämmerlich und der Feigenbaum kläglich; dazu die Granatbäume, Palmenbäume, Apfelbäume und alle Bäume auf dem Felde ſind verdorret; denn die Freude der Menſchen iſt zum Jammer worden.“[1])

„Wie iſt mir ſo herzlich weh! . . . Und habe keine Ruhe, denn meine Seele höret der Poſaune Hall und eine Feldſchlacht und einen Mordſchrei über den andern; denn das ganze Land wird verheeret.“ „Ich ſchaute das Land an, ſiehe, das war wüſt und öde und den Himmel, und er war finſter. Ich ſahe die Berge an und ſiehe, die bebeten, und alle Hügel zitterten. Ich ſah, und ſiehe, da war kein Menſch und alles Gevögel unter dem Himmel war weggeflogen. Ich ſah, und ſiehe, das Baufeld war eine Wüſte und alle Städte drinnen waren zerbrochen.“[2])

„Es iſt ja ein großer Tag, und ſeinesgleichen iſt nicht geweſen, und iſt eine Zeit der Angſt in Jakob; doch ſoll ihm draus geholfen werden.“[3]) „Gehe hin, mein Volk, in deine Kammer, und ſchleuß die Tür nach dir zu; verbirg dich einen kleinen Augenblick, bis der Zorn vorübergehe.“[4])

„Denn der Herr iſt deine Zuverſicht,
Der Höchſte iſt deine Zuflucht.
Es wird dir kein Übels begegnen
Und keine Plage wird zu deiner Hütte ſich nahen.“[5])

„Gott, der Herr, der Mächtige, redet
Und rufet der Welt vom Aufgang der Sonne bis
zu ihrem Niedergang.
Aus Zion bricht an der ſchöne Glanz Gottes.
Unſer Gott kommt und ſchweiget nicht.“

[1]) Joel 1, 15–18. 12. [2]) Jer. 4, 19. 20. 23–26.
[3]) Jer. 30, 7. [4]) Jeſ. 26, 20.
[5]) Pſ. 91, 9. 10.

„Er rufet Himmel und Erde, daß er ſein Volk richte . . .
Die Himmel werden ſeine Gerechtigkeit verkündigen;
Denn Gott iſt Richter.“[1])

„Du Tochter Zion . . . Daſelbſt wird dich der Herr erlöſen von deinen Feinden. Nun aber werden ſich viel Heiden wider dich rotten und ſprechen: Sie ſoll entweihet werden; wir wollen unſre Luſt an Zion ſehen. Aber ſie wiſſen des Herrn Gedanken nicht, und merken ſeinen Ratſchlag nicht.“ „Darum daß man dich nennet die Verſtoßene, und Zion ſei, nach der niemand frage“, „dich will ich wieder geſund machen und deine Wunden heilen, ſpricht der Herr“. „Siehe, ich will das Gefängnis der Hütten Jakobs wenden, und mich über ſeine Wohnungen erbarmen.“[2])

„Zu der Zeit wird man ſagen:
Siehe, das iſt unſer Gott,
Auf den wir harren, und er wird uns helfen;
Das iſt der Herr, auf den wir harren,
Daß wir uns freuen, und fröhlich ſeien in ſeinem Heil.“

„Er wird den Tod verſchlingen ewiglich; . . . und wird aufheben die Schmach ſeines Volks in allen Landen; denn der Herr hat's geſagt.“[3]) „Schaue Zion, die Stadt unſrer Feſte; deine Augen werden Jeruſalem ſehen, eine ſichere Wohnung, eine Hütte, die nicht weggeführt wird . . . Denn der Herr iſt unſer Richter, der Herr iſt unſer Meiſter, der Herr iſt unſer König.“[4])

„Er wird mit Gerechtigkeit richten die Armen, und recht Urteil ſprechen den Elenden im Lande.“[5])

Dann wird Gottes Abſicht erfüllt werden; die Grundſätze ſeines Reiches werden von allen unter der Sonne beachtet werden.

---

[1]) Pſ. 50, 1–6. [2]) Micha 4, 10–12; Jer. 30, 17. 18
[3]) Jeſ. 25, 9. 8. [4]) Jeſ. 33, 20–22.
[5]) Jeſ. 11, 4.

„Man ſoll keinen Frevel mehr hören in deinem Lande,
Noch Schaden oder Verderben in deinen Grenzen,
Sondern deine Mauern ſollen Heil,
Und deine Tore Lob heißen."

„Du ſollſt durch Gerechtigkeit bereitet werden.
Du wirſt ferne ſein von Gewalt und Unrecht,
Daß du dich davor nicht darfſt fürchten,
Und von Schrecken, denn es ſoll nicht zu dir nahen."[1])

Die Propheten, denen dieſe großen Szenen offenbart wurden, verlangten danach, ihre Bedeutung zu verſtehen. Sie „haben geſucht und geforſchet ... und haben geforſchet, auf welche und welcherlei Zeit deutete der Geiſt Chriſti, der in ihnen war ... Denn ſie haben's nicht ihnen ſelbſt, ſondern uns dargetan, was euch nun verkündiget iſt ... was auch die Engel gelüſtet zu ſchauen".[2])

Von welch tiefer Bedeutung, welch lebendigem Intereſſe ſind dieſe Schilderungen der zukünftigen Dinge für uns, die wir an der Schwelle ihrer Erfüllung ſtehen — Ereigniſſe, worauf die Kinder Gottes gewartet und gewacht, wonach ſie verlangt und wofür ſie gebetet haben, ſeit unſre erſten Eltern ihre Schritte aus dem Garten Eden wandten. Heute, vor der großen Endkriſis, ſind die Menſchen gerade wie vor der erſten Zerſtörung der Welt in Vergnügungen und Sinnenluſt befangen. Von dem Sichtbaren und Vergänglichen eingenommen, haben ſie das Unſichtbare und Ewige aus den Augen verloren. Für die Dinge, welche mit dem Gebrauch ſchwinden, opfern ſie unvergängliche Schätze. Ihre Gedanken müſſen auf höhere Dinge gerichtet und ihre Lebensanſichten erweitert werden. Sie müſſen aus der Untätigkeit weltlicher Träumerei aufgeweckt werden.

Von dem Emporſteigen und Fall der Völker, wie es in der heiligen Schrift klargemacht wird, ſollten ſie lernen,

[1]) Jeſ. 60, 18; 54, 14. [2]) 1 Petri 1, 10–12.

wie wertlos die nur äußerliche und weltliche Herrlichkeit iſt. Babylon mit all ſeiner Macht und Herrlichkeit, desgleichen unſre Welt ſeitdem nie wieder geſehen hat — eine Macht und Herrlichkeit, welche dem Volk jener Zeit ſo beſtändig und dauernd erſchien — wie vollſtändig iſt es geſchwunden! Wie des Graſes Blume iſt es dahin. So ſchwindet alles, was nicht Gott zur Grundlage hat. Nur was mit ſeiner Abſicht verbunden iſt und ſeinen Charakter ausdrückt kann beſtehen. Seine Grundſätze ſind die einzig dauernden Dinge, die unſere Welt kennt.

Dieſe großen Wahrheiten ſollten alt und jung lernen. Wir müſſen die Ausführung der Abſichten Gottes in der Geſchichte der Völker und in der Offenbarung zukünftiger Dinge ſtudieren, damit wir ſichtbare und unſichtbare Dinge nach ihrem wahren Wert ſchätzen, damit wir lernen, was das wahre Lebensziel iſt und wir die Dinge dieſer Zeit, indem wir ſie im Lichte der Ewigkeit betrachten, in ihrem wahrſten und edelſten Sinn gebrauchen. Wenn wir ſo hier die Grundſätze ſeines Reiches lernen und deſſen Untertanen und Bürger werden, ſo werden wir bei ſeinem Kommen bereit ſein, mit ihm in deren Beſitz einzugehen.

Der Tag iſt vor der Tür. Für die Lehren, die noch gelernt, die Arbeit, die noch getan, die Umbildung des Charakters, die noch erreicht werden ſoll, iſt die übrige Zeit kaum eine Spanne lang. „Du Menſchenkind, ſiehe das Haus Iſrael ſpricht: Das Geſicht, das dieſer ſiehet, da iſt noch lange hin, und er weisſaget auf die Zeit, ſo noch ferne iſt. Darum ſprich zu ihnen: So ſpricht der Herr, Herr: Was ich rede, ſoll nicht länger verzogen werden, ſondern ſoll geſchehen, ſpricht der Herr, Herr.“[1])

[1]) Heſ. 12, 27. 28.

Bibelforschung und biblischer Unterricht.

„Laß dein Ohr auf Weisheit acht haben, forsche danach, wie nach Schätzen."

Jesus forschte als Kind, Jüngling und Mann in der Schrift. Als kleines Kind wurde er täglich auf den Knieen seiner Mutter aus den Schriftrollen der Propheten gelehrt. In seiner Jugend weilte er oft früh Morgens und beim abendlichen Dämmerlicht allein an dem Berg-abhang oder unter den Bäumen des Waldes, um dort eine stille Stunde im Gebet und beim Studium des Wortes zuzubringen. Während seines Predigtamtes zeugte seine genaue Kenntnis der Schrift von dem Fleiß seines Studiums. Da er seine Erkenntnis auf dieselbe Weise erlangte, wie wir es können, so ist seine wunderbare Geisteskraft ein Zeugnis von dem Wert der Bibel als Erziehungsmittel.

Unser himmlischer Vater übersah nicht die Kinder, als er uns sein Wort gab. Wo kann man unter allem, was Menschen geschrieben haben, etwas finden, das solchen Eindruck auf das Herz macht, etwas, das so gut geeignet ist, das Interesse der Kleinen zu erwecken als die Geschichten der Bibel? Durch diese einfachen Erzählungen können die großen Grundsätze des Gesetzes Gottes klar gemacht werden. Eltern und Lehrer können sehr früh anfangen, durch Illustrationen, welche dem kindlichen Fassungsvermögen angepaßt sind, des Herrn Anweisung betreffs seiner Vorschriften zu erfüllen: „Und sollst sie deinen Kindern einschärfen, und davon reden, wenn du in deinem Hause

sitzest oder auf dem Wege gehest, wenn du dich niederlegest oder aufstehest.“[1])

Der Anschauungsunterricht, Wandtafeln, Landkarten und Bilder sind eine gute Hilfe, diese Lektionen zu erklären und dem Gedächtnis einzuprägen. Eltern und Lehrer sollten stets nach besseren Methoden suchen. Wir sollten dem biblischen Unterricht unsre besten Gedanken und Pläne und unsere ernstesten Bestrebungen widmen.

Um Liebe für das Studium der Bibel zu erwecken und zu stärken, kommt es viel darauf an, wie man die Andachtsstunde ausnützt. Die Zeit der Morgen- und Abendandacht sollte die schönste und förderlichste des Tages sein. Alle sollten wissen, daß sich in diese Stunden keine beschwerten, unfreundlichen Gedanken eindrängen sollten; daß sich Eltern und Kinder versammeln, um Jesu zu begegnen und heilige Engel zum Verweilen in ihrem Hause einzuladen. Laßt die Andacht kurz und voll Leben sein, der Gelegenheit angepaßt und von Zeit zu Zeit verschieden. Alle sollten sich am Lesen der Bibel beteiligen, das Gesetz Gottes lernen und oft wiederholen. Das Interesse der Kinder wird zunehmen, wenn ihnen manchmal erlaubt wird, selber auszuwählen, was sie lesen wollen. Stellt ihnen Fragen darüber und laßt sie Fragen stellen. Erwähnt irgend etwas, was zur Erläuterung ihrer Bedeutung dienen kann. Wenn die Andacht nicht zu lange ausgedehnt wird, laßt auch die Kleinen am Gebet teilnehmen und laßt sie mitsingen, wenn es auch nur ein einziger Vers ist.

Um die Andacht zu dem zu machen, was sie sein sollte, muß man der Vorbereitung einige Aufmerksamkeit widmen. Eltern sollten täglich mit ihren Kindern in der Bibel forschen. Natürlich wird es Mühe, Überlegung und auch etwas Opfer kosten, um dies auszuführen, aber die Bemühung wird sich reichlich lohnen. Gott gebietet,

[1]) 5 Mose 6, 7.

daß als Vorbereitung zum Lehren ſeiner Vorſchriften dieſelben in den Herzen der Eltern verborgen ſein ſollen. „Dieſe Worte, die ich dir heute gebiete, ſollſt du zu Herzen nehmen; und ſollſt ſie deinen Kindern einſchärfen.“[1]) Um unſere Kinder für die Bibel zu intereſſieren, müſſen wir ſelbſt ein Intereſſe daran haben. Um in ihnen die Liebe für deren Studium zu erwecken, müſſen wir ſelbſt es lieben. Unſere Belehrungen werden auf ſie nur den Grad von Einfluß haben, den wir durch unſer eignes Beiſpiel und unſere Geſinnung geben.

Gott berief Abraham, ein Lehrer ſeines Wortes zu ſein; er erwählte ihn, der Vater eines großen Volkes zu werden, weil er ſah, daß Abraham ſeine Kinder und ſeinen Haushalt in dem Geſetz Gottes unterrichten würde. Was den Lehren Abrahams Kraft verlieh, war der Einfluß ſeines eigenen Lebens. Sein großer Haushalt beſtand aus über tauſend Seelen; viele von ihnen waren Familienhäupter und nicht wenige erſt neu vom Heidentum bekehrt. Ein ſolcher Haushalt erforderte eine feſte Hand am Steuer; ſchwach und wankelmütig aufzutreten, würde hier nicht genügen. Gott ſagte von Abraham: „Ich weiß, er wird befehlen ſeinen Kindern und ſeinem Hauſe nach ihm.“[2]) Doch wurde auch ſeine Autorität mit ſo viel Sanftmut und Weisheit ausgeübt, daß Herzen gewonnen wurden. Das Zeugnis des göttlichen Wächters lautet: „Sie werden des Herrn Wege halten und tun, was recht und gut iſt.“[2]) Abrahams Einfluß erſtreckte ſich aber noch über ſeinen eigenen Haushalt hinaus. Überall, wo er ſein Zelt aufſchlug, errichtete er neben demſelben den Altar zum Opfern und zur Anbetung. Wenn das Zelt abgebrochen wurde, blieb der Altar ſtehen und mancher herumwandernde Kananiter, der ſeine Erkenntnis von Gott durch das Leben ſeines Knechtes Abraham erhalten hatte, verweilte bei dieſem Altar, um Jehovah ein Opfer zu bringen. Der

[1]) 5 Moſe 6, 6. 7. [2]) 1 Moſe 18, 19.

Unterricht in Gottes Wort wird heutzutage nicht weniger erfolgreich sein, wenn er einen ebenso getreuen Abglanz in dem Leben des Lehrers findet.

Es genügt nicht, zu wissen, was andere über die Bibel gedacht oder gelehrt haben. Ein jeder muß in dem Gericht für sich selbst Gott Rechenschaft geben und jeder sollte nun für sich selbst lernen, was Wahrheit ist. Um aber im Unterricht erfolgreich zu sein, muß das Interesse des Schülers geweckt werden. Besonders jemand, der mit Kindern und jungen Leuten umzugehen hat, die verschiedenartig in Anlage, Erziehung und Denkungsweise sind, darf diese Sache nicht aus dem Auge verlieren. Wenn man Kinder die Bibel lehrt, kann man viel gewinnen, wenn man ihre Neigungen beobachtet, sowie die Dinge, für welche sie sich interessieren, und indem man ihr Interesse erweckt, zu erfahren, was die Bibel über diese Dinge sagt. Er, der uns mit unseren verschiedenen Neigungen erschaffen hat, gibt in seinem Wort für einen jeden etwas. Wenn die Schüler sehen, daß die Lehren der Bibel auf ihr eigenes Leben passen, so lehrt sie, auf dieselbe als einen Ratgeber zu blicken. Seid ihnen auch darin eine Hilfe, daß sie deren wunderbare Schönheit schätzen lernen. Es werden viele Bücher ohne wirklichen Wert, Bücher, die aufregend und schädlich sind, empfohlen oder wenigstens deren Benutzung zugelassen wegen ihres vermeintlich literarischen Wertes. Warum sollten wir unsere Kinder dahin führen, von diesen unreinen Strömen zu trinken, wenn sie freien Zugang zu den reinen Quellen des Wortes Gottes haben können? Die Bibel besitzt eine Fülle, eine Kraft, eine Tiefe der Bedeutung, welche unerschöpflich sind. Ermutigt die Kinder und Jugend, nach ihren Schätzen zu suchen, sowohl der Gedanken wie des Ausdrucks.

Wenn die Schönheit dieser köstlichen Dinge ihre Gedanken fesselt, so wird eine sanfte, unterwerfende Macht ihre Herzen rühren. Sie werden zu dem gezogen werden,

der ſich auf dieſe Weiſe ihnen offenbart hat und es gibt nur wenige, welche nicht gern mehr von ſeinen Werken und Wegen wiſſen möchten. Der Bibelforſcher ſollte gelehrt werden, die Bibel im Geiſt eines Schülers in die Hand zu nehmen. Wir müſſen ihre Seiten durchforſchen, nicht nach Beweiſen, unſere Meinungen zu unterſtützen, ſondern um zu erkennen, was Gott ſagt.

Eine richtige Erkenntnis der Bibel kann nur gewonnen werden mit Hilfe jenes Geiſtes, durch den das Wort gegeben war; und um dieſe Erkenntnis zu erlangen, müſſen wir danach leben. Wir müſſen allem, was Gottes Wort gebietet, gehorchen; alles, was es verheißt, dürfen wir beanſpruchen. Das Leben, welches die Schrift mitteilt, iſt das Leben, welches wir durch ihre Kraft leben ſollen. Nur wenn die Bibel ſo betrachtet wird, kann ſie erfolgreich ſtudiert werden. Das Forſchen in derſelben erfordert, daß wir allen Fleiß dazu verwenden und unſere Gedanken ſtändig darauf richten. Wie der Bergmann nach dem goldenen Schatz in der Erde gräbt, ſo ernſtlich und ausdauernd müſſen wir nach dem Schatz des Wortes Gottes ſuchen.

Im täglichen Forſchen iſt die Methode, die Bibel Vers nach Vers durchzunehmen, oft die beſte. Laßt die Schüler einen Vers leſen und die Gedanken darauf richten, was Gott für ſie in dieſen Vers gelegt hat und dann bei dem Gedanken verweilen, bis er ihr Eigentum geworden iſt. Eine Stelle ſo betrachtet, bis ihre Bedeutung klar iſt, hat mehr Wert, als das Durchleſen vieler Kapitel ohne beſtimmten Zweck und ohne beſtimmte Belehrung daraus zu gewinnen.

Eine der Haupturſachen geringer geiſtiger Entwicklung und moraliſcher Schwäche liegt darin, daß man ſeine Gedanken nicht mehr zuſammenfaßt, um ein gutes Ergebnis zu erzielen. Wir ſind auf die große Verbreitung der Literatur ſtolz; aber die Vermehrung von Büchern, ſelbſt von ſolchen, die an und für ſich nicht ſchädlich ſind, kann

eine bestimmte Gefahr sein. Durch die ungeheure Menge von Drucksachen, welche beständig von der Presse kommen, gewöhnt sich alt und jung daran, schnell und oberflächlich zu lesen und der Geist verliert seine Kraft, zusammenhängend und intensiv nachzudenken. Ferner ist eine große Anzahl der Zeitschriften und Bücher, die gleich den Fröschen Ägyptens das Land überschwemmen, nicht nur gemein, unnütz und schädigend, sondern unrein und herabwürdigend. Ihr Zweck ist nicht nur, die Sinne zu betäuben und zu verderben, sondern die Seele zu beflecken und zu zerstören. Der Geist, das Herz, welches lässig und ziellos ist, wird eine leichte Beute des Bösen. In einem kranken, leblosen Organismus schießen Pilze auf; ein müßiger Geist ist Satans Werkstatt. Laßt die Gedanken auf hohe und heilige Ideale gerichtet sein, habt ein edles Lebensziel, einen bestimmten Zweck und das Böse wird wenig Fuß fassen können.

Die Jugend sollte gelehrt werden, das Wort Gottes genau zu erforschen. In die Seele aufgenommen, wird es sich als ein mächtiges Bollwerk gegen die Versuchung beweisen. Der Psalmist sagt: „Ich behalte dein Wort in meinem Herzen, auf daß ich nicht wider dich sündige.“ „Ich bewahre mich in dem Wort deiner Lippen .... vor dem Wege des Mörders.“[1])

Die Bibel ist ihr eigner Ausleger; eine Schriftstelle soll mit der anderen verglichen werden. Der Schüler sollte lernen, das Wort als ein Ganzes zu betrachten und die Beziehung seiner Teile zu einander zu sehen. Er sollte eine Kenntnis seiner großen Hauptthemas erlangen, von Gottes ursprünglicher Absicht für die Welt, von der Entstehung des großen Kampfes und dem Werk der Erlösung. Er sollte die Natur der zwei Grundsätze verstehen, die um die Oberherrschaft streiten; er sollte lernen, die Spuren ihres Wirkens in den Berichten der Geschichte und

[1]) Ps. 119, 11; 17, 4.

Prophezeiung bis zu der großen Vollendung zu verfolgen. Er sollte sehen, wie dieser Kampf in jede Stufe menschlicher Erfahrung hineindringt; wie er selbst in jeder Handlung des Lebens den einen oder anderen der beiden widerstrebenden Beweggründe offenbart und wie er jetzt, er mag wollen oder nicht, entscheidet, auf welcher Seite des Kampfes er gefunden wird.

Jeder Teil der Bibel ist durch göttliche Inspiration gegeben und ist nützlich. Das Alte Testament sollte nicht weniger Beachtung empfangen als das Neue. Wenn wir das Alte Testament erforschen, werden wir lebendige Quellen sprudeln sehen, wo der gleichgültige Leser nur eine Wüste sieht. Besonderes Forschen erfordert die Offenbarung in Verbindung mit dem Buch Daniel. Jeder gottesfürchtige Lehrer sollte beachten, wie klar das Evangelium unseres Heilandes zu verstehen und vorzuführen ist, welches er persönlich seinem Knecht Johannes bekannt machte — „Dies ist die Offenbarung Jesu Christi, die ihm Gott gegeben hat, seinen Knechten zu zeigen, was in der Kürze geschehen soll".[1] Es sollte niemand in dem Forschen der Offenbarung wegen ihrer scheinbar geheimnisvollen Sinnbilder entmutigt werden. „So aber unter euch jemand Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich jedermann und rücket niemand auf."[2] „Selig ist, der da lieset und die da hören die Worte der Weissagung, und behalten, was darinnen geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe."[3]

Wenn wirkliche Liebe zur Bibel erweckt ist und der Schüler anfängt, zu erkennen, wie groß das Feld ist und wie köstlich seine Schätze, so wird er gern jede Gelegenheit ergreifen, mit Gottes Wort bekannt zu werden. Das Studium desselben wird nicht auf besondere Zeit oder Orte beschränkt sein. Dies beständige Studium ist eins der besten Mittel, Liebe für die Schrift zu pflegen. Der

[1] Offb. 1, 1. [2] Jak. 1, 5. [3] Offb. 1, 3.

Schüler sollte seine Bibel stets bei sich haben. Wenn ihr Gelegenheit habt, lest einen Text und denkt darüber nach. Während ihr auf der Straße geht, auf die Bahn oder eine Person wartet, benutzt die Gelegenheit, um etliche köstliche Gedanken aus dem Schatzhause der Wahrheit zu gewinnen.

Die großen Hauptkräfte, welche die Seele bewegen, sind Glaube, Hoffnung und Liebe, und auf diese weist ein richtig verfolgtes Bibelstudium hin. Die äußere Schönheit der Bibel, die Schönheit der Form und des Ausdrucks, ist sozusagen nur der Grund für ihren wahren Schatz — die Schönheit der Heiligkeit. In ihrem Bericht von den Menschen, welche mit Gott wandelten, können wir Strahlen seiner Herrlichkeit erfassen. In ihm, der „ganz lieblich" ist, schauen wir den, von dem alle Schönheit Himmels und der Erde nur ein schwacher Widerschein ist. Er sagte: „Ich, wenn ich erhöhet werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen."[1]) Wenn der Bibelforscher den Erlöser betrachtet, so wird in der Seele die geheimnisvolle Macht des Glaubens, der Anbetung und Liebe erweckt. Der Blick ist auf Christum gerichtet und der Beschauer wächst in das Ebenbild dessen, was er bewundert. Die Worte des Apostel Paulus werden die Sprache der Seele: „Ich achte es alles für Schaden gegen die überschwengliche Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, ... zu erkennen ihn und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden."[2])

Die Quellen himmlischen Friedens und der Freude, welche durch die Worte der Inspiration in der Seele erschlossen werden, werden zu einem mächtigen Strom des Einflusses, der alle segnet, die in seinen Bereich kommen. Laßt die Jugend von heute, die Jugend, welche aufwächst mit der Bibel in ihren Händen, Empfänger und Vermittler ihrer lebensgebenden Kraft werden; welche Segens-

[1]) Joh. 12, 32. [2]) Phil. 3, 8–10.

ſtröme werden ſich dann über die Welt ergießen und welche Einflüſſe davon ausgehen, von deren Kraft zu heilen und zu tröſten wir uns kaum einen Begriff machen können. Ströme des lebendigen Waſſers, „die in das ewige Leben fließen“.

Körperausbildung.

„Mein Lieber, ich wünsche in allen Stücken, daß dir's wohlgehe und gesund seiest, wie es denn deiner Seele wohlgehet.“ 3 Joh. 2.

Studium der Physiologie.

„Ich danke dir dafür, daß ich
schaurig wunderbar bereitet bin.“

Da Verstand und Herz durch den Körper Ausdruck finden, so ist geistige und geistliche Kraft in hohem Grade von körperlicher Kraft und Tätigkeit abhängig; was die körperliche Gesundheit befördert, befördert auch die Entwicklung eines starken Geistes und eines ebenmäßigen Charakters. Ohne Gesundheit kann man seine Verpflichtungen gegen sich selbst, gegen seine Mitmenschen oder gegen seinen Schöpfer weder so genau verstehen, noch so völlig erfüllen. Deshalb sollte die Gesundheit ebenso sorgfältig beachtet werden wie der Charakter. Seinen Körper zu kennen und was zu dessen Gesundheit dient, sollte die Grundlage aller erzieherischen Bestrebungen sein.

Obgleich die Tatsachen der Physiologie jetzt so allgemein verstanden werden, herrscht eine erschreckende Gleichgültigkeit in Bezug auf die Grundsätze der Gesundheit. Selbst unter denen, die diese Grundsätze kennen, gibt es nur wenige, die sie praktisch üben. Man folgt der Neigung oder Eingebung so blindlings, als wenn das Leben vom bloßen Zufall beherrscht würde, statt von festen, unveränderlichen Gesetzen.

Die Jugend schätzt in ihrer Frische und Lebenskraft den Wert ihrer reichen Energie wenig. Obwohl sie ein Schatz ist, köstlicher als Gold und zum Fortschritt wesentlicher als Gelehrsamkeit, Stellung oder Reichtum, geht man doch so leichtfertig damit um und verschwendet sie so unbedacht! Wie mancher Mensch, der seine Gesundheit

in dem Kampf um Reichtum oder Macht aufopferte, hat faſt das Ziel ſeiner Wünſche erreicht, nur um dann hilflos zuſammenzubrechen, während ein anderer, der mehr körperliche Ausdauer beſitzt, den langerſehnten Preis erringt! Viele ſind als Folgen der Vernachläſſigung von Geſundheitsgeſetzen leidend geworden, haben dann zu üblen Gewohnheiten ihre Zuflucht genommen und ſchließlich dadurch jegliche Hoffnung für dieſe und die zukünftige Welt verloren.

Die Schüler ſollten beim Studium der Phyſiologie angeleitet werden, den Wert körperlicher Kraft zu erkennen und wie dieſelbe bewahrt und entwickelt werden kann, um in dem großen Kampf des Lebens im höchſten Grade zum Erfolg beizutragen. Auf eine leicht faßliche Art und Weiſe ſollten den Kindern frühzeitig die Grundſätze der Phyſiologie und Geſundheitslehre vorgeführt werden. Das Werk ſollte von der Mutter in der Familie begonnen und treulich in der Schule fortgeſetzt werden. Wenn die Schüler älter werden, ſollte der Unterricht in dieſem Punkt weiter gehen bis ſie imſtande ſind, für das Haus, in dem ſie leben, Sorge zu tragen. Sie ſollten die Wichtigkeit verſtehen, ſich vor Krankheit durch Bewahrung der Kraft eines jeden Organes zu ſchützen; ſie ſollten auch gelehrt werden, was ſie bei gewöhnlichen Krankheiten und Unglücksfällen tun können. In dem Lehrplan jeder Schule ſollten Phyſiologie und Geſundheitslehre eine weſentliche Stellung einnehmen und ſo weit als möglich ſollten ſie mit Mitteln verſehen ſein, den Körperbau, ſeinen Zweck und deſſen Pflege zu veranſchaulichen.

Es gibt Dinge, denen man gewöhnlich in dem Unterricht der Phyſiologie keine Beachtung ſchenkt, die aber von weit größerem Wert für den Schüler ſind, als viele der techniſchen Beſonderheiten, die allgemein unter dieſem Lehrfach vorgeführt werden. Als Hauptgrundſatz aller Ausbildung in dieſer Richtung ſollte die Jugend gelehrt werden, daß die Geſetze der Natur die Geſetze Gottes ſind

und zwar ebenso wahrhaft göttlich wie die Vorschriften der zehn Gebote. Die Gesetze, welche unseren körperlichen Organismus beherrschen, hat Gott auf jeden Nerv, jede Muskel und Sehne des Körpers geschrieben. Jede gleichgültige oder absichtliche Übertretung dieser Gesetze ist eine Sünde gegen unseren Schöpfer. Wie notwendig ist es deshalb, daß eine gründliche Kenntnis dieser Gesetze vermittelt wird! Den Grundsätzen der Gesundheitslehre in Bezug auf Kost, Bewegung, Kinderpflege, Krankenbehandlung und viele ähnliche Dinge sollte viel mehr Beachtung geschenkt werden als für gewöhnlich geschieht.

Der Einfluß des Geistes auf den Körper, sowie des Körpers auf den Geist sollte besonders betont werden. Die elektrische Kraft des Gehirns, befördert durch geistige Tätigkeit, belebt das ganze System und ist deshalb eine unschätzbare Hilfe, um Krankheiten zu widerstehen. Dies sollte klar gemacht werden. Die Macht des Willens und die Wichtigkeit der Selbstbeherrschung, sowohl in der Bewahrung wie in der Wiedererlangung der Gesundheit, die niederdrückenden und sogar verderblichen Folgen von Zorn, Unzufriedenheit, Selbstsucht oder Unreinigkeit und auf der anderen Seite die wunderbare lebengebende Kraft, welche der Freundlichkeit, Selbstlosigkeit und Dankbarkeit entspringt, sollten gezeigt werden. Die Bibel enthält eine physiologische Wahrheit, die wir wohl beachten sollten: „Ein fröhliches Herz fördert Heilung."

Gott sagt: „Dein Herz behalte meine Gebote, denn sie werden dir langes Leben und gute Jahre und Frieden bringen", „denn sie sind das Leben denen, die sie finden, und gesund ihrem ganzen Leibe". Die Schrift sagt, daß „die Reden des Freundlichen" nicht nur die Seele trösten, sondern sie „erfrischen die Gebeine".[1])

Die Jugend muß die tiefe Wahrheit verstehen lernen, welche der biblischen Aussage zugrunde liegt, daß bei

[1]) Spr. 17, 22; 3, 1. 2; 4, 22; 16, 24.

Gott „ist die Quelle des Lebens“.[1] Er ist nicht nur der Ursprung von allem, sondern das Leben von allem was lebt. Es ist sein Leben, welches wir im Sonnenschein, in der reinen, milden Luft, in der Nahrung, welche unseren Körper aufbaut und unsere Kräfte erhält, empfangen. Durch sein Leben bestehen wir Stunde um Stunde, ja jeden Augenblick. Alle seine Gaben — es sei denn, daß sie durch die Sünde verderbt sind — führen zu Leben, Gesundheit und Freude. „Alles hat er schön gemacht zu seiner Zeit“,[2] und wahre Schönheit wird gesichert, nicht wenn man Gottes Werke verdirbt, sondern wenn man in Übereinstimmung mit den Gesetzen dessen kommt, der alle Dinge erschaffen hat und der seine Freude an ihrer Schönheit und Vollkommenheit findet.

Wenn der Mechanismus des Körpers erforscht wird, so sollte die Aufmerksamkeit darauf gerichtet werden, wie wunderbar er sich den Mitteln zum Zweck anpaßt, wie die verschiedenen Organe von einander abhängig sind und wie harmonisch sie zusammen wirken. Wenn das Interesse des Schülers auf diese Weise erweckt und er angeleitet ist, die Wichtigkeit der Körperpflege zu erkennen, so kann der Lehrer viel dazu beitragen, daß der Schüler sich demgemäß weiter entwickle und sich gute Gewohnheiten aneigne. Vor allem sollte man danach streben, eine richtige Haltung beim Sitzen und Stehen zu erlangen. Gott machte den Menschen aufrecht und er wünscht, daß er nicht nur die körperliche, sondern die geistige und moralische Segnung besitze, die Anmut und Würde und Selbstbeherrschung, den Mut und das Selbstvertrauen, welche eine aufrechte Haltung so sehr befördert. Laßt den Lehrer durch Beispiel und Vorschrift diesen Punkt beleuchten und zeigen, was eine richtige Haltung ist, auch darauf bestehen, daß sie beibehalten wird.

---

[1] Ps. 36, 10.

[2] Pred. 3, 11.

Nach einer richtigen Haltung ist das nächstwichtige das Atmen und die Pflege der Stimme. Wer aufrecht sitzt und geht, atmet richtiger als andere. Der Lehrer sollte seinen Schülern die Wichtigkeit tiefen Atmens einprägen. Zeigt, wie die gesunde Tätigkeit der Atmungsorgane, indem sie den Kreislauf des Blutes unterstützt, das ganze System belebt, den Appetit anregt, die Verdauung fördert und gesunden sanften Schlaf verleiht, wodurch nicht nur der Körper erfrischt, sondern auch der Geist besänftigt und beruhigt wird. Während die Wichtigkeit tiefen Atmens gezeigt wird, sollte man auf der Ausübung desselben bestehen. Es sollten Übungen gemacht werden, die dies befördern und man sehe darauf, daß die Gewohnheit eine ständige wird.

Die Ausbildung der Stimme nimmt einen wichtigen Platz in der Körperpflege ein, weil sie die Lungen ausdehnt und stärkt und Krankheit abhält. Um einen richtigen Vortrag beim Lesen und Sprechen zu sichern, sehe man darauf, daß die Bauchmuskeln genügend Raum zum Atmen haben und daß die Atmungsorgane nicht eingeengt sind. Dabei sollte man die Muskeln des Unterleibes anstatt diejenigen der Kehle gebrauchen. Auf diese Weise können große Müdigkeit und ernste Krankheiten des Kehlkopfes und der Lunge verhindert werden. Man sollte sorgfältig darauf achten, sich einer deutlichen Aussprache, weicher klangvoller Töne und einer nicht zu schnellen Vortragsweise zu bedienen. Dies wird nicht nur die Gesundheit fördern, sondern auch die Wirksamkeit des Schülers bedeutend steigern und sie angenehmer machen.

Beim Lehren dieser Dinge bietet sich eine goldene Gelegenheit, die Torheit und Verderblichkeit des festen Schnürens und jeder anderen Gewohnheit, welche die Lebenstätigkeit hindert, zu zeigen. Eine fast endlose Reihe von Krankheiten rührt von ungesunden Kleidermoden her; über diesen Punkt sollte sorgfältiger Unterricht erteilt werden. Zeigt den Schülern die Gefahr, wenn das Gewicht

der Kleidung auf den Hüften ruht oder irgend ein Organ des Körpers preßt. Die Kleidung sollte so beschaffen sein, daß man einen tiefen Atemzug nehmen und die Arme ohne Schwierigkeit über den Kopf erheben kann. Das Zusammenpressen der Lungen stört nicht nur ihre Entwicklung, sondern hindert auch den Verdauungsprozeß und Blutumlauf und schwächt dadurch den ganzen Körper. Alle solche Gewohnheiten verringern die geistige und körperliche Kraft und hindern dadurch den Fortschritt des Schülers und seinen Erfolg.

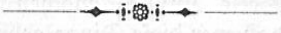
Beim Unterricht in der Gesundheitslehre wird der ernste Lehrer jede Gelegenheit ergreifen, zu zeigen, wie nötig es ist, daß man reinlich sei in seinen persönlichen Gewohnheiten und in seiner ganzen Umgebung. Welchen Wert das tägliche Bad hat, um die Gesundheit zu fördern und die geistige Tätigkeit anzuregen, sollte nachdrücklich betont werden. Auch dem Sonnenlicht und der Ventilation, der Hygiene des Schlafzimmers und der Küche sollte Beachtung geschenkt werden. Lehrt die Schüler, daß ein gesundes Schlafzimmer, eine reine Küche und ein geschmackvoll hergerichteter, mit gesunden Speisen bedeckter Tisch das Glück der Familie mehr fördert und die Achtung jedes vernünftigen Besuchers mehr erwirbt, als noch so viel kostbare Möbel im Empfangszimmer. Die Lehre, daß „das Leben ist mehr denn die Speise und der Leib mehr denn die Kleidung“[1]) ist heute nicht weniger notwendig, als da sie vor fast neunzehnhundert Jahren durch den göttlichen Lehrer gegeben wurde.

Der Student der Physiologie sollte darüber aufgeklärt werden, daß er nicht blos deshalb lernt, um mit Tatsachen und Grundsätzen bekannt zu werden. Dies allein wird wenig Nutzen bringen. Er kann die Wichtigkeit der Ventilation verstehen, sein Zimmer mag mit reiner Luft versehen sein, aber wenn er nicht seine Lungen richtig füllt,

[1]) Luk. 12, 23.

wird er doch nicht atmen, wie er sollte und an den Folgen zu leiden haben. Er mag auch verstehen, wie nötig Reinlichkeit ist, notwendige Hilfsmittel mögen vorhanden sein, aber es wird nichts nützen, wenn man sie nicht anwendet. Beim Lehren dieser Grundsätze ist vor allem erforderlich, dem Schüler ihre Wichtigkeit so einzuprägen, daß er sie in der Praxis übt. Gottes Wort zeigt durch ein herrliches und eindruckvolles Bild, welchen Wert Gott auf unseren körperlichen Organismus legt und die Verantwortlichkeit, welche auf uns ruht, denselben in bestem Zustand zu erhalten: „Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott, und seid nicht euer selbst?“ „So jemand den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben; denn der Tempel Gottes ist heilig; der seid ihr.“[1])

Prägt den Schülern den Gedanken ein, daß der Leib ein Tempel ist, in welchem Gott wohnen will; daß er rein gehalten werden muß als Wohnplatz hoher und edler Gedanken. Wenn sie beim Studium der Physiologie sehen, daß sie wirklich wunderbarlich gemacht sind, werden sie mit Ehrfurcht erfüllt werden. Statt Gottes Werk zu entstellen, werden sie eifrig sein, alles aus sich zu machen was möglich ist, um den herrlichen Plan des Schöpfers zu erfüllen. Dadurch werden sie dazu kommen, den Gesundheitsgesetzen gehorsam zu sein; sie werden es nicht als Opfer oder Selbstverleugnung ansehen, sondern wie es wirklich ist, als ein unschätzbares Vorrecht und einen Segen.



[1]) 1 Kor. 6, 19; 3, 17.

Mäßigkeit und richtige Lebensweise.

„Jeder aber, der kämpft, ist mäßig in allem.“

Jeder Schüler sollte die Beziehung zwischen einfachem Leben und edlem Denken verstehen. Es bleibt uns persönlich überlassen, zu entscheiden, ob unser Leben von dem Geist oder von dem Leib beherrscht werden soll. Die Jugend muß, ein jeder für sich selbst, die Wahl treffen, welche ihr Leben formt; und es sollte keine Mühe gespart werden, damit sie die Kräfte verstehen, mit denen sie zu tun haben und die Einflüsse, welche ihren Charakter und ihr Schicksal bilden.

Die Unmäßigkeit ist ein Feind, gegen den alle gewappnet sein sollen. Die rasche Zunahme dieses schrecklichen Übels sollte einen jeden, der seine Mitmenschen liebt, aufwecken, dagegen zu kämpfen. Der Brauch, in den Schulen Unterricht in der Mäßigkeit zu geben, ist ein Schritt in der rechten Richtung; in jeder Schule und in jedem Hause sollten solche Belehrungen erteilt werden. Die Jugend und die Kinder sollten die Folgen des Alkohols, des Tabaks und anderer ähnlicher Gifte kennen lernen, wie dieselben den Körper schädigen, den Verstand trüben und die Seele sinnlich machen. Es sollte klar gemacht werden, daß wer diese Dinge gebraucht, nicht lange die volle Kraft seiner körperlichen, geistigen oder moralischen Fähigkeiten besitzen kann.

Um aber die Wurzel der Unmäßigkeit zu treffen, müssen wir tiefer gehen, als auf den Gebrauch von Alkohol oder Tabak. Müßiggang, ziellose Dahinleben oder

böse Gesellschaften mögen die vorbereitende Ursache sein. Man findet sie oft im Heim und zwar von Familien, die sich für sehr mäßig halten. Alles, was die Verdauung stört, was den Geist ungewöhnlich erregt oder in irgend einer Weise den Körper entnervt, das Gleichgewicht der geistigen und körperlichen Kräfte stört, schwächt die Herrschaft des Geistes über den Körper und führt auf diese Weise zu Unmäßigkeit. Der Zusammenbruch manches verheißungsvollen jungen Mannes kann auf unnatürlichen Appetit, hervorgerufen durch eine ungesunde Lebensweise, zurückgeführt werden. Tee und Kaffee, Gewürz, Süßigkeiten, schwere Kuchen verursachen alle eine schlechte Verdauung. Auch Fleischnahrung ist schädlich, und ihre natürlicher Weise anregende Wirkung sollte ein genügender Beweis gegen den Genuß derselben sein. Der fast allgemein krankhafte Zustand der Tiere macht sie aber noch doppelt bedenklich. Sie reizt die Nerven, erweckt die Leidenschaften und gibt den niederen Neigungen die herrschende Macht.

Solche, die sich an eine reiche, erregende Diät gewöhnt haben, finden nach einiger Zeit, daß der Magen nicht mit einfacher Nahrung zufrieden ist. Er verlangt nach immer mehr Gewürztem, Schärferem und Erregenderem. In dem Grade wie die Nerven zerrüttet und das System geschwächt wird, scheint der Wille machtlos, dem unnatürlichen Verlangen zu widerstehen. Die zarte Schleimhaut des Magens wird gereizt und entzündet, bis selbst die erregendste Nahrung keine Befriedigung gewährt. Es wird ein Durst erregt, den nur starke Getränke löschen können.

Man sollte sich besonders vor dem Anfang des Übels schützen. In der Belehrung der Jugend sollten die Folgen scheinbar kleiner Abweichung vom Rechten klar gemacht werden. Den Schülern sollte der Wert einer einfachen, gesunden Lebensweise vorgeführt werden, um das Verlangen nach unnatürlichen Anregungsmitteln zu vermeiden. Es sollte früh Selbstbeherrschung geübt werden. Der

Jugend sollte der Gedanke eingeprägt werden, daß sie Herren und nicht Sklaven sein sollen. Gott hat sie über das Reich in ihnen als Herrscher gesetzt und sie sollen ihre vom Himmel bestimmte Herrschaft ausüben. Wenn solcher Unterricht treulich erteilt wird, so werden sich die Folgen weit über die Jugend selbst hinaus erstrecken. Es werden sich Einflüsse geltend machen, welche tausende von Männern und Frauen retten, die sich am Rande des Verderbens befinden.

Der Beziehung der Lebensweise zur geistigen Entwicklung sollte weit mehr Beachtung geschenkt werden, als bis jetzt geschehen ist. Geistige Verwirrung und Trägheit sind oft Folgen von Diätfehlern.

Es wird häufig behauptet, daß der Appetit in der Wahl der Nahrung ein sicherer Führer sei. Dies würde wahr sein, wenn man stets die Gesetze der Gesundheit befolgt hätte. Aber der Appetit ist durch falsche Gewohnheiten, denen man seit Generationen frönte, so verkehrt worden, daß er beständig nach schädlicher Befriedigung verlangt. Man kann sich heutzutage nicht mehr auf ihn als Führer verlassen.

Beim Studium der Gesundheitslehre sollten die Schüler den Nährwert der verschiedenen Nahrungsmittel kennen lernen. Die Folgen einer konzentrierten und aufregenden Kost, ebenso von Nahrung, welche der nährenden Bestandteile ermangelt, sollte klar gelegt werden. Tee und Kaffee, Feinmehlbrot, in Essig Eingemachtes, gröbere Gemüsearten, Bonbons, Gewürze und Pasteten liefern nicht den richtigen Nährwert. Mancher Schüler ist zugrunde gegangen, weil er von solcher Nahrung lebte. Manch schwaches Kind konnte keine starken körperlichen oder geistigen Anstrengungen machen, weil es das Opfer einer magern Kost war. Getreide, Früchte, Nüsse und Gemüse in richtiger Verbindung enthalten alle Nährstoffe und

wenn sie richtig zubereitet werden, bilden sie eine Kost, welche am besten die körperliche und geistige Kraft fördert.

Man sollte nicht nur die Eigenschaften der Nahrung beachten, sondern auch ob sie für den Essenden paßt. Oftmals muß eine Nahrung, die von jemand, der körperliche Arbeit tut, ohne Schaden gegessen werden kann, von einem anderen, der hauptsächlich geistig arbeitet, gemieden werden. Man sollte auch der richtigen Zusammenstellung der Nahrungsmittel Beachtung schenken. Geistig Arbeitende und andere mit sitzender Lebensweise sollten nur wenige Arten zu einer Mahlzeit genießen. Auch vor Übereſſen, selbst von der gesundesten Nahrung soll man sich hüten. Die Natur kann nicht mehr gebrauchen, als zum Aufbau der verschiedenen Organe des Körpers notwendig ist, und Übermaß beschwert das System. Man hat schon von manchem Schüler gedacht, daß er von zu vielem Studieren zusammengebrochen sei, während die wirkliche Ursache Übereſſen war. Wenn den Gesundheitsgesetzen richtige Beachtung geschenkt wird, so läuft man wenig Gefahr, die geistigen Kräfte zu überanstrengen. In vielen Fällen, wenn die geistigen Kräfte zu verzagen scheinen, liegt die eigentliche Schuld an der Überbürdung des Magens, welche den Körper ermüdet und den Geist schwächt.

In den meisten Fällen sind zwei Mahlzeiten am Tag besser als drei. Wenn man früh Abendbrot ißt, so stört es die Verdauung der vorhergehenden Mahlzeit; wenn es später genossen wird, so ist es nicht verdaut bis zur Schlafzeit. Auf diese Weise bekommt der Magen nicht die nötige Ruhe. Der Schlaf ist gestört, Gehirn und Nerven sind ermüdet, der Appetit für das Frühstück ist beeinträchtigt, das ganze System ist nicht erfrischt und nicht für die Pflichten des Tages vorbereitet. Die Wichtigkeit, regelmäßige Zeiten im Essen und Schlafen einzuhalten, sollte nicht übersehen werden. Da der Aufbau des Körpers während der Ruhestunden vor sich geht, so ist besonders in der Jugend ein regelmäßiger und reichlicher Schlaf nötig.

Wir ſollten ſo viel als möglich haſtiges Eſſen vermeiden. Je kürzer die Zeit für eine Mahlzeit iſt, deſto weniger ſollte man eſſen. Es iſt beſſer, eine Mahlzeit zu überſchlagen, als ohne richtiges Kauen zu eſſen. Die Zeit während des Eſſens ſollte eine Zeit geſelliger Unterhaltung und Erquickung ſein. Alles was beſchweren oder erregen kann, ſollte man verbannen. Vertrauen, Freundlichkeit und Dankbarkeit gegen den Geber alles Guten ſollte gepflegt werden, dann wird die Unterhaltung angenehm ſein, ein ſchöner Gedankenflug, welcher erhebt ohne zu ermüden.

Mäßig zu ſein, in allen Dingen ſeine Zeit zu haben, hat eine wunderbare Macht, die größer iſt, als die der uns umgebenden Umſtände oder unſere natürliche Begabung, um jene ruhige und heitere Gemütsanlage zu fördern, welche ſo viel zur Ebnung des Lebensweges beiträgt. Zur ſelben Zeit wird die dazu nötige Selbſtbeherrſchung ſich als eine der wertvollſten Eigenſchaften erweiſen, erfolgreich mit den ſchweren Pflichten und Wirklichkeiten, welche jeden Menſchen erwarten, zu ringen.

Die Wege der Weisheit „ſind liebliche Wege, und alle ihre Steige ſind Frieden“.[1]) Möge jeder junge Mann, dem in der Zukunft ein höherer Beruf winkt als ſelbſt gekrönten Häuptern, die Lehre beachten, welche in den Worten des weiſen Mannes niedergelegt iſt: „Wohl dir, Land ... des Fürſten zur rechten Zeit ſpeiſen, zur Stärke und nicht zur Luſt!“[2])

---

[1]) Spr. 3, 17. [2]) Pred. 10, 17.

Erholung.

„Alles hat seine Zeit."

Erholung und Belustigung sind zwei verschiedene Dinge. Erholung dient zur Stärkung und zum Aufbau. Indem sie uns von unseren gewöhnlichen Sorgen und Beschäftigungen befreit, erquickt sie Leib und Seele und befähigt uns, auf diese Weise mit neuer Kraft zu dem ernsten Lebenswerk zurückzukehren. Belustigung dagegen wird aus Sucht zum Vergnügen gewünscht und führt oft zur Ausschreitung; sie verzehrt die Kräfte, welche zu nützlicher Arbeit erforderlich sind und ist dem wahren Erfolg im Leben nur hinderlich.

Der ganze Körper ist zur Tätigkeit bestimmt; und wenn die Körperkräfte nicht durch Tätigkeit gesund erhalten werden, so behalten auch die geistigen Kräfte nicht lange ihre höchste Fähigkeit. Die körperliche Untätigkeit, welche in dem Schulraum fast unvermeidlich scheint — zusammen mit anderen ungesunden Zuständen — machen ihn zu einem beschwerlichen Platz für Kinder, besonders für solche von schwachem Körperbau. Oft ist er ungenügend gelüftet. Schlecht geformte Sitze begünstigen eine unnatürliche Haltung und hemmen die Tätigkeit der Lungen und des Herzens. Hier müssen kleine Kinder drei bis fünf Stunden im Tag zubringen und die unreine und vielleicht mit Krankheitskeimen geschwängerte Luft einatmen. Kein Wunder, daß in den Schulräumen so oft der Grund zu lebenslänglichem Siechtum gelegt wird. Das Gehirn, das zarteste aller Organe, von welchem die Nervenkraft des ganzen Systems abhängt, leidet am meisten

darunter. Indem es zu vorzeitiger oder übermäßiger Tätigkeit unter ungesunden Verhältnissen gezwungen wird, wird es geschwächt, und die schlimmen Folgen sind oft bleibende.

Kinder sollten nicht lange im Hause eingeschlossen bleiben, noch sollte man von ihnen fordern, daß sie sehr viel lernen, bis ein guter Grund zur körperlichen Entwicklung gelegt ist. Für die ersten acht oder zehn Jahre eines Kinderlebens ist das Feld oder der Garten das beste Schulzimmer, die Mutter der beste Lehrer, die Natur das beste Lesebuch. Selbst wenn das Kind alt genug ist, die Schule zu besuchen, so sollte seine Gesundheit wichtiger geachtet werden, als die Wissenschaft der Bücher. Es sollte mit den günstigsten Verhältnissen für körperliches und geistiges Wachstum umgeben sein.

Aber nicht das Kind allein steht in Gefahr, zu wenig Luft und Bewegung zu haben. In den höheren wie auch in den niederen Schulen werden diese wesentlichen Stücke zur Gesundheit noch zu oft vernachlässigt. Manch älterer Schüler sitzt Tag für Tag in einem geschlossenen Zimmer über seine Bücher gebeugt, seine Brust so zusammengesunken, daß er keinen vollen tiefen Atemzug nehmen kann; sein Blut fließt träge, seine Füße sind kalt, sein Kopf heiß. Der Körper ist nicht genügend ernährt, die Muskeln erschlaffen und das ganze System ist geschwächt und krank. Solche Schüler werden oft lebenslängliche Invaliden. Sie hätten sowohl mit vermehrter Körperkraft wie mit geistiger Stärke die Schule verlassen können, wenn sie ihre Studien unter richtigen Bedingungen verfolgt hätten, mit regelmäßiger Übung in Sonnenschein und frischer Luft.

Wer mit beschränkter Zeit und geringen Mitteln eine Ausbildung zu erlangen sucht, sollte erkennen, daß die Zeit, die er zur Stählung des Körpers verwendet, nicht verloren ist. Wer sich beständig in seine Bücher vertieft, wird nach einiger Zeit finden, daß der Geist seine Frische verloren hat. Solche, die der körperlichen Entwicklung die richtige

Beachtung schenken, werden größere Fortschritte in den verschiedenen Fächern machen, als wenn sie ihre ganze Zeit nur mit Lernen zugebracht hätten. Wenn man ausschließlich einen Gedankengang verfolgt, so wird der Geist oft aus dem Gleichgewicht gebracht. Alle Geisteskräfte können mit voller Sicherheit angestrengt werden, wenn der Verstand und der Körper gleichmäßig belastet werden und der Gedankengang ein verschiedener ist.

Körperliche Untätigkeit vermindert nicht nur die geistige, sondern auch die moralische Kraft. Die mit dem ganzen System verbundenen Gehirnnerven sind das Mittel, durch welches Gott mit den Menschen verkehrt und das innere Leben beeinflußt. Was den Kreislauf des elektrischen Stromes in dem Nervensystem hindert, die Lebenskräfte schwächt und die geistige Empfänglichkeit verringert, stumpft auch die moralische Natur ab.

Ferner erregt übermäßiges Studium, indem es den Blutzufluß zum Gehirn vermehrt, krankhafte Reizbarkeit. Dadurch wird die Kraft der Selbstbeherrschung vermindert und man gerät oft unter die Herrschaft plötzlicher Eingebungen oder Launen. Auf diese Weise wird fleischlicher Befleckung die Tür geöffnet. Der Mißbrauch oder Nichtgebrauch der körperlichen Kräfte ist zum großen Teil für den Strom des Verderbens verantwortlich, welcher die Welt überflutet. „Übermut, Überfluß an Nahrung und sorglose Ruhe" sind in diesem Geschlecht ebenso tödliche Feinde des menschlichen Fortschritts als zur Zeit, da sie zur Zerstörung Sodoms führten. Lehrer sollten diese Dinge verstehen und ihre Schüler darüber belehren. Lehrt die Schüler, daß richtiges Leben von richtigem Denken abhängt und daß körperliche Tätigkeit zur Reinheit der Gedanken wesentlich ist.

Die Frage, was für die Schüler eine zweckmäßige Erholung sei, bereitet den Lehrern oft Schwierigkeit. In vielen Schulen nehmen gymnastische Übungen eine gute Stelle ein, aber ohne sorgfältige Aufsicht werden sie oft

übertrieben. In der Turnhalle haben sich viele junge Leute durch ihre versuchten Kraftkunststücke lebenslangen Schaden zugefügt. Übungen in einer Turnhalle, noch so gut geleitet, können nicht die Stelle der Erholung in frischer Luft ausfüllen und dafür sollten unsere Schulen bessere Gelegenheit bieten. Die Schüler müssen tüchtige Bewegung haben. Wenig Übel sind mehr zu fürchten als Trägheit und Ziellosigkeit. Anderseits haben sich diejenigen, welchen die Wohlfahrt der Jugend am Herzen liegt, den Kopf schon viel zerbrochen über die Folgen der meisten athletischen Sportübungen. Es verursacht den Lehrern viele Unruhe, wenn sie den Einfluß dieser Sportübungen auf den Fortschritt des Schülers in der Schule und auf seinen Erfolg im späteren Leben betrachten. Die Spiele, welche so viel von seiner Zeit wegnehmen, lenken den Geist vom Studium ab. Sie tragen nicht dazu bei, die Jugend für praktische ernste Arbeit im Leben vorzubereiten. Ihr Einfluß leitet nicht zu Verfeinerung, Edelsinn oder wirklicher Männlichkeit.

Manche der beliebtesten Spiele, wie z. B. Fußball und dergl. sind zu Schulen der Rohheit ausgeartet. Sie entwickeln dieselben Charaktereigenschaften wie die Spiele des alten Rom. Die Liebe der Herrschaft, der Stolz in rohe Kraft, die unbekümmerte Mißachtung des Lebens üben auf die Jugend eine entsittlichende Macht aus, welche erschrecklich ist. Andere athletische Spiele, obgleich weniger roh, sind kaum weniger verwerflich wegen der Ausschreitung, zu der sie führen. Sie steigern die Sucht nach Vergnügen und Aufregung, ziehen einen Widerwillen gegen nützliche Arbeit groß und nähren die Neigung, praktische Pflichten und Verantwortlichkeiten zu meiden. Sie führen dazu, den Genuß an den einfachen Wirklichkeiten des Lebens und ihren stillen Freuden zu zerstören. Auf diese Weise wird die Tür für leichtfertiges Leben und Gesetzlosigkeit mit ihren schrecklichen Folgen geöffnet. Auch Vergnügungsausflüge, wie sie gewöhnlich ausgeführt werden,

sind dem wahren Wachstum des Geistes und Charakters hinderlich. Leichtfertige Gesellschaften, verschwenderische und vergnügungssüchtige Gewohnheiten werden gebildet, welche das ganze Leben nachteilig beeinflussen. Eltern und Lehrer können viel tun, um an Stelle solcher Vergnügungen gesunde und lebenspendende Ergötzungen zu bieten.

Hierin, wie in allen Dingen, die unsere Wohlfahrt betreffen, hat die heilige Schrift den Weg gezeigt. In früheren Zeiten führte das Volk, das unter der Leitung Gottes stand, ein einfaches Leben. Sie waren auf's innigste mit der Natur verbunden. Ihre Kinder beteiligten sich an der Arbeit der Eltern und lernten die Schönheiten und Geheimnisse des Schatzhauses der Natur kennen. In der Stille von Wald und Flur dachten sie über die großen Wahrheiten nach, die als ein heiliges Vermächtnis von Eltern auf Kinder übergingen. Eine solche Erziehung erzeugte starke Menschen. Heutzutage ist das Leben künstlich geworden und die Menschen sind entartet. Wenn wir auch nicht vollständig zu den einfachen Gewohnheiten früherer Zeiten zurückkehren können, so können wir doch von ihnen lernen, wie wir unsere Erholungsstunden zu Zeiten wahrer Erquickung für Leib, Seele und Geist gestalten können.

Die Umgebung des Hauses und der Schule hat viel mit der Erholungsfrage zu tun. Diese Dinge sollten bei der Wahl eines Heimes oder einer Schule wohl beachtet werden. Solche, welche die geistige und körperliche Wohlfahrt oder die Ansprüche und Gebräuche der heutigen Gesellschaft höher schätzen als Geld, sollten darauf bedacht sein, daß ihre Kinder sowohl den Segen genießen, welcher den Lehren der Natur entspringt, als auch die Erholung, die ihre Umgebung bietet. Dem Erziehungswerk würde viel dadurch geholfen, wenn jede Schule so gelegen sein könnte, um den Schülern Land zur Bebauung zu bieten und Zutritt zu Wald und Feld.

Persönliche Mitwirkung des Lehrers wird die besten Erfolge zur Erholung des Schülers zeitigen. Ein rechter

Lehrer kann seinen Schülern wenig Gaben mitteilen, die so wertvoll sind, wie die Gabe seiner eignen Gesellschaft. Es ist wahr von Männern und Frauen und noch viel mehr von der Jugend und den Kindern, daß wir sie nur verstehen können, wenn wir durch Teilnahme in enge Berührung mit ihnen kommen; und wir müssen sie verstehen, um ihnen am erfolgreichsten nützen zu können. Wenig Mittel stärken das Band der Teilnahme zwischen Lehrer und Schüler so sehr, als wenn beide außerhalb des Schulzimmers freundlich mit einander verkehren. In einigen Schulen ist der Lehrer stets mit seinen Schülern in ihren Erholungsstunden. Er vereinigt sich mit ihnen in ihren Bestrebungen, begleitet sie auf ihren Ausflügen und scheint sich ihnen gleichzustellen. Es würde für unsere Schulen gut sein, wenn diese Gewohnheit allgemeiner befolgt würde. Das hiermit von dem Lehrer geforderte Opfer ist groß, aberer würde einen reichen Lohn ernten.

Eine Erholung, die nur ihnen selbst nützt, wird nie den Segen für die Kinder und Jugend in sich schließen, wie diejenige, welche sie hilfreich gegen andere macht. Von Natur begeistert und empfänglich, ist die Jugend schnell bereit, einer Eingebung zu folgen. Wenn sie über den Anbau von Pflanzen beraten, sollte der Lehrer ein Interesse erwecken, das Schulland und Schulzimmer zu verschönern; ein doppelter Nutzen wird dadurch erzielt werden. Was die Schüler zu verschönern suchen, werden sie nie entstellt oder in Unordnung haben wollen. Ein verfeinerter Geschmack, Ordnungsliebe und Sorgfalt werden dadurch ermutigt; und der dadurch entwickelte Geist der Gemeinschaft und Zusammenwirkung wird sich für die Schüler als ein lebenslänglicher Segen erweisen. Der Arbeit im Garten oder den Wanderungen in Wald und Flur kann ein neues Interesse verliehen werden, wenn die Schüler ermahnt werden, derer zu gedenken, welche von diesen schönen Orten ausgeschlossen sind und mit ihnen die herrlichen Dinge der Natur zu teilen.

Der aufmerksame Lehrer wird viele Gelegenheiten finden, wo er die Schüler auf hilfreiche Handlungen hinweisen kann. Besonders kleine Kinder blicken mit fast unbegrenztem Vertrauen und Achtung auf den Lehrer. Was er auch vorschlagen mag, sei es wie sie im Hause helfen, wie sie ihre täglichen Aufgaben treulich verrichten oder wie sie den Kranken und Armen dienen können; es wird fast immer Frucht bringen. Auf diese Weise wird wieder ein doppelter Gewinn gesichert. Der freundliche Vorschlag wird auf seinen Urheber rückwirken. Dankbarkeit und Mitwirkung von seiten der Eltern wird die Last des Lehrers erleichtern und seinen Pfad erhellen.

Der Erholung und Körperpflege einige Zeit zu widmen, unterbricht zweifellos zeitweilig den regelmäßigen Gang der Schule; aber die Unterbrechung wird sich nicht als wirkliches Hindernis erweisen. Indem Verstand und Körper gestärkt, ein selbstloser Geist gepflegt und Lehrer und Schüler durch die Bande gemeinsamen Interesses und freundlicher Geselligkeit mit einander verbunden werden, so wird sich die Ausgabe an Zeit und Bemühungen hundertfach bezahlen. Es wird jener ruhelosen Energie, welche so oft eine Quelle der Gefahr für die Jugend ist, ein segensreicher Ausweg geschaffen. Die Gedanken mit Gutem zu beschäftigen, ist ein besseres Schutzmittel gegen das Böse als zahllose Gesetzesschranken.

Erziehung zur Arbeit.

„Arbeitet mit euren eigenen Händen."

Bei der Schöpfung war die Arbeit zu einem Segen bestimmt; sie bedeutete Entwicklung, Kraft, Glückseligkeit. Der durch den Fluch der Sünde veränderte Zustand der Erde hat auch eine Veränderung in der Arbeit gebracht; doch obgleich wir sie jetzt mit Mühe, Müdigkeit und Schmerz vollbringen, ist sie noch immer eine Quelle des Glückes und der Entwicklung. Sie ist auch ein Schutz gegen die Versuchung. Ihre Zucht tut der Selbstgenügsamkeit Einhalt und befördert Fleiß, Reinheit und Festigkeit. Auf diese Weise wird sie ein Teil von dem großen Plane Gottes für unsere Wiederherstellung von dem Fall.

Die Jugend sollte angeleitet werden, die wahre Würde der Arbeit zu erkennen. Zeigt ihnen, daß Gott beständig arbeitet. Alle Dinge in der Natur verrichten ihr zugewiesenes Werk. Die ganze Schöpfung befindet sich in Tätigkeit und um unsere Aufgabe zu erfüllen, müssen auch wir tätig sein.

In unserer Arbeit sollen wir Mitarbeiter Gottes sein. Er gibt uns die Erde und ihre Schätze, aber wir müssen sie unserem Gebrauch und unserer Bequemlichkeit anpassen. Er läßt die Bäume wachsen, aber wir bereiten das Bauholz und bauen das Haus. Er hat in der Erde das Gold und Silber, das Eisen und die Kohlen verborgen, aber nur durch Mühe können wir sie erlangen. Zeigt auch, daß Gott, während er alle Dinge erschaffen hat und sie fortwährend regiert, er uns eine Macht verliehen hat,

die der seinen nicht unähnlich ist. Es ist uns ein gewisser Grad der Herrschaft über die Kräfte der Natur verliehen. Wie Gott die Erde in ihrer Schönheit aus dem Chaos hervorrief, so können auch wir Ordnung und Schönheit aus der Verwirrung hervorbringen. Obgleich nun alles durch das Böse verdorben ist, so fühlen wir doch bei unserer vollendeten Arbeit eine Freude, welche der seinen gleich ist, als er über die schöne Erde hinschaute und sie für „sehr gut" erklärte.

In der Regel bietet eine nützliche Beschäftigung die beste Bewegung für die Jugend. Das kleine Kind findet Ergötzung und Entwicklung im Spiel; und seine Spiele sollten derart sein, daß sie nicht nur das Wachstum des Körpers, sondern auch des Verstandes und des geistigen Lebens fördern. Je stärker und verständiger es wird, desto mehr wird die beste Erholung in irgend einer nützlichen Anstrengung gefunden werden. Was die Hand zur Hilfsbereitschaft erzieht und die Jugend lehrt, ihren Teil an den Lasten des Lebens zu tragen, fördert das Wachstum von Geist und Charakter am erfolgreichsten.

Die Jugend sollte sich bewußt werden, daß Leben ernste Arbeit, Verantwortlichkeit und Sorgfalt bedeutet. Sie bedürfen einer praktischen Erziehung, um Männer und Frauen zu werden, welche es mit den größten Schwierigkeiten aufnehmen können. Es sollte ihnen nahe gelegt werden, daß die Erziehung zu systematischer, wohlgeordneter Arbeit wesentlich ist, nicht nur als Schutz gegen den Wechsel des Lebens, sondern als Hilfe zu allumfassender Entwicklung.

Trotz allem, was schon betreffs der Würde der Arbeit gesagt und geschrieben wurde, herrscht doch das Gefühl vor, daß sie erniedrigt. Junge Männer sind mehr darum besorgt, Lehrer, Buchhalter, Kaufleute, Aerzte oder Rechtsanwälte zu werden oder irgend eine andere Stellung einzunehmen, die keine körperliche Arbeit erfordert. Junge Mädchen weichen der Hausarbeit aus und suchen eine

andere Ausbildung. Alle dieſe müſſen lernen, daß weder Mann noch Frau durch ehrliche Arbeit erniedrigt wird. Wohl aber erniedrigt Trägheit und ſelbſtſüchtige Abhängigkeit. Trägheit nährt Selbſtgenügſamkeit und die Folge iſt ein inhaltloſes unnützes Leben — ein Feld, welches zum Wachstum jeder Sünde einladet. „Die Erde, die den Regen trinket, der oft über ſie kommt und nützliches Kraut träget denen, die ſie bauen, empfähet Segen von Gott. Welche aber Dornen und Diſteln träget, die iſt untüchtig und dem Fluch nahe, daß man ſie zuletzt verbrennet.“[1])

Viele Lehrfächer, welche die Zeit des Schülers beanſpruchen, ſind weder von Nutzen noch bringen ſie Glück; aber es iſt für jeden Jüngling nötig, die alltäglichen Pflichten gründlich zu kennen. Ein junges Mädchen kann gut die Kenntnis des Franzöſiſchen und der Algebra, ja ſelbſt des Klavierſpielens entbehren; aber es iſt unerläßlich, daß ſie lernt, gutes Brot zu backen, nett ſitzende Kleidung anzufertigen und die vielen Haushaltungspflichten genügend zu erfüllen. Zur Geſundheit und zum Glück der ganzen Familie iſt nichts ſo wichtig, als Verſtändnis und Geſchicklichkeit von ſeiten der Köchin. Sie kann durch ſchlecht zubereitete ungeſunde Nahrung ſowohl die Brauchbarkeit der Erwachſenen, wie auch die Entwicklung des Kindes hindern, ja ſelbſt zugrunde richten. Sie kann aber auch durch eine den Bedürfniſſen des Körpers angepaßte Zubereitung von Speiſen, welche zur ſelben Zeit einladend und ſchmackhaft ſind, gerade ſo viel in der rechten Richtung vollbringen, wie ſie es andrerſeits in der verkehrten tun würde. So hängt auf mancherlei Weiſe das Glück des Lebens von der Treue in gewöhnlichen Pflichten ab.

Da beide, Männer und Frauen, an der Gründung eines Heims ſich beteiligen, ſo ſollten ſowohl Knaben als Mädchen die Pflichten eines Haushaltes kennen lernen. Das Bett zu machen, das Zimmer in Ordnung zu bringen,

[1]) Ebr. 6, 7. 8.

das Geschirr zu waschen, eine Mahlzeit zu bereiten, die eigne Kleidung zu waschen und auszubessern, ist eine Arbeit, die keinen Jüngling weniger männlich macht; sie wird ihn vielmehr glücklicher und brauchbarer machen. Wenn andrerseits ein Mädchen lernen könnte, ein Pferd anzuschirren und zu fahren, Säge und Hammer ebenso zu gebrauchen wie Rechen und Harke, so würde sie besser imstande sein, alle Schwierigkeiten des Lebens zu überwinden.

Kinder und junge Leute sollten aus der Bibel lernen, wie Gott die tägliche Arbeit geehrt hat. Laßt sie lesen, von den „Prophetenkindern“[1]), Schüler in der Schule, die sich selbst ein Haus bauten und für welche ein Wunder gewirkt wurde, damit sie eine geliehene Axt, welche ins Wasser gefallen war, wieder erhielten. Laßt sie von Jesus, dem Zimmermann und Paulus, dem Zeltmacher, lesen, welche mit der Arbeit des Handwerkers den höchsten menschlichen und göttlichen Dienst verbanden. Laßt sie von dem Knaben lesen, dessen fünf Brote von dem Heiland in jenem merkwürdigen Wunder zur Speisung der großen Menge benutzt wurden; von Tabea, der Näherin, die von den Toten auferweckt wurde, damit sie noch fernerhin Kleider für die Armen machen könnte; von der klugen Frau, wie sie in den Sprüchen beschrieben wird, „die mit Wolle und Flachs umgehet und arbeitet gerne mit ihren Händen“ welche „gibt Speise ihrem Hause und Essen ihren Dirnen“, sie „pflanzet einen Weinberg . . . und stärkt ihre Arme . . . sie breitet ihre Hände aus zu dem Armen, und reichet ihre Hand dem Dürftigen . . . Sie schauet, wie es in ihrem Hause zugehet und isset ihr Brot nicht mit Faulheit“. Von solcher Frau sagt Gott: „Sie wird gerühmt werden von den Früchten ihrer Hände, und ihre Werke werden sie loben in den Toren“.[2])

Das Heim sollte für jedes Kind die erste Industrieschule sein und in jeder Schule sollte so weit als möglich

[1]) 2 Kön. 6, 1–7. [2]) Spr. 31, 13. 15. 16. 17. 26. 27. 31.

Gelegenheit zu körperlicher Arbeit geboten werden. Eine ſolche Erziehung würde in hohem Grade die Stelle einer Turnhalle ausfüllen und noch den Nutzen haben, eine gute Zucht zu fördern. Die Erziehung zu körperlicher Arbeit verdient eine weit größere Beachtung als ihr bis jetzt zu teil geworden iſt. Schulen ſollten gegründet werden, welche außer der höchſten geiſtigen und moraliſchen Pflege auch die beſtmöglichſten Gelegenheiten für körperliche Entwicklung und Ausbildung in Handwerken bieten. Unterricht ſollte erteilt werden im Ackerbau, im Handwerk und zwar in den nützlichſten Gewerben; ebenſo in der Führung des Haushaltes, in geſundheitsgemäßem Kochen, Nähen, Kleidermachen, Krankenbehandlung und ähnlichen Zweigen. Garten, Werkſtätten und Behandlungsräume ſollten vorgeſehen ſein und die Arbeit in allen Zweigen ſollte unter der Leitung tüchtiger Lehrer ſtehen.

Die Arbeit ſollte ein beſtimmtes Ziel haben und gründlich ſein. Während jeder von verſchiedenen Handwerken etwas verſtehen ſollte, ſollte er wenigſtens in einem tüchtig werden. Jeder junge Mann ſollte, wenn er die Schule verläßt, eine Kenntnis von irgend einem Geſchäft oder Handwerk erlangt haben, womit er ſich, wenn nötig, den Lebensunterhalt verdienen kann. Der Einwand, welcher am häufigſten gegen die Ausbildung der Schüler als Handwerker erhoben wird, ſind die großen Koſten, die es verurſacht, aber das zu erlangende Ziel iſt die Koſten wert. Kein anderes uns übertragenes Werk iſt ſo wichtig, wie die Erziehung der Jugend und alle Auslagen, die deren richtige Ausführung erfordert, ſind wohl angebracht.

Selbſt vom Standpunkt finanziellen Erfolges würden ſich die Auslagen zur Ausbildung der Schüler in einem Handwerk als weiſeſte Sparſamkeit erweiſen. Viele unſerer Knaben werden auf dieſe Weiſe von den Straßenecken und Wirtſchaften fern gehalten; die Auslagen für Gärten, Werkſtätten und Bäder würden ſich mehr als bezahlt machen, indem man an Krankenhäuſern und Beſſerungsanſtalten

ſpart. Und wer kann den Wert der Jugend für die Menſchheit und die Nation ſchätzen, wenn ſie erzogen wird, fleißig und tätig zu ſein und geſchickt in nützlicher, erfolgreicher Arbeit?

Die in freier Luft ausgeführten Beſchäftigungen, welche dem ganzen Körper Bewegung bringen, bieten die beſte Erholung vom Studium. Keine Art körperlicher Arbeit iſt darin wertvoller als Ackerbau. Man ſollte ſich größere Mühe geben, Intereſſe an ländlichen Arbeiten zu erwecken und zu ermutigen. Der Lehrer ſollte die Aufmerkſamkeit darauf lenken, was die Bibel über den Landbau ſagt, daß es Gottes Plan für den Menſchen war, die Erde zu bepflanzen; daß dem erſten Menſchen, dem Herrſcher über die ganze Erde, ein Garten zur Bebauung übergeben wurde und daß viele der größten Männer der Welt, die wirklich Edlen, den Boden bebaut haben. Zeigt den Schülern die Gelegenheiten, welche ſolches Leben bietet. Der weiſe Salomo ſagt: „Aber ein König, der ſich dem Ackerbau widmet, iſt durchaus ein Vorteil für ein Land.“[1]) Die Bibel ſagt von demjenigen, der den Boden bebaut: „So unterwies ihn Gott zum richtigen Verfahren, er belehrte ihn.“ Und wiederum „wer ſeinen Feigenbaum bewahret, der iſſet Früchte davon“.[2]) Wer ſeinen Lebensunterhalt durch Ackerbau erwirbt, entgeht vielen Verſuchungen und erfreut ſich unzähliger Vorrechte und Segnungen, die ſolchen verſagt ſind, die in den großen Städten arbeiten müſſen. In dieſen Tagen rieſenhafter Monopole und geſchäftlicher Konkurrenz gibt es wenige, die ſich einer ſolchen Unabhängigkeit erfreuen und die ſo ſicher auf einen guten Lohn ihrer Arbeit hoffen können, wie der Landmann.

Wenn die Schüler im Ackerbau unterrichtet werden, ſollen ſie nicht nur Theorie, ſondern auch Praxis haben. Während ſie lernen, was die Wiſſenſchaft in Bezug auf die Natur und Bearbeitung des Bodens, den Wert der

[1]) Pred. 5, 8. [2]) Jeſ. 28, 26; Spr. 27, 18.

verschiedenen Ernten und die besten Erzeugungsmethoden lehren kann, laßt sie ihre Kenntnis auch verwenden. Die Lehrer sollten die Arbeit mit den Schülern teilen und zeigen, welche Ergebnisse durch kluge und verständige Bemühungen erreicht werden können. Dadurch kann ein wirkliches Interesse erweckt werden, ein Antrieb, die Arbeit in der bestmöglichsten Weise zu tun. Solches Streben, verbunden mit der stärkenden Wirkung von Bewegung, Sonnenschein und reiner Luft, wird Liebe zur landwirtschaftlichen Arbeit erzeugen und manchen jungen Mann bestimmen, diesen Beruf zu erwählen. Auf diese Weise könnten Einflüsse geltend gemacht werden, welche den Wanderzug, der sich nun so sehr gegen die großen Städte richtet, ablenken würden.

Auf diese Art könnten auch unsere Schulen erfolgreich zur Beschäftigung der arbeitslosen Massen beitragen. Tausende hilflose, hungernde Wesen, deren Zahl täglich die Reihen der Verbrecherklassen vermehrt, könnten in einem glücklichen, gesunden, unabhängigen Leben ihren Unterhalt finden, wenn sie zu geschickter, fleißiger Arbeit in der Bebauung des Bodens angeleitet werden könnten.

Aber auch Geschäftsleute, Lehrer, Prediger, Aerzte haben den Segen körperlicher Arbeit nötig. Ein Mann mag einen glänzenden Geist besitzen, er mag schnell neue Ideen erfassen; seine Kenntnis und Geschicklichkeit mögen ihm die Zulassung zu seinem erwählten Beruf sichern und doch kann er weit davon entfernt sein, für dessen Pflichten geschickt zu sein. Eine Bildung, die hauptsächlich aus Büchern stammt, leitet zu oberflächlichem Denken. Praktische Arbeit befördert genaue Beobachtung und selbstständiges Denken. Richtig ausgeführt fördert sie die Entwicklung jener praktischen Weisheit, welche als gesunder Verstand bezeichnet wird. Sie entwickelt die Fähigkeit, Pläne zu entwerfen und auszuführen, stärkt den Mut und die Ausdauer und erfordert die Anwendung von Takt und Geschicklichkeit.

Der Arzt, welcher sich durch praktische Tätigkeit im Krankenzimmer für seinen Beruf Erfahrung gesammelt hat, wird einen klaren Blick, eine allumfassende Erkenntnis und die Fähigkeit besitzen, in Notfällen die rechte Hilfe zu leisten. Diese wesentlichen Eigenschaften kann nur eine praktische Erziehung so völlig entwickeln. Der Prediger, der Missionar, der Lehrer werden einen viel größeren Einfluß auf das Volk ausüben, wenn man sieht, daß sie die für die praktischen Pflichten des täglichen Lebens notwendige Kenntnis und Geschicklichkeit besitzen. Oft hängt der Erfolg, ja vielleicht das Leben des Missionars von seiner Kenntnis praktischer Dinge ab. Die Fähigkeit, Speise herzurichten, bei Unfällen oder in der Not helfen zu können, Krankheiten zu behandeln, eine Wohnung oder wenn nötig, ein Gotteshaus zu bauen, bedingt oft den ganzen Unterschied zwischen Erfolg und Fehlschlag im Leben.

Viele Schüler würden in ihrer Ausbildung eine sehr wertvolle Erziehung erlangen, wenn sie sich selbst unterhielten. Anstatt Schulden zu machen oder von der Selbstverleugnung ihrer Eltern abhängig zu sein, sollten junge Männer und Frauen sich auf sich selbst verlassen. Sie werden auf diese Weise den Wert des Geldes, den Wert der Zeit, Kraft und Gelegenheiten schätzen lernen und viel weniger in Versuchung kommen, trägen und verschwenderischen Gewohnheiten zu frönen. Wenn sie mit den Lehren der Sparsamkeit und des Fleißes, der Selbstverleugnung, der praktischen Geschäftsführung und Ausdauer vertraut werden, besitzen sie auch den wichtigsten Teil der Ausrüstung für den Kampf des Lebens. Die Selbsthilfe, welche der Schüler lernt, würde die Lehranstalten vor der Last der Schulden bewahren, unter welcher so viele gekämpft haben und wodurch deren Nutzen lahm gelegt wurde.

Der Jugend sollte der Gedanke eingeprägt werden, daß die Erziehung nicht dazu dient, sie vor den unangenehmen Prüfungen und schweren Lasten des Lebens zu bewahren, sondern daß ihr Zweck vielmehr der ist, die

Arbeit zu erleichtern, indem sie bessere Methoden und höhere Ziele lehrt. Unterrichtet sie, daß des Lebens wahres Ziel nicht ist, für sich selbst den größtmöglichsten Gewinn zu sichern, sondern ihren Schöpfer zu ehren, indem sie ihren Teil an der Arbeit der Welt tun und solchen, die schwächer oder unwissender sind, eine hilfreiche Hand bieten.

Ein Hauptgrund, weshalb man auf die körperliche Arbeit so herabblickt, ist die nachlässige, gedankenlose Art und Weise, in welcher sie so oft verrichtet wird. Sie geschieht aus Notwendigkeit, nicht aus freier Wahl. Der Arbeiter tut sie nicht von Herzen und er bewahrt sich weder Selbstachtung noch gewinnt er die Achtung anderer. Eine Erziehung zu körperlicher Arbeit sollte diesen Irrtum verbessern, sie sollte Genauigkeit und Gründlichkeit entwickeln. Die Schüler sollten mit Umsicht und planmäßig arbeiten lernen, sparsam mit der Zeit umgehen und die angewandte Kraft aufs beste ausnutzen. Es sollten ihnen nicht nur die besten Arbeitsmethoden beigebracht, sondern auch das Streben in ihnen geweckt werden, sich immer mehr zu vervollkommnen. Ihr Ziel sollte sein, ihre Arbeit so vollkommen zu machen, wie menschlicher Verstand und Hände es machen können.

Eine solche Erziehung wird die Jugend zu Herren und nicht zu Sklaven der Arbeit machen. Sie wird das Los der Schwerarbeitenden erleichtern und die niedrigste Beschäftigung veredeln. Wer die Arbeit nur als eine Plackerei ansieht, sich mit selbstgefälliger Unwissenheit zu ihr herabläßt und keine Anstrengungen zur Verbesserung macht, wird sie in der Tat als eine Last empfinden. Aber solche, welche in der einfachsten Arbeit eine Wissenschaft erkennen, werden auch etwas Edles und Schönes darin finden und an ihrer treuen und richtigen Ausführung Freude haben. Ein so erzogener junger Mann wird, was auch sein Lebensberuf ist, so lange er ehrlich bleibt, seine Stellung nutzbringend und mit Ehren ausfüllen.

Charakteransbildung.

„Und ſiehe zu, daß du es macheſt nach ihrem Bilde, das du auf dem Berge geſehen haſt.“

2 Moſe 25, 40.

Erziehung und Charakter.

„Weisheit und Verſtand wird die Sicherheit deiner Freiläufte ſein.“

Wahre Erziehung unterſchätzt nicht den Wert wiſſenſchaftlicher Erkenntnis oder literariſcher Fähigkeiten; aber höher als Kenntniſſe ſchätzt ſie die Kraft, höher als Kraft Güte, höher als geiſtige Fähigkeiten Charakter. Die Welt bedarf nicht ſo ſehr Männer von großem Verſtand, als von edlem Charakter. Sie bedarf Männer, deren Fähigkeit von feſten Grundſätzen beherrſcht wird. „Der Weisheit Anfang iſt: Erwirb Weisheit!“ „Der Weiſen Zunge zeigt tüchtig Wiſſen.“[1]) Wahre Erziehung teilt dieſe Weisheit mit. Sie lehrt nicht nur den beſten Gebrauch einer Kraft, ſondern aller unſerer Kräfte und Fähigkeiten. Auf dieſe Weiſe umfaßt ſie die ganze Runde unſerer Verpflichtungen und zwar gegen uns ſelbſt, gegen die Welt und gegen Gott.

Kein wichtigeres Werk iſt jemals menſchlichen Weſen anvertraut worden als Charakterbildung und niemals war das genaue Studium desſelben ſo wichtig, wie jetzt. Keine frühere Generation iſt berufen worden, ſolch wichtigen Ereigniſſen entgegenzutreten; niemals wurden junge Männer und Frauen ſo großen Gefahren gegenübergeſtellt als ihnen heute bevorſtehen. Welche Richtung verfolgt nun die Erziehung zu einer ſolchen Zeit? Auf welchen Beweggrund beruft man ſich meiſtens? Auf Selbſtſucht. Vieles, was man Erziehung nennt, iſt eine Verkehrung des Namens.

---

[1]) Spr. 4, 7; 15, 2.

In wahrer Erziehung findet selbstsüchtiger Ehrgeiz, das Haschen nach Macht, die Mißachtung der Rechte und Bedürfnisse der Menschheit, welche der Fluch unserer Welt sind, einen entgegenwirkenden Einfluß. Gottes Lebensplan hat einen Platz für jedes menschliche Wesen. Ein jeder soll seine Fähigkeit bis zum äußersten entwickeln und wer dann treu ist, seien seine Gaben wenige oder viel, ist auch gleich berechtigt zur Ehre. In Gottes Plan ist kein Platz für selbstsüchtigen Wetteifer. Diejenigen, die „sich bei sich selbst messen und halten allein von sich selbst" sind „unvernünftig". Was wir auch tun, soll getan werden „als aus dem Vermögen, das Gott darreichet". Es soll getan werden „von Herzen als dem Herrn, und nicht den Menschen; und wisset, daß ihr von dem Herrn empfahen werdet die Vergeltung des Erbes; wenn ihr dienet dem Herrn Christo".[1] Köstlich ist der Dienst, der geleistet und die Bildung, welche durch Ausführung dieser Grundsätze erlangt wird. Aber wie so ganz verschieden davon ist vieles in der heutigen Erziehung! Von frühester Kindheit an wird Rangstreit und Wetteifer als Triebfeder zu ihrer Förderung benutzt und die Selbstsucht, die Wurzel alles Übels, wird dadurch genährt.

Auf diese Weise entsteht Streit um den ersten Platz, was zu dem System des „Einpaukens" führt, wodurch in vielen Fällen die Gesundheit zerstört und die Brauchbarkeit beeinträchtigt wird. Bei vielen anderen führt der Wetteifer zur Unredlichkeit und indem er den Ehrgeiz und die Unzufriedenheit nährt, verbittert er das Leben und trägt dazu bei, die Welt mit solch ruhelosen, unruhigen Geistern zu erfüllen, welche die Gesellschaft beständig bedrohen. Doch liegt die Gefahr nicht nur in der Methode, sondern auch in den Gegenständen des Unterrichts.

Auf welche Werke werden die Gedanken der Jugend während ihrer empfänglichsten Lebensjahre gerichtet? Aus

[1] 2 Kor. 10, 12; 1 Petri 4, 11; Kol. 3, 23. 24.

welchen Quellen muß die Jugend beim Studium der Sprachen und Literatur trinken? Aus dem Brunnen des Heidentums; aus den Quellen, die von der Verderbnis des alten Heidentums gespeist werden. Sie müssen Schriftsteller studieren, die widerspruchslos dafür gelten, daß sie auf die Grundsätze der Moral keine Rücksicht nehmen. Und von wie vielen modernen Autoren könnte dasselbe gesagt werden! Bei wie vielen sind die Anmut und Schönheit der Sprache blos ein verhüllendes Gewand für Grundsätze, welche in ihrer wirklichen Häßlichkeit den Leser zurückstoßen würden!

Außer diesen gibt es eine Menge Romanschreiber, welche zu angenehmen Träumen in Stätten der Ruhe einlullen. Diesen Schriftstellern kann man vielleicht keine offne Sittenlosigkeit zur Last legen, aber ihr Werk reizt in Wirklichkeit nicht weniger zum Bösen. Es beraubt Tausende und aber Tausende der Zeit, Kraft und Selbstzucht, welche zu den ernsten Aufgaben des Lebens erforderlich sind.

Beim Studium der Wissenschaft, wie man demselben gewöhnlich obliegt, sind die Gefahren gleich groß. Die Entwicklungslehre und ihre verwandten Irrtümer werden in allen Schulen vom Kindergarten bis zur Universität gelehrt. Auf diese Weise führt das Studium der Wissenschaft, welches zur Erkenntnis Gottes führen sollte, aber so mit den Spekulationen und Theorien der Menschen vermischt ist, zum Unglauben. Selbst das Bibelstudium, wie es nur zu oft in den Schulen getrieben wird, raubt der Welt den köstlichsten Schatz, das Wort Gottes. Das Werk der „höheren Kritik“ untergräbt mit ihrem Zerlegen, Vermuten, Umgestalten den Glauben an die Bibel als eine göttliche Offenbarung; sie beraubt Gottes Wort der Kraft, das menschliche Leben zu regieren, zu erheben und zu beeinflussen.

Wenn die Jugend in die Welt hinausgeht, um ihren Verlockungen zur Sünde zu widerstehen — der Leidenschaft des Gelderwerbs, der Sucht nach Vergnügung und Selbstbefriedigung, dem Luxus und der Verschwendung, der

überforderung, dem Betrug, Raub und Verderben — welchen Lehren müssen sie dort entgegentreten? Der Spiritismus behauptet, daß die Menschen ungefallene Halbgötter sind, daß „ein jeder Geist sich selbst richten wird"; daß „wahre Erkenntnis den Menschen über alle Gesetze stellt"; daß „alle begangenen Sünden unschuldig sind"; denn „was auch geschieht, ist recht" und „Gott verurteilt nicht". Die schlechtesten Menschen werden dargestellt, als ob sie im Himmel und dort sehr erhaben seien. Auf diese Weise erklärt er allen Menschen: „Es macht nichts aus, was du tust, lebe wie es dir gefällt, der Himmel ist deine Heimat". Dadurch sind Unzählige auf die Meinung gekommen, daß der Wunsch das höchste Gesetz sei, daß Zügellosigkeit Freiheit bedeute und daß der Mensch nur sich selbst verantwortlich ist.

Wenn solche Lehren zum Beginn des Lebens erteilt werden, wo die Neigungen am stärksten und Zurückhaltung und Reinheit am nötigsten sind, wo sind dann die Schutzmittel der Tugend? Was kann die Welt davon abhalten, ein zweites Sodom zu werden? Zur selben Zeit trachtet der Arnachismus danach, alle Gesetze aufzuheben, nicht nur die göttlichen, sondern auch die menschlichen. Die Zentralisierung von Reichtum und Macht, die ungeheuren Ringe zur Bereicherung einiger auf Kosten vieler, die Verbindung der ärmeren Klassen zur Verteidigung ihrer Interessen und Ansprüche, der Geist der Unruhe, des Aufruhrs und Blutvergießens, die weltweite Verbreitung derselben Lehren, welche zur französischen Revolution führten — alles führt darauf hin, die ganze Welt in einen Kampf zu verwickeln, ähnlich dem, der Frankreich erschütterte.

Solchen Einflüssen muß die Jugend heutigen Tages begegnen. Um in solchen Umwälzungen bestehen zu können, müssen sie nun guten Grund für einen Charakter legen. Der wahre Grund und das wahre Vorbild zur Charakterbildung sind zu allen Zeiten und in allen Landen dieselben gewesen. Das göttliche Gesetz: „Du sollst Gott, deinen

Herrn, lieben von ganzem Herzen . . . und deinen Nächsten als dich selbst“,[1]) der große Grundsatz, der in dem Charakter und Leben unseres Heilandes offenbart wird, ist der einzig sichere Grund und der einzig sichere Führer. „Weisheit und Verstand wird die Sicherheit deiner Zeitläufte sein“[2]) — jene Weisheit und Erkenntnis, welche allein Gottes Wort mitteilen kann.

Es ist heute ebenso wahr als damals, als die Worte vom Gehorsam gegen seine Gebote zu Israel gesprochen wurden: „Das wird eure Weisheit und Verstand sein bei allen Völkern“.[3]) Hier ist das einzige Schutzmittel für persönliche Redlichkeit, für die Reinheit des Heimes, die Wohlfahrt der Gesellschaft oder die Beständigkeit einer Nation. Inmitten aller Verwirrungen, Gefahren und streitenden Ansprüchen des Lebens ist die einzig sichere und gewisse Regel, zu tun was Gott sagt. „Die Befehle des Herrn sind richtig“ und „wer das tut, der wird wohl bleiben“.[4])

---

[1]) Luk. 10, 27. [2]) Jes. 33, 6.
[3]) 5 Mose 4, 6. [4]) Ps. 19, 9; 15, 5.

Lehrmethoden.

„Einfältigen Klugheit zu geben,
dem Jüngling Erkenntnis und
Besonnenheit.“

Lange Zeit hindurch hat sich die Erziehung hauptsächlich mit dem Gedächtnis befaßt. Diese Fähigkeit wurde auf das äußerste angestrengt, während die anderen Geisteskräfte nicht dementsprechend entwickelt wurden. Die Schüler brachten ihre Zeit damit zu, den Verstand mühsam mit Kenntnissen anzufüllen, die sie nachher sehr wenig verwerten konnten. Wenn der Verstand so mit Dingen überladen wird, die er nicht verdauen und aufnehmen kann, so wird er geschwächt; er wird unfähig, tüchtige, selbstständige Anstrengungen zu machen und ist damit zufrieden, sich auf das Urteil und die Wahrnehmung anderer zu verlassen.

Manche, die das Schädliche dieser Methode erkannten, sind zu einem anderen Extrem übergegangen. Ihrer Ansicht nach braucht der Mensch nur das zu entwickeln, was in ihm liegt. Eine solche Erziehung verleitet den Schüler zu Selbstgenügsamkeit und trennt ihn von der Quelle wahrer Erkenntnis und Kraft. Die Erziehung, welche auf die Ausbildung des Gedächtnisses das Hauptgewicht legt und unabhängiges Denken eher entmutigt, hat eine moralische Folge, welche zu wenig gewürdigt wird. Wenn der Schüler die Kraft opfert, für sich selbst zu denken und zu urteilen, so wird er unfähig, zwischen Wahrheit und Irrtum zu unterscheiden und fällt der Täuschung als leichte Beute zum Opfer. Er läßt sich leicht dazu verleiten, der Überlieferung und altem Brauch zu folgen.

Es ist eine Tatsache, die man häufig übersieht, jedoch niemals ohne Gefahr, daß Irrtum selten als das erscheint, was er wirklich ist. Er wird angenommen, indem er sich mit der Wahrheit vermischt oder mit ihr verbindet. Das Essen von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen brachte das Verderben über unsere ersten Eltern und die Annahme einer Mischung von Gut und Böse ist das Verderben der Menschen heutzutage. Der Verstand, welcher sich auf das Urteil anderer verläßt, wird sicherlich früher oder später irre geführt werden. Wir können die Kraft, zwischen Recht und Unrecht zu unterscheiden, nur durch persönliche Abhängigkeit von Gott erhalten. Ein jeder muß für sich selbst von ihm durch sein Wort lernen. Unsre Verstandeskräfte sind uns zum Gebrauch gegeben und Gott wünscht, daß wir sie üben sollen. Er ladet uns ein: „So kommt denn und lasset uns miteinander rechten".[1]) Wenn wir uns auf ihn verlassen, können wir Weisheit haben „Böses zu verwerfen und Gutes zu erwählen".[2])

Bei allem wahren Unterricht ist das persönliche Element ein wesentlicher Bestandteil. Christus gab sich in seinen Lehren persönlich mit den Menschen ab. Durch persönliche Berührung und Gemeinschaft erzog er die Zwölfe. In privatem Gespräch, oft nur mit einem Zuhörer, gab er seine köstlichsten Belehrungen. Dem geehrten Rabbi bei der nächtlichen Zusammenkunft auf dem Ölberge, dem verachteten Weib am Brunnen von Sichar, öffnete er seine reichsten Schätze; denn er erkannte in diesen Zuhörern das empfängliche Herz, den offenen Verstand, den aufnahmefähigen Geist. Aber auch die Menge, welche so oft seine Schritte hemmte, war für Christum keine unterschiedslose Masse menschlicher Wesen. Er sprach direkt zu jedem Verstand und wandte sich an jedes Herz. Er beobachtete die Angesichter seiner Zuhörer, er bemerkte das Aufleuchten

[1]) Jes. 1, 18. [2]) Jak. 1, 5; Jes. 7, 15.

ihrer Augen, den raſchen, zuſtimmenden Blick, welcher davon zeugte, daß die Wahrheit die Seele erreicht hatte; und die Saiten ſeines eigenen Herzens erklangen vom Widerhall teilnehmender Freude.

Chriſtus entdeckte die Möglichkeiten in jedem menſchlichen Weſen. Er wurde durch ein unanſehnliches Äußere oder ungünſtige Umgebung nicht abgeſtoßen; er berief Matthäus von dem Zollhaus, Petrus und ſeine Brüder von den Fiſcherbooten, damit ſie von ihm lernten.

Dasſelbe perſönliche Intereſſe, dieſelbe Beachtung der perſönlichen Entwicklung ſind in dem Erziehungswerk heute notwendig. Manche, ſcheinbar nicht vielverſprechende junge Leute ſind mit reichen Fähigkeiten begabt, die nicht benutzt werden. Ihre Gaben liegen aus Mangel an Unterſcheidung auf ſeiten ihrer Erzieher verborgen. In manchem Knaben oder Mädchen, die äußerlich ſo wenig anziehend ſind wie ein rauh behauener Stein, mag köſtliches Material gefunden werden, welches die Prüfung von Hitze, Sturm und Druck beſteht. Der wahre Erzieher wird ſich ſtets vor Augen halten, was aus ſeinem Schüler werden kann und den Wert des Materials erkennen, an dem er arbeitet. Er wird für jeden Schüler ein perſönliches Intereſſe haben und alle ſeine Kräfte zu entwickeln ſuchen. Er wird jede Bemühung, nach richtigen Grundſätzen zu handeln, wie unvollkommen ſie auch ſein mag, ermutigen.

Allen jungen Leuten ſollte die Notwendigkeit und die Macht andauernden Fleißes klar gemacht werden. Der Erfolg hängt vielmehr hiervon ab, als von Fähigkeiten oder Gaben. Ohne andauernden Fleiß haben die glänzendſten Gaben wenig Nutzen, während Perſonen mit ganz gewöhnlichen, natürlichen Fähigkeiten durch richtig gemachte Anſtrengungen Wunder verrichtet haben. Das Genie, deſſen Erfolge wir bewundern, iſt faſt unzertrennlich mit unermüdlichen, nur auf die Sache gerichteter Anſtrengung verbunden. Die Jugend ſollte gelehrt werden, die Entwicklung aller ihrer Fähigkeiten, der ſchwächeren ſowohl wie der

ſtärkeren, als Ziel zu haben. Bei vielen beſteht eine Neigung, ihr Studium auf gewiſſe Zweige zu beſchränken, für welche ſie eine natürliche Vorliebe haben. Dieſem Irrtum ſollte man vorbeugen. Die natürlichen Neigungen weiſen die Richtung des Lebenswerkes an und ſollten, wenn ſie etwas Rechtes im Auge haben, ſorgfältig gepflegt werden. Zur ſelben Zeit muß man daran denken, daß ein ebenmäßiger Charakter und eine wirkſame Arbeit in irgend einem Zweig in hohem Grade von jener gleichmäßigen Entwicklung abhängt, welche das Ergebnis einer gründlichen, allumfaſſenden Erziehung iſt.

Der Lehrer ſollte beſtändig nach Einfachheit und Wirkſamkeit ſtreben, er ſollte viel durch Beiſpiele lehren und ſelbſt im Umgang mit älteren Schülern vorſichtig ſein, jede Erklärung einfach und verſtändlich vorzuführen. Viele, in Jahren vorgeſchrittene Schüler ſind im Verſtändnis nur Kinder.

Ein wichtiges Element im Erziehungswerk iſt die Begeiſterung. Über dieſen Punkt iſt ein nützlicher Wink in einer Bemerkung enthalten, die einſt ein gefeierter Schauſpieler machte. Der Erzbiſchof von Canterbury hatte ihm die Frage vorgelegt, warum die Schauſpieler in einem Theaterſtück ſolch mächtigen Eindruck auf ihre Zuhörer machen, wenn ſie von erfundenen Dingen ſprechen, während Prediger des Evangeliums oft ſo wenig Eindruck machen, wenn ſie von wirklichen Dingen reden. „Erlauben mir Ew. Gnaden, mit aller Untertänigkeit zu ſagen", entgegnete der Schauſpieler, „daß der Grund ſehr einfach iſt, er liegt in der Macht der Begeiſterung. Wir ſprechen auf der Bühne von eingebildeten, erfundenen Dingen als ob ſie wirklich wären, und Sie ſprechen auf der Kanzel von wirklichen Dingen als ob ſie erfunden ſeien."

Der Lehrer hat in ſeiner Arbeit mit wirklichen Dingen zu tun und er ſollte von ihnen mit all der Kraft und Begeiſterung ſprechen, welche eine Kenntnis ihrer Wirklichkeit und Wichtigkeit verleihen kann. Ein jeder Lehrer

sollte darauf achten, daß seine Arbeit zu bestimmten Erfolgen führt. Ehe er versucht, einen Gegenstand zu lehren, sollte er einen bestimmten Plan haben und genau wissen, was er zu erreichen wünscht. Er sollte nicht mit der Vorführung eines Gegenstandes zufrieden sein, bis der Schüler den darin enthaltenen Grundsatz erfaßt, seine Wahrheit sieht und imstande ist, deutlich zu erklären, was er gelernt hat.

So lange der große Zweck der Erziehung im Auge behalten wird, sollte der junge Mann ermutigt werden, gerade soweit vorwärts zu gehen, wie seine Fähigkeiten zulassen. Aber ehe er sich höheren Zweigen des Studiums zuwendet, sollte er die geringeren beherrschen; dies wird zu oft vernachlässigt. Selbst unter den Studenten höherer Schulen und der Universitäten herrscht großer Mangel an Kenntnissen in den gewöhnlichen Zweigen der Erziehung. Viele Schüler verwenden ihre Zeit auf höhere Mathematik, während sie unfähig sind, eine einfache Rechnung zu führen. Viele üben sich im öffentlichen Vortrag mit der Absicht, die Schönheit der Redekunst zu erlangen, während sie nicht imstande sind, in intelligenter und ausdrucksvoller Weise zu lesen. Viele, die einen Kursus in der Rhetorik vollendet haben, können nicht einen einfachen Brief aufsetzen und richtig buchstabieren.

Eine gründliche Kenntnis der wesentlichen Teile der Erziehung sollte nicht nur Bedingung der Zulassung zu einer höheren Klasse sein, sondern die beständige Prüfung zur Fortsetzung und Beförderung. In allen Erziehungszweigen gibt es Gegenstände zu erreichen, die wichtiger sind als diejenigen, die nur durch technische Kenntnis erworben werden. Nehmt zum Beispiel die Sprache. Viel wichtiger als die Kenntnis fremder Sprachen, lebender oder toter, ist die Fähigkeit, die Muttersprache mit Leichtigkeit und Genauigkeit schreiben und sprechen zu können; aber keine Ausbildung, durch eine Kenntnis grammatischer Regeln erworben, kann von einem höheren Gesichtspunkte aus an

Wichtigkeit mit dem Studium von Sprachen verglichen werden. Mit diesem Studium ist zu einem hohen Grade des Lebens Wohl oder Weh verbunden.

Das Haupterfordernis der Sprache ist, daß sie rein, sanft und wahr ist — „der äußere Ausdruck einer inneren Schönheit". Gott sagt: „Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohllautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach".[1]) Wenn die Gedanken so sind, wird auch der Ausdruck so sein. Die beste Schule für dies Sprachstudium ist das Heim; aber da das Werk zu Hause so oft vernachlässigt wird, fällt es dem Lehrer zu, seinen Schülern darin zu helfen, sich richtige Gewohnheiten beim Sprechen anzueignen. Der Lehrer kann viel dazu beitragen, jene böse Gewohnheit, den Fluch der Allgemeinheit, der Nachbarschaft und des Heimes zu unterdrücken — die Gewohnheit der Verleumdung, des Klatschens und der unfreundlichen Kritik. Hierbei sollte keine Mühe gespart werden. Prägt den Schülern die Tatsache ein, daß diese Gewohnheit einen Mangel an Erziehung, gutem Benehmen und wahrer Herzensgüte offenbart; sie macht den Menschen für die Gesellschaft der wirklich Gebildeten und Vornehmen in dieser Welt und für die Gemeinschaft der Heiligen des Himmels untauglich.

Wir denken mit Schrecken an den Menschenfresser, der sich an dem noch warmen und zuckenden Fleisch seines Opfers gütlich tut; aber sind die Folgen dieser Handlungsweise schrecklicher, als die Angst und das Elend, welche durch die Entstellung eines Beweggrundes, durch das Schwärzen des guten Namens, durch die Kritik des Charakters verursacht werden? Laßt die Kinder, sowie die Jugend lernen, was Gott über diese Dinge sagt: „Tod und Leben stehet in der Zunge Gewalt."[2])

---

[1]) Phil. 4, 8.

[2]) Spr. 18, 21.

In der Schrift werden die Verleumder mit „Gottesverächtern“, mit denen, die „erfinderisch in Bosheiten“, die „lieblos, unversöhnlich, unbarmherzig, voll Neides, Mordes, Haders, List, giftig“ sind, zusammengezählt. Es ist Gottes Gerechtigkeit, „daß die solches tun, des Todes würdig sind“.[1]) Gott rechnet nur den zu den Bürgern Zions, der „redet die Wahrheit von Herzen; wer mit seiner Zunge nicht verleumdet und seinen Nächsten nicht schmähet“.[2])

Gottes Wort verurteilt auch den Gebrauch solcher sinnlosen Redensarten und Füllwörter, welche an das Profane grenzen. Es verurteilt die trügerischen Komplimente, die Umgehung der Wahrheit, die Übertreibungen, die falschen Darstellungen im Handel, die in der Gesellschaft und dem Geschäftsleben geläufig sind. „Eure Rede aber sei: Ja, ja; nein, nein; was drüber ist, das ist vom Übel.“[3]) „Wie ein Unsinniger mit Geschoß und Pfeilen schießt und tötet, also tut ein falscher Mensch mit seinem Nächsten und spricht darnach: Ich habe gescherzt.“[4])

Dem Klatschen nahe verwandt ist die verdeckte Anspielung, der listige Hinweis, durch welche diejenigen, die unreinen Herzens sind, das Böse einflüstern, welches sie nicht offen auszusprechen wagen.

Die Jugend sollte gelehrt werden, jede Annäherung an diese Gewohnheiten zu scheuen, wie sie den Aussatz scheuen würde. Es gibt beim Sprechen vielleicht keinen Fehler, über den alt und jung leichter bei sich selbst hinweggehen, als hastiges, heftiges Reden. Sie halten es für eine genügende Entschuldigung zu sagen: „Ich war außer Fassung und meinte nicht wirklich was ich sagte.“ Aber Gottes Wort behandelt dies nicht so leicht. Die Schrift sagt: „Sieheſt du einen, der schnell ist, zu reden, da ist am Narren mehr Hoffnung denn an ihm.“[5]) „Ein

---

[1]) Röm. 1, 30. 31. 29. 32. [2]) Ps. 15, 2. 3.
[3]) Matth. 5, 37. [4]) Spr. 26, 18. 19.
[5]) Spr. 29, 20.

Mann, der seinen Geist nicht halten kann, ist wie eine offene Stadt ohne Mauer."[1])

Es kann in einem Augenblick durch die schnelle, leidenschaftliche, achtlose Zunge Böses getan werden, welches die Reue einer ganzen Lebenszeit nicht ungeschehen machen kann. O, wie viel Herzen sind gebrochen, wie viel Freunde entfremdet, wie viele Leben verdorben worden durch die harten und schnellen Worte derjenigen, die Hilfe und Heilung hätten bringen können. „Wer unvorsichtig herausfähret, sticht wie ein Schwert; aber die Zunge der Weisen ist heilsam."[2])

Eine der Charaktereigenschaften, welche in jedem Kind besonders gehegt und gepflegt werden sollten, ist jenes Selbstvergessen, welches dem Leben solch unbewußten Reiz verleiht. Von allen Vollkommenheiten des Charakters ist dies eine der herrlichsten und für jedes treue Lebenswerk ist es eines der wesentlichsten Erfordernisse.

Kinder bedürfen der Würdigung, Teilnahme und Ermutigung; aber man sollte vorsichtig sein, damit keine Ehrsucht in ihnen genährt wird. Es ist nicht klug, ihnen besondere Beachtung zu schenken oder vor ihnen ihre gescheiten Aussprüche zu wiederholen. Eltern oder Lehrer, welche das wahre Ideal des Charakters und die Möglichkeiten des Erfolges im Auge behalten, werden keine Selbstgenügsamkeit pflegen oder ermutigen. Sie werden in der Jugend nicht das Verlangen oder die Bemühung, ihre Fähigkeiten oder Fortschritte zur Schau zu tragen, ermutigen. Wer über sich hinausblickt, wird demütig sein; doch wird er eine Würde besitzen, welche nicht durch äußere Entfaltung oder menschliche Größe beschämt oder aus der Fassung gebracht wird.

Die Schönheiten des Charakters werden nicht durch willkürliche Gesetze oder Regeln entwickelt; sondern durch das Verweilen in der Atmosphäre des Reinen, Edlen und

[1]) Spr. 25, 28. [2]) Spr. 12, 18.

Wahren. Und wo Reinheit des Herzens und ein edler Charakter vorhanden ist, wird es sich in Reinheit und Edelsinn der Handlungen und der Sprache offenbaren. „Wer ein treu Herz und liebliche Rede hat, des Freund ist der König.“[1])

Wie mit der Sprache so ist es mit jedem anderen Studium; es kann so gehandhabt werden, daß es zur Stärkung und Bildung des Charakters beiträgt. Von keinem Studium ist dies im höheren Grade wahr, als von der Geschichte. Sie sollte vom göttlichen Gesichtspunkt aus betrachtet werden. Wie sie gewöhnlich gelehrt wird, ist die Geschichte wenig mehr als ein Bericht von dem Emporkommen und Sturz von Königen, den Ränken der Königshöfe, den Siegen und Niederlagen von Armeen — ein Bericht von Ehrgeiz und Raubsucht, von Täuschung, Grausamkeit und Blutvergießen. Wenn auf solche Weise Geschichte gelehrt wird, können ihre Erfolge nur nachteilig sein. Das herzkränkende Aufzählen von Verbrechen und Gewalttaten, die vorgeführten Greuel und Grausamkeiten pflanzen einen Samen, der in manchem Leben eine böse Ernte trägt.

Viel besser ist es, im Lichte des göttlichen Wortes die Ursachen kennen zu lernen, welche das Aufkommen und den Sturz von Reichen beherrschen. Die Jugend sollte diese Berichte studieren und sehen, wie das wahre Gedeihen der Nationen mit der Annahme göttlicher Grundsätze zusammenhängt. Sie sollten die Geschichte der großen Reformationsbewegungen erforschen und sehen, wie diese Grundsätze, obgleich sie verachtet und gehaßt wurden und ihre Vertreter in das Gefängnis und auf das Schaffot brachten, eben durch diese Opfer den Sieg behalten haben. Ein solches Studium verleiht weite umfassende Lebensansichten. Es wird der Jugend helfen, etwas von ihren Beziehungen und Abhängigkeiten zu verstehen, wie wunderbar

[1]) Spr. 22, 11.

wir alle in der großen Brüderschaft der Gesellschaft und der Völker verbunden sind und in welch hohem Grade die Unterdrückung oder die Verderbnis eines Gliedes einen Verlust für alle bedeutet.

Beim Rechnen sollte die Arbeit praktisch gestaltet werden. Die jungen Leute und Kinder sollten gelehrt werden, nicht nur erfundene Aufgaben zu lösen, sondern über ihre eignen Einnahmen und Ausgaben genau Rechnung zu führen. Sie sollten beim Gebrauch des Geldes die rechte Verwendung desselben kennen lernen. Ob sie von ihren Eltern unterstützt oder auf ihren eignen Verdienst angewiesen sind, so sollten Knaben und Mädchen lernen, ihre eigne Kleidung, ihre Bücher und andere Bedürfnisse zu wählen und zu kaufen; und indem sie über ihre Ausgaben Bericht führen, werden sie den Wert und den Gebrauch des Geldes kennen lernen, wie sonst auf keine andere Weise. Diese Erziehung wird ihnen helfen, wahre Sparsamkeit von Knickerigkeit einerseits und Verschwendung andrerseits zu unterscheiden. Richtig geleitet wird sie die Gewohnheit der Mildtätigkeit befördern. Es wird der Jugend helfen, geben zu lernen, nicht nach einer augenblicklichen Eingebung, wenn ihre Gefühle bewegt sind, sondern regelmäßig und planmäßig.

Auf diese Weise kann jedes Studium zur Lösung der größten aller Lebensfragen beitragen — der Erziehung von Männern und Frauen, welche den Verantwortlichkeiten des Lebens am besten gerecht werden können.

Betragen.

„Die Liebe stellet sich nicht ungebärdig.“

Der Wert der Höflichkeit wird zu wenig geschätzt. Manchen, die von Herzen freundlich sind, fehlt eine freundliche Umgangsweise. Vielen, die durch ihre Treue und Aufrichtigkeit Achtung genießen, geht leider das heitere Wesen ab. Dies stört ihr eignes Glück und beeinträchtigt ihren Dienst für andere. Viele der süßesten und besten Erfahrungen des Lebens werden oft aus bloßem Mangel an Nachdenken von den Unhöflichen geopfert.

Freundlichkeit und Höflichkeit sollte besonders von Eltern und Lehrern gepflegt werden. Alle können ein freundliches Aussehen, eine sanfte Stimme und ein höfliches Benehmen besitzen. Diese Eigenschaften üben große Macht aus. Kinder werden durch ein freundliches heiteres Benehmen angezogen. Zeigt ihnen Freundlichkeit und Höflichkeit und sie werden denselben Geist gegen euch und gegen einander offenbaren. Wahre Höflichkeit wird nicht durch die bloße Übung von Anstandsregeln gelernt. Jederzeit sollte man sich anständig betragen. Überall wo die Verletzung eines Grundsatzes nicht in Frage kommt, führt die Rücksicht auf andere dazu, angenommenen Gewohnheiten zu willfahren; aber wahre Höflichkeit erfordert nicht, daß man dem Herkommen einen Grundsatz opfert. Sie kennt nicht den Kastengeist. Sie lehrt Selbstachtung, Achtung für die Würde des Menschen als Mensch, Rücksicht für jedes Glied der großen menschlichen Brüderschaft.

Es ist Gefahr vorhanden, daß man auf die äußere Art und Form des Auftretens einen zu hohen Wert legt

und auf die Erziehung in dieſer Richtung hin zu viel Zeit verwendet. Das tätige Leben, welches von der Jugend im allgemeinen verlangt wird, die harte, oft unſympathiſche Arbeit, welche die gewöhnlichen Pflichten des Lebens erfordern und noch vielmehr die Bemühungen, die ſchweren Laſten der Unwiſſenheit und des Elends zu erleichtern — dies alles läßt wenig Raum für herkömmliche Höflichkeit. Viele, welche großen Nachdruck auf die Etikette legen, zeigen wenig Achtung für alles, wie vorzüglich es auch ſei, was nicht ihrem künſtlichen Standpunkt entſpricht. Dies iſt eine falſche Erziehung. Sie nährt kritiſierenden Stolz und engherzige Abgeſchloſſenheit.

Der Grundzug wahrer Höflichkeit iſt Rückſicht für andere. Die weſentlichſte beſte Erziehung iſt diejenige, welche die Teilnahme erweitert und allgemeine Freundlichkeit fördert. Jene ſogenannte Bildung, die einen jungen Menſchen nicht ehrerbietig gegen ſeine Eltern macht, ihre Vorzüge nicht würdigt, ihre Mängel nicht trägt und ihren Bedürfniſſen nicht abhilft; die ihn nicht rückſichtsvoll und zärtlich, edel und hilfsbereit gegen jung und alt und die Unglücklichen und höflich gegen alle macht, iſt verfehlt.

Wirkliche Verfeinerung der Gedanken und des Benehmens wird beſſer in der Schule des göttlichen Lehrers gelernt als durch irgend eine Beobachtung von feſtgeſetzten Regeln. Wenn ſeine Liebe das Herz durchdringt, verleiht ſie dem Charakter jene feinen Gefühle, welche ihn nach dem ſeinigen umbilden. Dieſe Erziehung verleiht eine vom Himmel ſtammende Würde und wahres Anſtandsgefühl. Sie verleiht eine Lieblichkeit der Sinnesart und ein ſanftes Benehmen, welchem die künſtliche Verfeinerung der modernen Geſellſchaft niemals gleichkommen kann.

Die Bibel fordert Höflichkeit und gibt viele Beiſpiele von dem ſelbſtloſen Geiſt, der ſanften Güte, dem heiteren Weſen, welche wahre Höflichkeit kennzeichnen. Dieſe ſind nur ein Widerſchein von dem Charakter Chriſti. Alle wahre Zärtlichkeit und Höflichkeit in der Welt, ſelbſt unter

denen, die nicht seinen Namen kennen, stammt von ihm und er möchte, daß seine Kinder diese Charaktereigenschaften vollkommen widerstrahlen. Es ist seine Absicht, daß die Menschen in uns seine Schönheit schauen sollen. Die wertvollste Abhandlung über Anstand, welche jemals geschrieben wurde, ist die köstliche Unterweisung, welche der Heiland durch den Apostel Paulus in der heiligen Schrift gibt — Worte, welche unauslöschlich in das Gedächtnis jedes menschlichen Wesens, ob jung oder alt, eingeschrieben sein sollten. „Auf daß, gleich wie ich euch geliebt habe, auch ihr einander liebet.“[1])

„Die Liebe ist langmütig und freundlich,
Die Liebe eifert nicht,
Die Liebe treibt nicht Mutwillen,
Sie blähet sich nicht,
Sie stellet sich nicht ungebärdig,
Sie suchet nicht das Ihre,
Sie lässet sich nicht erbittern,
Sie rechnet das Böse nicht zu,
Sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit,
Sie freuet sich aber der Wahrheit;
Sie verträget alles,
Sie glaubet alles,
Sie hoffet alles,
Sie duldet alles,
Die Liebe höret nimmer auf.“[2])

Eine andere köstliche Tugend, die sorgfältig gepflegt werden sollte, ist Ehrfurcht. Wahre Ehrfurcht gegen Gott entsteht durch ein Gefühl seiner unendlichen Größe und eine Erkenntnis seiner Gegenwart. Dies Gefühl des Unsichtbaren sollte auf das Herz eines jeden Kindes einen tiefen Eindruck machen. Das Kind sollte gelehrt werden, die Stunde und den Ort des Gebets, sowie die öffentlichen

[1]) Joh. 13, 34. [2]) 1 Kor. 13, 4–8.

Gottesdienste als heilig anzusehen, weil Gott gegenwärtig ist. Wenn im Betragen und Verhalten Ehrfurcht offenbart wird, wird das Gefühl, welches dieselbe hervorruft, vertieft werden. Es würde für jung und alt gut sein, die Worte der heiligen Schrift, welche zeigen, wie der Ort, der durch Gottes besondere Gegenwart gekennzeichnet wird, angesehen werden sollte, zu erwägen, zu betrachten und oft zu wiederholen.

„Zeuch deine Schuhe aus von deinen Füßen" befahl der Herr dem Mose bei dem brennenden Busch; „denn der Ort, darauf du stehest, ist ein heilig Land".[1])

Nachdem Jakob das Gesicht von den Engeln gesehen hatte, rief er aus: „Gewißlich ist der Herr an diesem Ort und ich wußte es nicht; ... hie ist nichts anderes denn Gottes Haus und hie ist die Pforte des Himmels."[2])

„Der Herr ist in seinem heiligen Tempel. Es sei vor ihm stille alle Welt!"[3])

„Der Herr ist ein großer Gott,
Und ein großer König über alle Götter ...
Kommt, laßt uns anbeten und knieen
Und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat."

„Er hat uns gemacht, und nicht wir selbst
Zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide.
Gehet zu seinen Toren ein mit Danken,
Zu seinen Vorhöfen mit Loben;
Danket ihm, lobet seinen Namen!"[4])

Auch dem Namen Gottes sollte man Ehrfurcht bezeugen; er sollte niemals leichtfertig oder gedankenlos ausgesprochen werden. Selbst im Gebet sollte eine häufige oder unnötige Wiederholung vermieden werden. „Heilig und hehr ist sein Name."[5]) Wenn die Engel ihn aussprechen,

[1]) 2 Mose 3, 5. [2]) 1 Mose 28, 16. 17.
[3]) Hab. 2, 20. [4]) Ps. 95, 3–6; 100, 3. 4.
[5]) Ps. 111, 9.

verhüllen sie ihre Angesichter. Mit welcher Ehrfurcht sollten wir, die wir gefallen und sündig sind, ihn auf unsre Lippen nehmen!

Wir sollten das Wort Gottes mit Ehrfurcht behandeln. Wir sollten der gedruckten Bibel Achtung bezeugen, sie niemals für etwas Gewöhnliches benutzen oder achtlos damit umgehen. Niemals sollte eine Schriftstelle im Scherz angeführt oder umschrieben werden, um einen witzigen Ausspruch zu bilden. „Alle Worte Gottes sind durchläutert"; „wie durchläutert Silber im irdenen Tiegel bewähret siebenmal."[1])

Vor allem sollten die Kinder belehrt werden, daß wahre Ehrfurcht durch Gehorsam bewiesen wird. Gott hat nichts geboten, was unnötig wäre und es gibt keine andere Weise, ihm Ehrfurcht zu erzeigen, die ihm so gefiele, als Gehorsam gegen das, was er gesprochen hat. Auch den Vertretern Gottes sollte Ehrfurcht erwiesen werden — den Predigern, Lehrern und Eltern, welche berufen sind, an seiner statt zu reden und zu handeln. In der Achtung, die ihnen gezollt wird, wird er geehrt.

Gott hat gegen die Bejahrten besonders zarte Sorgfalt anbefohlen. Er sagt: „Graue Haare sind eine Krone der Ehren, die auf dem Weg der Gerechtigkeit gefunden wird."[2]) Sie erzählen von ausgefochtenen Kämpfen und gewonnenen Siegen; von getragenen Lasten und widerstandenen Versuchungen. Sie erzählen von müden Füßen, die ihrer Ruhe nahe sind, von Plätzen, die bald leer sein werden. Helft den Kindern, daran zu denken und sie werden den Pfad der Alten durch ihre Höflichkeit und Achtung ebnen und werden in ihr junges Leben Gnade und Schönheit bringen, wenn sie das Gebot beachten: „Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen, und die Alten ehren."[3])

---

[1]) Spr. 30, 5; Ps. 12, 7. [2]) Spr. 16, 31.
[3]) 3 Mose 19, 32.

Väter, Mütter und Lehrer müſſen mehr die Verantwortlichkeit und Ehre ſchätzen, welche Gott ihnen auferlegt hat, indem er ſie für das Kind zu ſeinen Vertretern gemacht hat. Der in dem Umgang des täglichen Lebens offenbarte Charakter wird dem Kind zum Guten oder zum Böſen folgende Worte Gottes auslegen: „Wie ſich ein Vater über Kinder erbarmet, ſo erbarmet ſich der Herr über die, ſo ihn fürchten.“[1] „Ich will euch tröſten, wie einen ſeine Mutter tröſtet.“[2]

Glücklich iſt das Kind, in welchem dieſe Worte Liebe, Dankbarkeit und Vertrauen erwecken; das Kind, welchem die Zärtlichkeit, Gerechtigkeit und Langmut von Vater, Mutter und Lehrer die Liebe, Gerechtigkeit und Langmut Gottes erklären; das Kind, welches durch Vertrauen, Untertänigkeit und Ehrfurcht gegen ſeine irdiſchen Beſchützer lernt, ſeinem Gott zu vertrauen, ihm zu gehorchen und ihn zu ehren. Wer einem Kind oder Schüler eine ſolche Gabe mitteilt, hat ihnen einen Schatz verliehen, der köſtlicher iſt als die Schätze aller Zeiten — einen Schatz, der ſo dauernd iſt wie die Ewigkeit.

---

[1]) Pſ. 103, 13. [2]) Jeſ. 66, 13.

Verhältnis der Kleidung zur Erziehung.

„In anſtändigem Gewand.“
„Des Königs Tochter drinnen iſt
ganz herrlich.“

Keine Erziehung kann vollkommen ſein, wenn ſie nicht richtige Grundſätze in Bezug auf die Kleidung lehrt. Ohne ſolche Belehrung wird das Werk der Erziehung nur zu oft aufgehalten und verkehrt. Kleiderliebe und Modeſucht gehören zu den ſchlimmſten Gegnern und ſchwerſten Hinderniſſen des Lehrers. Die Mode iſt eine Herrin, welche mit eiſerner Hand regiert. In ſehr vielen Familien beanſprucht ſie die Kraft, Zeit und Aufmerkſamkeit von Eltern und Kindern, um ihren Forderungen nachzukommen. Die Reichen ſind eiferſüchtig bemüht, in der Anpaſſung an die ſtets wechſelnden Moden einer dem andern zuvorzukommen. Die Mittel- und ärmere Klaſſe ſtrebt danach, denſelben Standpunkt zu erreichen wie diejenigen, die ihrer Meinung nach über ihnen ſtehen. Wo die Mittel oder Kraft beſchränkt ſind und die Begierde nach einem vornehmen Auftreten groß iſt, wird die Laſt faſt unerträglich.

Bei vielen handelt es ſich nicht darum, wie paſſend oder ſelbſt wie ſchön ein Kleid ſein mag; ſobald ſich die Mode ändert, muß es umgearbeitet oder beiſeite gelegt werden. Die Glieder des Haushaltes ſind zu endloſer Arbeit verurteilt. Da iſt keine Zeit zur Kindererziehung, keine Zeit zum Gebet oder Bibelſtudium, keine Zeit, um den Kleinen zu helfen, mit Gott durch ſeine Werke bekannt zu werden. Da iſt keine Zeit und kein Geld für chriſtliche

Liebestätigkeit und oft wird der Familientisch eingeschränkt. Die Nahrung ist schlecht gewählt und hastig zubereitet; die Bedürfnisse der Natur werden nur teilweise befriedigt. Die Folgen sind schlechte Gewohnheiten in der Diät, welche Krankheiten hervorrufen oder zur Unmäßigkeit führen.

Die Liebe zur Prachtentfaltung ruft Verschwendung hervor und tötet in vielen jungen Leuten das Streben nach einem edleren Leben. Statt zu suchen, eine Ausbildung zu erlangen, nehmen sie frühe irgend eine Beschäftigung an, um Geld zu verdienen und die Leidenschaft für Kleider befriedigen zu können. Diese Leidenschaft ist manchem jungen Mädchen zum Verderben geworden. In vielen Familien werden zu große Anforderungen an die Geldmittel gestellt. Der Vater, welcher nicht imstande ist, den Bedürfnissen der Mutter und Kinder nachzukommen, wird zur Unehrlichkeit verführt und wieder ist Schmach und Elend die Folge.

Selbst der Tag der Anbetung und die Gottesdienste werden von der Herrschaft der Mode nicht verschont; sie bieten eher noch eine Gelegenheit zur größeren Entfaltung ihrer Macht. Die Kirche wird zum Paradeplatz gemacht und es wird mehr auf die Moden geachtet als auf die Predigt. Die Armen, welche die Modebedürfnisse nicht erschwingen können, bleiben von der Versammlung weg. Der Tag der Ruhe wird in Müßiggang und von der Jugend oft in schlechter Gesellschaft zugebracht.

Unpassende und unbequeme Kleidung hindert die Mädchen in der Schule sowohl am Studium wie auch an der nötigen Erholung. Ihre Gedanken sind von anderen Dingen erfüllt und der Lehrer hat eine schwere Aufgabe, ihr Interesse zu erwecken. Um den Zauber der Mode zu brechen, kann der Lehrer oft kein besseres Mittel finden, als die Berührung mit der Natur. Laßt die Schüler den Genuß schmecken, welchen man an einem Fluß, einem Strom oder der See findet; laßt sie die Berge ersteigen und die Herrlichkeit des Sonnenuntergangs sehen, zeigt ihnen die

Schätze von Wald und Feld; laßt sie die Freude beim Pflegen von Pflanzen und Blumen kennen lernen, dann wird die Wichtigkeit eines überflüssigen Bandes oder einer Verzierung ihre Bedeutung verlieren.

Leitet die Jugend zu der Erkenntnis an, daß sowohl in der Kleidung wie in der Diät die Einfachheit zu höherem Gedankenfluge unerläßlich ist. Zeigt ihnen, wie viel hier zu lernen und zu tun ist; wie köstlich die Jugendtage als eine Vorbereitung für das Lebenswerk sind. Helft ihnen zu sehen, welche Schätze in dem Wort Gottes, in dem Buch der Natur und in den Lebensbeschreibungen edler Menschen enthalten sind. Lenkt ihre Gedanken auf die Leidenden, denen sie Linderung bringen könnten. Zeigt ihnen, daß durch jede Geldausgabe, die sie für äußerlichen Prunk machen, der Spender der Mittel beraubt wird, um die Hungrigen zu speisen, die Nackenden zu kleiden und die Traurigen zu trösten.

Ihr Leben ist viel zu wertvoll, um dessen herrliche Gelegenheiten zu versäumen, ihre Gedanken zu verkümmern, ihre Gesundheit zu untergraben und ihr Glück zu zerstören, um Modeforderungen gehorsam zu sein, die keinen vernünftigen Grund haben, die weder bequem noch zierlich sind. Zur selben Zeit jedoch sollte der Jugend beigebracht werden, die Lehre der Natur zu verstehen: „Alles hat er schön gemacht zu seiner Zeit.“[1]) Es ist unser Vorrecht, in der Kleidung wie in allen anderen Dingen unseren Schöpfer zu ehren. Er will, daß dieselbe nicht nur hübsch und gesund, sondern auch passend und kleidsam sei.

Der Charakter einer Person wird nach der Art ihrer Kleidung beurteilt. Ein verfeinerter Geschmack, ein gebildeter Geist wird in der Wahl einfacher und geeigneter Kleidung offenbar. Wenn züchtige Einfachheit in der Kleidung mit einem bescheidenen Benehmen verbunden ist, so wird dies ein junges Mädchen mit jener Atmosphäre

[1]) Pred. 3, 11.

heiliger Zurückhaltung umgeben, welche für sie ein Schild gegen tausend Gefahren sein werden. Unterrichtet die jungen Mädchen, daß die Kunst des Kleidens auch die Fähigkeit einschließt, ihre eigne Kleidung herzustellen. Dies ist ein Ehrgeiz, den jedes Mädchen pflegen sollte. Es wird sich als sehr nützlich erweisen und ihr eine Unabhängigkeit verleihen, die sie nicht gut entbehren kann.

Es ist recht, das Schöne zu lieben und danach zu streben; aber Gott wünscht, daß wir zuerst nach der höchsten Schönheit trachten und sie lieben sollten — nach jener, die unvergänglich ist. Die herrlichsten Erzeugnisse menschlicher Kunst besitzen keine Schönheit, welche den Vergleich mit jener Schönheit des Charakters aushalten können, welche in seinen Augen „köstlich" ist. Lehrt die Jugend und die kleinen Kinder, sich jenes königliche Gewand zu erwählen, welches im Himmel gewoben ist — die reine und schöne Leinwand, welche alle Heiligen der Erde tragen werden. Dieses Gewand, Christi fleckenloser Charakter, wird jedem menschlichen Wesen frei angeboten. Aber alle, welche es empfangen, werden es hier annehmen und tragen. Lehrt die Kinder, daß sie sich mit seinem herrlichen Gewand des Charakters bekleiden, wenn ihre Gedanken rein und liebevoll sind und wenn sie Gutes tun. Dieser Schmuck wird sie hier herrlich und beliebt machen und in der Zukunft ihre Eingangsurkunde zum Palast des Königs sein. Seine Verheißung ist: „Sie werden mit mir wandeln in weißen Kleidern; denn sie sind's wert."[1])

---

[1]) Offb. 3, 4.

Der Sabbat.

„Derſelbe iſt ein Zeichen zwiſchen mir und euch, daß ihr wiſſet, daß ich der Herr bin.“

Der Wert des Sabbats als ein Erziehungsmittel iſt nicht hoch genug zu ſchätzen. Was Gott von dem Unſrigen von uns fordert, gibt er vermehrt, verklärt, mit ſeiner eignen Herrlichkeit wieder zurück. Der Zehnte, den er von Israel forderte, war dazu beſtimmt, das Vorbild ſeines Tempels im Himmel, das Zeichen ſeiner Gegenwart auf Erden in ſeiner herrlichen Schönheit unter den Menſchen zu bewahren. So wird auch der Teil unſerer Zeit, den er beanſprucht, uns wiedergegeben und trägt ſeinen Namen und ſein Siegel. Er ſagt: „Er iſt ein Zeichen zwiſchen mir und euch; . . . daß ihr wiſſet, daß ich der Herr bin“; denn „in ſechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht, und das Meer, und alles, was drinnen iſt, und ruhete am ſiebenten Tage. Darum ſegnete der Herr den Sabbattag und heiligte ihn.“[1]) Der Sabbat iſt ein Zeichen ſchöpferiſcher und erlöſender Macht; er verweiſt auf Gott als die Quelle des Lebens und der Erkenntnis; er erinnert an des Menſchen urſprüngliche Herrlichkeit und legt auf dieſe Weiſe Zeugnis ab von der Abſicht Gottes, uns wieder in ſein eignes Bild neu zu ſchaffen.

Der Sabbat und die Familie wurden beide im Paradies eingeſetzt und ſind in Gottes Abſicht unzertrennlich miteinander verbunden. An dieſem Tage iſt es eher als an irgend einem anderen möglich für uns, zu leben wie

1) 2 Moſe 31, 13; 20, 11.

im Paradies. Es war Gottes Plan für die Glieder der Familie, in Arbeit und Studium, in Gottesdienst und Erholung vereinigt zu sein; der Vater als Priester seines Hauses, Vater und Mutter als Lehrer und Gefährten ihrer Kinder. Aber die Folgen der Sünde, welche die Lebenszustände verändert haben, verhindern sehr diese Vereinigung. Oft sieht der Vater die Angesichter seiner Kinder während der Woche kaum. Er ist fast gänzlich der Gelegenheit zum Verkehr oder zur Belehrung beraubt. Aber Gottes Liebe hat den Forderungen der Arbeit eine Grenze gesetzt; über den Sabbat hält er seine gnädige Hand. An seinem heiligen Tage gewährt er der Familie Gelegenheit zur Gemeinschaft mit ihm, mit der Natur und miteinander.

Da der Sabbat ein Gedächtnis der Schöpfermacht ist, so ist er vor allen anderen der Tag, an dem wir mit Gott durch seine Werke bekannt werden sollten. Der Sabbat sollte in den Gedanken der Kinder mit der Schönheit der Dinge in der Natur verbunden sein. Glücklich ist die Familie, welche am Sabbat nach dem Ort der Anbetung gehen kann wie Jesus und seine Jünger nach dem Tempel gingen — durch die Felder, den Ufern eines Sees entlang oder durch die Haine. Glücklich der Vater und die Mutter, welche ihre Kinder das geschriebene Wort Gottes durch Illustrationen aus dem offenen Buch der Natur lehren können; welche sich unter den grünen Bäumen in der frischen, reinen Luft versammeln können, um das Wort Gottes zu erforschen und dem Vater im Himmel Loblieder zu singen. Durch solche Gemeinschaft können die Eltern ihre Kinder mit sich selbst und mit Gott durch Bande verbinden, die niemals zerreißen können.

Die Gelegenheiten des Sabbats sind als ein Mittel geistiger Erziehung unschätzbar. Lernt die Sabbatschullektion nicht durch einen hastigen Überblick über die Schriftstellen am Sabbatmorgen, sondern durch ein sorgfältiges Forschen am Sabbatnachmittag für die nächste Woche und tägliche Wiederholung oder Erläuterung während der Woche.

Auf diese Weise wird die Lektion im Gedächtnis befestigt werden, ein Schatz, der niemals ganz verloren geht. Beim Anhören der Predigt sollten Eltern und Kinder den Text und die angeführten Schriftstellen und soweit als möglich den Gedankengang behalten, um es zu Hause einander zu wiederholen. Dies wird gut sein, um die Schläfrigkeit zu vertreiben, mit welcher Kinder oft einer Predigt zuhören und wird alle lehren, aufmerksam zu sein und ihre Gedanken zu sammeln.

Das Nachdenken über die vorgeführten Punkte wird den Schülern Schätze eröffnen, von denen sie sich niemals träumen ließen. Sie werden in ihrem eignen Leben die Wirklichkeit der Erfahrung erproben, welche in der Schrift gegeben ist:

„Dein Wort ward meine Speise, da ich's empfing; und dein Wort ist meines Herzens Freude und Trost.“[1] „Ich rede von deinen Rechten.“ „Sie sind köstlicher denn Gold und viel feines Gold ... Auch wird dein Knecht durch sie erinnert; und wer sie hält, der hat großen Lohn.“[2]

[1] Jer. 15, 16; [2] Ps. 119, 48; 19, 11. 12.

Glaube und Gebet.

„Es iſt aber der Glaube eine gewiſſe Zuverſicht des, das man hoffet.“ „So ihr glaubet, werdet ihr's empfahen.“

Glaube heißt Gott vertrauen — glauben, daß er uns liebt und am beſten weiß, was für uns gut iſt. Solcher Glaube bewegt uns, ſtatt unſeres eignen ſeinen Weg zu erwählen. An Stelle unſerer Unwiſſenheit nimmt ſolcher Glaube ſeine Weisheit an, an Stelle unſerer Schwachheit ſeine Kraft, an Stelle unſerer Sündigkeit ſeine Gerechtigkeit. Unſer Leben und alles was wir ſind gehört ſchon ihm; der Glaube erkennt ſein Eigentumsrecht an und ergreift ſeine Segnungen. Als Geheimniſſe des Erfolges im Leben ſind Wahrheit, Aufrichtigkeit und Reinheit bezeichnet worden. Der Glaube bringt uns in den Beſitz dieſer Grundſätze. Jede gute Neigung oder edles Streben iſt die Gabe Gottes; der Glaube empfängt von Gott das Leben, welches allein wahres Wachstum und Tüchtigkeit erzeugen kann.

Es ſollte recht klar gemacht werden, wie man Glauben üben kann. Jede Verheißung Gottes hat Bedingungen; wenn wir bereit ſind, ſeinen Willen zu tun, ſteht uns alle ſeine Kraft zur Verfügung. Welche Gabe er auch verheißt, ſie liegt in der Verheißung ſelbſt. „Der Same iſt das Wort Gottes.“[1]) So gewiß wie die Eiche in der Eichel enthalten iſt, ſo gewiß iſt die Gabe Gottes in ſeiner Verheißung enthalten. Wenn wir die Verheißung annehmen, haben wir die Gabe.

---

[1]) Luk. 8, 11.

Der Glaube, welcher uns befähigt, die Gabe Gottes zu empfangen, ist selbst eine Gabe, die in gewissem Grad jedem menschlichen Wesen mitgeteilt ist; er wächst, wenn er in der Aneignung des Wortes Gottes geübt wird. Um den Glauben zu stärken, müssen wir ihn oft in Verbindung mit dem Wort bringen. Beim Studium der Bibel sollte der Schüler angeleitet werden, die Macht des Wortes Gottes zu erkennen. Bei der Schöpfung „sprach er und es war; er gebot und es stand da." Er „rufet dem, das nicht ist, daß es sei"[1]; denn wenn er ruft, so ist es da.

Wie oft haben Menschen, die dem Wort Gottes vertrauten, der Macht der ganzen Welt widerstanden, obgleich sie in sich selbst ganz hilflos waren. So hielt Henoch, der reinen Herzens und heilig im Leben war, fest an seinem Glauben, daß die Gerechtigkeit im Kampfe wider eine verdorbene und spottende Generation den Sieg davontrage; ebenso Noah und sein Haus gegen die Menschen seiner Zeit, welche die größte körperliche und geistige Kraft besaßen, aber auch die sittlich verkommendsten waren; ferner die Kinder Israel am Roten Meer, eine hilflose erschreckte Schar von Sklaven gegen die mächtigste Armee der mächtigsten Nation der Erde; gleichfalls David, ein Hirtenknabe, welchem Gott den Thron verheißen hatte, gegen Saul, den rechtlichen Herrscher, der darauf bestand, seine Macht festzuhalten; so auch Sadrach und seine Gefährten im Feuer gegen Nebukadnezar auf dem Thron; dann Daniel unter den Löwen gegen seine Feinde in den höchsten Ämtern des Reiches; ferner Jesus am Kreuz gegen die jüdischen Priester und Schriftgelehrten, welche den römischen Herrscher zwangen, ihren Willen zu tun und schließlich Paulus in Ketten zum Verbrechertod geführt, gegen Nero, den Tyrannen eines Weltreiches.

Solche Beispiele findet man nicht nur in der Bibel, sie sind reichlich in allen Berichten menschlichen Fortschrittes

[1]) Ps. 33, 9; Röm. 4, 17.

zu finden. Die Waldenser und Hugenotten, Wyclif und Hus, Hieronymus und Luther, Tyndale und Knox, Zinsendorf und Wesley mit zahllosen anderen haben Zeugnis abgelegt von der Macht des Wortes Gottes gegen menschliche Macht und Klugheit, die das Böse unterstützte. Sie sind die wahrhaft Edlen der Welt; dies ist ihr königlicher Stammbaum. Die Jugend heutigen Tages ist dazu berufen, in dieser Linie der Edlen ihre Stellung einzunehmen. Der Glaube ist nicht weniger in den kleineren wie in den großen Dingen des Lebens erforderlich. In all unseren täglichen Interessen und Beschäftigungen wird die erhaltende Kraft Gottes durch stetes Vertrauen etwas Wirkliches für uns.

Von seiner menschlichen Seite betrachtet ist das Leben für alle ein unbetretener Pfad. Es ist ein Pfad, auf welchem wir, was unsere inneren Erfahrungen betrifft, allein gehen. In unser inneres Leben kann kein menschliches Wesen vollkommen hinein blicken. Wenn das kleine Kind sich auf diese Lebensreise begibt, wo es sich früher oder später seinen eignen Weg erwählen, die Ergebnisse seines Lebens für die Ewigkeit entscheiden muß, wie ernstlich sollte man sich bemühen, sein Vertrauen auf den sicheren Leiter und Helfer zu lenken. Als ein Schild gegen die Versuchung und als Antrieb zu Reinheit und Wahrheit kommt kein anderer Einfluß dem Gefühl der Gegenwart Gottes gleich. „Es ist aber alles bloß und entdeckt vor seinen Augen; von dem reden wir." „Deine Augen sind rein, daß du Übels nicht sehen magst."[1] Dieser Gedanke war Josephs Schild inmitten der Verderbnis Ägyptens. Auf alle Verlockungen der Versuchung war seine feste Antwort: „Wie sollte ich denn nun ein solch groß Übel tun und wider Gott sündigen?"[2] Einer jeden Seele wird der Glaube ein solcher Schild sein, wenn er gepflegt wird.

[1] Ebr. 4, 13; Hab. 1, 13.

[2] 1 Mose 39, 9.

Nur das Gefühl der Gegenwart Gottes kann die Furcht verbannen, welche das Leben für das zarte Kind zu einer Laſt machen würde. Laßt es ſeinem Gedächtnis die Verheißung einprägen: „Der Engel des Herrn lagert ſich um die her, ſo ihn fürchten und hilft ihnen aus.“[1] Laßt es jene wunderbare Geſchichte von Eliſa leſen, als er in der Stadt auf dem Berge war und ſich zwiſchen ihm und dem bewaffneten Heer eine mächtige Schar himmliſcher Engel befand. Ebenſo wie dem Petrus, im Gefängnis zum Tode verurteilt, der Engel Gottes erſchien, wie er durch die bewaffneten Wächter, die ſtarken Türen und das große eiſerne Tor mit ſeinen Riegeln und Schlöſſern den Knecht Gottes in Sicherheit brachte. Laßt es leſen von jener Szene auf dem Meer, wo Paulus, der Gefangene, der ſich auf ſeinem Weg zum Verhör und Todesurteil befand zu den vom Sturm hin- und hergeſchleuderten Soldaten und Seeleuten, die müde von Arbeit, Wachen und langem Faſten waren, jene erhabenen Worte des Mutes und der Hoffnung ſprach: „Und nun ermahne ich euch, daß ihr unverzagt ſeid; denn keines Leben aus uns wird umkommen, . . . denn dieſe Nacht iſt bei mir geſtanden der Engel Gottes, des ich bin und dem ich diene und ſprach: Fürchte dich nicht Paulus, du mußt vor den Kaiſer geſtellet werden; und ſiehe, Gott hat dir geſchenkt alle, die mit dir ſchiffen.“ Im Glauben an dieſe Verheißung, verſicherte Paulus ſeinen Gefährten: „Es wird euer keinem ein Haar von dem Haupt entfallen.“ So geſchah es auch. Weil ſich in jenem Schiff ein Mann befand, durch den Gott wirken konnte, wurde die ganze Schiffsladung heidniſcher Soldaten und Seeleute bewahrt. „Alſo geſchah es, daß ſie alle gerettet zu Lande kamen.“[2]

Dieſe Dinge wurden nicht nur niedergeſchrieben, damit wir es leſen und uns darüber wundern ſollen, ſondern damit derſelbe Glaube, welcher in den Dienern Gottes

[1] Pſ. 34, 8. [2] Apg. 27, 22–24. 34. 44.

vor alters wirkte, auch in uns wirken möchte. Auf nicht weniger bestimmte Art als er damals wirkte, wird er heute wirken, wenn nur gläubige Herzen da sind, um als Werkzeuge seiner Macht zu dienen.

Lehrt diejenigen, die gegen sich selbst mißtrauisch sind, deren Mangel an Selbstvertrauen sie vor Sorge und Verantwortung zurückschrecken läßt, Vertrauen auf Gott. Auf diese Weise würden viele, die sonst nur eine Null in der Welt waren, vielleicht nur eine hilflose Last, imstande sein, mit dem Apostel Paulus zu sagen: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus.“[1])

Auch für das Kind, welches schnell bereit ist, eine Beleidigung übel aufzunehmen, hat der Glaube köstliche Lehren. Die Neigung, dem Bösen zu widerstehen oder ein Unrecht zu rächen, entspringt sehr oft einem starken Gerechtigkeitsgefühl und einem tätigen, energischen Geist. Lehrt ein solches Kind, daß Gott der ewige Hüter des Rechts ist. Er trägt zarte Sorge für die Wesen, die er so geliebt hat, daß er sein Liebstes zu ihrer Rettung hingab. Er wird mit jedem Übeltäter abrechnen. „Wer euch antastet, der tastet seinen Augapfel an.“[2])

„Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen, und wird deine Gerechtigkeit hervorbringen wie das Licht und dein Recht wie den Mittag.“[3])

„Der Herr ist des Armen Schutz, ein Schutz in der Not. Darum hoffen auf dich, die deinen Namen kennen; denn du verlässest nicht, die dich, Herr, suchen.“[4])

Gott gebietet uns, dasselbe Mitleid, welches er gegen uns offenbart, auch gegen andere zu beweisen. Diejenigen, die schnell sind zum Handeln, die auf sich selbst vertrauen, die rachgierig sind, sollten auf den Sanften und Demütigen schauen, der wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt wird

[1]) Phil. 4, 13. [2]) Sach. 2, 8.
[3]) Ps. 37, 5. 6. [4]) Ps. 9, 10. 11.

und der verſtummt wie ein Schaf vor ſeinem Scheerer. Sie ſollten auf ihn ſchauen, den unſere Sünden verwundet und unſere Schmerzen niedergedrückt haben, dann werden ſie lernen zu erdulden, zu tragen und zu vergeben.

Durch den Glauben an das Lamm Gottes kann jeder Mangel im Charakter ausgefüllt, jede Befleckung gereinigt, jeder Fehler verbeſſert, alles Edle entwickelt werden. „Ihr ſeid vollkommen in ihm.“[1])

Gebet und Glauben ſind eng verbunden und ſie müſſen zuſammen erwogen werden. In dem Gebet des Glaubens liegt göttliche Wiſſenſchaft; es iſt eine Wiſſenſchaft, die ein jeder, der ſein Lebenswerk erfolgreich machen will, verſtehen muß. Chriſtus ſagt: „Alles was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, daß ihr's empfahen werdet, ſo wird's euch werden.“[2]) Er macht uns auch klar, daß unſer Bitten in Übereinſtimmung mit dem Willen Gottes ſein muß; wir müſſen um das bitten, was er verheißen hat und was wir empfangen, müſſen wir gebrauchen, um ſeinen Willen zu tun. Wenn man den Bedingungen nachkommt, iſt die Verheißung unzweifelhaft.

Wir können um Vergebung der Sünden, um den heiligen Geiſt, um einen Chriſto ähnlichen Charakter, um Weisheit und Kraft ſein Werk zu tun, um jede Gabe, die er verheißen hat bitten; müſſen aber dann auch glauben, daß wir es empfangen und Gott dafür danken, daß wir es erhalten haben. Wir brauchen auf keinen äußeren Beweis der Segnung zu ſchauen. Die Gabe iſt in der Verheißung enthalten und wir können an unſere Arbeit gehen und verſichert ſein, daß Gott imſtande iſt, das auszuführen, was er verheißen hat und daß die Gabe, welche wir bereits beſitzen, zur Wirklichkeit wird, wenn wir ſie am nötigſten brauchen.

So durch das Wort Gottes zu leben meint, das ganze Leben ihm weihen. Ständig fühlt man das Bedürfnis

---

[1]) Kol. 2, 10. [2]) Mark. 11, 24.

seiner Hilfe und der Abhängigkeit von ihm; das Herz verlangt nach Gott. Das Gebet ist eine Notwendigkeit, denn es ist das Leben der Seele. Das Familiengebet, sowie das öffentliche Gebet haben ihren Platz, aber durch die stille Gemeinschaft mit Gott wird das Leben der Seele erhalten.

Als Moses mit Gott auf dem Berge war, schaute er das Vorbild jener wunderbaren Behausung, welche der Wohnplatz seiner Herrlichkeit sein sollte. Auf dem Berge mit Gott — an dem stillen Ort der Gemeinschaft — sollen wir sein herrliches Ideal für die Menschheit erwägen. Auf diese Weise werden wir befähigt, unseren Charakter so zu bilden, daß seine Verheißung an uns erfüllt werden kann: „Ich will unter ihnen wohnen und unter ihnen wandeln, und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.“[1])

In den Stunden einsamen Gebetes empfing Jesus in seinem irdischen Leben Weisheit und Kraft. Die Jugend sollte seinem Beispiele folgen und zur Morgen- und Abenddämmerung eine stille Zeit finden, um mit ihrem Vater im Himmel zu verkehren. Auch während des Tages sollten sie ihre Herzen zu Gott erheben. Bei jedem Schritt auf unserem Wege sagt er: „Ich bin der Herr, dein Gott, der deine rechte Hand stärket .... Fürchte dich nicht, ich helfe dir.“[2]) Könnten unsere Kinder diese Lehren in früher Jugend lernen, welche Frische und Kraft, welche Freude und Glückseligkeit würde ihr Leben durchwehen!

Dies sind Lehren, die nur derjenige, der sie selbst gelernt hat, lehren kann. Der Grund, warum die Lehren der Schrift keinen größeren Eindruck auf die Jugend machen, liegt darin, weil so viele Eltern und Lehrer vorgeben, das Wort Gottes zu glauben, während sie in ihrem

[1]) 2 Kor. 6. 16. [2]) Jes. 41, 13.

Leben deſſen Kraft verleugnen. Die Jugend wird zu Zeiten dahin gebracht, die Macht des Wortes zu fühlen. Sie ſehen, wie köſtlich die Liebe Chriſti iſt; ſie ſehen die Schönheit ſeines Charakters, die Möglichkeiten eines Lebens, das ſeinem Dienſt geweiht iſt. Aber auf der anderen Seite ſehen ſie das Leben derjenigen, welche vorgeben, die Vorſchriften Gottes zu ehren. Auf wie viele paſſen die Worte, welche zu dem Propheten Heſekiel geredet wurden:

Dein Volk „ſpricht je einer zum andern: Kommt doch, und laßt uns hören, was der Herr ſage! Und ſie werden zu dir kommen in die Verſammlung und vor dir ſitzen als mein Volk, und werden deine Worte hören, aber nichts darnach tun; ſie werden ſie gern in ihrem Munde haben, und gleichwohl fortleben nach ihrem Geiz. Und ſiehe, du mußt ihnen ſein wie ein lieblich Liedlein, wie einer, der eine ſchöne Stimme hat, und wohl ſpielen kann. Alſo werden ſie deine Worte hören, und nichts darnach tun".[1])

Es iſt eine Sache, die Bibel zu behandeln wie ein Buch, das gute moraliſche Belehrung enthält, ſie zu beachten, ſoweit es ſich mit dem Geiſt der Zeit und unſerer Stellung in der Welt verträgt; es iſt eine andere Sache, ſie als das anzuſehen, was ſie wirklich iſt — das Wort des lebendigen Gottes — das Wort, welches unſer Leben iſt, das Wort, welches unſere Handlungen, unſere Worte und unſere Gedanken bilden ſoll. Das Wort Gottes für etwas Geringeres zu halten meint, es zu verwerfen. Durch dieſe Verwerfung von ſolchen, welche vorgeben, es zu glauben, werden vor allem die Zweifelſucht und der Unglaube der Jugend verurſacht.

Jede Kraft in der Welt wird heute, wie noch nie zuvor, aufs äußerſte angeſpannt. Im Vergnügen, im Geldverdienen, in dem Ringen um Einfluß, in dem Kampf um

---

[1]) Heſ. 33, 30–32.

die Existenz liegt eine schreckliche Macht, welche Leib, Seele und Geist ganz in Anspruch nimmt. Inmitten dieser tollmachenden Hast spricht Gott. Er ladet uns ein, zu kommen und mit ihm Gemeinschaft zu haben. „Seid stille und erkennt, daß ich Gott bin.“[1])

Viele erhalten selbst in ihrer Andachtszeit nicht den Segen wirklicher Gemeinschaft mit Gott. Sie sind in zu großer Eile. Mit schnellen Schritten überschreiten sie die Schwelle der huldvollen Gegenwart Christi, vielleicht verweilen sie einen Augenblick innerhalb der heiligen Grenzen, aber sie warten nicht auf einen Rat. Sie haben keine Zeit, bei dem göttlichen Lehrer zu bleiben und kehren mit ihren Lasten zu ihrer Arbeit zurück. Diese Arbeiter können niemals den höchsten Erfolg erreichen, bis sie das Geheimnis der Kraft kennen lernen. Sie müssen sich Zeit nehmen, an Gott zu denken, zu beten, auf eine Erneuerung der körperlichen und geistigen Kraft zu warten. Sie bedürfen des erhebenden Einflusses seines Geistes. Wenn sie diesen erhalten, werden sie von neuem Leben erfüllt werden. Der schwache Körper und das ermüdete Gehirn werden erquickt, das belastete Herz erleichtert werden.

Nicht ein Augenblick Ruhe in seiner Gegenwart, sondern persönlicher Verkehr mit Christo, sich niederlassen, um mit ihm Gemeinschaft zu pflegen — dies ist, was uns not tut. Es wird ein Glück für die Kinder in unserem Heim und die Schüler in unseren Schulen sein, wenn Eltern und Lehrer in ihrem eignen Leben die köstliche Erfahrung machen, welche in den Worten aus dem Hohenliede dargestellt ist:

„Wie ein Apfelbaum unter den wilden Bäumen,
So ist mein Freund unter den Söhnen.
Ich sitze unter dem Schatten, des ich begehre,
Und seine Frucht ist meiner Kehle süß.
Er führet mich in den Weinkeller,
Und die Liebe ist sein Panier über mir.“[2])

[1]) Ps. 46, 11. [2]) Hohel. 2, 3. 4.

Das Lebenswerk.

„Dies will ich tun.“

Erfolg in irgend einer Richtung erfordert ein bestimmtes Ziel. Wer im Leben wahren Erfolg erringen will, muß sich das Ziel, das seiner Bemühungen wert ist, stets vor Augen halten. Ein solches Ziel ist der Jugend heutigen Tages vorgesetzt. Der von Gott bestimmte Plan, der Welt in dieser Generation das Evangelium zu bringen, ist der edelste, zu dem menschliche Wesen berufen werden können. Es eröffnet einem jeden, dessen Herz Christus gerührt hat, ein Arbeitsfeld.

Gottes Absicht für die Kinder, welche an unserem Herde aufwachsen, ist weiter, tiefer, höher als unser beschränkter Gesichtskreis erfaßt hat. Er hat in vergangenen Zeiten diejenigen, welche er treu erfunden hat, aus dem geringsten Stande berufen, um an den höchsten Stellen der Welt für ihn zu zeugen. Mancher Junge heutigen Tages, der aufwächst wie Daniel in seinem Heim in Judäa, wo er Gottes Wort und seine Werke betrachtete und die Lehren treuen Dienstes lernte, wird noch in gesetzgebenden Versammlungen, in Gerichtshallen oder an Königshöfen als ein Zeuge für den König der Könige stehen. Sehr viele werden zum Dienst nach fernen Ländern gerufen. Die ganze Welt öffnet sich dem Evangelium. Mohrenland streckt seine Hände aus zu Gott. Von Japan, China und Indien, von den noch dunklen Ländern Amerikas und Europas, von allen Teilen unserer Welt kommen die Rufe sündenbeladener Herzen, die den Gott der Liebe kennen lernen möchten. Millionen über Millionen haben

ſo gut wie nichts von Gott oder von ſeiner in Chriſto offenbarten Liebe gehört. Sie haben ein Recht, dieſe Erkenntnis zu erhalten. Sie haben denſelben Anſpruch an die Barmherzigkeit des Heilandes, wie wir. Und die Pflicht liegt uns ob, die wir die Erkenntnis empfangen haben, ebenſo unſeren Kindern, denen wir ſie mitteilen können, ihren Ruf zu beantworten. An jede Familie und jede Schule, an alle Eltern, Lehrer und Kinder, auf welche das Licht des Evangeliums ſchien, tritt in dieſer Kriſis die Frage heran, welche der Königin Eſther an jenem wichtigen Wendepunkt der Geſchichte Iſraels vorgelegt wurde: „Wer weiß, ob du um dieſer Zeit willen zur königlichen Würde gekommen biſt?“[1])

Seelen, welche die Folgen der Beſchleunigung oder des Aufhaltens des Evangeliums erwägen, denken gewöhnlich daran vom perſönlichen Standpunkt und in Bezug auf die Welt; wenige aber in deren Beziehung zu Gott. Wenige erwägen den Schmerz, welchen die Sünde unſerem Schöpfer verurſacht hat. Der ganze Himmel litt in Chriſti Todeskampf; aber jenes Leiden begann und endete nicht mit ſeiner Offenbarung in menſchlicher Geſtalt. Das Kreuz iſt für unſere unempfindlichen Sinne eine Offenbarung des Schmerzes, welchen die Sünde von Anfang an dem Herzen Gottes verurſacht hat. Jedes Abweichen von dem Rechten, jede grauſame Handlung, jedes Zukurzkommen der Menſchheit, ihr Ideal zu erreichen, bereitet ihm Kummer. Wenn zu irgend einer Zeit Schwierigkeiten über Iſrael hereinbrachen, welche nur die ſichern Folgen ihrer Trennung von Gott waren — Unterjochung durch ihre Feinde, wenn ſie grauſam behandelt oder getötet wurden — wird von Gott geſagt: „Es jammerte ihn, daß Iſrael ſo geplagt ward.“ „Wer ſie ängſtete, der ängſtete ihn .... er nahm ſie auf, und trug ſie allezeit von alters her.“[2])

---

[1]) Eſther 4, 14.

[2]) Richter 10, 16; Jeſ. 63, 9.

Sein „Geist selbst vertritt uns aufs beste mit unaussprechlichem Seufzen“. Da „die ganze Schöpfung zusammenseufzt und leidet bis zum jetzigen Augenblick“, so schmerzt auch das Herz des ewigen Vaters von Mitgefühl. Unsere Welt ist ein großes Krankenhaus, ein Trauerspiel des Elends, bei welchem wir kaum unsere Gedanken verweilen lassen mögen. Würden wir es erkennen, wie es wirklich ist, so würde die Last zu schrecklich sein. Aber Gott fühlt alles. Um die Sünde und ihre Folgen zu vernichten, gab er seinen geliebten Sohn und er hat es in unsere Macht gelegt, dieses Trauerspiel des Elends zum Abschluß zu bringen, indem wir seine Mitarbeiter werden. „Es wird geprediget werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker, und dann wird das Ende kommen.“[1])

Der Auftrag Christi an seine Nachfolger lautet: „Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur.“[2]) Nicht, daß alle berufen sind, Prediger oder Missionare im gewöhnlichen Sinn des Wortes zu werden; aber alle können seine Mitarbeiter sein, indem sie die frohe Botschaft ihren Mitmenschen bringen. Der Befehl ergeht an alle, groß oder klein, gelehrt oder unwissend, alt oder jung. Können wir angesichts dieses Auftrags unsere Söhne und Töchter für ein Leben achtbaren Formwesens oder vorgeblichen Christentums erziehen, dem aber die Selbsthingabe fehlt, zu einem Leben, über welches der Urteilsspruch dessen, der die Wahrheit ist, lauten muß: „Ich kenne dich nicht“?

Tausende tun dies. Sie glauben, für ihre Kinder die Segnungen des Evangeliums zu sichern, während sie seinen Geist verleugnen. Aber dies kann man nicht. Seelen, die das Vorrecht verwerfen, Christi Gefährten in der Arbeit zu sein, verwerfen die einzige Ausbildung, welche sie zur Teilnahme an seiner Herrlichkeit befähigt. Sie verwerfen die Erziehung, welche in diesem Leben dem Charakter

[1]) Matth. 24, 14. [2]) Mark. 16, 15.

Stärke und Edelsinn verleiht. Viele Väter und Mütter, welche ihre Kinder nicht zu dem Kreuz Christi führen, haben zu spät eingesehen, daß sie dieselben dadurch dem Feind Gottes und der Menschen überantwortet haben. Sie besiegelten ihr Verderben nicht nur für die Zukunft, sondern auch für das gegenwärtige Leben. Sie wurden von der Versuchung überwunden. Sie wuchsen auf als ein Fluch für die Welt, zum Schmerz und zur Schande derjenigen, die ihnen das Leben gaben.

Viele werden auch, wenn sie eine Vorbereitung für den Dienst Gottes suchen, durch verkehrte Erziehungsmethoden abwendig gemacht. Man sieht das Leben allgemein an, als ob es aus verschiedenen Abschnitten bestehe: Die Zeit des Lernens und die Zeit des Handelns — oder die Zeit der Vorbereitung und der Ausführung. Die Jugend wird nach der Schule gesandt, um sich für ein Leben des Dienstes vorzubereiten, damit sie durch das Studium von Büchern die nötige Kenntnis erlange. Indem sie aber von den Verantwortlichkeiten des täglichen Lebens abgeschnitten werden, vertiefen sie sich ganz in ihr Studium und verlieren oft dessen eigentlichen Zweck aus dem Auge. Der Eifer ihrer ersten Hingebung stirbt ab und persönlicher, selbstsüchtiger Ehrgeiz tritt an ihre Stelle. Tausende finden sich außer Verbindung mit dem Leben, nachdem sie ihre Prüfung bestanden. Sie haben sich so lange mit abstrakten Begriffen und mit Theorien abgegeben, daß sie, wenn nun alle ihre Kräfte in Tätigkeit gesetzt werden sollten, um den harten Kampf des wirklichen Lebens aufzunehmen, nicht darauf vorbereitet sind. Statt des edlen Werkes, welches sie sich vorgesetzt hatten, wird ihre ganze Energie in dem Kampf um die bloße Existenz aufgebraucht. Nach wiederholten Enttäuschungen, in der Hoffnungslosigkeit, einen ehrlichen Lebensunterhalt zu erwerben, geraten viele in zweifelhafte oder verbrecherische Handlungsweise hinein. Die Welt ist des Dienstes beraubt, den sie hätte haben können und Gott der Seelen, die er erheben, veredeln und

als seine Vertreter ehren wollte. Viele Eltern begehen den Fehler, daß sie zwischen ihren Kindern in Sachen der Erziehung einen Unterschied machen. Sie bringen für ein Kind, welches aufgeweckt und fähig ist, fast jedes Opfer, um ihm die besten Vorteile zu sichern; aber für ein anderes, welches weniger versprechend ist, werden diese Gelegenheiten nicht für notwendig gehalten. Für die Erfüllung der einfachen Lebenspflichten wird eine geringe Ausbildung als genügend erachtet.

Aber wer ist imstande, aus einer Familie diejenigen Kinder auszuwählen, auf denen die wichtigsten Verantwortlichkeiten ruhen werden? Wie oft hat sich das menschliche Urteil hier als ein Trugschluß erwiesen. Gedenkt der Erfahrung Samuels als er gesandt wurde, einen von den Söhnen Isais zum König über Israel zu salben. Sieben stattliche Jünglinge gingen an ihm vorüber. Als er auf den ersten blickte, schön von Angesicht, von gutentwickelter Gestalt und königlicher Haltung, rief der Prophet aus: „Sicherlich, des Herrn Gesalbter ist vor ihm.“ Aber Gott sprach: „Siehe nicht an seine Gestalt, noch seine große Person; ich habe ihn verworfen. Denn es gehet nicht, wie ein Mensch siehet. Ein Mensch siehet, was vor Augen ist, der Herr aber siehet das Herz an.“ So lautete das Zeugnis von allen sieben: „Diesen hat der Herr auch nicht erwählet.“[1]) Erst als David von der Herde gerufen wurde, wird dem Propheten erlaubt, seinen Auftrag auszuführen.

Die älteren Brüder, unter denen Samuel seine Wahl getroffen hatte, besaßen nicht die Eigenschaften, welche Gott für einen Herrscher seines Volkes als wesentlich erachtete. Stolz, nur an sich denkend, selbstvertrauend, wurden sie beiseite gesetzt um des einen willen, den sie kaum beachtet hatten, der sich aber die Einfachheit und Aufrichtigkeit seiner Jugend bewahrt hatte und der, weil er in seinen eignen

---

1) 1 Sam. 16, 6. 7. 9.

Augen gering war, von Gott für die Verantwortlichkeit des Reiches erzogen werden konnte. So sieht auch Gott heute in vielen Kindern, an denen die Eltern vorübergehen, Fähigkeiten, welche diejenigen der anderen, die man für sehr versprechend hält, weit übertreffen.

Wer ist überhaupt imstande, in Bezug auf die Möglichkeiten des Lebens zu unterscheiden, was groß und was gering ist? Wie mancher Arbeiter in geringer Lebensstellung, welcher wichtige Unternehmen zum Segen der Welt in Bewegung setzte, erzielte Erfolge, um die Könige ihn beneiden könnten.

Laßt deshalb jedes Kind eine Erziehung für den höchsten Dienst empfangen. „Frühe säe deinen Samen, und laß deine Hand des Abends nicht ab; denn du weißt nicht, ob dies oder das geraten wird.“[1]) Der besondere Platz, der uns im Leben zugewiesen wird, ist durch unsere Fähigkeiten bestimmt. Nicht alle erreichen dieselbe Entwicklung oder vollbringen dieselbe Arbeit mit derselben Tüchtigkeit. Gott erwartet nicht, daß der Ysop den Umfang der Ceder erreicht, oder der Olivenbaum die Höhe der stattlichen Palme. Aber ein jeder sollte gerade so hoch streben, wie es die Vereinigung von menschlicher und göttlicher Kraft ihm möglich macht.

Viele werden nicht das, was sie werden könnten, weil sie die in ihnen wohnende Kraft nicht anwenden. Sie erfassen nicht, wie sie könnten, die göttliche Kraft. Viele werden von der Richtung abgelenkt, in welcher sie die besten Erfolge erzielen könnten. Indem sie nach größerer Ehre oder einer angenehmeren Beschäftigung streben, versuchen sie etwas, wofür sie nicht geschickt sind. Mancher Mann, dessen Talente ihn für einen andern Beruf befähigen, ist ehrgeizig, in einen gelehrten einzutreten; und einer, der vielleicht ein erfolgreicher Landmann, Handwerker oder Krankenpfleger sein könnte, füllt nur unzulänglich die

[1]) Pred. 11, 6.

Stellung eines Predigers, eines Rechtsanwaltes oder Arztes aus. Da sind wiederum andere, welche einen verantwortlichen Beruf ausfüllen könnten, die aber aus Mangel an Energie, Fleiß oder Ausdauer mit einem leichteren Platz zufrieden sind.

Wir müssen mehr Gottes Lebensplan folgen. Unser bestes zu tun in dem Werk, das am nächsten liegt, unsere Wege Gott anzubefehlen, auf die Zeichen seiner Vorsehung zu achten — dies sind Regeln, welche eine sichere Leitung in der Wahl eines Berufes verbürgen.

Er, der vom Himmel kam, um unser Vorbild zu sein, verbrachte fast dreißig Jahre seines Lebens mit gewöhnlicher mechanischer Arbeit; aber während dieser Zeit studierte er die Worte und Werke Gottes und half allen und belehrte alle, die er mit seinem Einfluß erreichen konnte. Als sein öffentliches Lehramt begann, ging er umher, heilte die Kranken, tröstete die Traurigen und predigte den Armen das Evangelium. Dies ist das Werk aller seiner Nachfolger. Er sagte: „Der größte unter euch soll sein wie der Jüngste, und der Vornehmste wie ein Diener. Denn ... ich bin unter euch wie ein Diener.“[1])

Liebe und Treue gegen Christum sind die Triebfeder alles wahren Dienstes. In dem Herzen, welches von seiner Liebe berührt ist, entsteht ein Verlangen, für ihn zu arbeiten. Dieses Verlangen sollte ermutigt und in die richtigen Bahnen geleitet werden. Die Anwesenheit von Armen, Betrübten, Unwissenden oder Unglücklichen sollte weder in der Familie, noch in der Nachbarschaft oder Schule als ein Unglück angesehen werden, sondern als eine köstliche Gelegenheit zum Dienst.

In diesem Werke, wie in jedem anderen wird Geschicklichkeit in der Verrichtung des Werkes selbst erworben. Indem man sich in den gewöhnlichen Pflichten des Lebens übt und den Bedürftigen und Leidenden dient, erlangt

[1]) Luk. 22, 26. 27.

man darin Tüchtigkeit. Ohne dies sind die bestgemeinten Anstrengungen oft nutzlos und selbst schädlich. Im Wasser, nicht auf dem Land, lernen die Menschen schwimmen.

Eine andere Verpflichtung, welche oft zu wenig beachtet wird — eine, welche der Jugend, die den Ansprüchen Christi ihr Herz öffnet, klargemacht werden sollte — ist die Verpflichtung, die ihnen als Glieder seiner Gemeinde obliegt. Die Beziehung zwischen Christo und seiner Gemeinde ist sehr innig und heilig — er der Bräutigam, die Gemeinde die Braut; er das Haupt, die Gemeinde der Leib. Die Verbindung mit Christo schließt deshalb die Verbindung mit seiner Gemeinde ein. Die Gemeinde ist zum Dienst gegründet; und in einem Leben des Dienstes für Christum ist die Verbindung mit der Gemeinde einer der ersten Schritte. Treue zu Christo erfordert die treue Erfüllung der Gemeindepflichten. Dies ist ein wichtiger Teil der Erziehung; und in einer Gemeinde, die von dem Leben des Meisters durchdrungen ist, wird es auch zu persönlichen Bemühungen für die Welt draußen führen.

Es gibt viele Wege, auf denen die Jugend Gelegenheit finden kann, hilfreich zu sein. Sie sollten sich zum christlichen Liebesdienst vereinigen und das Zusammenwirken wird sich als eine Hilfe und eine Ermutigung erweisen. Wenn Eltern und Lehrer ein Interesse an der Arbeit der jungen Leute bezeugen, werden sie imstande sein, ihnen den Nutzen ihrer eigenen größeren Erfahrung zukommen zu lassen und können ihnen helfen, daß ihre Bemühungen erfolgreich sind.

Bekanntschaft erweckt Teilnahme und Teilnahme ist die Quelle erfolgreichen Dienstes. Um in den Kindern und jungen Leuten Teilnahme und den Geist der Aufopferung für die leidenden Millionen in fernen Ländern zu erwecken, laßt sie mit diesen Ländern und ihren Bewohnern bekannt werden. In dieser Richtung könnte viel in unseren Schulen getan werden. Statt in dem Geschichtsstudium bei den Heldentaten eines Alexanders und Napoleons zu verweilen,

laßt die Schüler das Leben solcher Männer studieren, wie der Apostel Paulus und Martin Luther, wie Moffat, Livingstone und Carey und die gegenwärtige, sich täglich entfaltende Geschichte der Missionsbestrebungen. Anstatt ihr Gedächtnis mit einer Reihe von Namen und Theorien zu belasten, die für ihr Leben keinen Zweck haben und denen sie, wenn sie das Schulzimmer hinter sich haben, kaum einen Gedanken schenken, laßt sie alle Länder im Lichte der Missionsbestrebungen betrachten und mit den Völkern und ihren Bedürfnissen bekannt werden.

In diesem Schlußwerk des Evangeliums muß ein weites Feld bearbeitet werden und das Werk muß sich, mehr als je vorher, Helfer aus dem gewöhnlichen Volk gewinnen. Junge und Ältere werden von dem Feld, aus dem Weinberg und aus der Werkstatt berufen und von dem Meister ausgesandt werden, um seine Botschaft zu tragen. Viele von diesen haben wenig Gelegenheit zur Ausbildung gehabt, aber Christus sieht Eigenschaften in ihnen, welche sie befähigen, seine Absicht auszuführen. Wenn sie mit ganzem Herzen an die Arbeit gehen, und fortfahren zu lernen, wird er sie tüchtig machen, für ihn zu arbeiten.

Er, der die Tiefen des Elends und der Verzweiflung der Welt kennt, weiß, durch welche Mittel er Erlösung bringen kann. Er sieht auf allen Seiten Seelen in Finsternis, niedergebeugt von Sünde, Kummer und Schmerzen. Aber er sieht auch ihre Möglichkeiten; er sieht die Höhe, welche sie erreichen können. Obgleich menschliche Wesen die Barmherzigkeit mißbraucht haben, ihre Gaben verschwendet und die Würde gottähnlicher Menschlichkeit verloren haben, soll doch der Schöpfer in ihrer Erlösung verherrlicht werden.

Die Last der Arbeit für diese Hilfsbedürftigen in den rauhen Orten der Erde legt Christus auf diejenigen, welche für die Unwissenden und Verirrten fühlen können. Er will denen helfen, deren Herzen mitleidsvoll sind, obgleich ihre Hände rauh und ungeschickt sein mögen. Er will durch

ſolche arbeiten, welche in Elend Barmherzigkeit und im Verluſt Gewinn ſehen. Wenn das Licht der Welt vorübergeht, wird man in der Mühſal ein Vorrecht, in der Verwirrung Ordnung und in ſcheinbarem Fehlſchlag Erfolg ſehen; Schwierigkeiten werden als verborgene Segnungen, Leiden als Barmherzigkeit erkannt werden. Arbeiter aus dem einfachen Volk, welche den Kummer ihrer Mitmenſchen teilen, wie ihr Meiſter an den Leiden der ganzen Welt teilnahm, werden im Glauben ſehen, wie er mit ihnen arbeitet.

„Des Herrn großer Tag iſt nahe; er iſt nahe und eilet ſehr.“[1]) Und eine Welt ſoll gewarnt werden. Mit der Vorbereitung, die ſie erlangen können, ſollten Tauſende und Abertauſende der Jugend und auch Ältere ſich dieſem Werke weihen. Viele Herzen beantworten ſchon den Ruf des Meiſters; und ihre Zahl wird noch zunehmen. Jeder chriſtliche Erzieher ſollte ſolchen Arbeitern Teilnahme und Mitwirkung ſchenken. Er ſollte die Jugend, die unter ſeiner Obhut ſteht, ermutigen und unterſtützen, damit ſie ſich vorbereiten kann, in die Reihen einzutreten.

Es gibt keinen Zweig der Arbeit, in dem die Jugend größeren Segen empfangen könnte. Alle, die ſich dem Dienſte weihen, bieten Gott eine helfende Hand. Sie ſind Mitarbeiter der Engel; ja vielmehr, ſie ſind menſchliche Werkzeuge, durch welche die Engel ihre Miſſion ausführen. Engel reden durch ihre Stimme und wirken durch ihre Hände. Die menſchlichen Arbeiter genießen, indem ſie die Mitarbeiter himmliſcher Weſen ſind, den Nutzen ihrer Erziehung und Erfahrung. Kann ſich der Lehrplan irgend welcher Univerſität hiermit meſſen?

Wie bald könnte die Botſchaft von einem gekreuzigten, auferſtandenen und bald wiederkommenden Heiland mit einem ſolchen Heer von Arbeitern, wie es unſere Jugend, wenn ſie richtig erzogen würde, bilden würde, der ganzen

[1]) Zeph. 1, 14.

Welt gebracht werden! Wie bald könnte das Ende kommen — das Ende von Leiden, Kummer und Sünde! Wie bald könnten unsere Kinder, anstatt eine Besitzung hier sich zu sichern, der Sünde und Schmerzen anhaften, ihr Erbe empfangen, wo „die Gerechten erben das Land und bleiben ewiglich drinnen". Wo „kein Einwohner wird sagen: Ich bin schwach", wo „die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens"[1] wird je gehört werden.

[1]) Ps. 37, 29; Jes. 33, 24; 65, 19.

Anfangsunterricht.

„Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ Joh. 20, 21.

Vorbereitung.

„Strebe, dich Gott bewährt zu erweiſen!“

Des Kindes erſter Lehrer iſt die Mutter. Während der Zeit der größten Empfänglichkeit und ſchnellſten Entwicklung liegt ſeine Erziehung zum größten Teil in ihren Händen. Der Mutter iſt die erſte Gelegenheit geboten, den Charakter zum Guten oder Böſen zu bilden. Sie ſollte den Wert dieſer Gelegenheit erkennen und beſſer als jeder andere Lehrer befähigt ſein, ſie aufs vorteilhafteſte auszunutzen. Doch gibt es niemand anderes, deſſen Erziehung ſo wenig beachtet wird. Für die Mutter, deren Einfluß in der Erziehung am ſtärkſten und weitreichendſten iſt, werden oft die wenigſten ſyſtematiſchen Bemühungen gemacht, ihr darin behilflich zu ſein.

Diejenigen, denen die Sorge für das kleine Kind anvertraut iſt, ſind oft über deſſen körperliche Bedürfniſſe in Unwiſſenheit; ſie wiſſen wenig von den Geſundheitsgeſetzen oder den Grundſätzen der Entwicklung, noch ſind ſie imſtande, für ſein geiſtiges und geiſtliches Wachstum Sorge zu tragen. Sie mögen fähig ſein, ein Geſchäft zu führen oder in der Geſellſchaft zu glänzen, ſie mögen ſich wertvolle Kenntniſſe in Literatur und Wiſſenſchaft geſammelt haben, aber von der Erziehung eines Kindes verſtehen ſie wenig. Es iſt hauptſächlich dieſem Mangel zuzuſchreiben, beſonders weil infolgedeſſen die körperliche Entwicklung vernachläſſigt wird, daß ein ſo großer Teil des menſchlichen Geſchlechts in der Kindheit ſtirbt, und unter denen, die heranwachſen, ſo viele ſind, denen das Leben nur eine Laſt iſt.

Sowohl auf den Vätern als auf den Müttern ruht die Verantwortung für des Kindes frühe, sowie seine spätere Erziehung; und für beide Eltern ist es dringend notwendig, dafür sorgfältig und gründlich vorbereitet zu werden. Ehe sie die Möglichkeit auf sich nehmen, Vater und Mutter zu werden, sollten Männer und Frauen mit den Gesetzen der körperlichen Entwicklung bekannt werden — mit Physiologie und Gesundheitslehre, mit den Einflüssen, die schon vor der Geburt auf das Kind einwirken können, mit den Gesetzen der Erblichkeit, Gesundheit, Kleidung, Leibesübung und der Behandlung von Krankheit; sie sollten ebenfalls die Gesetze der geistigen Entwicklung und moralischen Erziehung kennen.

Dies Werk der Erziehung hielt der ewige Gott für so wichtig, daß er Boten von seinem Thron zu einer Mutter sandte, ihr die Frage zu beantworten: „Welches soll des Knaben Weise und Werk sein?“[1]) und einen Vater betreffs der Erziehung eines verheißenen Sohnes zu belehren. Niemals wird die Erziehung das ausrichten, was sie ausrichten sollte und könnte, bis die Wichtigkeit des Werkes der Eltern vollkommen erkannt wird und sie eine Ausbildung für ihre feierlichen Verantwortlichkeiten empfangen.

Daß ein Lehrer für seinen Beruf gründlich ausgebildet werden sollte, wird allgemein zugegeben; aber nur wenige erkennen, was für diese Vorbereitung das wesentlichste ist. Wer die Verantwortlichkeit würdigt, welche die Jugenderziehung mit sich bringt, wird auch erkennen, daß Unterricht in wissenschaftlicher und literarischer Hinsicht allein nicht genügen kann. Der Lehrer sollte eine viel umfassendere Ausbildung haben, als Bücher gewähren können. Er sollte nicht nur einen wohl entwickelten Verstand, sondern auch einen weiten Blick haben, er sollte nicht nur mit ganzer Seele dabei sein, sondern auch ein großes Herz besitzen.

---

[1]) Richter 13, 12.

Der den Verstand erschuf und seine Gesetze bestimmte, kann allein seine Bedürfnisse völlig verstehen und seine Entwicklung leiten. Die Grundsätze, welche er für die Erziehung gegeben hat, sind der einzig sichere Führer. Eine für jeden Lehrer notwendige Befähigung ist, diese Grundsätze zu kennen und anzunehmen und auch sein eigenes Leben davon beherrschen zu lassen. Eine Erfahrung im praktischen Leben ist unerläßlich. Ordnung, Gründlichkeit, Pünktlichkeit, Selbstbeherrschung und ein heiteres Temperament, Unparteilichkeit, Selbsthingabe, Redlichkeit und Höflichkeit sind wesentliche Eigenschaften.

Da die Jugend von so viel minderwertigen Charakteren und von so viel Verstellung umgeben ist, ist es um so notwendiger, daß des Lehrers Worte, Benehmen und Verhalten einen edlen und wahren Charakter zeigen sollten. Kinder entdecken schnell ein gezwungenes Wesen oder andere Schwächen und Mängel. Der Lehrer kann die Achtung seiner Schüler auf keine andere Weise erlangen, als daß er in seinem eignen Charakter die Grundsätze offenbart, welche er sie lehren möchte. Nur in dem Maße, wie er dies in seinem täglichen Umgang mit ihnen tut, kann er einen dauernden Einfluß zum Guten über sie erlangen. Für beinah jede andere Eigenschaft, die zu seinem Erfolg beiträgt, hängt der Lehrer in hohem Grade von körperlicher Kraft ab. Je besser seine Gesundheit ist, desto besser wird seine Arbeit sein.

Seine Verantwortlichkeiten strengen so an, daß er sich besonders Mühe geben muß, Kraft und Frische zu bewahren. Oft wird Herz und Kopf müde und eine fast unwiderstehliche Neigung, niedergedrückt, kalt oder reizbar zu sein, kommt über ihn. Seine Pflicht aber verlangt, nicht nur diesen Gemütsstimmungen zu widerstehen, sondern ihre Ursache zu vermeiden. Er muß sein Herz rein, sanft, vertrauensvoll und teilnahmsvoll erhalten; um stets fest, ruhig und guten Muts zu sein, muß er die Kraft des Gehirns und der Nerven bewahren.

Da in seiner Arbeit die Qualität so viel wichtiger ist als die Quantität, sollte er sich vor Überarbeitung schützen und sich hüten, zu viel in seinem eignen Pflichtenkreis unternehmen zu wollen. Er sollte nicht andere Verantwortlichkeiten auf sich nehmen, die ihn für seine Arbeit untüchtig machen und nicht an Vergnügungen und gesellschaftlichen Unterhaltungen teilnehmen, die mehr erschöpfen als erfrischen. Bewegung in der freien Luft, besonders in nützlicher Arbeit ist eines der besten Mittel zur Erholung für Körper und Geist, und das Beispiel des Lehrers wird seine Schüler für körperliche Arbeit begeistern und ihnen Achtung dafür einflößen.

Der Lehrer sollte nach jeder Richtung hin die Grundsätze der Gesundheit sorgfältig beobachten. Er sollte dies nicht nur seiner eignen Brauchbarkeit wegen tun, sondern auch wegen des Einflusses auf seine Schüler. Er soll in allen Dingen mäßig sein, in Diät, Kleidung, Arbeit, Erholung; er soll ein Vorbild sein. Mit körperlicher Gesundheit und Aufrichtigkeit des Charakters sollten hohe literarische Eigenschaften verbunden sein. Je mehr wahre Erkenntnis der Lehrer besitzt, desto bessere Arbeit wird er leisten. Das Schulzimmer ist kein Platz für oberflächliche Arbeit. Kein Lehrer, welcher mit oberflächlicher Kenntnis zufrieden ist, wird viel Tüchtiges leisten können.

Des Lehrers Tüchtigkeit hängt nicht so viel von der tatsächlichen Menge seiner Fähigkeiten ab, als von dem Ziel, nach dem er strebt. Der rechte Lehrer gibt sich nicht zufrieden, wenn seine Gedanken träge, sein Kopf abgespannt oder sein Gedächtnis schwach ist. Er strebt stets nach höherer Vollkommenheit und besseren Methoden. Sein Leben ist ein beständiges Wachstum. In der Arbeit eines solchen Lehrers liegt eine Frische, eine belebende Kraft, welche seine Schüler aufweckt und antreibt. Der Lehrer muß Fähigkeit für seine Arbeit besitzen, er muß die erforderliche Weisheit und den Takt haben, mit Seelen umzugehen. Wie groß auch seine wissenschaftliche Kenntnis, wie

vorzüglich seine Fähigkeiten in anderer Weise sein mögen, so werden seine Bemühungen umsonst sein, wenn er nicht die Achtung und das Vertrauen seiner Schüler gewinnt.

Es sind Lehrer notwendig, welche rasch sind zu unterscheiden und jede Gelegenheit wahrzunehmen, um Gutes zu tun; solche, die Begeisterung mit wahrer Würde verbinden, die imstande sind, Ordnung zu halten und fähig sind zu lehren, welche zum Nachdenken anspornen, Tatkraft erwecken und Mut und Leben mitteilen. Die Vorteile eines Lehrers mögen beschränkt gewesen sein, so daß er nicht die gründliche wissenschaftliche Ausbildung besitzt, wie sie wünschenswert sein möchte. Wenn er aber die menschliche Natur kennen gelernt hat, wenn er seine Arbeit wirklich liebt, ihre Bedeutung schätzt und sich zu vervollkommnen trachtet, wenn er bereit ist, ernst und ausdauernd zu arbeiten, wird er die Bedürfnisse seiner Schüler verstehen und sie durch seinen teilnehmenden, fortschreitenden Geist anspornen, ihm zu folgen, wenn er sie vorwärts und aufwärts zu leiten sucht.

Die Kinder und jungen Leute, welche sich unter der Obhut des Lehrers befinden, sind in Veranlagung, Gewohnheiten und Erziehung sehr verschieden. Etliche haben kein bestimmtes Ziel oder gefestigte Grundsätze; sie müssen zu ihren Verantwortlichkeiten und Möglichkeiten aufgeweckt werden. Nur wenig Kinder sind zu Hause richtig erzogen, manche werden nur verwöhnt, ihre ganze Erziehung war oberflächlich. Da sie ihren Neigungen folgen und Verantwortlichkeit und Lasten abschütteln durften, so fehlt ihnen Festigkeit, Ausdauer und Selbstverleugnung. Sie betrachten alle Zucht oft als eine unnötige Beschränkung. Andere wurden getadelt und entmutigt; willkürliche Einschränkung und Härte haben Widerspenstigkeit und Trotz in ihnen entwickelt. Wenn diese verdorbenen Charaktere umgebildet werden sollen, so muß die Arbeit in den meisten Fällen von dem Lehrer getan werden. Um darin Erfolg zu haben, muß er die Teilnahme und Einsicht besitzen, die in seinen

Schülern offenbarten Fehler und Irrtümer auf ihre Urſache zurückzuführen. Er muß ebenfalls den Takt und die Geſchicklichkeit, die Geduld und Feſtigkeit beſitzen, welche ihn befähigen, einem jeden die nötige Hilfe zuteil werden zu laſſen. — Er muß den Wankelmütigen und Ruheliebenden ſo ermutigen und unterſtützen, daß es ſie zur Anſtrengung reizt; den Entmutigten muß er Teilnahme und Würdigung bekunden, wodurch er Vertrauen erweckt und ſie ſich von neuem aufraffen.

Die Lehrer kommen oft nicht genügend in geſellige Berührung mit ihren Schülern. Sie offenbaren zu wenig Teilnahme und Zartheit und tragen zu viel von der Würde des ſtrengen Richters zur Schau. Während der Lehrer feſt und entſchieden ſein muß, ſollte er nicht kleinlich oder herriſch ſein. Iſt er hart und ſtreng, ſteht er ſeinen Schülern fern oder behandelt er ſie gleichgültig, ſo ſperrt er die Wege, auf denen er ſie zum Guten beeinfluſſen könnte.

Der Lehrer ſollte unter keinen Umſtänden Parteilichkeit offenbaren. Er verkennt ſeine Arbeit völlig, wenn er den angenehmen und anziehenden Schüler begünſtigt und ſolche, die am meiſten Ermutigung und Hilfe brauchten kritiſiert, ungeduldig anfährt oder ſich teilnahmslos gegen ſie verhält. Im Umgang mit den Fehlenden und Verſuchten wird der Charakter geprüft und es wird ſich zeigen, ob der Lehrer wirklich für ſeine Stellung geeignet iſt.

Die Verantwortlichkeit derer, die es auf ſich nehmen, eine Menſchenſeele zu leiten, iſt groß. Wahre Väter und Mütter halten es für etwas ihnen Anvertrautes, von dem ſie niemals ganz befreit werden. Das Leben des Kindes fühlt von ſeinem erſten bis zum letzten Tage die Stärke jenes Bandes, welches es mit dem Herzen der Eltern verbindet. Die Handlungen, die Worte, ja der Blick der Eltern bilden fortwährend das Kind zum Guten oder zum Böſen. Der Lehrer teilt dieſe Verantwortlichkeit und muß

beſtändig deren Heiligkeit erkennen und den Zweck ſeiner Arbeit im Auge behalten. Er ſoll nicht nur die täglichen Arbeiten verrichten, um ſeine Arbeitgeber zu befriedigen und die Schule in gutem Rufe zu erhalten; er muß das höchſte Wohlergehen ſeiner Schüler als einzelne Perſönlichkeiten, die Pflichten, welche das Leben ihnen auferlegt, den Dienſt, den es fordert und die nötige Vorbereitung beachten. Die Arbeit, die er Tag für Tag verrichtet, wird ſich auf ſeine Schüler erſtrecken und durch ſie auf andere; er wird einen Einfluß ausüben, deſſen Ausdehnung und Kraft nicht aufhören wird, bis die Zeit aufhört. Er muß den Früchten ſeiner Arbeit an jenem großen Tag begegnen, wo jedes Wort und jede Tat vor Gott in Erinnerung gebracht wird.

Der Lehrer, welcher dies erkennt, wird nicht denken, daß ſeine Arbeit getan iſt, wenn er die tägliche Runde ſeines Unterrichts vollendet hat und ſeine Schüler für eine zeitlang ſeiner direkten Sorge enthoben ſind. Er wird dieſe Kinder und jungen Leute auf ſeinem Herzen tragen. Er wird beſtändig darüber nachdenken und ſich bemühen, wie er ihnen den erhabenſten Platz der Vollkommenheit ſichern kann. Wer die Gelegenheiten und Vorrechte ſeiner Arbeit erkennt, wird nicht zulaſſen, daß irgend etwas der ernſten Bemühung, ſich ſelbſt zu vervollkommnen, im Wege ſtehe. Er wird keine Mühe ſparen, um das höchſte Ziel zu erreichen. Er wird danach ſtreben, alles das zu ſein, wozu er ſeine Schüler erziehen möchte.

Je tiefer das Gefühl der Verantwortlichkeit und je ernſter die Bemühung zur eignen Vervollkommnung, deſto klarer wird der Lehrer die Fehler wahrnehmen, die ſeine Tüchtigkeit hindern und deſto mehr wird er ſie bereuen. Wenn er die Größe ſeiner Arbeit, ihre Schwierigkeiten und Möglichkeiten betrachtet, wird oft ſein Herz ausrufen: „Wer iſt hierzu tüchtig?“

Lieber Lehrer, wenn du die Notwendigkeit der Kraft und Leitung erkennſt — ein Bedürfnis, welches keine

menſchliche Quelle befriedigen kann — ſo bitte ich dich, betrachte die Verheißungen deſſen, der der wunderbare Ratgeber iſt.

„Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Tür und niemand kann ſie zuſchließen.“[1])

„Rufe mir, ſo will ich dir antworten.“ „Ich will dich unterweiſen und dir den Weg zeigen, den du wandeln ſollſt; ich will dich mit meinen Augen leiten.“[2])

„Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“[3])

Als die erhabenſte Vorbereitung für euer Werk verweiſe ich euch Lehrer auf die Worte, das Leben, die Art und Weiſe des hervorragendſten aller Lehrer. Ich bitte euch, betrachtet ihn; hier iſt euer wahres Vorbild. Schauet auf ihn, verweilet bei ihm, bis der Geiſt des göttlichen Lehrers von eurem Herzen und Leben Beſitz nimmt.

„Nun aber ſpiegelt ſich in uns allen des Herrn Klarheit . . . und wir werden verkläret in dasſelbige Bild.“[4])

Dies iſt das Geheimnis der Macht über eure Schüler: Strahlt ſeine Herrlichkeit wider!

---

[1]) Offb. 3, 8. [2]) Jer. 33, 3; Pſ. 32, 8.
[3]) Matth. 28, 20. [4]) 2 Kor. 3, 18.

Mitarbeit.

„Unter einander iſt einer des andern Glied.“

Keine anderen Einflüſſe ſprechen bei der Bildung des Charakters ſo ſehr mit, wie der Einfluß des Heimes. Die Arbeit des Lehrers ſollte diejenige der Eltern ergänzen, aber nicht deren Platz einnehmen. In allem, was die Wohlfahrt des Kindes betrifft, ſollten ſich Eltern und Lehrer bemühen, zuſammen zu arbeiten.

Die Mitarbeit ſollte bei Vater und Mutter ſelbſt im Hauſe beginnen. Auf ihnen ruht in der Erziehung ihrer Kinder eine gemeinſame Verantwortung und es ſollte ihr beſtändiges Bemühen ſein, zuſammen zu wirken. Sie ſollten ſich ſelbſt Gott ergeben und von ihm Hilfe ſuchen, um einander zu unterſtützen. Sie ſollten ihre Kinder lehren, wahrhaftig gegen Gott, gegen Grundſätze und ebenſo wahrhaftig gegen ſich ſelbſt und gegen alle, mit denen ſie verbunden ſind, zu ſein. Wenn ſo erzogene Kinder zur Schule geſandt werden, werden ſie keine Schwierigkeiten und keine Beſorgnis verurſachen. Sie werden eine Hilfe für ihre Lehrer und ein Vorbild und eine Ermutigung für ihre Mitſchüler ſein.

Eltern, welche ihre Kinder ſo erziehen, werden nicht zu denen gehören, die den Lehrer kritiſieren. Sie fühlen, daß das Intereſſe ihrer Kinder und Gerechtigkeit gegen die Schule fordern, daß ſie ſo weit als möglich den Mann unterſtützen und ehren, der ihre Verantwortlichkeit teilt. Viele Eltern kommen hierin zu kurz. Durch ihre ſchnelle grundloſe Kritik wird der Einfluß des treuen, ſelbſtaufopfernden Lehrers oft faſt gänzlich zerſtört.

Viele Eltern, deren Kinder durch Gleichgültigkeit verdorben wurden, überlaſſen dem Lehrer die unangenehme Aufgabe, ihre Vernachläſſigung zu verbeſſern und machen dann durch ihren eignen Wandel ſeine Aufgabe faſt hoffnungslos. Ihr Kritiſieren und Tadeln der Schulleitung ruft in den Kindern Ungehorſam hervor und beſtärkt ſie in ſchlechten Gewohnheiten.

Wird Kritiſieren oder Rat in Bezug auf die Arbeit des Lehrers erforderlich, ſo ſollte es ihm privat mitgeteilt werden. Wenn dies erfolglos bleibt, übergebe man die Sache denen, die für die Leitung der Schule verantwortlich ſind. Es ſollte nichts geſagt oder getan werden, was die Achtung der Kinder für den Mann verringert, von dem ihre Wohlfahrt in ſo hohem Grade abhängt. Indem die Eltern den Charakter der Kinder und ihre körperlichen Beſonderheiten oder Schwächen genau kennen, ſo können ſie dem Lehrer dadurch helfen, daß ſie ihm dieſelben mitteilen. Es iſt zu bedauern, daß ſo viele dies nicht einſehen. Die meiſten Eltern zeigen wenig Intereſſe daran, ſich weder von den Eigenſchaften des Lehrers ſelbſt zu überzeugen, noch ſeine Mitarbeiter zu ſein.

Da die Eltern ſich ſo ſelten mit dem Lehrer bekannt machen, iſt es um ſo wichtiger, daß der Lehrer die Bekanntſchaft der Eltern ſucht. Er ſollte die Familien ſeiner Schüler beſuchen und die Einflüſſe und die Umgebung kennen lernen, unter denen ſie leben. Wenn er in perſönliche Berührung mit ihrem Heim und Leben kommt, mag dies das Band ſtärken, welches ihn mit ſeinen Schülern verbindet und er kann lernen, wie er erfolgreicher mit ihren verſchiedenen Anlagen und Temperamenten umgehen kann.

Der Lehrer teilt einen doppelten Segen mit, wenn er ſich für die häusliche Erziehung intereſſiert. Viele Eltern, die von Arbeit und Sorge ganz hingenommen ſind, ſehen nicht ihre Gelegenheiten, das Leben ihrer Kinder zum Guten zu beeinfluſſen. Der Lehrer kann viel dazu beitragen, dieſe

Eltern zu ihren Möglichkeiten und Vorrechten zu erwecken. Er wird dann wieder andere finden, denen das Gefühl ihrer Verantwortlichkeit eine schwere Last ist und die besorgt sind, daß ihre Kinder gute und brauchbare Männer und Frauen werden. Oft kann der Lehrer diesen Eltern ihre Last tragen helfen und indem sie zusammen beraten, werden Lehrer und Eltern ermutigt und gestärkt werden.

In der häuslichen Erziehung der Jugend ist der Grundsatz der Mitarbeit unschätzbar. Die Kinder sollten von ihrer frühsten Jugend an gelehrt werden, daß sie zu der Familie gehören. Selbst die Kleinen sollten dazu angehalten werden, an der täglichen Arbeit teilzunehmen und sollten fühlen lernen, daß ihre Hilfe notwendig ist und geschätzt wird. Die älteren sollten die Gehilfen ihrer Eltern sein, auf ihre Pläne eingehen, ihre Verantwortlichkeiten und Lasten teilen. Väter und Mütter sollten sich Zeit nehmen, ihre Kinder zu lehren; sie sollten ihnen zeigen, daß sie ihre Hilfe schätzen, ihr Vertrauen wünschen, sich ihrer Teilnahme erfreuen und die Kinder werden nicht zögern, darauf zu antworten. Dadurch werden nicht nur die Lasten der Eltern erleichtert und die Kinder empfangen eine praktische Erziehung von unschätzbarem Wert, sondern die Familienbande werden dadurch gefestigt und der Charakter vertieft.

Mitarbeit sollte der Geist des Schulzimmers sein, das Gesetz seines Lebens. Der Lehrer, welcher die Mitwirkung seiner Schüler gewinnt, sichert sich eine wertvolle Hilfe, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Mancher Junge, dessen Ruhelosigkeit zu Unordnung und Ungehorsam leitet, würde durch die Arbeit im Schulzimmer einen Ausfluß für seine übermäßige Tatkraft finden. Die Älteren sollten die Jüngeren, die Starken die Schwachen unterstützen; soweit als möglich sollte ein jeder aufgefordert werden, etwas zu tun, worin er sich besonders auszeichnet. Dies wird Selbstachtung und den Wunsch, sich nützlich zu erweisen, erwecken.

Es würde sowohl für die Jugend wie für Eltern und Lehrer nützlich sein, die in der heiligen Schrift enthaltenen Lehren über Mitarbeit zu beherzigen. Unter den vielen Beispielen beachte man den Bau der Stiftshütte — jenes Gleichnis von der Bildung des Charakters — an welchem sich das ganze Volk vereinigte „alle, die es gerne und williglich gaben".[1]) Lest, wie die Mauern von Jerusalem von den zurückgekehrten Gefangenen wieder gebaut wurden, trotz Armut, Schwierigkeiten und Gefahr; wie das große Werk erfolgreich vollendet wurde, weil „das Volk gewann ein Herz zu arbeiten".[2]) Beachtet, welchen Anteil die Jünger bei dem Wunder des Heilandes hatten, als er die große Menge speiste. Die Speise vermehrte sich in den Händen Christi, aber die Jünger empfingen das Brot und gaben es der wartenden Menge.

„Unter einander ist einer des andern Glied." Da also ein jeder eine Gabe empfangen hat, „so dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes".[3])

Wohl mögen die Worte, welche von den Herstellern der Götzen vor alters geschrieben stehen, mit einem würdigeren Ziel als Motto für die Charakterbildung heutigen Tages angewandt werden: „Einer half dem andern, und sprach zu seinem Nächsten: Sei getrost!"[4])

---

[1]) 2 Mose 35, 21. [2]) Neh. 4, 6.
[3]) Römer 12, 5; 1 Petri 4, 10. [4]) Jes. 41, 6.

Rechte Zucht.

„Strafe, dräue, ermahne mit aller Geduld und Lehre.“

Gehorsam ist die erste Lektion, welche ein Kind lernen sollte. Ehe es alt genug ist zu begreifen, kann es doch gelehrt werden, zu gehorchen. Durch freundliche, aber anhaltende Bemühungen sollte dies als Gewohnheit dem Kinde fest eingeprägt werden. Auf diese Weise können größtenteils jene späteren Kämpfe zwischen dem Willen und der Autorität verhindert werden, welche so viel Entfremdung und Bitterkeit gegen Eltern und Lehrer verursachen und nur zu oft ein Widerstreben gegen alle Autorität, menschliche und göttliche, hervorrufen.

Die Zucht bezweckt, daß das Kind sich selbst beherrschen lerne. Selbständigkeit und Selbstbeherrschung sind wesentlich zur rechten Erziehung. Sobald das Kind deshalb imstande ist, etwas zu verstehen, sollte es zum Gehorsam angehalten werden. Der ganze Umgang mit ihm sollte dem Kinde zeigen, daß Gehorsam recht und vernünftig ist. Helft ihm zu sehen, daß alles unter einem Gesetz steht und daß Ungehorsam schließlich immer Unglück und Leiden bringt. Wenn Gott sagt „du sollst nicht“, so warnt er uns in Liebe vor den Folgen des Ungehorsams, um uns vor Schmerz und Verlust zu bewahren.

Helft dem Kind zu erkennen, daß Eltern und Lehrer Gott vertreten und daß, wenn sie in Übereinstimmung mit ihm handeln, ihre Gesetze im Haus und in der Schule auch seine Gesetze sind. Wie das Kind Eltern und Lehrern gehorsam sein muß, so müssen sie wiederum Gott gehorchen.

Eltern und Lehrer sollten darauf bedacht sein, wie sie des Kindes Entwicklung leiten können, ohne sie durch übermäßige Beaufsichtigung zu hindern. Zu viel Leitung ist eben so schlimm wie zu wenig. Die Bemühung, den Willen eines Kindes zu brechen, ist ein schrecklicher Irrtum. Die Charaktere sind verschieden veranlagt. Während durch Gewalt eine äußere Unterwerfung erzielt werden mag, empören sich viele Kinderherzen innerlich nur um so entschiedener. Selbst wenn Eltern oder Lehrer Erfolg darin hätten, die gewünschte Herrschaft zu erlangen, so mag es am Ende dem Kind nicht minder schaden. Die Erziehung eines menschlichen Wesens, welches schon zu Verstand gekommen ist, sollte von der Erziehung eines stummen Tieres verschieden sein. Das Tier wird nur Unterwerfung gegen seinen Herrn gelehrt, für das Tier ist der Herr Verstand, Urteil und Wille. Diese Art und Weise, welche hin und wieder in der Erziehung von Kindern angewendet wird, macht sie zu nicht viel mehr als Automaten. Verstand, Wille, Gewissen stehen unter der Herrschaft eines anderen. Es ist nicht Gottes Absicht, daß des Menschen Vernunft auf diese Weise beherrscht werden sollte. Wer die Persönlichkeit schwächt oder zerstört, übernimmt eine Verantwortlichkeit, die nur zu bösen Folgen führen kann. Die Kinder mögen, so lange sie unter Aufsicht sind, wie gut einexerzierte Soldaten sein; aber wenn die Zucht aufhört, wird sich finden, daß der Charakter jeglicher Kraft und Festigkeit entbehrt. Da sie sich niemals selbst zu beherrschen lernten, kennt die Jugend keine andere Einschränkung außer den Forderungen von Eltern oder Lehrer. Hören diese auf, so wissen sie nicht, wie sie ihre Freiheit gebrauchen sollen und geben sich oft Befriedigungen hin, die zu ihrem Verderben führen.

Da es für manche Schüler viel schwerer ist, ihren Willen zu unterwerfen als für andere, so sollte der Lehrer den Gehorsam gegen seine Forderungen so leicht wie möglich machen. Der Wille sollte geleitet und ausgebildet,

aber nicht übersehen oder unterdrückt werden. Bewahrt die Stärke des Willens, denn das Kind bedarf ihrer im Kampf des Lebens.

Jedes Kind sollte die wahre Kraft des Willens verstehen und völlig darüber aufgeklärt werden, wie groß die mit dieser Gabe verbundene Verantwortlichkeit ist. Der Wille ist die herrschende Macht in der menschlichen Natur, die Macht der Entscheidung oder der Wahl. Jedes mit Vernunft begabte menschliche Wesen hat Macht, das Rechte zu wählen. In jeder Erfahrung des Lebens ergeht das Wort Gottes an uns: „Erwählet euch heute, wem ihr dienen wollt.“[1]) Ein jeder kann seinen Willen auf die Seite von Gottes Willen stellen, kann erwählen, ihm zu gehorchen und sich auf diese Weise mit göttlichen Werkzeugen verbinden; er kann da stehen, wo nichts ihn zwingen kann, Böses zu tun. In jedem jungen Mann, in jedem Kind liegt die Macht, mit der Hilfe Gottes einen redlichen Charakter zu bilden und ein nützliches Leben zu führen.

Die Eltern oder der Lehrer, welche das Kind durch solche Unterweisung zur Selbstbeherrschung erziehen, werden am meisten Nutzen schaffen und den dauerndsten Erfolg erzielen. Dem oberflächlichen Beobachter mag ihr Werk nicht im besten Licht erscheinen. Man mag es nicht so hoch schätzen als dasjenige eines anderen, welcher Verstand und Willen der Kinder unter absoluter Herrschaft hält. Die späteren Jahre aber werden die Folgen der besseren Erziehungsmethode offenbaren.

Der weise Erzieher wird im Umgang mit seinen Schülern stets suchen, das Vertrauen zu ermutigen und das Ehrgefühl zu stärken. Es tut Kindern und jungen Leuten wohl, wenn man ihnen vertraut. Viele, selbst kleine Kinder, haben ein starkes Ehrgefühl; alle wünschen, mit Vertrauen und Achtung behandelt zu werden und dies ist ihr Recht. Sie sollten nicht fühlen, daß sie nicht aus-

[1]) Jos. 24, 15.

oder eingehen können, ohne bewacht zu werden. Argwohn schadet, indem er gerade die Übel hervorruft, die er zu verhindern sucht. Anstatt beständig aufzupassen, als ob sie Böses erwarteten, werden Lehrer, die in Verbindung mit ihren Schülern stehen, das Wirken des ruhelosen Geistes erkennen und werden Einflüsse geltend machen, die dem Bösen entgegen wirken. Laßt die Jugend fühlen, daß ihr ihnen vertraut, und es wird wenige geben, die nicht danach trachten werden, sich des Vertrauens würdig zu erweisen.

Es ist nach demselben Grundsatz besser zu bitten als zu befehlen. Derjenige, an den man sich auf solche Weise wendet hat Gelegenheit, sich gegen rechte Grundsätze treu zu erweisen. Sein Gehorsam ist mehr die Folge freier Wahl als des Zwanges. Die im Schulzimmer herrschenden Regeln sollten so weit als möglich den Geist der Schule darstellen.

Jeder in ihnen enthaltene Grundsatz sollte dem Schüler so vorgeführt werden, daß er von seiner Gerechtigkeit überzeugt wird. Dann wird er eine Verantwortlichkeit fühlen, darauf zu achten, daß die Regeln, welche er selbst festsetzen half, beobachtet werden. Es sollten nur wenige und wohl überlegte Regeln bestehen, aber wenn sie einmal da sind, sollten sie auch durchgeführt werden. Was für unmöglich gefunden wird zu ändern, das lernt der Verstand einsehen und paßt sich demselben an; aber die Möglichkeit der Nachsicht ruft Wünsche, Hoffnungen und Unsicherheit hervor und die Folgen sind Unruhe, Reizbarkeit und Auflehnung.

Ein jeder sollte darüber aufgeklärt werden, daß die Regierung Gottes keinen Vertrag mit dem Bösen kennt. Weder zu Hause noch in der Schule ist Ungehorsam zu dulden. Weder Eltern noch Lehrer, denen die Wohlfahrt der ihrer Fürsorge Anvertrauten am Herzen liegt, werden sich mit dem widerspenstigen Eigenwillen einlassen, der die Autorität herausfordert oder zu Ausflüchten und Vorwänden

greift, um dem Gehorsam zu entgehen. Nicht Liebe, sondern überspanntes Gefühl tändelt mit Unrecht, sucht mit Schmeichelei oder Bestechung Willfährigkeit zu erlangen und nimmt schließlich an Stelle der geforderten Sache irgend einen Ersatz.

„Die Narren treiben das Gespött mit der Sünde.“[1]) Wir sollten uns davor hüten, die Sünde leicht zu nehmen; ihre Macht über den Übeltäter ist schrecklich. „Die Missetat des Gottlosen wird ihn fahen, und er wird mit dem Strick seiner Sünde gehalten werden.“[2]) Das größte Unrecht, welches man einem Kind oder Jüngling zufügen kann, besteht darin, zuzulassen, daß ihn schlechte Gewohnheiten fesseln.

Die Jugend hat eine angeborene Liebe zur Ungezwungenheit, sie wünscht Freiheit und sie muß verstehen lernen, daß man sich dieses unschätzbaren Segens nur im Gehorsam gegen das Gesetz Gottes erfreuen kann. Dies Gesetz ist der Hüter wahrer Freiheit. Es bezeichnet und verbietet solche Dinge, welche erniedrigen und fesseln, und gewährt auf diese Weise dem Gehorsam Schutz vor der Macht des Bösen.

Der Psalmist sagt: „Ich wandle fröhlich; denn ich suche deine Befehle“; „deine Zeugnisse sind auch meine Wonne, meine Ratgeber.“[3]) In unseren Bemühungen, das Böse zu bessern, sollen wir uns vor der Neigung hüten, Fehler zu finden und zu tadeln. Beständiger Tadel macht verwirrt, bessert aber nicht. Viele Seelen und oft die feinfühlendsten entwickeln sich nicht in einer Atmosphäre teilnahmsloser Kritik. Blumen entfalten sich nicht unter dem Hauch eines eisigen Windes.

Ein Kind, welches häufig für einen besonderen Fehler getadelt wird, kommt dahin, diesen Fehler als seine Eigentümlichkeit anzusehen, als etwas, wogegen jeder Kampf nutzlos ist. Auf diese Weise entstehen Mutlosigkeit und

[1]) Spr. 14, 9. [2]) Spr. 5, 22. [3]) Ps. 119, 45. 24.

Hoffnungslosigkeit, die oft unter scheinbarer Gleichgültigkeit oder scheinbarem Trotz verborgen werden.

Der wahre Zweck des Tadelns wird nur erzielt, wenn der Übeltäter selbst seinen Fehler einsieht und bereit und willig ist, ihn abzulegen. Wenn dies erreicht ist, verweise man ihn auf die Quelle der Vergebung und Kraft. Man suche seine Selbstachtung zu erhalten und ihm Mut und Hoffnung einzuflößen. Dies Werk ist das köstlichste, aber auch schwierigste, welches jemals menschlichen Wesen übertragen wurde. Es erfordert den größten Takt, das feinste Zartgefühl, eine Kenntnis der menschlichen Natur und göttlichen Glauben und Geduld. Man muß bereit sein zu arbeiten, zu wachen und zu warten. Es gibt kein wichtigeres Werk als dies. Wer andere beherrschen will, muß zuerst sich selbst beherrschen. Leidenschaftlich mit einem Kind oder jungen Mann umzugehen, wird nur seinen Groll erwecken. Wenn Eltern oder Lehrer ungeduldig werden und in Gefahr kommen, unweise zu reden, laßt sie stille bleiben. Es liegt eine wunderbare Macht im Schweigen.

Der Lehrer muß erwarten, bösen Neigungen und verstockten Herzen zu begegnen. Aber er sollte im Umgang mit ihnen niemals vergessen, daß er selbst ein Kind war, welches der Zucht bedurfte. Selbst jetzt noch mit all seinen Vorteilen des Alters, der Erziehung und Erfahrung irrt er oft und bedarf der Gnade und Langmut. Er sollte bei der Erziehung der Jugend daran gedenken, daß er mit Seelen umgeht, welche ähnliche Neigungen zum Bösen haben wie er selbst. Sie müssen fast noch alles lernen, und dies ist für etliche viel schwerer als für andere. Mit dem beschränkten Schüler sollte er Geduld haben, seine Unwissenheit nicht tadeln, sondern jede Gelegenheit benutzen, ihn zu ermutigen. Mit empfindlichen, nervösen Schülern sollte er sehr zart umgehen. Das Gefühl seiner eignen Unvollkommenheit sollte ihn beständig dazu antreiben, Teilnahme und Nachsicht gegen solche zu üben, die auch mit Schwierigkeiten kämpfen.

Die Regel des Heilandes: „Wie ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, also tut ihnen gleich auch ihr“[1]) — sollte auch die Regel aller derer sein, welche die Erziehung der Kinder und Jugend unternehmen. Sie sind die jüngeren Glieder der Familie des Herrn und mit uns Erben der Gnade des Lebens. Die Regel Christi sollte gegen die beschränktesten, die jüngsten, die törichsten und selbst gegen irrende und widerspenstige Schüler feierlich beobachtet werden.

Indem der Lehrer diese Regel beachtet, wird er es so viel als möglich vermeiden, die Fehler oder Vergehen eines Schülers zu veröffentlichen. Er wird auch darauf bedacht sein, nicht in der Gegenwart anderer zu tadeln oder zu strafen. Er wird keinen Schüler ausschließen, bis alles Mögliche zu seiner Besserung geschehen ist. Wenn es aber klar wird, daß der Schüler selbst keinen Nutzen davon hat, während sein Trotz oder die Mißachtung der Autorität die Leitung der Schule bedroht und sein Einfluß andere ansteckt, dann wird seine Ausschließung erforderlich. Doch würde bei vielen die Schande öffentlicher Ausschließung nur zu gänzlicher Gleichgültigkeit und Verderben führen. In den meisten Fällen, wo eine Entfernung unvermeidlich ist, braucht die Sache doch nicht veröffentlicht zu werden. Durch Beratung und Zusammenwirken mit den Eltern sollte der Lehrer privat die Entfernung des Schülers anordnen.

In dieser Zeit, wo der Jugend besondere Gefahr droht, sind sie von allen Seiten von Versuchungen umgeben; und während es leicht ist, sich treiben zu lassen, erfordert es die stärksten Anstrengungen, sich dem Strom entgegen zu stellen. Jede Schule sollte ein Zufluchtsort für die versuchte Jugend sein, ein Ort, wo man mit ihren Torheiten geduldig und weislich verfährt. Lehrer, welche ihre Verantwortlichkeit verstehen, werden aus ihrem eignen

[1]) Luk. 6, 31.

Herzen und Leben alles entfernen, was sie daran hindern könnte, erfolgreich mit den Eigenwilligen und Ungehorsamen umzugehen. Liebe und Zärtlichkeit, Geduld und Selbstbeherrschung wird zu allen Zeiten das Gesetz ihrer Rede sein. Gnade und Mitleid werden mit Gerechtigkeit verbunden sein. Wenn Zurechtweisung notwendig ist, so werden sie die Schuld nicht vergrößern und auch in aller Demut vorgehen. Sie werden dem Übeltäter mit Sanftmut seine Fehler vorführen und ihm helfen, wieder zu sich zu kommen. Jeder wahre Lehrer wird fühlen, daß wenn er irren sollte, es besser ist, auf seiten der Barmherzigkeit als auf seiten der Strenge zu irren.

Manche junge Leute, die man für unverbesserlich hält, sind von Herzen nicht so schlimm, wie sie scheinen. Viele, die für hoffnungslos angesehen werden, mögen durch weise Zucht noch gebessert werden. Sie werden oft am schnellsten durch Freundlichkeit weich. Der Lehrer sollte das Vertrauen der Versuchten zu gewinnen suchen, und indem er das Gute in ihrem Charakter erkennt und entwickelt, kann er in vielen Fällen das Übel bessern, ohne die Aufmerksamkeit darauf zu lenken.

Der göttliche Lehrer trägt die Irrenden durch alle ihre Verkehrtheiten hindurch. Seine Liebe erkaltet nicht; seine Bemühungen, sie zu gewinnen, hören nicht auf. Mit ausgestreckten Armen wartet er, um die Irrenden, die Aufrührerischen und selbst die Abgefallenen immer wieder willkommen zu heißen. Sein Herz wird von der Hilflosigkeit des kleinen Kindes gerührt, welches rauh behandelt wird. Der Schrei menschlicher Leiden klingt niemals vergeblich an sein Ohr. Obgleich alle in seinen Augen köstlich sind, erwecken doch die rauhen, unfreundlichen, widerspenstigen Veranlagungen am meisten seine Teilnahme und Liebe, denn er schließt von der Ursache auf die Wirkung. Die Seele, welche am leichtesten versucht wird und am meisten dem Irrtum anheimfällt, ist der besondere Gegenstand seiner Sorge.

Alle Eltern und Lehrer sollten die Eigenschaften dessen pflegen, der die Sache der Betrübten, Leidenden und Versuchten zu seiner eigenen macht. Sie sollten solche sein, die da könnten „mitfühlen mit denen, die da unwissend sind und irren, nachdem er auch selbst umgeben ist mit Schwachheit".[1]) Jesus behandelt uns viel besser als wir verdienen; und wie er uns behandelt hat, so sollen wir andere behandeln. Die Handlungsweise von Eltern oder Lehrern ist nicht zu rechtfertigen, wenn sie nicht derjenigen gleicht, die der Heiland unter ähnlichen Umständen einschlagen würde.

Der Zucht des Heimes und der Schule entwachsen, müssen alle der strengen Zucht des Lebens die Stirne bieten. Wie man dieser weislich entgegentritt, darüber sollten alle Kinder und die Jugend gründlich unterrichtet werden. Es ist wahr, daß Gott uns liebt, daß er für unser Wohlergehen wirkt und daß wir niemals Leiden kennen gelernt hätten, wenn wir seinem Gesetz stets gehorcht hätten. Es ist ebenso wahr, daß Leiden, Mühsale und Lasten als die Folge der Sünde in diese Welt und in jedes Leben gekommen sind. Wir können den Kindern und der Jugend eine lebenslängliche Guttat erweisen, wenn wir sie lehren, diesen Mühsalen und Lasten mutig entgegen zu treten. Während wir ihnen Teilnahme erzeigen sollten, sollte sie niemals derart sein, das Selbstmitleid zu nähren. Was ihnen not tut, ist etwas Anregendes und Stärkendes, nichts was schwächt.

Ihnen sollte eingeprägt werden, daß diese Welt kein Paradefeld, sondern ein Kampfplatz ist. Alle sind berufen, als gute Soldaten Schwierigkeiten zu erdulden. Sie sollen stark sein und sich als Männer erzeigen. Sie sollten gelehrt werden, daß die wahre Prüfung des Charakters in der Bereitwilligkeit gefunden wird, Lasten zu tragen, schwierige

[1]) Ebr. 5, 2.

Plätze einzunehmen und die Arbeit zu tun, welche getan werden muß, obgleich Menschen es weder anerkennen, noch belohnen.

Die rechte Weise, mit Prüfungen fertig zu werden, besteht nicht darin, daß man ihnen auszuweichen sucht, sondern indem man sie umwandelt. Dies bezieht sich auf alle Zucht, die frühere sowohl wie die spätere. Wenn des Kindes erste Erziehung vernachlässigt wird und die verkehrten Neigungen stets stärker werden, so macht dies seine spätere Erziehung schwieriger und läßt sie nur zu oft zu einem schmerzlichen Vorgang werden. Es muß für die niedere Natur schmerzlich sein, die natürlichen Wünsche und Neigungen gleichsam durchkreuzt zu sehen; aber der Schmerz kann in einer höheren Freude vergessen werden.

Kinder und junge Leute müssen sich darüber klar werden, daß jeder Irrtum, jeder Fehler, jede Schwierigkeit, die überwunden werden, eine Stufe zu höheren und besseren Dingen bilden. Durch solche Erfahrungen haben alle, die jemals das Leben des Lebens wert machten, Erfolg erlangt.

„Die Höhe, die ein großer Mann erreichet,
Ward nicht durch einen kühnen Sprung erzielt;
Er mußte wirken, ob die Sonn' auch weichet,
Ob andre auch der Schlaf umfangen hielt.

Um hoch zu sein, mußt einen Grund du finden,
Der niemals bricht und der nicht wanken kann,
Mußt von der Welt dich nicht mehr lassen binden,
Mußt Stolz und Eigenliebe freudig geben dran.

Die scheinbar kleinen Dinge in dem Leben
Mit einer Stunde oft sind abgetan,
Und doch ist beides, Freud und Leid, gegeben
Als Stufen, die zur Höhe führen an."

Wir sollen „nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig."[1]) Den Umtausch,

[1]) 2 Kor. 4, 18.

den wir in der Verleugnung selbstsüchtiger Wünsche und Neigungen machen, ist ein Austausch des Wertlosen und Vergänglichen für das Köstliche und Dauernde. Dies ist kein Opfer, sondern unendlicher Gewinn.

„Etwas Besseres" ist das Losungswort der Erziehung, das Gesetz alles wahren Lebens. Für alles, was Christus uns aufzugeben gebietet, bietet er etwas Besseres an. Die Jugend strebt oft nach Zielen und Vergnügungen, welche nicht schlimm zu sein scheinen, welche aber auch nicht das Beste sind. Sie lenken das Leben von seinem edelsten Ziel ab. Willkürliche Maßregeln oder direkte Anklagen mögen nicht helfen, diese jungen Leute dahin zu bringen, das aufzugeben, was ihnen lieb ist. Verweist sie auf etwas Besseres als Schaustellung, Ehrgeiz oder Selbstbefriedigung. Bringt sie in Berührung mit wahrer Schönheit, mit erhabeneren Grundsätzen und mit edlerem Leben. Laßt sie den beschauen, der „ganz lieblich" ist. Wenn einmal der Blick auf ihn gerichtet ist, findet das Leben seinen Mittelpunkt. Die Begeisterung, die überfließende Liebe, der leidenschaftliche Eifer der Jugend findet hier ihr wahres Ziel. Die Pflicht wird zu einem Vergnügen, und Opfer eine Freude. Des Lebens höchster Ehrgeiz und seine größte Freude ist, Christum zu ehren, ihm gleich zu werden, für ihn zu arbeiten. „Die Liebe Christi dringet uns also."[1])

[1]) 2 Kor. 5, 14.

Alle, die mich frühe ſuchen,
Sollen finden mich ſofort,
Denn ich bin der Weg, die Wahrheit —
So ſpricht Jeſus, euer Hort.
Führ' uns, Jeſus, führ' uns, Jeſus
Auf dem Weg der Wahrheit fort!

Wir ſind ſchwach, ſei unſre Stärke;
Leite uns auf ebner Bahn.
Lehr' uns in der Sanftmut wandeln,
Sieh' uns recht zu dir hinan.
Nichts kann ſchaden, nichts kann ſchaden,
Wenn der Heiland geht voran.

Mit der Engel Macht beſchütz' uns,
Wenn der Böſe uns anficht.
Hoffnungsvoll zu dir wir blicken,
Du biſt unſre Zuverſicht.
Auch in Trübſal, auch in Trübſal,
Jeſus, dann verlaß uns nicht!

Wenn einſt unſer Ende naht,
Uns des Todes Macht umgibt,
Laß' uns, Herr, dann auferwachen
Wo es keine Nacht mehr gibt.
Dann ſei ewig, dann ſei ewig
Preis dem Lamm, das uns geliebt!

Der höhere Schulkursus.

„Wie denn von der Welt her nicht vernommen iſt, noch mit Ohren gehöret, hat auch kein Auge geſehen einen Gott außer dir, der ſo wohlthut denen, die auf ihn harren.“ Jeſ. 64, 3.

Die Schule des künftigen Lebens.

„Sie werden ſehen ſein Angeſicht und ſein Name wird an ihren Stirnen ſein.“

Der Himmel iſt eine Schule; ihr Gebiet des Studiums das Weltall, ihr Lehrer der Unendliche. Ein Zweig dieſer Schule war im Paradies begründet und wenn der Erlöſungsplan vollendet iſt, wird die Erziehung in der Schule des Paradieſes wieder aufgenommen werden.

„Das kein Auge geſehen hat, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menſchen Herz kommen iſt, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.“[1]) Eine Erkenntnis dieſer Dinge kann nur durch ſein Wort erlangt werden; aber ſelbſt dieſes gewährt nur eine teilweiſe Offenbarung. Der Prophet von Patmos beſchreibt die Lage der Schule der Zukunft wie folgt:

„Ich ſah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erſte Himmel und die erſte Erde verging .... Und ich, Johannes, ſah die heilige Stadt, das neue Jeruſalem, von Gott aus dem Himmel herabfahren, bereitet als eine geſchmückte Braut ihrem Mann.“ „Die Stadt bedarf keiner Sonne noch des Mondes, daß ſie ihr ſcheinen; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet ſie, und ihre Leuchte iſt das Lamm.“[2])

Zwiſchen der am Anfang im Paradies gegründeten Schule und der Schule des künftigen Lebens liegt der

---

[1]) 1 Kor. 2, 9. [2]) Offb. 21, 1 2. 23.

ganze Kreislauf der Geschichte dieser Welt — der Geschichte menschlicher Übertretungen und Leiden, göttlichen Opfers und des Sieges über Sünde und Tod. In der Schule des künftigen Lebens wird man nicht alle Zustände der ersten Schule im Paradiese finden. Kein Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen wird zur Versuchung Gelegenheit bieten. Es ist kein Versucher dort und keine Möglichkeit des Unrechts. Jeder Charakter hat die Prüfung des Bösen bestanden und ist nicht länger empfänglich für dessen Macht.

Christus sagt: „Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem Baum des Lebens, der im Paradies Gottes ist.“[1] Die Gabe des Lebensbaumes im Paradies war bedingungsweise und wurde schließlich entzogen. Aber die Gaben des zukünftigen Lebens sind sicher und ewig. Der Prophet schaut „einen lauteren Strom des lebendigen Wassers, klar wie ein Krystall; der ging von dem Stuhl Gottes und des Lammes“. „Auf beiden Seiten des Stromes stund der Baum des Lebens.“ „Und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das erste ist vergangen.“[2]

„Und dein Volk sollen eitel Gerechte sein,
Und werden das Erdreich ewiglich besitzen,
Als die der Zweig meiner Pflanzung
Und ein Werk meiner Hände sind
Zum Preise.“[3]

Wenn der Mensch wieder in die Gegenwart Gottes zugelassen ist, wird er auch wieder wie am Anfang von Gott gelehrt werden. „Darum soll mein Volk meinen Namen kennen zu derselbigen Zeit; denn ich bin's, der da spricht: Hie bin ich!“[4] „Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen, und er wird bei ihnen wohnen, und sie

[1] Offb. 2, 7. [2] Offb. 22, 1. 2; 21, 4.
[3] Jes. 60, 21. [4] Jes. 52, 6.

werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein."[1])

„Diese sind's, die kommen sind aus großer Trübsal, und haben ihre Kleider gewaschen, und haben ihre Kleider helle gemacht im Blut des Lammes. Darum sind sie vor dem Stuhl Gottes, und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel .... Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten; es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze; denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden, und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen."[2])

„Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort; dann aber von Angesicht zu Angesichte. Jetzt erkenne ich's stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin."[3]) Sie werden „sehen sein Angesicht; und sein Name wird an ihren Stirnen sein."[4])

Wenn der Schleier, der nun unseren Blick verdunkelt, entfernt sein wird und unsere Augen jene Welt der Schönheit schauen werden, von welcher wir jetzt nur Schimmer durch das Vergrößerungsglas empfangen; wenn wir die Herrlichkeit des Himmels betrachten, welche jetzt nur von ferne durch das Spiegelfernrohr erforscht werden kann, wenn jeder Hauch der Sünde entfernt sein und die ganze Erde in der Schönheit des Herrn unseres Gottes erscheinen wird, welch ein Feld wird sich dann unserem Studium eröffnen! Dort kann der Mann der Wissenschaft die Schöpfungsberichte lesen und wird nichts finden, was ihn an das Gesetz des Bösen erinnert. Er kann der Musik der Stimmen in der Natur lauschen und wird keinen Mißton des Wehklagens oder Schmerzenstöne entdecken. Er kann in allen erschaffenen Dingen nur eine Handschrift aufspüren; in dem weiten Weltall sieht er Gottes Namen mit großen Zügen geschrieben und findet weder auf der Erde, noch im Meer oder am Himmel eine Spur von Übel.

---

[1]) Offb. 21, 3. [2]) Offb. 7, 14–17.
[3]) 1 Kor. 13, 12. [4]) Offb. 22, 4.

Dort wird man wieder leben wie im Paradies, ein Leben im Garten und Feld. „Sie werden Häuser bauen und bewohnen; sie werden Weinberge pflanzen, und derselbigen Früchte essen. Sie sollen nicht bauen, daß ein anderer bewohne und nicht pflanzen, daß ein anderer esse. Denn die Tage meines Volks werden sein wie die Tage eines Baumes; und das Werk ihrer Hände wird alt werden bei meinen Auserwählten.“[1])

Es wird nichts da sein „zu schaden noch zu verderben auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der Herr“.[2]) Dann wird der Mensch sein verlorenes Königtum wieder erhalten, die niedere Ordnung von Wesen wird wieder seine Herrschaft anerkennen; die Wilden werden sanft und die Zaghaften vertrauensvoll werden.

Dort wird dem Schüler Geschichte von unendlichem Spielraum und unaussprechlichem Reichtum offen liegen. Gegenwärtig ist dem Forscher wohl von dem guten Grunde des Wortes Gottes aus ein Blick über das weite Feld der Geschichte gewährt und er kann etwas von den Grundsätzen erkennen, welche den Lauf der menschlichen Ereignisse regieren; aber sein Blick ist noch verdunkelt und seine Erkenntnis unvollkommen. Erst wenn er in dem Lichte der Ewigkeit steht, wird er alle Dinge klar erkennen.

Dann wird vor ihm der Verlauf des großen Kampfes offen liegen, der vor Beginn der Zeit anfing und der erst enden wird, wenn dieselbe aufhört. Die Geschichte vom Anfang der Sünde, von der Falschheit in ihrem verschlungenen Wirken, der Wahrheit, welche dem Irrtum entgegengetreten ist und ihn besiegt hat, indem sie nicht von dem geraden Wege abwich — alles wird offenbar werden. Der Schleier zwischen der sichtbaren und der unsichtbaren Welt wird beiseite gezogen und wunderbare Dinge werden uns kund werden.

---

[1]) Jes. 65, 21. 22.

[2]) Jes. 65, 25.

Wenn wir die Vorsehung Gottes im Lichte der Ewigkeit betrachten, dann erst werden wir erkennen, was wir der Fürsorge und Vermittlung seiner Engel verdanken. Himmlische Wesen haben an den Angelegenheiten der Menschen tätigen Anteil genommen. Sie sind erschienen in Gewändern, leuchtend wie der Blitz; sie sind als Menschen gekommen, gekleidet als Reisende. Sie haben die Gastfreundschaft der Menschen angenommen; sie haben von der Nacht überraschten Wanderern als Führer gedient. Sie haben die Absicht des Verderbers durchkreuzt und den Schlag des Zerstörers abgewendet.

Obgleich es die Herrscher dieser Welt nicht wissen, so haben doch oft in ihren Ratsversammlungen Engel gesprochen und menschliche Augen haben auf sie geblickt. Menschliche Ohren haben ihren Reden gelauscht. In den Ratshäusern und Gerichtshöfen haben himmlische Boten die Sache der Verfolgten und Unterdrückten vertreten. Sie haben Absichten vereitelt und Böses aufgehalten, welches Unrecht und Leiden über Gottes Kinder gebracht hätte. All dies wird den Schülern in der himmlischen Schule entfaltet werden.

Jede erlöste Seele wird den Dienst der Engel in ihrem eignen Leben erkennen. Der Engel, welcher sie von ihrem ersten Augenblick an behütet hat, der Engel der ihre Schritte bewachte und ihr Haupt am Tage der Gefahr deckte, der Engel, welcher mit ihr war im Tal der Todesschatten, der sich ihren Ruheplatz merkte und sie als der erste am Auferstehungsmorgen begrüßte — wie wird es sein, sich mit ihm zu unterhalten und die göttliche Vermittlung in dem persönlichen Leben kennen zu lernen, die Mitwirkung des Himmels in jedem Werk für die Menschheit! Dann werden alle Verwirrungen der Lebenserfahrung klar sein. Was uns nur als Verwirrung und Enttäuschung, als vereitelte Absichten und durchkreuzte Pläne erschien, werden wir dann als große siegreiche Absicht, als göttliche Harmonie erkennen.

Dann werden alle, die mit selbstlosem Geist gewirkt haben, die Früchte ihrer Arbeit sehen. Dann werden die Folgen jedes rechten Grundsatzes und jeder edlen Tat erkannt werden. Etwas davon sehen wir jetzt schon. Aber wie wenig schaut der, welcher in dieser Welt die edelste Arbeit ausführt, von deren wirklichem Erfolg? Wie viele arbeiten selbstlos und unermüdlich für solche, die sich außerhalb ihres Bereiches und ihrer Kenntnis befinden. Eltern und Lehrer liegen in ihrem letzten Schlaf, ihr Lebenswerk scheint umsonst gewesen zu sein; sie wissen nicht, daß ihre Treue Quellen des Segens eröffnet hat, welche niemals aufhören können zu fließen. Nur durch den Glauben sehen sie die Kinder, welche sie erzogen haben, zum Segen und Ansporn für ihre Mitmenschen wirken und der Einfluß wiederholt sich tausendfach. Gar mancher Arbeiter sendet Botschaften der Stärkung, der Hoffnung und des Mutes in die Welt, Worte, welche überall den Herzen Segen bringen, aber er weiß bei seiner einfachen und verborgenen Arbeit wenig von den Folgen. So werden Gaben verliehen, Lasten getragen und Arbeit getan. Menschen säen den Samen, von welchem andere über ihren Gräbern reiche Ernten einheimsen. Sie pflanzen Bäume, damit andere die Früchte essen können. Sie sind zufrieden hier zu wissen, daß sie Kräfte zum Guten in Bewegung gesetzt haben. In der Ewigkeit wird die Handlung und die Rückwirkung in allem diesen erkannt werden.

Von jeder Gabe, welche Gott verliehen hat, um die Menschen zu selbstlosen Anstrengungen zu leiten, wird ein Bericht im Himmel geführt. Diese in ihren ausgedehnten Linien zu verfolgen, auf die zu sehen, welche durch unsere Bemühungen aufgerichtet und veredelt wurden, in ihrem Leben die Erfolge wahrer Grundsätze zu sehen — dies wird ein Studium und eine Belohnung der himmlischen Schule sein.

Dort werden wir erkennen, gleichwie wir erkannt sind. Dort werden die Liebe und Teilnahme, welche Gott

in die Seele gepflanzt hat, ihre wahreste und beste Übung finden. Der reine Umgang mit heiligen Wesen, das schöne gesellige Leben mit den Engeln und mit den Getreuen aller Zeitalter, die heilige Gemeinschaft, welche „die ganze Familie im Himmel und auf Erden“ verbindet, all dies gehört zu den Erfahrungen des künftigen Daseins.

Es wird Musik und Gesang dort sein, solche Musik und solcher Gesang, wie sie außer in Gesichten von Gott kein sterbliches Ohr vernommen und in keines Menschen Geist kommen sind. „Und die Sänger wie die am Reigen werden alle in dir singen.“[1]) „Dieselbigen heben ihre Stimme auf, und rühmen und jauchzen .... über der Herrlichkeit des Herrn.“[2]) „Denn der Herr tröstet Zion, er tröstet alle ihre Wüsten, und machet ihre Wüste wie Eden und ihr dürres Land wie den Garten des Herrn, daß man Wonne und Freude drinnen findet, Dank und Lobgesang.“[3])

Dort wird jede Kraft entwickelt, jede Fähigkeit vermehrt. Die größten Unternehmungen werden ausgeführt werden, die erhabensten Bestrebungen erreicht, der höchste Ehrgeiz verwirklicht werden. Aber es werden noch immer neue Höhen zu ersteigen, neue Wunder anzustaunen, neue Wahrheiten zu erfassen geben, neue Ziele vorhanden sein, um die Kräfte von Leib, Seele und Geist anzuspornen. Alle Schätze des Weltalls werden dem Studium der Kinder Gottes offen liegen. Mit unaussprechlichem Entzücken werden wir in die Freude und Weisheit ungefallener Wesen eindringen. Wir werden teil haben an den Schätzen, welche seit allen Zeitaltern durch die Betrachtung der Werke Gottes erworben wurden. Und die dahinrollenden Jahre der Ewigkeit werden immer mehr herrliche Offenbarungen bringen. „Überschwenglich .... über alles, das wir bitten oder verstehen“[4]) werden uns für alle Ewigkeit die Gaben Gottes mitgeteilt werden.

---

[1]) Ps. 87, 7. [2]) Jes. 24, 14. [3]) Jes. 51, 3. [4]) Eph. 3, 20.

„Seine Knechte werden ihm dienen.“[1]) Das Leben auf Erden ist der Anfang des Lebens im Himmel; die Erziehung auf Erden ist der erste Unterricht für die Grundsätze des Himmels; das Lebenswerk hier ist eine Erziehung für das Lebenswerk dort. Was wir jetzt im Charakter und heiligen Dienst sind, ist das wahre Vorbild von dem, was wir sein werden.

„Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene.“[2]) Christi Werk hier ist sein Werk droben und unser Lohn für unsre Mitarbeit in dieser Welt wird die größere Kraft und das höhere Vorrecht sein, mit ihm in der zukünftigen Welt zu arbeiten. „Ihr seid meine Zeugen, spricht der Herr; so bin ich Gott.“[3]) Dies sollen wir auch in der Ewigkeit sein.

Warum durfte der große Kampf durch alle Zeitalter hindurch fortdauern? Warum wurde der Satan nicht vernichtet, bald nachdem er sich empört hatte? — Damit das Weltall von der Gerechtigkeit Gottes in seiner Handlungsweise mit dem Bösen überzeugt werde und die Sünde ewige Verdammnis empfange. Es gibt in dem Erlösungsplan Höhen und Tiefen, welche selbst die Ewigkeit nicht erschöpfen kann, Wunder, in welche die Engel zu schauen wünschen. Von allen erschaffenen Wesen haben nur die Erlösten den wirklichen Kampf mit der Sünde in ihrer eignen Erfahrung kennen gelernt; sie haben mit Christo gearbeitet, sind in die Gemeinschaft seiner Leiden eingetreten, welches selbst die Engel nicht tun konnten. Werden sie infolgedessen nicht solches Zeugnis von der Wissenschaft der Erlösung ablegen können, das für ungefallene Wesen Wert hat?

„Den Fürstentümern und Herrschaften in dem Himmel“ ist sogar jetzt durch die Gemeinde kundgetan „die mannigfaltige Weisheit Gottes“. Und er „hat uns samt ihm auferweckt, und samt ihm in das himmlische

---

1) Offb. 22, 3. 2) Matth. 20, 28. 3) Jes. 43, 12.

Wesen gesetzt, ... auf daß er erzeigete in den zukünftigen Zeiten den überschwenglichen Reichtum seiner Gnade durch seine Güte gegen uns in Christo Jesu".[1])

„In seinem Tempel sagt ihm alles Ehre"[2]) und das Lied, welches die Erlösten singen werden — das Lied ihrer Erfahrung — wird die Ehre Gottes verkündigen; „Groß und wundersam sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott; gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Heiden. Wer sollte dich nicht fürchten, Herr, und deinen Namen preisen? Denn du bist allein heilig."[3])

Die größte Freude und die höchste Ausbildung in diesem Leben hier — irdisch, von Sünde umgeben wie es einmal ist — besteht im Dienen. Und in dem zukünftigen Zustand, nicht gefesselt durch die Beschränkungen der sündigen Menschheit, wird im Dienst unsere größte Freude und unsere höchste Erziehung bestehen. Wir werden zeugen und bei dem Zeugen immer von neuem lernen „welcher da sei der herrliche Reichtum dieses Geheimnisses", „welches ist Christus in euch, der da ist die Hoffnung der Herrlichkeit".[4])

Es „ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist".[5])

Dann wird Christus in den Erfolgen seiner Arbeit seine Belohnung schauen. In jener großen Schar, die niemand zählen kann, welche dargestellt wird „ohne Fehl vor das Angesicht seiner Herrlichkeit, unsträflich mit Freuden"[6]) wird er, dessen Blut uns erlöst und dessen Leben uns gelehrt hat, sehen, daß seine Seele gearbeitet hat und wird die Fülle haben.

---

[1]) Eph. 3, 10; 2, 6. 7. [2]) Ps. 29, 9.
[3]) Offb. 15, 3. 4. [4]) Kol. 1, 27.
[5]) 1 Joh. 3, 2. [6]) Judä 24.

Anmerkung.

Alle in diesem Buche angeführten Bibelstellen, welche von dem Text der Luther-Übersetzung abweichen, sind anderen deutschen Bibelübersetzungen entnommen.

Die Weissagung Daniels

von L. R. Conradi.

Dritte Auflage.

In diesem Werke findet der Leser eine herrliche Bestätigung für die Wahrheit des Wortes Gottes. Wer ist imstande, die Zukunft zu enthüllen? Wer kann sagen, was nachher sein wird? Wer weiß die Geschicke der Mächte der Erde? Gott allein weiß es, und er hat es seinen Kindern durch seine Propheten offenbart. Besonders zeichnet sich darin der Prophet Daniel aus, jener Glaubensheld und Staatsmann am babylonischen Hofe. Daniel offenbart auch genau die Zeit des Messias und ebenso genau die Zeit des Endes, so daß wir bestimmt wissen können, daß wir in den letzten Tagen leben. Die orientalische Frage und ihr Ausgang wird besonders ausführlich behandelt. Das Buch enthält 350 Seiten, sowie 37 voll'eitige Illustrationen und Karten.

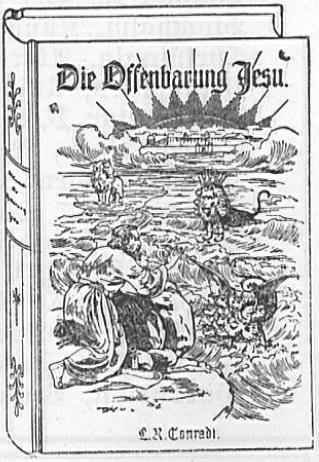
Preis: Leinwand, Marmorschnitt M. 4.—
„ Goldschnitt „ 5.—

Die Offenbarung Jesu Christi

von L. R. Conradi.

Zweite Auflage.

Was der Prophet Daniel im Alten Testament geweissagt hat, bestätigt und erweitert die Offenbarung Jesu Christi im Neuen Testament. Der verherrlichte Erlöser offenbart sich selbst seiner Gemeinde, um ihr zu zeigen, was in der Kürze geschehen soll und spricht einen Segen aus über diejenigen, die da hören und behalten, was darinnen geschrieben ist. Der Verfasser hat es sich an der Hand der Welt- und Kirchengeschichte und bereits erschienener Auslegungen zur Aufgabe gemacht, nachzuweisen, wie sich die meisten Prophezeiungen der Offenbarung bereits erfüllt haben und wie wenig noch fehlt, bis alles erfüllt ist und der große Tag anbricht, an dem der Heiland der Welt als König erscheinen und den Seinen ihr ewiges Erbteil zukommen lassen wird. Das Buch enthält 552 Seiten und 43 Illustrationen.



Pr.: Marmschn. M. 5.—, Goldschn. M. 6.—

Daniel und die Offenbarung

in einem Band.

Preis: Leinwand, Marmorschnitt M. 8.—, Leinwand, Goldschnitt M. 10.—.

* * * Verlagsanzeige. * * *

Die Internationale Traktatgesellschaft verlegt christliche Bücher, Zeitschriften und kleinere Schriften in all den leitenden Sprachen. Reichhaltig sind die Kataloge in deutscher, englischer, französischer, holländischer, dänischer und schwedischer Sprache. Eine gute Auswahl ist aber auch bereits in ungarisch, böhmisch, russisch, spanisch italienisch 2c. vorhanden und wird immer mehr ergänzt. Kataloge werden gratis zugesandt. Man adressiere:

Hamburg, Grindelberg 15a.
Basel, Weiherweg 48, Schweiz.
Genf, Rue de la Synagogue 29, Schweiz.
London N., 451 Holloway Road, England.
Stockholm, Kungsgatan 34, Schweden.
Christiania, Akersgaden 74, Norwegen.
Helsingfors, Unionsgatan 4, Finland.
Washington D. C., 222 N. Capitol St., U. S. A.
College View, Nebraska, U. S. A.
Mountain View, Santa Clara Co., Californien.
Toronto, 167 Dundas St., Ontario.
Taquary, Rio grande do Sul, Brasilien.
Buenos Aires, Casilla Correo 481, Argentin.
Valparaiso, Casilla 787, Chile.
Kapstadt, 56 Roeland Street, Süd-Afrika.
Calcutta, 38 Free School St., Indien.
Warburton, Victoria, Australien.

Druck: Internationale Traktatgesellschaft in Hamburg.